Nr. 92 — 16. Jahrg. Sonntag, den 8. April 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatl... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr)... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in de... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks us... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...ellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

...Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Deutsch-polnische Wirtschaftsmöglichkeiten

Abschätzung der gegenseitigen Einfuhr- und Absatzlage

Lebhaftes Interesse auf beiden Seiten

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 7. April. Die „Berliner Börsen-Zeitung" untersucht in einem Artikel die neuen Möglichkeiten im deutsch-polnischen Warenverkehr. Die Inkraftsetzung des Wirtschaftsprotokolls vom 15. Dezember hat das Interesse der deutschen Industrie am polnischen Markt wieder außerordentlich gesteigert. Die auch bisher mit Polen arbeitenden deutschen Fabriken haben ihre Kunden- und Auftragswerbung in Polen außerordentlich verstärkt. Auch zahlreiche andere Fabriken vieler Industriezweige, die überhaupt noch nicht oder schon lange nicht mehr nach Polen geliefert haben, haben Angebote und vielfach auch Werber nach Polen hinausgeschickt. Umgekehrt wendet sich der polnische Ausfuhrhandel mit neuerwecktem Interesse wieder den deutschen Firmen zu. In jedem Falle, in dem deutsche Fabriken neue Geschäftsverbindungen oder alte lange abgerissene mit polnischen Firmen wieder aufnehmen, ist natürlich die Einholung eingehender Auskünfte über den neuen Kunden dringend geboten, da fast immer weitgehende Kreditanträge gestellt werden.

Von den neuen Einfuhrmöglichkeiten für deutsche Erzeugnisse nach Polen, die sich aus der Aufhebung der Einfuhrverbote ergeben, kann unmittelbar Gebrauch gemacht werden. Hier ergeben sich zunächst für den deutschen Zwischenhandel Möglichkeiten. Es sind

in der Hauptsache die deutsche Eisen-, chemische-, Gummi- und keramische Industrie, die von diesen neuen Einfuhrmöglichkeiten außerhalb der Kontingente Nutzen ziehen können,

wobei natürlich Einfuhr mit Absatzmöglichkeiten nicht zu verwechseln sind. Die Absatzmöglichkeiten sind für die einzelnen Waren grundverschieden, wobei außer der Marktlage in dem betreffenden Gewerbezweige auch die Höhe der autonomen polnischen Zölle und der auf diese Weise den im Besitz der polnischen Meistbegünstigung befindlichen Vertragsstaaten eingeräumten Vertragszölle eine entsprechende Rolle spielen. Die Einfuhrmöglichkeiten von 1924/25 für diese Waren sind schon deswegen nicht entfernt wieder hergestellt, weil die polnischen autonomen Zölle auf fast alle Waren in den seither verstrichenen neun Jahren eine durchweg enorme Erhöhung erfahren haben und nicht wenige dieser Erzeugnisse heute in Polen hergestellt werden.

Die übrigen neuen Einfuhrmöglichkeiten deutscher Waren nach Polen und vor allem diejenigen der verarbeitenden Industrie beruhen in der Hauptsache auf dem neuen Kontingentabkommen. Die Kontingentliste wird nicht veröffentlicht. Jede deutsche Fabrik und Außenhandelsfirma kann bei ihrer zuständigen Spitzenorganisation oder der örtlichen Auskunftsstelle erfahren, ob und welche Mindestmengen an Waren, für die sie besonderes Interesse haben, vereinbart sind. **Allgemein aber läßt sich sicher annehmen, daß Erfolgsaussichten für solche deutsche Erzeugnisse im Wettbewerb mit anderen Auslandswaren auf dem polnischen Markt bestehen, wobei eine große Rolle spielt, daß für deutsche Waren jetzt ja auch dieselben autonomen Zollnachlässe gewährt werden, die anderen Auslandswaren schon eingeräumt sind.**

Verhältnismäßig geringer dürfte die Wettbewerbsaussicht gegenüber den in Polen selbst in größeren Mengen und den deutschen Waren ähnlicher Qualität erzeugten Artikeln sein, schon deswegen, weil sie einen außerordentlich hohen Zoll- und sonstigen Schutz vor der ausländischen Ware genießen.

Viel leichter ist es für die polnische Seite, die Vorteile abzuschätzen, die sie in ihrer Ausfuhr nach Deutschland voraussichtlich aus dem Protokoll ziehen wird.

Durch die Aufhebung des deutschen Obertarifs werden gleichfalls nicht für alle polnischen Erzeugnisse, die bisher von seinen Kampfzollsätzen getroffen wurden, Ausfuhrmöglichkeiten nach Deutschland wiederhergestellt. Einmal betraf der Obertarif etliche polnische Waren, die niemals nach Deutschland ausgeführt worden sind und die auch jetzt nicht herüberkommen werden, zweitens sind für zahlreiche jetzt vom deutschen Obertarif befreiten polnischen Waren die autonomen Zölle viel zu hoch, um diese Waren nach dem deutschen Markt zu lassen.

Die offiziöse „Polska Gospodarcza" berechnet, daß Polen angesichts der Höhe der deutschen autonomen Zollsätze keine Ausfuhrmöglichkeiten nach Deutschland u. a. für folgende Erzeugnisse erhält: **Getreide, mit Ausnahme vielleicht von Futtergerste, Kartoffeln, Vieh und Fleisch, Mehl, Zucker, die meisten chemischen Erzeugnisse, Papierwaren und die meisten Glas- und keramischen Waren.** Die Zeitschrift sieht Möglichkeiten für eine Steigerung der Flachsausfuhr nach Deutschland. **Den Hauptvorteil aus dem Protokoll für Polen erwartet sie von einer Steigerung der Schnittholzausfuhr nach dem Reich in einer Höhe von 5,5 Millionen Zloty.**

In der „Gazeta Handlowa" werden für die polnische Holzausfuhr nach Deutschland große Hoffnungen auf die deutsche Bau-Ankurbelung gesetzt, doch wird gleichzeitig die Befürchtung ausgedrückt, daß Deutschland unter Umständen durch vertragliche Holzzollnachlässe gegenüber anderen Staaten die neuen Absatzaussichten des polnischen Holzes in Deutschland wieder verschlechtern könnte.

Zweifellos polnische Absatzaussichten in Deutschland sieht das Ministerium für Industrie und Handel unter dem neuen Protokoll außerdem hauptsächlich für die Erzeugnisse der polnischen Eisenhütten auf Grund des Sonderabkommens zwischen der deutschen und der polnischen Eisenindustrie in Höhe von jährlich 30 000 bis 40 000 To. Dagegen werden für Metallerzeugnisse im allgemeinen nur sehr beschränkte und zum Teil für Zinkbleche überhaupt keine neuen Ausfuhrmöglichkeiten in Deutschland gesehen.

Hoch veranschlagt wird der Wert des Abkommens für die **Freigabe der Durchfuhr von polnischem Vieh und polnischen Viehzuchterzeugnissen durch Deutschland nach Westeuropa.**

Vormilitärische Ausbildung in der Tschechoslowakei

Die tschechoslowakische Heeresleitung wandelt ganz in den Fußtapfen ihres französischen Vorbildes. Sie stellt die gesamte Volkskraft in den Dienst der Landesverteidigung. Sie läßt die militärische Ausbildung der heranwachsenden männlichen Jugend so früh wie möglich beginnen. Gesetzlich geregelt ist sie zwar zur Zeit noch nicht. Jedoch ist der moralische Druck, der auf jeden Wehrfähigen ausgeübt wird, so stark, daß niemand sich von den Segnungen einer vormilitärischen Ausbildung auszuschließen wagt und diese somit praktisch durchgeführt ist. Sie will die Jugend geistig und körperlich ertüchtigen und erstreckt sich daher auf vaterländischen Unterricht, Leibesübungen, Marschieren, Schießen, Reiten, Kraftfahren, Fliegen und Felddienst. Sie ist unter Aufsicht des Heeres einer Anzahl von Verbänden übertragen, denen vom Heer Lehrkräfte, Uebungsplätze, Waffen, Munition und Gerät zur Verfügung gestellt werden. Die größten und bedeutendsten dieser Verbände sind die fast eine Million zählenden Sokols (Falken), die altbekannten slawischen Turnvereine. Von starkem Kampfwillen getragen, von fanatischem Haß gegen fremdstämmige Gast- und Herrenvölker, vor allem gegen alles, was deutsch heißt, beseelt, haben sie sich die Vorherrschaft der Slawen, wo immer sie einen wesentlichen Anteil der Bevölkerung ausmachen, zum Ziele gesetzt. Sie wenden sich in gleicher Weise an die Jugend wie an das Alter, haben aber in jüngster Zeit besonders die vormilitärische Ausbildung der Jugend auf ihre Fahnen geschrieben und sich zur Ausbildung ihrer „Rekruten" mit dem Gewehr und dem Maschinengewehr verpflichtet. In ihrer schmucken Uniform (blaugraue Bluse, Reithose, lange Stiefel, graue Mütze mit Stickerei und Falkenfeder, rotes Hemd) nehmen sie an den Uebungen des Heeres teil.

Ihnen gleich suchen es die Turnverbände der klerikalen Orel zu tun, die mehr als 1 200 Vereinsgruppen umfaßt. Der Schützenverband mit etwa 28 000 Mitgliedern und die drei Reiterverbände mit 100 000 Mitgliedern legen den Hauptwert ihrer Arbeit an der Jugend auf Schießen bezw. Reiten. Der Pfadfinder-Verband wendet sich an die jüngeren Jahrgänge und gibt ihnen im Rahmen der allgemeinen Pfadfinderregeln eine militärische Ausbildung. Ein besonderer Liebling der Regierung und der Bevölkerung ist die Masaryk-Flugliga, die neben der Unterstützung der militärischen Luftstreitkräfte und der Durchführung des Luftschutzes sich die Förderung des Fliegernachwuchses zum Ziel gesetzt hat. Bei einer Mitgliederzahl von mehr als 100 000 verfügt sie über ein Propagandageschwader von 25 Flugzeugen und über Flugplätze und Fliegerschulen im ganzen Land.

Einheitliche Wasserwirtschaft

Das Reinhardt-Programm, das die gewaltige Summe von über 70 Millionen RM für volkswirtschaftlich wichtige Arbeiten in der Wasserwirtschaft bereitstellt, wird, wie das VDZ-Büro meldet, zur Folge haben, daß Deutschland noch im Verlaufe eines Jahres eine wirkliche Vereinheitlichung seiner Wasserwirtschaft haben wird. Im Rahmen der vorgesehenen Arbeiten sollten vor allem die verschiedenen Netze von Wasserstraßen im Osten des Reiches bis zur Elbe hin, im Westen von der Weser bis zu den Kanälen im und aus dem Ruhrbezirk und im Süden die Anlagen am Neckar, am Main und an der Donau eine Verbindung miteinander erhalten. Hierdurch werde u. a. eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Schiffahrt auf den großen deutschen Strömen nach den großen deutschen Häfen an der Nord- und Ostsee erzielt. Die Hauptarbeiten seien bereits geleistet worden. Vor Vollendung ständen die Bauausführungen am Mittellandkanal, an Oder, am Küstenkanal, am Neckar und an der Rhein-Main-Donau-Wasserstraße.

Durch das Reinhardt-Programm sei es möglich geworden, die Arbeiten am Oberschlesischen Kanal, die Niedrigwasserregulierung der Elbe und der Weser unterhalb von Minden, der Kanalisierung der Mittelweser von Minden bis Bremen und die Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals in Angriff zu nehmen. Mit der Fertigstellung zahlreicher Arbeiten sei noch in diesem Jahre zu rechnen. Die Arbeiten an der Weser dienten auch der Verwirklichung des großen Gedankens der Mittellandkanalverbindungen. All diese Arbeiten dienten gleichzeitig der Landwirtschaft durch Entwässerung und den Städten durch Erleichterung guter Wasserversorgung.

Reichsbahn-Tarifermäßigung nur aufgeschoben

Zu den neuen Fahrpreisvergünstigungen der Reichsbahn veröffentlicht der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Staatssekretär a. D. Vogt, einen Kommentar. Er bestätigt, daß die Reichsbahn die Absicht hatte, eine allgemeine Senkung der Fahrpreise herbeizuführen. Sie erkenne an, daß der Einheitssatz für den Personenkilometer von 4 Pfg. zu hoch ist. Die Reichsbahn stehe noch jetzt auf dem Standpunkt, daß dieser Preis gesenkt werden müsse. Daß die allgemeine Senkung zur Zeit noch nicht möglich sei, liege daran, daß die Gesamtausgaben der Reichsbahn schon seit längerer Zeit die Gesamteinnahmen überschreiten und der eingetretene Wirtschaftsaufschwung in erster Linie dazu verwendet werden müsse, diesen Unterschied auszugleichen. Dazu komme, daß die Reichsbahn es bei der schon sehr weit gehenden Unterstützung der Reichsregierung im Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht genügen lassen wolle, sondern darüber hinaus erhebliche Summen aufwenden werde, um die Wirtschaft durch weitere Bestellungen zu beleben.

Ein Wunsch sei unerfüllt geblieben, die Einführung des Kilometerheftes. Hauptsache für das Publikum seien niedrige Fahrpreise, und hierbei sei einer allgemeinen Tarifermäßigung der Vorzug zu geben, die auch den Volksgenossen zugute komme, die sich ein Kilometerheft nicht kaufen könnten.

Reichspräsident von Hindenburg, Ehrenmeister des deutschen Handwerks, empfing anläßlich des **400jährigen Jubiläums der Berliner Sattlerinnung** eine Abordnung des Berliner Handwerks.

Moskau baut eine Kirche

Der mit großer Aktivität betriebene Vorstoß der Katholischen Kirche, im russischen Ostraum Fuß zu fassen, zeitigt ein erstes beachtliches Ergebnis. Der Angriff der Kurie auf den religiös-verwaisten russischen Raum begann im vorigen Jahr längs fast der gesamten Westgrenze der Sowjetunion. Katholische Ausfallpositionen wurden geschaffen längs dem galizisch-polnischen Abschnitt, in Litauen, aber mit ganz besonderem Nachdruck im nordöstlichsten Einfallstor, in Estland. Neben dieser räumlichen Konzentration der Kräfte erfolgte der Vorstoß auf diplomatischem Wege. Der polnische Außenminister Beck setzte sich auf seinem letzten Moskauer Besuch für Konzessionen gegenüber der Katholischen Kirche ein. Die Erfolge seiner Verhandlungen liegen bisher noch nicht vor, doch erfahren wir bereits heute von einem Erfolge durch die Diplomatie der Vereinigten Staaten, die als Gegenleistung für die Anerkennung der Sowjetunion die Konzession erlangt hat, daß den amerikanischen Bürgern bei der Ausübung ihres Glaubens russischerseits keinerlei Einengungen bereitet werden dürfen. Ein sichtbares und wohl beabsichtigtes Resultat dieses Uebereinkommens ist der Bau einer katholischen Kirche in Moskau, mit dem bereits in diesem Frühjahr begonnen werden soll. Der Sowjetstaat, der erst kürzlich eine der ältesten russischen Kirchen, die 1330 erbaute Joseph-Kathedrale im Moskauer Kreml niederreißen ließ, um Raum zu schaffen für den Ausbau der kommunistischen Parteibüros, hat sich zu diesem entscheidenden Entgegenkommen entschlossen; das bedeutet, daß seit dem Ausbruch der russischen Revolution 1917 in Rußland die erste Kirche überhaupt, und zwar der römisch-katholischen Kongregation, errichtet werden soll.

Berlin, 7. April. Der Versicherungsdienst der Europäischen Güter und Reisegepäckversicherungs-A.-G. an den Schaltern der Deutschen Reichsbahn hat sich entschlossen, die Prämiensätze abermals zu senken und die Zahl der Versicherungsmöglichkeiten weiter zu vergrößern.

Ein Felsblock stürzt ins Meer

Flutwelle reißt 40 Menschen mit

Norwegische Dörfer und Fluren vernichtet

(Telegraphische Meldung)

Oslo, 7. April. Am Ta-Fjord in der Nähe von Aalesund ist eine steile Felswand am Meer unter dem Ansturm einer Springflut plötzlich zusammengebrochen und in die See gestürzt. Dabei sind etwa 40 Personen mit in die Tiefe gerissen worden und ums Leben gekommen.

Ueber die Naturkatastrophe gab ein Augenzeuge, ein augenblicklich in dem betroffenen Dorf Ta-Fjord weilender Pastor, dem Blatt „Aalesund Avis" eine eindrucksvolle Schilderung:

Danach ist ein Felsen, der über dem nach Korsnaes führenden Fjord hinausragte, ins Wasser gestürzt, was zur Folge hatte, daß drei Flutwellen Ta-Fjord auf der einen und Fjöraa auf der anderen Seite des Fjords heimsuchten.

„Um 3 Uhr früh hörte man ein lautes Dröhnen, und bald darauf kam die erste Welle. Sie war noch nicht besonders stark und richtete keine erheblicheren Schäden an. Verschiedene Personen faßten die erste Welle jedoch als Warnung auf, und es gelang ihnen, sich zu retten. Bald darauf nahte die zweite Flutwelle und unmittelbar darnach die dritte. Die letzte Welle kam mit gewaltiger Kraft heran und spülte etwa 700 Meter in das Land hinein bis zu dem Hotel in Ta-Fjord. Auf ihrem Wege riß sie Häuser und Bootshäuser mit sich. Alles wurde dem Erdboden gleich gemacht und von der Flut mitgeführt, bis es als wüster Trümmerhaufen liegen blieb.

Unter den vernichteten Gebäuden befinden sich sechs Wohnhäuser, die von der Welle in Stücke geschlagen worden sind. Auch ein Transformatorenhaus wurde zerstört.

Einem geistesgegenwärtigen Mann gelang es, sich und sein Kind zu retten.

Als die Welle herankam, sprang er mit dem Kind im Arm auf einen Felsen. Das Wasser flutete in Hüfthöhe an ihm vorbei. Er hielt jedoch den Jungen in die Luft, und beide wurden gerettet.

Als die dritte Flutwelle kam, öffnete der Augenzeuge die Türen des väterlichen Hauses, worauf das Wasser hineinströmte. Dadurch wurde ein Fortreißen des Gebäudes verhindert. Ein nur mit einem Hemd bekleideter Knabe wurde in **schwerverletztem Zustand von einer Welle auf die Haustreppe geschleudert.**

Auch für Fjöraa hatte die Flutwelle katastrophale Folgen. Auch dort sind Opfer an Menschenleben zu beklagen. Ein Bootshaus und ein Lagerhaus sowie sämtliche Boote wurden von der Flutwelle erfaßt und in den Fjord hinausgetragen. Sowohl in Ta-Fjord wie in Fjöraa war man mehrere Stunden nach der Katastrophe noch ohne jede Verbindung mit der Umwelt auf dem Seeweg, da die Flutwelle die Fahrzeuge entweder zerstört oder fortgerissen hatte.

Nach den letzte Meldungen über die Naturkatastrophe an der norwegischen Küste wird die

Zahl der Todesopfer mit 40 angegeben, davon 11 Männer, 12 Frauen und 17 Kinder.

Es handelt sich um das schwerste Unglück, das sich in Norwegen seit dem Felssturz bei Loen im Jahre 1905 ereignete, bei dem 61 Menschen ums Leben kamen. Die Unglücksstätte liegt in der Umgebung von Geiranger, einem der bekanntesten Reiseziele Norwegens.

Ueber den Hergang des Unglücks wird ergänzend berichtet, daß die durch den Felssturz entfesselten **Flutwellen sich mit furchtbarem Krachen ins Land ergossen, sodaß die Menschen glaubten, der Tag des jüngsten Gerichtes sei gekommen. Es war tiefste Finsternis. Als die Fluten die elektrischen Lichtleitungen erreichten, zuckten elektrische Flammen auf, die den Schauplatz des Unglücks für einen Augenblick in grelles Licht tauchten.**

Die Bevölkerung von Ta-Fjord hatte das Unglück bereits seit längerer Zeit kommen sehen, da man **schon immer fürchtete, daß der Felsblock niederstürzen könnte.**

Außer den beiden früher genannten Ortschaften wurden

auch die Orte Silte, Uri und Nerhus von der Flutwelle heimgesucht,

die alle an der Küste liegenden Gebäude dem Erdboden gleichmachte. In Nerhus wurden zwei Wohnhäuser weggespült, deren Bewohner sich aber glücklicherweise noch hatten in Sicherheit bringen können. Von Aalesund ist am Sonnabend vormittag ein Fischdampfer an die Unglücksstelle abgegangen.

In Ta-Fjord sind **viele Menschen zusammengeströmt, um bei den Bergungs- und Aufräumungsarbeiten zu helfen.** Große Teile der Küste sind weggespült. Dort, wo früher Aecker und Wiesen waren, ist das Land von Steinen und Schutt bedeckt. Es war noch nicht festzustellen, wieweit die umgekommenen Menschen von den Fluten in den Fjord mitgeführt worden sind oder noch unter den Trümmern liegen. In Fjöraa, wo 17 Personen vermißt werden, wurde bisher nur eine Leiche gefunden.

Der Ta-Fjord gehört zu den herrlichsten Naturschönheiten an der Westküste Norwegens. Die hohen Felswände zu beiden Seiten des Fjords stürzen fast senkrecht ins Wasser hinab.

Zum Tode verurteilt

(Telegraphische Meldung.)

Zorndorf, 7. April. Im Mordprozeß wegen der Tötung des stellvertretenden Ortsgruppenleiters von Zorndorf, Erdmann, gegen den Rentner Renn, fällte das Berliner Sondergericht das Todesurteil.

In der Verhandlung versuchte der Angeklagte seine Tat als einen Notwehrakt darzustellen. Er sei von Erdmann bedroht worden. Als er Erdmann im 1. Stock seines Hauses vor der Tür seiner Freundin, der Witwe Fiedler, getroffen und ihn aus dem Hause gewiesen habe, habe ihn Erdmann angegriffen. In seiner Angst habe er zwei Schüsse auf Erdmann abgegeben. Dieser sei darauf fortgegangen. Er habe nicht gesehen, daß Erdmann an der Straßenecke dann tot zusammengebrochen sei.

Die Zeugenvernehmung ergab aber ein völlig anderes Bild. Fast wörtlich übereinstimmend bekundeten die Zeugen, daß im Gegenteil Erdmann immer wieder von Renn bedroht worden ist. Die Frau des Getöteten gab eine erschütternde Schilderung davon, wie Renn ihren Mann schon oft mit der Pistole bedroht habe. Renn sei offenbar ohne jeden Grund eifersüchtig auf Erdmann gewesen. Auch der 12jährige Sohn Erdmanns schilderte, wie Renn in seinem Beisein einige Zeit vor Weihnachten auf seinen Vater die Pistole angeschlagen habe. Die weitere Beweisaufnahme zeigte, daß der Angeklagte geradezu hysterisch eifersüchtig war. Darüber hinaus erbrachte die Vernehmung aber auch eine ganze Anzahl von Anzeichen dafür, daß Renn, der mit den Kommunisten sympathisierte, auf Erdmann aus politischer Rachsucht geschossen habe.

Rosenberg warnt vor Zentrumsversuchen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. April. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht einen Artikel von Alfred Rosenberg, in dem es u. a. heißt:

„Als die Zentrumspartei sich gleich den übrigen alten Parteien auflöste, schrieben wir im „Völkischen Beobachter", daß, nachdem nun diese geschichtliche Epoche zu Ende gegangen sei, wir einen Gefallenen nicht mehr schlagen wollten. Wir haben in dieser Zeit dem ehemaligen Zentrum und seinen Führern **alle Möglichkeiten gegeben, die unverrückbare politische Tatsache der nationalsozialistischen Revolution hinzunehmen und sich im Laufe der Zeit auch innerlich mit ihr abzufinden.** Wir sind auch der festen Ueberzeugung, daß der größte Teil der ehemaligen Zentrumswähler innerlich mit dem Ausgang des nunmehr entschiedenen Kampfes zufrieden ist und sich politisch und geschäftlich, ja auch weltanschaulich mit der siegreichen Bewegung abzufinden begann. Diese Tatsache haben aber offenbar die ehemaligen Zentrumsführer, namentlich die Zentrumsprälaten auch bemerkt, und seit einiger Zeit konnten wir eine Bewegung feststellen, die, von hohen Stellen inspiriert, darauf hinauslief, die Kanzelpredigt zum **Werkzeug national- und sozialpolitischer Beeinflussung** zu machen. Eine ganze Anzahl von Zentrumsgeistlichen und anderen Zentrumsführern hätte **alle Ursache, dem nationalsozialistischen Staate dankbar zu sein, daß er unter die Vergangenheit einen dicken Strich gezogen hat, denn es wäre nur zu verständlich gewesen, wenn die neue Regierung ein außerordentliches Gericht eingesetzt hätte, um die Rolle der Zentrumsführer etwa in der separatistischen Bewegung im Rheinland aktenmäßig festzustellen.** Wir wissen nur zu genau, daß auch eine große Anzahl von Zentrumsgeistlichen in diese separatistische Bewegung verwickelt war."

Rosenberg weist darauf hin, daß auch die sonstige Zentrumsführerschaft unangetastet durch die deutsche Revolution hindurchgekommen ist, und daß u. a. der erbitterste Gegner des Nationalsozialismus, Dr. Brüning, unangefochten in Deutschland lebt.

„Das alles muß man sich vergegenwärtigen, um die Anmaßung richtig einzuschätzen, wenn nunmehr

im Gefühl neuer Sicherheit

von verschiedenen hohen kirchlichen Stellen dem Nationalsozialismus nahezu das Recht abgesprochen wird, auch seine Weltanschauung zu verbreiten. Der Kardinal Faulhaber in München gab das Stichwort, und eine Anzahl von bischöflichen Reden hat diesen Vorstoß weitergeführt." Rosenberg führt dann als Beispiele die Reden des Berliner Bischofs Dr. Bares und des Freiburger Erzbischofs Dr. Gröber an.

Zu der Kritik eines ehemaligen Berliner Zentrumsorgans an einer Gerichtsentscheidung, wonach eine konfessionelle Presse nicht notwendig sei, schreibt Rosenberg:

„Das wesentliche an dem ganzen Umschmelzungsprozeß unterer Zeit liegt ja darin, daß eine **öffentliche Tätigkeit nicht im Sinne eines sozialen oder religiösen Klassenkampfes geführt werden darf, sondern nur vom allgemeinen deutschen Standpunkt aus.**

Im Schlußabsatz des Artikels heißt es:

„Wir glauben, daß mit den genannten Angriffen ehemaliger Zentrumsführer eine Stimmung geschaffen werden soll, um unter Umständen Märtyrer hervorzubringen. Indem das ehemalige Zentrum tatsächlich seine Anhängerschaft heute zum großen Teil auch innerlich im nationalsozialistischen Lager erblickt, erscheint das **Märtyrermachen als letztes Mittel**, um religiöse Verfolgungen zu markieren und mit diesen Vorstellungen die noch vorhandenen Reserven durch Anruf jahrhundertelanger religiöser Vorstellungen zu mobilisieren. **Der nationalsozialistische Staat hat die Freiheit des religiösen Lebens von jeder anerkannt und wird diese nicht antasten, aber er wird nach wie vor, wenn nötig mit starkem Nachdruck, zu fordern haben, daß, nachdem die Parlamentstribüne dem Zentrum verschlossen wurde, nicht etwa die Kanzel in der Kirche mit dem Rednerpult im Reichstag verwechselt wird.**

*

Rom, 6. April. Nach einer Meldung des „Temps" aus der Vatikanstadt soll Prinz Leopold von Preußen, der Enkel des Prinzen Friedrich Karl, am Ostersonnabend zum Katholizismus übergetreten sein und die heilige Kommunion am Ostersonntag vor der Heiligsprechung Don Boscos empfangen haben.

Der Mann, der „Feldgrau" schuf

Generaloberst v. Einem †

(Telegraphische Meldung)

Mülheim (Ruhr), 7. April. Generaloberst von Einem ist früh gegen 4 Uhr gestorben.

Generaloberst von Einem, genannt von Rothmaler, ist am 1. Januar 1853 in Herzberg am Harz geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums und der Kadettenanstalt zog er als 17jähriger Portepé-Fähnrich des 14. Ulanen-Regiments in den Krieg von 1870. Im gleichen Jahre wurde er im Felde zum Leutnant befördert und am 18. Januar 1871 in der Schlacht von St. Quentin bei einer Attacke gegen französische Infanterie verwundet. Mit 23 Jahren schon Brigadeadjutant, wurde von Einem aus der Front heraus auf Grund seiner hervorragenden soldatischen Veranlagung 1881 in den Generalstab kommandiert. 1903 wurde er als Nachfolger des Ministers Goßler unter Beförderung zum Generalleutnant zum Preußischen Kriegsminister ernannt, in welcher Stellung er auch nach seiner Beförderung zum General der Kavallerie bis zum Jahre 1909 verblieb. In diesem Jahr bat er um Enthebung von diesem Posten, auf dem er **wegen der für die Modernisierung der Armee erforderlichen Kosten in stetem Kampf mit der Regierung und dem Reichstag gestanden hatte.** An seine Stelle trat als Kriegsminister General von Heeringen. Er selbst wurde Kommandierender General des 7. Armeekorps.

In seiner Amtszeit als Minister führte General von Einem eine große Zahl von einschneidenden Maßnahmen auf dem Gebiet der Heeresorganisation und Bewaffnung durch. So erließ er neue Vorschriften für alle Waffen und eine neue Felddienstordnung. Die Infanterie erhielt ein neues Gewehr. Der 21-Zentimeter- und der berühmte 42-Zentimeter-Mörser wurden vorbereitet. Die Festung Metz wurde neuzeitlich ausgebaut **und vor allem die Armee mit einer neuen Uniform, dem Feldgrau des Weltkrieges, ausgerüstet.** Im Weltkrieg führte von Einem zunächst sein 7. Armeekorps. Im September 1914 wurde er Oberbefehlshaber der 3. Armee. Als solcher hielt er mit seiner Armee zwischen Reims und den Argonnen in der Champagne Wacht. Ende September 1918 führte er seine Armee unter dauernden Gefechten über die Maas und nach dem Waffenstillstand über den Rhein zurück. Am 18. Januar 1919 nahm er den Abschied.

Charbiner Flüchtlinge auf der Reise nach Südamerika

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. April. Wie dem Reichsausschuß „Brüder in Not" aus Schanghai berichtet wird, konnten 320 auslandsdeutsche Flüchtlinge, die bis vor kurzem **unter sehr schweren Verhältnissen in Charbin dahinvegetierten,** endlich durch Hilfe des Reichsausschusses abtransportiert werden. Der Transport besteht aus zahlreichen Familien, aber auch vielen Waisenkindern, deren Eltern auf der Flucht umgekommen, bezw. von den Bolschewiken erschossen worden sind. Die Flüchtlinge werden in diesen Tagen mit einem Dampfer des Nansen-Komitees bis nach Marsaille fahren, wo sie von den deutschen Hilfsorganisationen empfangen werden. Der Reichsausschuß „Brüder in Not" wird die Reisekosten der Flüchtlinge nach Südamerika tragen, er wird ihnen auch die für die Ansiedlung notwendigen Geräte und Einrichtungen zur Verfügung stellen.

Der ehemalige Vorsitzende der sozialdemokratischen Stadtrat-Fraktion von Saarbrücken, Fritz Allenbach, ist aus der SPD. des Saargebietes ausgetreten.

Widersprüche in Waltershausen

(Telegraphische Meldung)

Schweinfurt, 7. April. Der 4. Verhandlungstag im Mordprozeß Waltershausen begann mit der Vernehmung des Gendarmeriehauptwachtmeisters Melber, des ersten Sicherheitsbeamten, der am Mordtage dort eingetroffen war. Im Mordzimmer waren nach seinen Feststellungen einzelne Gegenstände, Wandflächen und Türen mit Blut beschmiert. Alle Türen zum Schlafzimmer des Hauptmanns waren verschlossen, ausgenommen die, die zum Schlafzimmer der Frau Werther führt. Nach Ansicht Melbers scheint die Behauptung der Frau Werther, daß der Täter durch die Kofferkammer gekommen oder gegangen sei, unmöglich zutreffen zu können. Liebig wurde sofort auf Blutspuren untersucht und mußte sich bis aufs Hemd ausziehen; auch seine Fingernägel wurden von den Beamten einer genauen Untersuchung unterzogen. **Man fand aber an Liebig nicht die geringsten Blutspuren.** Liebig gab zu, eine Waffe zu besitzen; sie lag auch tatsächlich in der Schublade seines Zimmers. Melber holt sie dort heraus. Es handelte sich um eine Selbstladepistole, die geputzt und frisch geölt war. Damit ergibt sich ein Widerspruch zur Aussage des Polizeihauptmanns Fischer, der, wie der Verteidiger hervorhebt, in seinem Gutachten ausdrücklich erklärt hat, **er habe die Waffe Liebigs ungeputzt und ungeölt in die Hand bekommen, und es sei frisch aus ihr geschossen worden.** Es muß also, so meinte der Verteidiger, in der Zeit zwischen Beschlagnahme und Uebergabe an den Sachverständigen mit ihr hantiert worden sein. Der Staatsanwalt fragte den Zeugen, ob die Waffe nach der Beschlagnahme an andere als Gerichtspersonen gelangt sein konnte. Melber erklärte das für ausgeschlossen. Immerhin bleibt der Widerspruch zunächst bestehen.

Einstein wird Amerikaner

Wir sind eine Sorge los! Der große Ehrenindianer, dem soeben die deutsche Staatsangehörigkeit unter Beschlagnahme seines Vermögens aberkannt wurde, wird bald wieder einen Platz haben, wo er sein Haupt als vollgültiger Staatsbürger zur Ruhe betten kann. Zwar hat es immer schon nahe gelegen, daß Einstein endlich ganz nach Amerika „heimfinden" würde, seitdem er durch die Sioux-Häuptlingswürde gewissermaßen zum „Ureinwohner des Landes geworden ist. Aber den endgültigen Anstoß zu seiner Einbürgerung hat jetzt erst der demokratische Abgeordnete von New-Jersey, Kenny, gegeben, indem er dem Repräsentantenhaus einen Antrag auf Zuerkennung des amerikanischen Staatsbürgerrechtes an den „aus Deutschland vertriebenen Gelehrten" eingereicht hat. Herr Kenny, der wohl noch sehr wenig vom neuen Deutschland weiß, ist der Auffassung, daß die Vereinigten Staaten eine solche Maßnahme ihrem Rufe als „Hafen der Freiheit und der wirklichen Zivilisation" schuldig seien. Wahrscheinlich wird also in kurzem Herr Einstein aus diesem sicheren Port der wirklichen Zivilisation von neuem seine Giftpfeile gegen Deutschland abschießen.

Oesterreichs blutige Fastnacht ..

IV*)

Von Dr. Alexander von Mohl

Die Arbeiterfamilie Gartner wird von dem Ausbruch des Kampfes um den Karl-Marx-Hof in ihrer Wohnung in diesem Stadtteil von Wien überrascht.

Sie erkennt jetzt . . . das sind Handgranaten . . . die man aus den Fenstern herab auf die Polizei schleudert . . .

Die Beamten stutzen . . . einen solchen Empfang hatten sie sicher nicht erwartet . . .

Sie sieht, wie man die beiden getroffenen Polizisten aufhebt und sie in den Wagen zurückträgt.

Sie sieht auch, daß einige der Polizisten bluten . . .

Ein anderer kriecht mühselig zu dem Auto hin . . . aber ganz plötzlich schreit er auf . . . greift mit den Händen an den Kopf und bleibt dann unbeweglich mit seltsam verkrampften Giedern liegen.

Frau Gartner schlägt über diesen schrecklichen Anblick die Hände vor das Gesicht und schreit dann gellend auf . . .

Sie muß sich am Fensterkreuz festhalten, um nicht umzusinken.

Als sie die Hände wieder sinken läßt, sieht sie, daß die Polizeiautos mit höchster Geschwindigkeit wieder fortfahren . . .

Einen Augenblick ist sie fast beruhigt darüber, denn sie denkt, nun ist der Kampf vorbei.

Sie ahnt nicht, daß die Polizei zurückkehren wird, aber durch Militär verstärkt, und daß dieser Vorfall, der sie schon so schwer erschüttert hat, nichts ist, gegen die Ereignisse, die sich bald hier abspielen werden . . .

Sie blickt auch jetzt noch einmal auf den großen Platz und die anliegenden Straßen . . .

Alles liegt völlig still und einsam da . . .

Kein Mensch ist zu sehen . . .

Seltsamerweise . . auch die Toten sind fort.

Trotzdem . . . ihr graut, als sie die dunklen Flecke auf dem Straßenpflaster erblickt.

Es ist Blut!

Dunkelrotes Blut . . .

Ihr Mann steht plötzlich hinter ihr.

Er ist von den Gewehrschüssen und den Detonationen der Handgranaten doch wach geworden.

Er ist sehr blaß im Gesicht.

„Was war das?" fragt er. Aber ehe sie antworten kann, stürzt er auf den kleinen Balkon und holt die Kinder herein.

Die Kinder hatten sich auf einen Stuhl gestellt und haben dem Kampf zugeschaut . . .

Sie sind noch zu klein, um etwas von der Schwere der Vorgänge und von der furchtbaren Gefahr, die jetzt über allen Bewohnern dieses Gebäudes hängt, verstehen zu können . . .

„Au fein! Bumm. Bumm . . . hat das demacht, und dann ist einer umtefallen.

Und das Mädel sagt:

„Bloß 'n bißchen laut . . . aber so schön wie ein Feuerwerk . . . bumm . . . bumm . . . Mutti, wird das nochmal gemacht . . .?"

Peter Gartner drückt die Kinder zärtlich an sich . . .

„Arme Kinder!" sagt er, und dann wendet er sich an seine Frau und spricht nur:

„Mutter, los! Fort: Die Sache riecht hier brenzlich . . . Ich hätte das nicht geglaubt . . .?"

„Aber ich kann doch nicht, Peter! Die Wäsche . . . und wo wollen wir hin?"

Gartner sieht seine Frau ernstlich an.

„Ueberall wird es besser sein wie hier . . . Hier wird es bald eine Hölle geben . . ."

„Ich will . . . die Kinder anziehen!"

„Also los!" sagt er. „Aber mach um Gottes willen schnell, sonst ist es zu spät . . . !"

Gartner sieht jetzt aus dem Fenster . . .

Aber er, der drei Jahre im Kriege gewesen ist und die schwersten Schlachten mitgemacht hat, zuckt doch zusammen, als er sieht, wie jetzt von beiden Seiten Lastwagen des Bundesheeres auffahren und den Platz und die Straße abriegeln . . .

Er kennt diese Bewegungen vom Kriege her und ist bestürzt . . .

Er sieht auch wie hinter den Lastwagen von der Polizei und den Bundestruppen Maschinengewehre in Stellung gebracht werden und wie sie nun ihr Feuer auf den Karl-Marx-Hof richten . . .

Tack . . . tack . . . tack . . .

Die Maschinengewehre der Roten aus dem Karl-Marx-Hof antworten mit rasendem Feuer . .

Jetzt versucht ein Sturmtrupp vorzudringen . .

Aber wieder wird er von den Fenstern mit Gewehrfeuer, dem rasenden Getack der Maschinengewehre und aufkrachenden Handgranaten zurückgeschlagen . . .

Und nun singen und pfeifen die Verderben bringenden Kugeln unablässig über den Platz und die angrenzenden Straßen . . .

Frau Gartner kommt mit den Kindern an der Hand herein und sagt zu ihm:

„Wir können jetzt gehen, Mann!"

Ihr Mann wendet sich um.

Noch nie hat seine Frau ein solches Gesicht voll Entsetzen gesehen . . .

„Es ist zu spät, Anna!" spricht er leise und seine Lippen zucken bitter. „Bete zu Gott, daß er unserer und unserer Kinder Seele gnädig ist . . . Wir können die Straße nicht mehr passieren . . . die ist von Polizei und Truppen abgeriegelt. Wir sind hier gefangen . . . und vielleicht verloren . . .!"

Ein Schluchzen antwortet ihm.

Es ist seine Frau, die vor Entsetzen aufheult . . .

Die Kinder sehen ihre Mutter ratlos an und drängen sich an ihre Knie, als wollten sie bei ihrer geliebten Mutter Schutz suchen . . .

Aber die strategische Lage des Karl-Marx-Hofs ist zu günstig, als daß die Angreifer, denen auch eine gute Deckung mangelt, wirkliche Vorteile erringen könnten . . .

Die Roten verteidigen sich mit einer Zähigkeit und Ausdauer, daß diese Festung mit den bisherigen Kampfmitteln erst nach Tagen genommen werden könnte . . .

Aber wozu hatte denn die kleine österreichische Armee

Kanonen

Mit Geschützen muß man diese feuerspeiende Festung angreifen . . .

Dann werden die Verteidiger wohl bald klein beigeben müssen . . . denn über Geschütze verfügen sie ja kaum . . .

Wohl hatten sie zwei kleinere Geschütze . . . aber nicht im Karl-Marx-Hof . . .

Jetzt werden Geschütze gegen die Roten aufgefahren . . .

Und heulen die Granaten durch die Luft und erfüllen die Herzen der Tausenden von Menschen, die in diesem Gebäude eingeschlossen sind, mit Angst und Entsetzen . . .

Als Gartner, der zwischendurch immer einmal einen Blick auf das Kampffeld wirft, die heranfahrende Artillerie erkennt und bald darauf den heulenden Einschlag der Granaten hört, da weiß er, daß vielleicht bald für ihn und seine Familie, die er gern unter Preisgabe seines Lebens gerettet hätte, das letzte Stündlein geschlagen hat . . .

Jetzt weiß er auch, daß die Roten gegen Geschütze ihren Kampf niemals gewinnen können.

Aber unter den Opfern wird auch er und seine Frau und seine Kinder sein . . .

Ruhig und gefaßt erwartet er mit seiner Familie am Tisch sitzend, sein Ende . . .

Da . . . Krrraaa bummm . . . ein entsetzliches Heulen . . . eine furchtbare Detonation . . und eines der heulenden Schrapnells schlägt in seine Wohnung ein . . .

Mit einem furchtbaren Krachen brechen die Mauern zusammen, und . . . unter ihnen liegt der Arbeiter Gartner mit Frau und Kindern . . .

Noch ein letzter Schrei . . den niemand hört . . . der gellend durch das Zimmer geht . . .

Dann ist es still . . . totenstill.

Der Tod hat seinen Einzug gehalten . . . und sich seine Beute geholt . . .

Der Arbeiter Gartner mit seiner Familie lebt nicht mehr . . . tot . . .! Es sind vier unschuldige Tote . . .

Mehr als zweitausend blühende Menschen mußten in diesen Tagen ihr Leben lassen.

Armes Oesterreich . . .!

Das Schicksal der Näherin . . .

Viele schreckliche und tragische Geschehnisse spielen sich an diesem und an den nächsten Tagen in Wien ab . . .

Da ist unter anderem das Ereignis, das die kleine Näherin Hedda Gabel erlebt hat . . .

Sie sitzt fleißig über ihrer Näharbeit im Geschäft, als sie hört, daß am Ottakring geschossen wird.

Sie erschrickt . . .

Am Ottakring wohnt ihr Verlobter, und sie weiß, daß er zum geheimen roten Schutzbund gehört.

Sie sind beide bereits auf dem Standesamt aufgeboten und in drei Tagen soll geheiratet werden . . .

Nun wird am Ottakring geschossen!

Revolution in Wien!

Der rote Schutzbund kämpft . . .

Sie läßt sich sofort Urlaub geben, und erreicht auch nach großen Schwierigkeiten den Ottakring . . .

Alle Verkehrsmittel stehen still, daher muß sie einen Taxichauffeur fast flehentlich bitten, sie nach dort hinauszufahren . . .

Sie hört schon von Ferne Kanonendonner, und das Herz klopft ihr bis zum Halse . . .

Wird ihr Verlobter Franzl auch bei den Kämpfen sein . . .?

Als sie am Ottakring ankommt, stehen ihr die Tränen in den Augen.

Es fällt ihr jetzt ein, daß sie seit einem Jahr vergeblich gegen die marxistische Weltanschauung ihres Verlobten gekämpft hat. Zu groß ist die Macht gewissenloser Führer und Hetzer . . . Zu gering ist die Einsicht vieler, als daß sie den großen Irrtum, der z. B. in Karl Marx' Verelendungslehre des Proletariats liegt, erkennen könnten . . .

Zu ihrem Entsetzen sieht sie, daß in dieser Gegend die ganzen Straßen abgesperrt sind . . .

Ohne auf das Gewehrfeuer und die Einschläge schwerer Schüsse zu achten, gelingt es ihr bis zu der letzten Absperrungszone der Bundespolizei durchzukommen . . .

Ein aufgeregter junger Offizier, der diesen letzten Wall vor dem Karl-Marx-Hof befehligt, schreit sie an, sich sofort davonzumachen.

Aber sie tut es nicht.

„Ich muß zu meinem Verlobten! Aber der ist im

Karl-Marx-Hof!"

„Ausgeschlossen! Sofort zurück! Es besteht Lebensgefahr . . ." und im gleichen Augenblick schon reißt er sie zu Boden, denn von irgend woher beginnt jetzt schon wieder das rasende Tacken von Maschinengewehren.

Aber Hedda reißt sich los . . .

„Es ist gleichgültig, was mit mir geschieht . . . Ich will zu ihm! Ich weiß, er ist im Karl-Marx-Hof. Ich muß zu ihm . . .!"

„Ausgeschlossen! Dann muß ich Sie mit Gewalt . . .!"

Und dann sieht der junge Offizier etwas, das ihm seine Haare sträuben läßt . . .

Hedda Gabel klettert über den Verhau aus Tonnen, Kisten und alten Schubkarren, aus denen die Polizisten und Soldaten eine schützende Barrikade gebaut haben, hinter der sie stehen und ihre Maschinengewehre zum Karl-Marx-Hof hinübertacken lassen, einfach hinweg . . .

„Halt! Um Gottes Willen!" schreit der Offizier.

Aber sein Schrei geht fast in dem Einschlag einer heulenden Granate in dem nahen Karl-Marx-Hof unter, der von Batterien, die auf der Hohen Warte aufgebaut sind, bombardiert wird . .

Diese Batterie speit von dem Ort, wo sonst nur die frohen und heiteren Ländermatches ausgefochten werden, unablässig Tod und Vernichtung zum Karl-Marx-Hof hinüber . . .

Hedda Gabel hat glücklich die Barrikade überklettert, und der Karl-Marx-Hof liegt vor ihr . . .

Sie hört den furchtbaren Einschlag der heulenden Granaten und beobachtet, wie an einzelnen Teilen, die von den Geschossen getroffen werden, die festen Mauern wie Streichholzschachteln zusammenknicken.

Sie schreit auf, als sie das grausige Werk der Zerstörung sieht, das da angerichtet wird und bleibt sekundenlang, wie von Entsetzen gepackt, gelähmt stehen . . .

Erst jetzt kommt es ihr zum Bewußtsein, daß sie mitten in der Todeszone ist . . .

Aber es überfällt sie ein noch größerer Schrekken, als sie daran denkt, daß sich sicher auch ihr Verlobter in dem gegenüberliegenden Riesengebäude befindet, gegen das der Tod unaufhörlich seine harte Faust schwingt . . .

Seine krachende, dröhnende Eisenfaust . . .

Hedda Gabel wird von einer plötzlichen Schwäche überfallen, aber dann reißt sie sich zusammen, und wie, um sich selber Mut zu machen, schreit sie laut auf:

„Ich will zu Franzl! Ich muß zu Franzl!"

Es ist seltsam, in diesem Augenblicke, in dem sie den freien Platz bis zum Karl-Marx-Hof überquert, ruht einen Augenblick das Handwerk des Todes . . .

Es wird nicht . . . geschossen!

Von allen Seiten beobachtet man das mutige Mädel, das mit zitternden Knien vorwärtshastet . . .

Die Roten haben aufgehört zu schießen und blicken erstaunt auf das Mädel, das die Todeszone kühn durchbrochen hat und auf den Karl-Marx-Hof zukommt . . .

Und auch das Bundesheer und die Polizei schießen in diesem Augenblick nicht . . .

Niemand hat den Befehl zum Einstellen des Feuers gegeben . . .

Aber da ist ein tapferes Mädel, das ihren Verlobten sucht . . .

Es schießt auch noch niemand von dem Bundesheer, als jetzt plötzlich aus dem Karl-Marx-Hof ein junger Mann mit dem Gewehr im Arm herausläuft und laut schreit:

„Hedda! Hedda!"

Das Paar liegt sich sekundenlang in den Armen, aber dann reißt der junge bewaffnete Arbeiter das Mädel mit in den Karl-Marx-Hof hinein . . .

Und über die eisernen Gesichter der Kämpfer auf beiden Seiten geht ein wehmütiges Lächeln . . .

„Das ist Liebe . . . wirkliche Liebe!"

Aber nur auf Sekunden hat man zu solchen Gedanken Zeit, denn schon wieder beginnen von beiden Seiten die Maschinengewehre zu tacken, und das Gewehrfeuer setzt in verstärktem Maße ein . . .

Der grausame

Schnitter Tod

hat seine Ernte noch nicht beendet, und er wird noch manches Opfer bekommen, ehe wieder Frieden in Oesterreich herrscht . . .

Das, was die meisten nicht gesehen haben, ist das folgende:

Der Verlobte von Hedda Gabel hat seine hübsche Braut rasch ins Haus gezogen . . .

„Du sollst nicht mitmachen, Franzl! Komm fort . . . Geh mit mir . . ." und hängt sich an seinen Hals.

„Ich kann doch jetzt nicht fort, Hedda! Und dann die Kameraden . . . kann ich sie jetzt im Stich lassen . . .?"

„Ihr kämpft alle für eine verlorene Idee . . . Komm! Geh mit mir . . . Ich bin überzeugt, die Soldaten werden uns durchlassen! Ich bitte Dich herzlich, Franzl! Bedenke . . . in drei Tagen haben wir . . . Hochzeit . . .!"

Sie sieht ihn flehend an.

Unter ihrem Blick wird er unsicher und zaudert . . .

Aber schließlich stößt er rasch hervor . . .

„Gut! Wenn du durchaus willst . . ."

Weiter konnte er nicht mehr sprechen . . .

Es ist die tückische Ironie des Todes, daß gerade in diesem Augenblick eine schwere Granate herangesaust kommt . . .

(Fortsetzung folgt).

*) Vergleiche Nr. 72, 79 und 86 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Bergassessor a. D. Richard Brandts, Waldenburg: Sohn; Siegfried von Waldenburg, Breslau: Tochter; Oberinspektor Munck, Tost: Tochter; Forstmeister Dr. Kohl, Bad Schwalbach i. T.: Tochter.

Verlobt:

Irmgard Bracke mit Diplom-Kaufmann Werner Fuhr, Beuthen; Trudel Machill mit Bernhard Ruschzyk, Beuthen; st. med. dent. Ingeborg Reichmann mit Gerhard Böhm, Kattowitz; Hedel Galli mit Geschäftsführer Walter Tilgner, Beuthen; Gerda-Maria Schuckert mit Erich Marekwia, Gleiwitz; Margot Giesche mit Drogist Sepp Morys, Gleiwitz/Swinemünde; Marianne Freiin von Steinaecker mit Robert von Below, Eichberg; Hildegard Prause mit Gerhard Kupietz, Festenberg; Erika Schönfeld mit Kaufmann Hans Kaiser, Leobschütz; Charlotte Scupin mit Erich Schmidt, Oberrosen; Karin Schmidt mit Horst Dietrich Scupin, Breslau; Luise von Bergwelt mit Oberleutnant Ernst Julius von Seidlitz, Lubie/Neustadt; Marianne Albrecht mit Dipl.-Ing. Klaus Moecke, Grüben OS./Berlin-Charlottenburg; Ursula Sniehotta mit Dr. Edmund Nowak, Oppeln/Groß Strehlitz; Margarete Krause mit Geschäftsführer Heinz Müller, Kreuzburg; Hedel Kipka mit Georg Kupka, Ratibor/Braunschweig; Edith Karliner mit Walter Zimmermann, Hindenburg; Rosel Ploch mit Ernst Przybilla, Gleiwitz; Hanni Bauch mit Walter Lambor, Gleiwitz; Hildegard Rabe mit Paul Rorzyczka, Oppeln; Ursula Schenck mit Oberarzt Dr. med. Albrecht Borchard, Berlin-Charlottenburg/Gleiwitz; Ria Galonska mit Ingenieur Otto Sell, Hindenburg; Elfriede Fabian mit Karl Heinz Jendrosch, Neiße; Hedel Ganitta mit Gerichtsassessor Ludwig Mathias, Krascheow/Naumburg.

Vermählt:

Hans Hache mit Elinor Sarichta, Gleiwitz; Buchdruckereibesitzer Johannes Soika mit Elisabeth Kottusch, Mikultschütz; Dr. jur. Günther Lummert mit Renate Hofmann, Breslau; Hans Vincke mit Alice Bauerdorff, Glinke-Oberhof; Adolf Kunert mit Doris Tiri, Gleiwitz; Conrad Marwan mit Barbara Maria Reinsch, Beuthen.

Gestorben:

Bezirksvorsteher Paul Blaschke, Breslau, 51 J.; Emmy Metzner, Breslau, 50 J.; Kaufmann Carl Thusek, Gleiwitz, 63 J.; Oberpostschaffner i. R. Franz Schröter, Hindenburg, 61 J.; Luise Felsmann, Neiße, 34 J.; Reichsbank-Praktikant Hermann Winkler, Hindenburg, 46 J.; Johann Resch, Gleiwitz, 72 J.;; Bernhard Hecht, Hindenburg, 78 J.; Reichsbahnobersekretär a. D. Ernst Brüch, Gleiwitz; Anna Froß, Hindenburg, 62 J.; Lucy Freutel, Gleiwitz; Stellwerksmeister i. R. Paul Schwabe, Gleiwitz, 65 J.; Martha Terpitz, Gleiwitz, 70 J.; Betriebsingenieur Theodor Bularczyk, Beuthen, 52 J.; Bäckermeister Karl Elsner, Laband, 64 J.; Gerhard Powollik, Gleiwitz, 4 J.; Bankdirektor Alfred Arndt, Ratibor; Marie Hoffmann, Gleiwitz, 60 J.; Brigitte Schmidt, Gleiwitz, 72 J.; Rosa Leubeuscher, Peiskretscham, 61 J.; Kaufmann Josef Bena, Beuthen; Ortsgruppenleiter Fritz Schlesinger, Gwosdzian; Paul Dlugosch, Bolko, 32 J.; Marie Sollich, Hohenbirken, 42 J.; Dr. med. Mitja Starker, Beuthen; Fleischermeister Franz Barczyk, Königshütte, 62 J.; Maria Jankowski, Königshütte, 40 J.; Fleischerobermeister Johann Lippok, Antonienhütte, 67 J.; Tischlermeister Adolf Straschok, Königshütte, 60 J.; Redakteur August Herger, Rybnik, 63 J.; Schneidermeister Josef Hajduk, Schoppinitz, 61 J.; Mittelschullehrer Adolf Bartsch, Kattowitz, 77 J.; Paula Reich, Beuthen, 78 J.

Dr. Heinz Förster
Sofie Förster
geb. Eichler

Vermählte

Höchst a. M. — Berlin-Siemensstadt, Genthersteig 14

den 7. April 1934.

Plötzlich und unerwartet starb am 5. 4. 1934, abends 9 Uhr, unser einziger, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Vorzeichner

Gerhard Dygosch

im Alter von 27 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Dygosch.

Die Beerdigung findet am Montag, den 9. April, nachm. 1/2 3 Uhr, von der Zentralleichenhalle, Piekarerstraße, aus statt.

Am 5. d. Mts. verschied mein alter

Packmeister
Herr Fritz Jendrzey.

Der Verstorbene hat 43 Jahre lang meiner Firma treue Dienste als stets geschätzter Mitarbeiter geleistet.

Sein vorbildliches Pflichtbewußtsein, seine unermüdliche Arbeitsamkeit und seine unbedingte Zuverlässigkeit sichern ihm mein dauerndes Andenken.

Spedition H. Werfft, Beuthen OS.
Georg Werfft.

Evangelischer Männer-Verein, Beuthen OS.

Unser Mitglied

Herr Friedrich Jendrzey

ist gestorben. Antreten der Mitglieder zur Beerdigung Dienstag, den 10. April, nachm. 2½ (14½) Uhr, vor der Fahne am Klosterplatz. Zahlreiches Erscheinen Ehrensache.

Der Vereinsführer.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt über „Kaffee Hag" bei.

Nach einem Leben voll unermüdlicher Arbeit nahm Gott nach schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den Packmeister a. D.

Friedrich Jendrzey

im Alter von 70 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Beuthen, Gleiwitz, Baden-Baden, Berlin, den 7. April 1934.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag, den 10. April, nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause Krakauer Straße 36.

Statt Karten!

Am 6. April 1934 starb nach kurzem Leiden mein lieber Mitarbeiter und unser verehrter Chef, der

Ing. Erich Barthusel sen.

unerwartet im Alter von 57 Jahren.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Beuthen OS., den 8. April 1934.

G. Galuschke
und die Angestelten.

Beerdigung: Montag, 15¼ Uhr, von der Zentralleichenhalle nach dem neuen evangel. Friedhof, Gutenbergstraße.

Heirats-Anzeigen

Witwe, kath., 41 J., Hausbesitzerin, aus Poln.-OS., sucht anständg. Beamten mit gesich. Pension, 46—52 J., od. auch Geschäftsm., Bäcker mit offen. Geschäft, kennen zu lernen zwecks baldiger **Heirat.** Zuschr. erbet. unt. B. 1030 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Jugendliche Witwe, 30erin, m. Tochter, vollst. groß. Hausstand u. Existenz, möchte sich wieder mit gebild. Herrn in guter Posit. od. Beamten **verheiraten.** Bildzuschrift. unt. B. 1028 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Beamtentocht., 27 J. alt, evgl., dunkbl., vollschl., sehr häuslich, sucht, da es ihr an pass. Herrenbek. fehlt, a. dies. Wege einen **Lebenskameraden.** Möbel und Wäscheausst. vorh. Ernstg. Zuschr. mit Bild, d. zurückges. w., erb. u. B. 7178 a. d. G. d. Z. Gleiwitz Str. Diskr. Ehrens.

Krieger-Verein Beuthen OS.

Kamerad Herr
Friedrich Jendrzey
ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzt. Ehre Dienstag, den 10. April 1934, nachm. 2½ Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstr. 5, an. Trauerhaus: Krakauer Straße 36. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Führer u. der Beirat.

Wer nennt mir einen tüchtigen **Naturheil-Arzt und Magnetiseur?** Gefl. Angeb. unter B. 1037 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die herrlichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Reichsbahn-Oberlokomotivführers i. R. Gustav Lachmann, sagen wir allen

herzlichsten Dank.

Beuthen OS., im April 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Tode meines unvergeßlichen Mannes

Dr. med. Mitja Starker

und für die zu Herzen gehenden trostreichen Worte des Herrn Superintendenten a. D. Schmula sage ich

herzlichsten Dank.

Frieda Starker.

Beuthen OS., im April 1934.

Verzogen

Dr. Walter Schön, Zahnarzt
nach
Gleiwitzer Str. 28, Eingang Bäckerstr.

Sprechstunden: Werktags: 9—13, 15—18, Samstags: 8—15. Sonntags: 12—13.
Alle Krankenkassen

Jetzt wieder durch **Erfindungen** Verdienstmöglichk.? Aufkl. Brosch. gr.! H. v. Falkenhayn, Berlin NW. 7, Friedrichstr. 150.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich darauf aufmerksam, daß ich meine Praxis nach wie vor

Kaiser-Franz-Joseph-Platz 9 (Café Hindenburg)

ausübe.

Dr. med. Eckstein
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten
BEUTHEN OS.

Nach fast 5½ jähriger Tätigkeit als Assistenzarzt habe ich mich als

prakt. Arzt
niedergelassen.

Dr. med. A. Pohl
Gleiwitz, Wilhelmstr. 51
Telefon 2866

Sprechstunden von 8—11, 3—5 Uhr und nach Vereinbarung.



Für dringende Fälle
elektr. Reparaturen und Installationen
Tag und Nacht erreichbar!

Zurückgekehrt
Dr. med. Schubert

Praxis wieder aufgenommen
Dr. Hedwig Zweig
Kinderärztin
Gleiwitz, Wilhelmstr. 14.
Alle Krankenkassen und private Versicherungen.

Sanatorium Altheide

Neue ärztliche Leitung: Prof. Dr. Schlecht
bisher Ebenhausen—München
früher Universitätsprof. in Kiel.
Eigene Sprudelbäder im Hause
Ermäß. Preise • Pauschalkuren
Auskunft u. Prospekte — Tel. 216

Stadion Beuthen — Sonntag, den 8. April 1934, nachm. 4 (16) Uhr

Preußen 09 Danzig gegen **Beuthen 09**



Gesellschaftsreisen

Venedig - Rom - Neapel 12.—25. Mai, 6.—19. Oktober	**243.- RM**
„An den deutschen Rhein" 19.—28. Mai, 10.—19. Juni, 6.—15. Juli	**142.- RM**
Garmisch - Partenkirchen - München 9.—19. Juni, 7.—17. Juli, 21.—31. Juli	**134.- RM**
Abbazia - Venedig 12.—26. Mai, 9.—23. Juni, 7.—21. Juli	**185.- RM**

Erstklassige Ausführung. Ausführl. Prospekte durch
Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstr. 24c, Tel. 50572

Wermland Knoblauchsaft, wohlschmeckd., fast geruchlos. Erfolgreiches Naturmitt. zur Vorbeug. viel. Krankheiten u. geg. Darmschmarotzer. Seit altersher ist die gute Wirkung bekannt. — Flasche 0,95 u. 1,65 RM., Kurfl. 6,— RM. Zu haben im **Reformhaus Röhner** Beuthen OS. — Ruf 2372 nur Gräupnerstr. 1a (gegenüber der Berufsschule).

Berichtigung!

Die Gesellschaftsreise nach **Agram—Spalato—Ragusa—Sarajevo,** die vom 14. bis 29. April und 15. bis 30. September stattfindet, kostet **nur RM. 227,—,** wie uns das Reisebüro „Geria", Breslau 5, Gartenstraße 24, mitteilt, und nicht RM. 235,—, wie irrtümlich im Oster-Inserat vom 1. 4. cr. angegeben wurde.

Inserieren bringt Gewinn!

Juwelier Paul Florian
Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 18

Die große Auswahl in kleinen Geschenken

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Die SA.-Standartenkapelle veranstaltet am heutigen Sonntag nach dem Fußballspiel Beuthen—Danzig im Schützenhaus ihren ersten Frühlingsball zu einem Eintrittspreis von 30 Pf.

Kath. Beamtenverein, Beuthen. Monatsversammlung am Dienstag, 10. 4., 20 Uhr, in der Diele des Konzerthauses. Vortrag von Studienrat Prof. Dr. Kaufhold: **Volk und Reich der Deutschen.** Angehörige und Gäste willkommen.

Aerztliche Vorträge für junge Frauen und Bräute finden statt am Montag, 9. 4., abends 8 Uhr, im Pfarrsaal St. Trinitas.

Gleiwitz

Hausfrauenbund Gleiwitz. Donnerstag, den 12. April, 16 Uhr, Münzersaal, Vortrag von Pg. Direktor Reinicke, Beuthen, vom Landwirtschaftlichen Großmarkt: „Das neue Eier- und Milchgesetz". Es sind alle Hausfrauen zu diesem so interessanten Vortrag eingeladen. Eintritt frei. **Der Vorstand.**



Schroth-Kur und alle Naturheilmethoden — **Sanator. Dr. Möller** Dresden-Loschwitz. Große Erfolge. Prospekte

---

Oeffentliche Erinnerung.

Auf Grund des § 341 der Reichsabgabenordnung wird mit Genehmigung des Landesfinanzamts Schlesien an die Zahlung aller im Monat April fälligen und noch fällig werdenden Steuern usw. erinnert.

An laufenden Steuern werden fällig u. a.:

Am 5. und 20.: Die Lohnsteuer, Ehestands- und Arbeitslosenhilfe;

am 10.: Die Umsatzsteuer für März und für das 1. Kalendervierteljahr 1934.

Falls Zahlung nicht binnen einer Woche nach Fälligkeit erfolgt, wird Zwangsbeitreibung eingeleitet.

Mahnzettel oder Postnachnahmekarten werden nicht mehr übersandt.

Die Finanzämter
Beuthen OS., Gleiwitz und Hindenburg.

Otto Grünpeter
Breslau
General-Vertreter für
Lieferwagen Motorräder Anhänger
verzogen nach
Museumplatz 10
Ruf 24775

Großer Schlager 1934!

Sonderangebot für Leser dieses Blattes, nur bis 15. April 1934 gültig, soweit der Vorrat hergibt,

Füllfederhalter

Normale Größe, fabrikfrisch. Beste Füllfeder der Gegenwart. Schreibt auf Stoff, Holz, Glas, Porzellan, Zeitungspapier. Kleckst, fließt und schmiert nicht! Macht tadellose Durchschrift! Mit 2 Ersatzfedern aus Kristall nur 1,15 Mark.

Brieftasche

Vom Besten das Beste! Der Stolz jedes Herrn. Garantiert echt Saffianleder, gefaltet 11×17 cm groß. Fünf Fächer. Ein Gelegenheitskauf ohnegleichen! Nur 2,05 Mark.

Beide Teile zusammen nur 2,95 Mark. Bei Nachnahme 45 Pfg. mehr, sonst Geld voraus. Warten Sie nicht, schreiben Sie noch heute! Bei Nichtgefallen Geld retour!

Ferdinand Acker, Verlag, Wolfach/Bad.

Oberschlesisches Landestheater

Einmaliges Gastspiel der
Stagione d'Opera Italiana

Stadttheater Gleiwitz:
Dienstag, den 10. April 1934
Beginn 20 Uhr:
30. Platzmietenvorstellung

Barbier von Sevilla
Komische Oper von G. Rossini
Gastspielpreise: 0,80—6,80 RM.

Stadttheater Beuthen OS.:
Mittwoch, den 11. April 1934
Beginn 20 Uhr:
31. Platzmietenvorstellung

Rigoletto
Oper von G. Verdi
Gastspielpreise: 1,00—8,00 RM.

Da der Verkauf bereits sehr stark eingesetzt hat, empfiehlt es sich, die Eintrittskarten noch im Vorverkauf zu besorgen.

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan vom 8.—15. 4. 1934

Beuthen OS.:
Sonntag, den 8. 4., 15½ Uhr: Zum letzten Male! Zu kl. Preisen von 0,20 bis 1,50 RM. **Glückl. Reise**
20 Uhr: **Wenn der Hahn kräht** Preise III.
Dienstag, 10. 4.: 20¼ Uhr: **Katz im Sack** Preise III a.
Mittwoch, 11. 4.: 20 Uhr: 31. Abonnements-Vorstellung! Einmaliges Gastspiel der „Stagione d'Opera Italiana" Mailänder Scala. **Rigoletto** Oper v. G. Verdi. Gastspielpreise: 1,— bis 8,— RM.
Donnerstag, 12. 4.: 20¼ Uhr: **Madame Butterfly** Preise II.
Freitag, 13. 4.: 20¼ Uhr: Erstaufführung! **Herr Varnhusen liquidiert** Schausp. in 3 Akt. von Hanns Gobsch. Preise III.
Sonntag, 15. 4.: 15½ Uhr: Preise von 0,20 bis 2,— RM. **Die lustige Witwe**

Gleiwitz:
Sonntag, 8. 4.: 20 Uhr: **Katz im Sack**
Dienstag, 10. 4.: 20 Uhr: 30. Abonnements-Vorstellung! Einmaliges Gastspiel der „Stagione d'Opera Italiana" Mailänder Scala: **Barbier von Sevilla** Komische Oper v. G. Rossini. Gastspielpreise: 0,80 bis 6,80 RM.
Mittwoch, 11. 4.: 20¼ Uhr: 31. Abonnements-Vorstellung! **Katz im Sack**
Sonnabend, 14. 4.: 20¼ Uhr: **Madame Butterfly**
Sonntag, 15. 4.: 20 Uhr: **Liebe auf Reisen**

Hindenburg:
Sonntag, den 8. 4., 20 Uhr: Zu kleinen Preisen 0,40 bis 1,75 RM. **Die lustige Witwe**
Dienstag, 10. 4.: 20 Uhr: 25. Abonnements-Vorstellung! **Wenn der Hahn kräht**
Freitag, 13. 4.: 20 Uhr: **Katz im Sack**

Kattowitz:
Montag, 9. 4.: 20 Uhr: **Wenn der Hahn kräht**
Freitag, 13. 4.: 20 Uhr: **Liebe auf Reisen**

Königshütte:
Donnerstag, 12. 4.: 20 Uhr: **Wenn der Hahn kräht**

Tarnowitz:
Montag, 9. 4.: 20 Uhr: **Katz im Sack**

Rybnik:
Sonnabend, 14. 4.: 20 Uhr: **Wenn der Hahn kräht**

Das Beste

muß Ihnen für Ihre Geschäfts-Drucksachen gerade gut genug sein. Die gute Drucksache lief. Ihnen die Druckerei der

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Arterienverkalker

bleibt jung d. das ärztlich empf. Pflanzenstoff-Chlorophyll Präpar.

Arteriosal-Wawil

geg. Schwäche, Blutdruck, Alterserscheinungen. Ueberraschende Erfolge. Neu! 1.50 u. 3.40 RM.

In Beuthen: Drog. Jos. Schedon Nachf., Poststr. gegenüb. Gericht; Adler-Drogerie, Piekarer Str. 33; Glückauf-Drogerie, J. Malorny, Tarnow. Str. 3 u Gleiwitzer Str. 10

Kunst und Wissenschaft

Horst Dreßler-Andreß 35 Jahre alt

Wpr Am 8. April wird der Präsident der Reichsrundfunkkammer und Leiter des deutschen Rundfunks 35 Jahre alt: Ministerialrat Horst Dreßler-Andreß entstammt einer Thüringer Handwerker- und Bauernfamilie und wurde nach Absolvierung der Volksschule Arbeiter, bis ihn seine künstlerischen Neigungen zum Theater führten. Er war Freischüler an der Schauspielschule des Deutschen Theaters zu Berlin, wurde Schauspieler, um schließlich den Posten eines Regisseurs zu bekleiden. Zur gleichen Zeit trat er immer stärker als Schriftsteller hervor. Im Weltkrieg hat Dreßler-Andreß an der Westfront mitgekämpft.

Innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung war Dreßler-Andreß der erste, der die Notwendigkeit einer nationalen Theater- und Kulturpolitik vertrat. In der Gründung der „Gruppenbewegung der Künstler und geistigen Arbeiter", gemeinschaftlich mit der damaligen nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation aufgestellt, verwirklichte er zum ersten Male sein Kampfziel, die künstlerische und geistige Bewegung des Nationalismus mit sozialistischen Ideen zu verbinden und aus der Erlebniswelt des Arbeiters heraus der nationalen Schicksalsgestaltung den Weg zu bahnen. Später wurde diese Gruppe in den „Kampfbund für Deutsche Kultur" übergeführt und bildete dessen organisatorisches Fundament. Im Jahre 1929 wurde die kulturpolitische Organisation der NSDAP. gegründet. Dreßler-Andreß erkannte aber bald, daß eine aktive Kulturpolitik nur getrieben werden könne, wenn das in der Breiten- und Tiefenwirkung mächtigste Instrument, der Rundfunk, in den Dienst der Idee gestellt würde. Er entwarf ein Programm der rundfunkpolitischen Forderungen und errichtete zu ihrer Durchführung die Organisation der Funkwarte, der eine Organisation der Rundfunkhörer zur Seite treten sollte. In dem neuen „Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer" bildete sich eine „Verbandsgruppe Nationalsozialisten", in deren Hände nach kurzer Zeit die Leitung des Verbandes überging. Bereits im Jahre 1930 war Horst Dreßler-Andreß Leiter der Kultur-Abteilung beim Gau Groß-Berlin; als sich dann die Funkwartorganisation immer mehr vergrößerte, wurde sie aus der Reichskulturabteilung herausgezogen und in die Reichspropagandaleitung eingegliedert. Dreßler-Andreß, der seit 1931 der Abteilungsleiter für Rundfunk bei der Reichsleitung der NSDAP. war, wurde im Jahre 1932 Hauptabteilungsleiter der Reichspropagandaleitung.

Diese einsatzbereiten Organisationen setzten den Nationalsozialismus nach der Machtübernahme in die Lage, sofort eine Neugestaltung des Rundfunks im Sinne der nationalen Regierung vorzunehmen. Auf Grund der Vorarbeiten ist es möglich gewesen, daß die großen politischen Gemeinschaftssendungen des vergangenen Jahres einwandfrei und schlagkräftig durchgeführt werden konnten. Reichsminister Dr. Goebbels hat 1933 Horst Dreßler-Andreß zum Ministerialrat ernannt und zum Leiter der Abteilung Rundfunk des Propagandaministeriums berufen und schließlich zum Präsidenten der Reichsrundfunkkammer bestimmt, deren organisatorischer Aufbau auf Ideen von Dreßler-Andreß zurückgeht.

Gastspiel der Stagione d'Opera Italiana in Gleiwitz und Beuthen

Ein außergewöhnliches Bühnenereignis steht uns in dem Gastspiel der Stagione d'Opera Italiana am Dienstag und Mittwoch in Gleiwitz und Beuthen bevor. Die weltberühmte Mailänder Scala entsendet unter Max Sauter-Falbriard ein Ensemble, das in den letzten Jahren in der Staatsoper Wien, bei den Salzburger Festspielen, bei der Pressa in Köln usw. hervorgetreten ist und nun auf seiner diesjährigen Gastspielreise auch Oberschlesien besucht.

Ueber die Mailänder Scala, die unter Toscanini noch immer den Ruf der ersten Oper der Welt behauptet, braucht hier kein Wort gesagt zu werden. Das Sautersche Ensemble trägt einen Teil ihrer Glanzleistungen in die Welt und wartet dank seiner hervorragenden Besetzung mit Spitzenleistungen der Sangeskunst und der Darstellung auf, die die beiden Aufführungen in Gleiwitz und Beuthen zu einem einmaligen Erlebnis gestalten werden. Der musikalische Leiter der Stagione ist Arturo Lucon, ein Schüler Wolf-Ferraris, er wurde von Toscanini vor Jahren an die Scala geholt und gilt als der berufendste Vertreter der italienischen Musik im Auslande. Von seiner überragenden Dirigentenbefähigung geht eine überwältigende Suggestionskraft aus, man sagt ihm nach, daß er ein Orchester in wenigen Proben völlig umzuformen versteht; auch in Beuthen und Gleiwitz wird er das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters leiten, und man darf gespannt sein, wie sich dieser Klangkörper dem südlichen Dirigentenstab anzupassen versteht. Geboten werden der „Barbier von Sevilla" und „Rigoletto", was uns umso wertvoller ist, als wir sowohl von Rossini wie auch von Verdi in den letzten Jahren nur wenige Proben gehört haben. Unter den Mitwirkenden seien der Baritonist Gino Lulli, der Baritonist Enrico de Franceschi, der Tenor Aldo Sinnone, der Bassist Enrico Vannuncini, die Koloratursängerin Tina Paggi und die junge Lyana Grani genannt. Auch der Chor, der sich aus italienischen Sängern zusammen setzt, wird uns mit den Vorzügen der italienischen Sangeskunst bekannt machen.

Ueber eine Aufführung der Sauterschen Stagione schrieben u. a. die „Bremer Nachrichten": „Es läßt sich kaum in Worte fassen, wie einheitlich Lucons Dirigierkunst Schwung und Geist zusammenfaßt, wie fein abgestimmt der prickelnde Humor der Rossinischen Musik beweglich und leicht aus ihm spricht . . .". Ueber Gino Lulli: „Jede Geste, möchte man sagen, war die Darstellung einer musikalischen Note, also eine Vollendung, wie man sie nicht besser wünschen kann." Und die „Weserzeitung"? „Die Spielfreudigkeit und Theaterlust der Italiener, die ihnen im Blute steckt und aus den Augen leuchtet . . . unterstützt die Bestrebungen der Leitung in einem für uns ungeahnten und unerreichbaren Grade. Aber während man annehmen sollte, bei der Vielfalt der szenischen Auflockerung müßte nun die eigene Lust übers Ziel hinausschießen, bändigt sie in Wirklichkeit der formale Sinn und das ästhetische Empfinden, geschult und erhalten aus Anlage in jahrhundertealter Tradition ..."

Warum haben die Männer Glatzen?

Die Erkenntnis, daß in allen Menschen beiderlei Geschlechtes ein spezifisch männliches wie auch ein spezifisch weibliches Hormon vorhanden ist, ist heute dahin erweitert, daß im Blutkreislauf des Mannes ein weibliches Sexualhormon lebt. Normalerweise sind die Beimengungen des andersgeschlechtlichen Hormons so gering, daß das eigengeschlechtliche überwiegt. Ist dies nicht der Fall, so führt das zu erheblichen Störungen, z. B. zu einem unnormalen Sexualleben. Das in normalem Maße im männlichen Körper vorhandene weibliche Hormon hat sich als Antitoxin (Gegengift) bei bestimmten Krankheiten bewährt. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Glatze, die als typisch männliches Geschlechtsmerkmal angesehen werden kann, durch die eigenartigen Wirkungen der Hormone bedingt ist. Das männliche Geschlechtshormon, welches das Haarwachstum am Körper fördert, hemmt das Wachstum der Kopfhaare. Umgekehrt wirkt das weibliche Hormon wachstumsfördernd auf die Kopfhaare und hemmend auf die Körperhaare. Durch Einspritzung des weiblichen Hormons konnte in kurzer Zeit die Glatzenbildung beim Manne zum Stillstand gebracht und ein neuer Haarwuchs angeregt werden. Im Einklang mit dieser Theorie steht noch die Tatsache, daß Männer mit weiblichem Einschlag selten oder nie eine Glatze haben.

Die Woche des deutschen Buches verschoben. Wie die zuständigen Stellen mitteilen, ist es aus verschiedenen Gründen nötig geworden, die für die nächste Zeit geplante „Woche des deutschen Buches" auf den Herbst zu verlegen.

Technische Neuheiten

Obst — gleich in der Tüte gewaschen

Daß man Obst vor dem Genuß erst wäscht, ist wohl für jeden selbstverständlich, und zu Hause läßt sich das auch leicht ins Werk setzen. Unterwegs, auf Ausflügen, Spaziergängen usw., ist die Sache schon schwieriger und umständlicher. Da zieht man es häufig vor, das Obst ungewaschen zu essen. Das entspricht natürlich keineswegs den hygienischen Forderungen. Daher ist man für eine Neuerung auf diesem Gebiet dankbar, die sich hoffentlich bald durchsetzen wird. Es gibt jetzt eine Obstwaschtüte, d. h. eine Tüte, an deren Spitze eine Siebeinrichtung angebracht ist. Man hält die Tüte mit dem Obst einfach unter die nächste Wasserleitung und läßt das schmutzige Wasser durch das Sieb ablaufen. Dabei wird das Obst kräftig abgespült, ohne daß es dabei unten durchfällt. Die Siebeinrichtung ist aber nicht der einzige Vorzug dieser Tüte. Auch die Sorge um den Verbleib der Abfälle wird einem abgenommen. Wer kennt nicht die Verlegenheit, nach dem Genuß des Obstes nicht zu wissen, wohin man die Reste tun soll! Man wirft sie einfach fort und denkt nicht daran, wie leicht gerade durch Obstreste Verkehrsunfälle entstehen können. Diese Wundertüte nun verfügt über eine seitlich angebrachte Abfalltasche, in der man die Obstreste unterbringen kann. Doch auch zu Hause läßt sich die Tüte gut verwenden. Die Hausfrau braucht zum Waschen des Obstes, das sie gleich in dieser Tüte auf dem Markt oder im Geschäft kauft, kein besonderes Geschirr, sondern besorgt die Obstreinigung gleich in der Tüte.

Eine Teppich-Klopfstange

Die hölzernen Teppich-Klopfgestelle, die überall im Gebrauch sind, haben viele Nachteile. Oft müssen sie mühsam herangetragen werden, sie erfordern, wenn sie ihre Festigkeit nicht verlieren sollen, häufige Reparaturen und frischen Anstrich. Eine mitteldeutsche Firma hat jetzt eine neue Teppich-Klopfstange herausgebracht, die sich durch leichte Handhabung und durch Dauerhaftigkeit auszeichnet. Sie kann an jeder Mauer, an jeder Eisen- oder Holzsäule befestigt werden. Da die Eisenkonstruktion kräftig, stabil und feuerverzinkt ist, verlangt sie niemals Farbanstrich und rostet nie. Vor Gebrauch klappt man die Teppich-Klopfstange hoch, schwenkt die Stützkonsole unter und, wenn man sehr breite Teppiche aufzulegen hat, zieht auch noch das Verlängerungsrohr heraus. Dadurch, daß die Eisenstangen parallel der Wand angebracht werden, braucht der Teppich nicht zweimal aufgelegt zu werden. Nach beendigter Arbeit schiebt man das Verlängerungsrohr ein, klappt die Stützkonsole an die Wand und läßt die Klopfstange herunter. Dadurch ist sie niemandem im Wege und nimmt fast überhaupt keinen Platz ein.

Die Buchhülle, die uns gefehlt hat

Jeder möchte seine Bücher so viel wie möglich schonen, besonders, wenn es sich um wertvolle Ausgaben handelt. Man bemüht sich natürlich auch, geborgte Bücher so pfleglich zu behandeln, wie es irgend geht. Papierumschläge sind aber meist nicht sehr hübsch, außerdem werden sie leicht beschädigt und stoßen sich besonders an den Ecken schnell ab. Da kommt uns eine Buchhülle sehr zustatten, die gleichzeitig Buchträger und Buchschoner ist. Sie läßt sich angenehm tragen und sieht hübsch und apart aus. In drei Ausführungen ist sie zu bekommen. Man kann den kräftigen Kartonumschlag mit vielen schönen Farben und feiner Prägung wählen oder den steifen Umschlag mit fein gemusterten Papieren in vielen Farben und Prägungen. Für ganz hohe Ansprüche steht der steife Umschlag mit bestem Ledereрsatz oder Leinen zur Verfügung. Die Buchhüllen werden mit Trageschnur für Damen hergestellt und ohne Trageschnur für Herren. An der Vorder- und Rückseite haben die Hüllen große Ecken, die unten und oben nach innen umgeschlagen werden und so den Halt für das Buch geben. Auf diese Weise können die Bücher spielend leicht ausgewechselt werden. Damit wird größte Schonung der Bücher erreicht.

Die Schmuckschale für den Nachttisch

Ringe, Ketten und sonstige kleine Toilettengegenstände, die man abends vor dem Schlafengehen auf den Nachttisch legt, finden sich oft am Morgen auf dem Boden wieder, weil sie von dem glatten Marmor oder Holz leicht heruntergewischt werden können. Ringe z. B. gehen auf diese Weise manchmal verloren. Diese Unannehmlichkeiten kann man sich ersparen, wenn man die Schmuckschale benutzt, die eine süddeutsche Firma in Verbindung mit einem Notizblock und einem Uhrhalter herausbringt. Besonders für die Reise erweist sich diese Schale als überaus praktisch. Da sie in flachem Zustand geliefert wird, nimmt sie keinen Raum im Koffer in Anspruch. Will man sie in Gebrauch nehmen, so klappt man die vier Seiten hoch und drückt die in den vier Ecken befindlichen gold- bzw. silberplatierten Druckknöpfe zu. Schon ist die Schale fertig. Der Uhrarmbandhalter kann ebenfalls flach verpackt werden. Knöpft man ihn zu, dann bildet er einen Kegel, um den man jede Armbanduhr herumlegen kann. Da der Halter — wie übrigens auch die Schale — aus Saffianleder besteht, kühlt sich die Uhr nicht so rasch ab, und das Werk wird geschont. Der dritte Bestandteil dieser praktischen Einrichtung ist ein sehr hübsches Notizbuch, das man ebenfalls am Bett gut gebrauchen kann. Man kann die drei Gegenstände einzeln oder als Satz erhalten. Sie werden in dunkelbraun-graubraun, dunkelblau-mittelblau, schwarz-hellgrau, schwarz-rot und in anderen hübschen Farbenzusammenstellungen geliefert.

Leichtes Reinigen der Pfeife

Jeder Pfeifenraucher, der sich bisher mit dem mühevollen Ausputzen des Pfeifenkopfes herumgeplagt hat, wird den neuen Pfeifenkopf-Reiniger mit Aschenbecher lebhaft begrüßen. Er braucht die Pfeife nicht mehr mühsam mit dem Messer auszukratzen und braucht auch beim Ausklopfen der Asche nicht mehr allzu vorsichtig zu sein. Er setzt die ausgerauchte Pfeife auf einen mit dem Aschenbecher fest verbundenen kleinen Apparat und drückt sie leicht nach unten. Dadurch fängt eine Drahtbürste spiralartig zu arbeiten an und säubert den Pfeifenkopf von allen Rückständen. Dabei fällt die Asche in den Aschenbecher, der in der Form sehr geschmackvoll gehalten ist, so daß er in jede Wohnung und in jedes Lokal paßt. Er besteht aus verchromtem, stabilem Messing.

Dübelmasse

Was ist Dübelmasse? Mit diesem Namen wird ein neues Produkt bezeichnet, das dazu bestimmt ist, das Eingipsen eines zur Aufnahme von Haken usw. vorgesehenen Holzdübels in die Mauer zu ersetzen. Zunächst schlägt man in üblicher Weise das Dübelloch in die Wand, und zwar so groß, daß es ungefähr den dreifachen Durchmesser des einzuschlagenden oder einzuschraubenden Gegenstandes besitzt. Zum Unterschied vom Eingipsen darf das Loch nicht angenäßt werden, sondern ist trocken zu säubern. Dann rührt man die Dübelmasse, die aus einem feinkörnigen Pulver besteht und einen leichten Grauton aufweist, mit möglichst wenig Wasser an. Es darf also kein dünner Brei entstehen, denn die schnellste und beste Härtung wird dann erreicht, wenn man nur wenig Wasser verwendet. Diese Masse wird auf eine beigegebene sogenannte Stopfhilfe aufgestrichen und diese unterhalb des eingeschlagenen Loches gegen die Wand gedrückt. Mit Hilfe eines Spachtels preßt man die Dübelmasse möglichst fest in das Loch und drückt den Haken oder schraubt die Schraube ohne jeden Holzdübel hinein. Erst wenn die Masse völlig erhärtet ist, darf der Haken oder die Schraube belastet werden.

Weg mit dem Fleck!

Nicht alle Fleckchen lassen sich durch Bürsten oder durch Anwendung von Reinigungsmitteln fortbringen. Gegen diese hartnäckigen Flecken ist die praktische „Tanka"-Bürste erfunden worden. Auf ihrer Rückseite ist ein Reservoir angebracht, in den mit Hilfe eines kleinen Trichters das Fleckenwasser eingefüllt wird. Beim Bürsten drückt man auf den Reservoir, und das Fleckenwasser zerstäubt zwischen den Borsten. Damit hat man die Gewähr, daß das Reinigungsmittel sich gleichmäßig verteilt. Auf diese Weise entstehen keine häßlichen Ränder mehr um die Flecken, sondern die Flecken werden in kürzester Zeit entfernt.

Die Milchdose bekommt eine Tülle

Für Benutzer von Dosenmilch ist eine gewiß nicht gering einzuschätzende Neuerung erfunden worden. Der Gebrauch kondensierter Milch war immer mit einigen Unannehmlichkeiten verbunden gewesen. Zunächst mußte die Dose an zwei Stellen angebohrt werden, damit die Milch aus der einen Oeffnung herausfließen kann, während durch die andere Oeffnung eine entsprechende Menge Luft nachströmt. Dann aber ließ es sich nicht vermeiden, daß ab und zu ein Tröpfchen daneben fiel und die Tischdecke beschmutzte. Viele Hausfrauen zogen es daher vor, die Milch erst in einen kleinen Topf zu gießen und so auf den Tisch zu bringen. Seit einiger Zeit konnte man auch besonders kleine Töpfe kaufen, in die man die ganze Dose hineinstellen konnte, so daß sie auf dem gedeckten Tisch nicht störend wirkte. Mit dem neuen Porzellangießer ist die Handhabung der Dosenmilch jedoch sehr vereinfacht worden. Er besteht aus einer Porzellantülle, die im Innern geteilt ist, so daß gleichzeitig die Milch herausfließen und die Luft nachströmen kann. Es braucht also nur eine Oeffnung in die Dose gebohrt zu werden. Auch dies wird mit der Tülle bewerkstelligt, die unter dem Porzellankopf einen stark verzinnten, nicht rostenden Dorn besitzt, der in den Dosendeckel hineingestoßen wird. Dann dreht man ihn um 90 Grad, so daß er von selbst nicht wieder herausfallen kann. Damit ist also auch die Gewähr gegeben, daß beim Gießen nicht „geplempert" wird. Kippt man die Dose, dann fließt die Milch wie aus einem Kännchen sauber heraus, ohne herunterzutropfen. Für hygienische Reinigung des Ausgießers ist ebenfalls gesorgt, da jeder Milchansatz mit heißem Wasser zuverlässig entfernt werden kann.

Kochgas in Flaschen

In kleineren Orten ist es oft nicht möglich, einen Gasanschluß zu legen. Auch bei Siedlungen, die erst im Entstehen sind, fehlt zunächst der Gasanschluß. Ein brauchbares Verfahren ist heute die Gasversorgung einzelner Häuser mit Hilfe von flüssigem Propan. Das Gas wird als Flüssigkeit in 1 Meter langen Stahlflaschen von 14,5 Kilogramm geliefert. Ein Haushalt, der einen jährlichen Durchschnittsverbrauch von 300 Kubikmeter Stadtgas mit rund 3800 Wärmeeinheiten hat, benötigt ungefähr sieben Flaschen Propan. Dabei sind die Kosten ungefähr dieselben wie die eines Stadtgasbetriebes in ländlichem Bezirk.

Ferner sind im Schutz von Gas-, Wasser- und Zentralheizungsanlagen weitere Fortschritte gemacht worden. So kann jetzt die Gaszufuhr automatisch abgeschaltet werden, wenn eine unter Druck stehende Leitung beschädigt wird. Es kann also keinerlei Gas austreten, und jede Gefahr wird vermieden. Besonders bei Münzzählern ist diese Neuerung angebracht.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.

Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 8. April 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,09 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Vertreter

gesucht für chem. techn. Industriebedarfsartikel, der in Wirkung verblüffend ist. Nur tüchtige Herren, eingeführt bei Industrie. Angeb. u. F. U. 293 an „Wefra“, Frankfurt a/M., Kaiserstr. 5.

Generalvertreter(in)

gesucht, auch vom Schreibtisch aus. Poser & Beutel, Leipzig W 33.

Tüchtige Vertreter

für unsere erstklassigen Holzrollos, Springrollos, Jalousien, Rolläden, Verdunkelungs-Anlagen gesucht. Hohe Provisionen

Gellrich & Co., Neurode

Prov.-Vertreter

in landw. Kreisen eingeführt, zum Verkauf von Plauen, Säcken und Pferde-Decken gesucht.

Gebr. Christoph
Breslau, Tauentzienstraße 196.

Wir suchen für sofort an allen Orten redegewandte und intelligente

Herren

gleich welchen Berufes für bessere Werbetätigkeit bei hohem Verdienst, Provision und Spesen. Nur wirklich arbeitsame Kräfte wollen sich bewerben. Angebote erbeten unter B. 1034 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuth.

Werbung für „Europa-Stunde“

Für unsere illustrierte Funkzeitschrift mit dem praktischen Stundenprogramm suchen wir am dortigen Platz zur Abonnenten-Werbung Kolonnen oder Einzelwerber gegen angemessene Provision. Angebote sind zu richten an: Verkehrs-Verlagsgesellschaft mbH., Berlin SW 68.

Werbedamen

für einen täglich gebr. Bedarfsartikel bei lohnendem Verdienst sof. gesucht. Es kommen nur Damen mit größerem Bekanntenkreis in Frage. Angebote unt. B. 1021 an d. Geschst. d. Ztg. Bth.

Lehrling und Schreibgehilfe

Kenntn: in Schreibmaschine u. Stenographie. Beding.: 17—18 J., sofort gesucht. Angeb. u. B. 1038 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Stellengesuche

Fleißiger, strebsam.

Drogist

sucht Stellung. Angeb. u. B. 1035 a. d. G. d. Z. Bth.

Stenotypist,

22 J., firm in sämtl. Büro- u. Registraturarbeiten (6 J. Verwalt.-Prax.), sucht Stellung. Zuschr. erbeten unter B. 1039 an d. Gschst. dies. Ztg. Beuth.

Dame, Ladenbesitz., in Katowice Poln.-OS., beste Referenzen, sucht

deutsche Vertretung

Ang. erb. u. K. 1675 a. d. G. d. Z. Bth.

Suche für meine Tochter, 14½ J.,

Lehrstelle

gleich w. Branche. Jos. Richter, Goldschmied, Beuthen OS., Lange Str. 24/25.

Bilanzsichere **Buchhalterin,** firm in Stenographie und Schreibmaschine, der dtsch. u. poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung, auch als Kassiererin. Ang. unt. B. 1031 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Vermietung

3 Zimmer

mit Entr., an Gewerbliche od. Priv. sofort sehr preisw. zu vermieten. Beuthen OS., Bahnhofstr. 32, I. l.

3½-Zimmerwohnung

Neubau, am Park, zu vermieten. Schönfeld, Beuthen, Wermundstraße 3, Ecke Eichendorffstraße.

Durch Teilg. ist in Einfam.-Haus eine **komfortable 3-Zimmer-Wohnung** zu vermieten. Vornehme ruhige Wohngegend. Angebote unter B. 1040 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

4 Zimmer,

(früher Deutsche-Volksbank-Räume) Tarnowitzer Str. 3, I., als Büroräume zu vermieten. Zu erfragen: Beuthen, Tarnowitzer Straße 3, II.

5-Zimmer-Wohnung

mit allem neuzeitlichen Komfort, Zentralheizung pp., im Grundstück Piekarer Str. 15, gegenüber der Hauptpost, geeignet für Büros pp., sofort zu vermieten. Angebote unter B. 1036 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

3- und 4-Zimmer-Wohnungen

m. Bad u. fließ. Warm- u. Kaltwasser, i. best. Wohnl. v. Gleiwitz sof. z. verm.

Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

Zwei 2½-Zimmer-Wohnungen

mit Küche, Kammer und Bad in Cosel sofort zu vermieten.

Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

1 Laden in Gleiwitz

sofort billig zu vermieten.

Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

2 Läden in Hindenburg

Kronprinzenstraße, modern ausgebaut, sind sofort billig zu vermieten.

Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

2 Geschäftsräume bezw. Büroräume

in der I. Etage per **sofort zu vermieten**

Beuthener Bank e. G. m. b. H., Beuthen OS., Gerichtsstraße 3



Heinrich Wagner, Gleiwitz Wilhelmstraße Ecke Niederwallstr.

In Gleiwitz

eine 5-Zimmer-Wohnung am Stolzeplan zu vermieten.
Auskunft erteilt Bauverein Oberschlesien, Hindenburgstr. 17, Telephon 4781.

In Schalscha

ein Einfamilienhaus mit Garten sofort zu vermieten. Miete RM. 37,— monatlich.
Auskunft erteilt Nawroth, Schalscha, Tarnowitzer Landstraße 9.

In Hindenburg

Jahnstraße, eine 3-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten. Auskunft erteilt Troeger, Wilczekstraße 6.

In Hindenburg

Kronprinzenstr. 149, 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör zu vermieten. Miete einschl. Zentralheizung RM. 70,—. Auskunft erteilt Meiser, Hindenburg, Kronprinzenstraße 149.

In Hindenburg

ein Laden zu vermieten (geeignet auch als Büroraum). Auskunft erteilt Troeger, Wilczekstraße 6.

Großer Pferdestall

mit anschließenden Lagerräumen auf dem Grundstück Koppstraße 2 ab sofort an zahlungsfähigen Dauermieter zu vermieten.

Stadtbaubank Hindenburg OS.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Mädchenkammer zu vermieten.
Baumeister Carl Pluta, Bth., Lindenstraße 38.

Schöne, sonnige u. preiswerte

2- u. 2½-Zimmer-Wohnungen

mit Beigel. zu vermieten. Zu erfr. b. Tischlermeister Marek, Beuth., Gieschestraße 25, Telephon 4510.

3- u. 4-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., Friedrichstraße 31, 2. u. 3. Etage, zu vermieten. Zu erfrag. Baumeister Mainka, Bth., Wilhelmplatz 8.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Gabelsbergerstr. 6, 1. Etg.,

5-Zimmer-Wohnung

m. Beig., Gerichtsstraße 9, sofort zu vermieten. Konditorei Dylla, Beuthen.

Ein Laden

in Hindbg., Kronprinzenstr. 271 gel. (Ztr.), m. Nebenr., preisw. zu vermiet. Zu erfr. b. Kaiser, Bth., Dyngosstr. 40

Werkstatt od. Lagerräume

evtl. mit elektrisch. Mangel, zu verm., sowie einige Wagen zu verkaufen. Bth., Bismarckstraße 37.

4-Zimmer-Wohnungen

mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**

Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H. Beuthen OS., Kalidestraße 3.

Eine 6-Zimmer-Wohnung,

Neubau; ferner zwei

4-Zimmer-Wohnungen,

im Altbau, Nähe Promenade gelegen, sowie eine

3-Zimmer-Wohnung

sind alsbald zu vermieten. Zu erfr. P. Kampa, Beuthen, Goethestr. 11, Telephon 2007.

1 Laden in Beuthen OS.,

Dr.-Stephan-Straße, mit 2-Zimmer-Wohnung verbunden, modern ausgebaut, Zentralheizung und Warmwasser-Versorgung u.

1 Laden ohne anschl. Wohnung

sind billigst zu vermieten.

Deutsche Land- u. Baugesellschaft G. m. b. H., Beuthen OS., Kalidestraße 3

Schöner Laden,

Küperstraße 10, 94 qm, mit ebenso großen Kellerräumen und anschließ. 3-Zimmer-Wohnung mit Beigelaß ab 1. Juni zu vermieten. (Bisher jahrelang Glaserei u. Möbelgesch.) R. Pliesch, Beuth., Scharleyer Str. 49

Mietgesuche

Wohnung,

neuzeitlich, 6—7 Zimmer, mit reichl. Beigel., mögl. mit Gartenbenutzung, in guter Wohngegend Beuthens, von Dauermieter zum 1. Juli gesucht. Evtl. auch Einzelhaus mit Garage. Angebote unter B. 1017 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

2 bis 2½ Zimmer

u. Küche, mit oder ohne Bad, bald zu mieten gesucht. Eilangeb. u. B. 1015 a. d. G. d. Z. Bth.

1-2-Zim.-Wohn.

für 15. 4. od. 1. 5. von seriösem, zahlungsfähig. Mieter gesucht. Ang. unt. B. 1014 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Leeres Zimmer,

separ. Eing., billig zu mieten gesucht. Angeb. u. B. 1023 a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Gut möbl., sonn. Zimmer mit Bad an anständ. Herrn sofort zu vermiet. A. Bittner, Bth., Virchowstraße 14.

Gut **möbl. Zimmer,** sonnig und sauber, bald od. 15. 4. zu vermieten. Beuthen OS., Kaiserplatz 5, I. lks.

Möbliertes Zimmer,

nur größ., elegant eingerichtet, Parknähe od. Bahnhof, von Dauermieter f. 1. Mai gesucht. Preisangeb. unter B. 1024 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Geschäftsverkäufe

Altrenommiertes

Feinkost-, Kolonialwaren-, Wein- u. Spirituosen-Geschäft

in größ. Stadt d. Lausitz mit ca. 200 000 Mk. Jahresdetailumsatz zu verkaufen. Mind. 30 000 Mk. Barkapital erforderl. Angeb. u. J. 178 an Ala Anzeigen A. G., Breslau 1.

Krankheitshalber ist konkurrenzlose und ausbaufähige

Existenz

in Hindenburg OS. sehr preiswert für sofort zu verkaufen. Näheres durch die Ostdeutsche Lichtbild-Reklame, Hindenbg., Kronprinzenstr. 281. Sprechstunde von 11—13 Uhr.

Krankheitshalber verkaufe ich mein

Damenhutgeschäft

(Zentrum einer Großstadt Dtsch.-OS.) sehr billig, gute Existenz, neuzeitlich eingerichtet, mod. Schaufenster. Uebernahme nach Vereinbarg., auch sofort. Ang. u. B. 1022 an d. G. d. Ztg. Bth.

Sichere Existenz!

Zur Uebernahme einer gut eingeführten Radio- u. Fahrradhandlung mit sehr groß. Umsatz in größ. Stadt Oberschles., die aus Gesundheitsrücksichten verkauft werden soll, wird stiller od. tätiger Teilhaber mit ca. 10 000—20 000 RM. sofort gesucht. Angeb. unter E. F. 237 an die Geschst. dies. Ztg. Beuth.

Grundstücksverkehr

Seltene Existenz!

Grundstück m. alt. Lebensmittelgeschäft, alt. deutsch. Konzession u. gut. Nebenbranchen (Doppelexistenz), im Kreise Tarnowitz zu verkaufen Preis 45 000,— Zloty. Ang. unt. B. 1019 an die Geschst. dieser Zeitung Beuth.

Hausgrundstück

mit groß. Garten, Hofraum u. 6 Morgen Acker u. Wiese, geeign. für Landw., Gärtn. od. sonstig. Gewerbe, besonders für Baugeschäft, in Groß-Döbern, Krs. Brieg, zu verkaufen. Stallung, Schuppen pp. vorhanden. 5 Wohnräume und Nebengelaß. Idyllische, gesd. Lage. Kaufpreis 13 000, Anz. mindest. 6000 RM. Angeb. an Bankbeamten Robert Bajog, Brieg, Riedelstraße 15a.

Kaufgesuche

Pers.-Auto

bis 10 PS, in nur einwandfreiem Zustande zu kauf. ges. Preisangeb. unter B. 1025 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Eine guterhaltene **Eismaschine** sowie **1 Konservator u. 1 Badewanne** zu kaufen gesucht. Angeb. u. B. 1033 a. d. G. d. Z. Bth.

Klein-Auto

in tadellosem Zustande, wenn möglich steuerfrei, zu kaufen gesucht. Angebote unt. L. 718 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Verkäufe

Opel 4/16 PS Limousine

in bestem Zustande, ist billig zu verkaufen.
West-Garagen, Martin Fröhlich, Beuthen OS., Ostlandstraße 35.

1 Continental-Schreibmaschine,

1 „Kapel“-Schreibmaschine u. 1 „Urania“ billig zu verkaufen. R. Libor, Beuthen OS., Kasernenstraße 13. — Telephon 2515.





Kleine Anzeigen **Große** Wirkung!

Leere Säcke billig zu verkaufen. Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz Gleiwitz, Preiswitzer Str. 31. Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk. Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Original-Oelgemälde

von Defregger (Interieur mit Stuhl) sehr bill. abzugeb. Angeb. u. Gl. 7179 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Selten günstige Gelegenheit! **Ein Objekt** i. Werte v. 100 000 RM. f. 6 000 RM. abzugeben. Angeb. unt. B. 1032 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.



Aus Oberschlesien und Schlesien

Pressefahrt rund um OS.

Oberschlesien braucht Jugendherbergen!

Der Annaberg als Wallfahrtsort der nationalsozialistischen Jugend

Beuthen, 7. April. Als Auftakt zum Reichsopfer- und Werbetag am 21. und 22. April für das Deutsche Jugendherbergswesen veranstaltete die Gauleitung Oberschlesien des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen am 5. und 6. d. Mts. eine Presserundfahrt durch Oberschlesien. Zweck der Besichtigungsfahrt, an der auch zahlreiche Vertreter der HJ. teilnahmen, war es, einen Ueberblick zu geben über das, was in Oberschlesien für die Jugend bereits geleistet und was noch zu schaffen ist. Denn gerade in Oberschlesien ist in früheren Jahren für Wanderfahrten unserer Jugend verhältnismäßig wenig geschehen. Während in anderen Landesteilen des Reiches zahlreiche und zweckmäßig eingerichtete Jugendherbergen vorhanden sind, eine Tatsache, die naturgemäß den Wandertrieb überhaupt erst erfolgreich beeinflußt, zählen wir in unserer Heimatprovinz nur wenige, zum Teil schlecht ausgestattete Wanderherbergen. Wenn man berücksichtigt, daß in Oberschlesien 180 000 Jugendlichen insgesamt nur 800 Uebernachtungsmöglichkeiten in Jugendherbergen zur Verfügung stehen, so ist das ein Notstand, der schnellstens behoben werden muß.



Nichts ist geeigneter, die Jugend zur Verbundenheit mit Natur und Boden zu erziehen, ihr Heimatkunde, Kameradschaft und Entspannung vom täglichen Einerlei in der Schule oder Werkstatt zu vermitteln, als das Wandern in der freien Natur. Die im Industriegebiet zusammengeballte Jugend muß regelmäßig hinaus aufs Land, um aus der Natur neue Gedanken und neue Kraft für die Werktagsarbeit zu schöpfen. Sie hat die Möglichkeit hierzu aber nur, wenn billige Uebernachtungsgelegenheiten in ausreichender Zahl vorhanden sind.

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, gegründet von seinem jetzigen Ehrenschirmherr Schirmer, der 1908 in Westfalen die erste Jugendherberge schuf, hat in Oberschlesien erst sehr spät, nämlich 1925, unter Geschäftsführer Schneider, Neiße, Fuß gefaßt. Allmählich entstanden in einzelnen Städten unseres Grenzlandes provisorische Jugendherbergen, meist in Schulen oder in alten, wenig geeigneten Gebäuden. Auf dem Lande, wo sie gerade am nötigsten sind, gibt es gegenwärtig Herbergen für die wandernde Jugend nur in Tost, Niestrowitz bei Ujest, Ziegenhals und Lamsdorf (Kreis Neiße). Dazu kommt die von der sozialistischen Arbeiterjugend übernommene Herberge Farischau (Kreis Groß Strehlitz), die zurzeit umgebaut wird.

Alle anderen Herbergen sind veraltete unzweckmäßige Unterkunftsräume in Städten, die nur als Notbehelfe anzusprechen und zum Teil private Einrichtungen sind.

Seitdem das gesamte Jugendherbergswesen der Hitler-Jugend unterstellt wurde, ist man in Oberschlesien tatkräftig an die Neugestaltung und den Ausbau gegangen. Mißstände in den Herbergen wurden unter tatkräftiger Unterstützung der Regierung und der örtlichen Stellen behoben, soweit Mittel vorhanden waren. **Nun gilt es, möglichst rasch neue Herbergen zu errichten und die hierfür benötigten Gelder aufzubringen.** Der Gauführer Oberschlesiens des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen, Kahler, dem für die mustergültige Leitung der Presserundfahrt besonderer Dank gebührt, entwickelte seine Pläne für die nächsten Monate.

Zuerst soll auf dem Annaberg, dem Nationalheiligtum Oberschlesiens, eine große, 150 Betten fassende Herberge gebaut werden.

Gerade hier macht sich das Fehlen einer Jugendunterkunft sehr bemerkbar. Die neue Herberge ist als Musteranlage gedacht und soll den Namen Baldur-von-Schirach-Heim erhalten. Die Regierung hat ihre Unterstützung schon zugesagt, **umsomehr, als ebenfalls auf dem Annaberg die Reichsleitung des Amtes „Kraft durch Freude" eine Thingstätte für 5000 Personen errichtet.** Bereits Ende Juni wird die Thingstätte anläßlich eines gewaltigen Aufmarsches der oberschlesischen Hitlerjugend in Anwesenheit des Reichsjugendführers feierlich eingeweiht werden. Das erste große Freilichtspiel in unserer Heimat wird hier stattfinden. Der Annaberg soll als Wallfahrtsort der nationalsozialistischen Jugend über die Provinzgrenzen hinaus bekannt werden. Ebenfalls noch in diesem Jahre ist die

Errichtung einer geräumigen Jugendherberge auf der Bischofskoppe bei Wildgrund, in der landschaftlich reizvollsten Gegend Oberschlesiens, geplant.

Bürgermeister Strencioch, Neustadt, der schon von sich aus neben der Oberschlesierbaude eine große Unterkunftshalle bauen läßt, unterstützt diesen Plan lebhaft. Eine Reihe kleinerer Jugendherbergen soll der Erschließung des Grenzstreifens an der polnischen Seite dienen. Falls genügend Mittel zusammenkommen, werden bereits in diesem Jahre

zwei Herbergen im Industriebezirk

und zwar bei Broslawitz und bei Kieferstädtel-Ostroppa eingerichtet, denen später Jugendheime in den Kreisen Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag, Ratibor, Cosel, Leobschütz in Form von Blockhäusern folgen sollen. Wir empfehlen, auch in dem landschaftlich schönem Kreise Falkenberg ein Heim zu errichten. Trotzdem sämtliche Jugendherbergen ohne jeden Prunk, schlicht und zweckmäßig gebaut werden, sind bedeutende Mittel erforderlich, die nur zum Teil von der Regierung, der Provinz — auch Landesrat Paduch nahm an der Pressefahrt teil — und dem Monatspfennig der Schulsammlung bestritten werden können. Die fehlenden Gelder müssen Spenden aller Volksgenossen, denen das Wohl der deutschen Jugend am Herzen liegt, aufbringen. Deshalb wird am 22. April

ein allgemeiner Reichsopfertag

als Straßensammlung in ganz Deutschland, anschließend bis zum 28. April eine Haussammlung vom Reichsjugendherbergsverband veranstaltet. Wir sind dessen gewiß, daß jeder Volksgenosse freudig sein Scherflein dazu beiträgt, um zum Wohle seiner Kinder und damit zum Nutzen der ganzen Nation den Ausbau des Jugendwanderns zu ermöglichen.

*

Die Presserundfahrt führte die siebzehn Teilnehmer auf einem bequemen Autobus der Oberschlesischen Verkehrsbetriebe von Oppeln zunächst

nach Stubendorf.

Hier ist in einem vom Grafen Strachwitz zur Verfügung gestellten alten Jagdhaus die Führerschule des Oberbanns Oberschlesien der Hitlerjugend untergebracht. Ein schmucker Bau, prächtig im Walde gelegen, bietet Raum für 50 Kursusteilnehmer. Alle künftigen HJ.- und Jungvolk-Führer Oberschlesiens müssen hier im Sport und weltanschaulichen Unterricht erfolgreich abschneiden.

Schulungsleiter Ellguth zeigt gern sein musterhaft eingerichtetes Heim. Daß der anstrengende Dienst der Kursusteilnehmer auch Zeit für Humor übrig läßt, beweisen die sinnigen Sprüche an den Zimmertüren. Da gibt es eine „Götterburg" — das Führerzimmer, eine „Giftmischerei" — die Küche, während die Schlafräume mehr oder weniger duftige Bezeichnungen wie Ewiger Frühling, Unterstand, Gasanstalt aufweisen. Auch die „Wüste Sahara" finden wir, dem Fachmann als „Sandkasten" geläufig. Alles macht einen peinlich sauberen, gemütlichen Eindruck. Um im Sommer den Unterricht im Freien abhalten zu können, ist eine runde Sitzbank aus Erde mit Moos bedeckt ausgestochen. Der Wald und die nahe gelegenen Teiche bieten für alle Sportmöglichkeiten Gelegenheit. Von Stubendorf ging es auf kunstvoller Bergstraße

nach Annaberg,

dem Wahrzeichen unserer Grenzprovinz. In auffallendem Gegensatz zu den Jahrhunderte alten kirchlichen Bauten steht das prunkvolle, moderne Pilgerheim auf dem Berge. Die Weiterfahrt ging durch den Kreis Groß Strehlitz nach Tost. Die Straßen werden, je näher man dem Industriebezirk kommt, immer schlechter. Hier ist noch viel Arbeit zu leisten. Das Städtchen Tost, das in diesem Herbst sein 700jähriges Bestehen festlich begehen will, wird bis dahin wohl noch seine Straßen und Beleuchtungsanlagen etwas bessern. Sonst könnten die Festteilnehmer, besonders nach dem Genuß des süffigen Tosterbräus und des berühmten Ungarweines Ueberraschungen erleben. Tost hat zwei Sehenswürdigkeiten: Die bekannte Burgruine, im 17. Jahrhundert von dem italienischen Grafen Colonna erbaut, und

die Eichendorff-Jugendherberge, die modernste Oberschlesiens,

die erst im vorigen Sommer fertiggestellt wurde. Ein gegenüber der Burg am Waldrand gelegenes, stilvoll erbautes Heim kann 200 Wanderer beherbergen. Die Inneneinrichtung ist ebenso zweckmäßig wie vorbildlich. Das Erdgeschoß nehmen der geräumige, lichte Tagesraum mit einer breiten Veranda, die blitzblanke Küche und die Verwaltungsräume ein. In den Obergeschossen liegen die Schlafräume für Knaben und Mädchen getrennt, die Wasch- und Duschanlagen, alle mit elektrischem Licht und praktischen Einrichtungen ausgestattet. Alle Räume sind hell und luftig. Die Verpflegung ist kräftig und schmackhaft. Ein Verpflegungstag wird mit 1.25 RM. berechnet, eine Uebernachtung mit 25 Pfg. Die Wandergruppen haben auch die Möglichkeit, selbst abzukochen oder nur einzelne Mahlzeiten zu entnehmen. Besonders für die Jugend des Industriebezirks ist das Toster Heim bequem zu erreichen.

Die Fahrtteilnehmer besichtigten am Abend auch die Burgruine, die leider immer mehr zu verfallen droht. Da der Besitzer, Majoratsherr v. Guradze, nicht mehr in der Lage ist, die notwendigen Erneuerungsarbeiten vorzunehmen, muß die öffentliche Hand sehr bald helfend eingreifen. Es wäre ein unersetzlicher Verlust für Oberschlesien, wenn die alte trutzige Feste völlig verfallen sollte. Sie ist zudem ein wunderbar natürliches Freilichttheater, in dem alte Ritterspiele eine fröhliche Auferstehung feiern könnten.

Nach der Besichtigung hielt Gauführer Kahler eine kurze Ansprache an die Gäste, in deren Namen Schriftleiter Reinhardt (Schlesische Zeitung) dankende Worte sprach. Am folgenden Tage fuhren die Fahrtteilnehmer über Ujest, Krappitz, Neustadt — hier befindet sich ein altes kleines Jugendheim —

nach Wildgrund,

dessen Berge im Schnee und Sonnenschein glänzten. Dieser malerische Teil Oberschlesiens wird noch in diesem Sommer großzügig ausgebaut werden. Denn außer der schon erwähnten Unterkunfts- und Jugendherberge am Abhang der Bischofskoppe ist man dabei, die Unzulänglichkeiten des im vorigen Jahr eröffneten Gebirgsstrandbades Wildgrund zu beseitigen. Da der forellenreiche Goldbach, der den Stausee durchströmt, für den Badenden unangenehm kaltes Gebirgswasser hat, wird eine Entkühlungseinrichtung eingebaut, die den Zufluß verlangsamt und so die Temperatur des Wassers etwas erhöht. Ferner werden neue Umkleidegelegenheiten geschaffen und die Liegeanlagen verbreitert. Auch Unterkunftshallen sind am Bade vorgesehen. Schließlich soll noch eine Schwimmsportbahn angelegt werden.

Ein Besuch galt der schön gelegenen Jugendherberge unserer Provinz:

Ziegenhals.

Gegenüber der Bischofskoppe, auf freier Anhöhe, als schmucke Holzbaude vor einigen Jahren fertiggestellt, ist sie zweifellos ein Musterbau. Ihre Einrichtung ähnelt der Toster Ausstattung, bis zu 150 Personen können beherbergt werden.

Gern hätten alle Besucher länger hier verweilt, doch die Zeit drängte. Durch Ziegenhals, dessen Papierfabrik die großen Zeitungen in Berlin mit Papier versorgt, und die schönen sauberen Dörfer der Kreise Neustadt und Neiße ging die Fahrt nach Neiße. Die kostbaren Bauten dieser Stadt verdienten viel mehr Beachtung. Ein ganzes Stück Geschichte wird hier lebendig. Im Turm der alten Bischofsresidenz ist eine alte kleine Jugendherberge eingebaut, deren Einrichtungen recht verbesserungsbedürftig sind. Wie wir erfahren, besteht die Absicht, in den nächsten Jahren den ganzen Bischofshof, der sich im Eigentum der Reichsliegenschaftsverwaltung befindet, als Heim für die Jugend und nationalen Verbände einzurichten.

Die Besichtigungsfahrt endete in Lamsdorf, dem früheren Truppenübungsplatz. In alten Wellblechbaracken können 300 Jugendliche Aufnahme finden. Freilich, schön sind sie nicht, die niedrigen, kahlen Wände, die primitive Einrichtung, wollen uns als Jugendherberge wenig gefallen. Hier gilt es noch viel Aufbauarbeit zu leisten. Aufbauarbeit, die wir zu unserer großen Freude auf unserer Fahrt überall in Oberschlesien bewundern konnten. Da wird gebuddelt und gebaut in Stadt und Land, verschwunden sind die politisierenden Gruppen von den Straßen, überall schaffen und wirken unsere Volksgenossen, freundlich begrüßt uns jung und alt mit Heil Hitler! Wir sehen die vielen, oft noch wenig bekannten Schönheiten unserer Heimat. Sie kennenzulernen, wollen wir der Jugend ermöglichen, auf daß sie Heimatsitten und Heimatboden schätzen und lieben lernt. Volksverbundenheit von Stadt und Land soll das neue Geschlecht erfüllen. Deshalb opfern alle deutschen Männer und Frauen freudig für die deutschen Jugendherbergen, die von der tatkräftigen Hitlerjugend im Sinne unseres Führers Adolf Hitler geleitet werden!

Kurt Papenroth.

Sonntagsrückfahrkarten zum 1. Mai

Da der „Tag der deutschen Arbeit", der 1. Mai, in diesem Jahre auf einen Dienstag fällt, hat die Deutsche Reichsbahn die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten ausnahmsweise über den zwischen dem Sonntag (29. April) und dem nationalen Feiertag liegenden Werktag ausgedehnt. Sie gelten also insgesamt volle vier Tage, und zwar zur Hinfahrt ab Sonnabend, 28. April, 12 Uhr bis Dienstag, 1. Mai, zur Rückfahrt ab Sonnabend, 28. April, 12 Uhr bis Mittwoch, 2. Mai 12 Uhr (spätester Zeitpunkt für Antritt der Rückreise).

Beuthen

Besichtigung im Führerlager der Beuthener HJ.

In dem zweiten Führerschulungslager des Unterbanns II/22 fand am Sonnabend vormittag eine Zwischenbesichtigung statt, die einen interessanten Einblick in die gründliche Schulung des Führernachwuchses der HJ. gewährte. Das Lager ist nun den bedeutend ungünstigeren Räumen am Försterschacht entronnen und hat das direkt am Kreiswalde bei Miechowitz gelegene Ev. Jugendheim bezogen, wo die Jugend nicht nur Ellbogenfreiheit hat, sondern auch die Natur in vollen Zügen genießen kann. In dem baudenähnlichen Gebäude sind unter Lagerleiter Sollmann etwa 40 Hitlerjungen untergebracht, die sich in der schönen Umgebung und in dem einfachen, aber geschmackvollen Heim offenbar sehr wohl fühlen. Unterbannführer Tenschert konnte in seiner Begrüßungsansprache Polizeimajor Rothe, Oberstudiendirektor Hackauf, den Vertreter des Standartenführers, Obersturmbannführer Berger, Obersturmführer Pisarski und Kreisschulungsleiter Müller von der PO. begrüßen. Der Unterbannführer betonte, daß das zweite Führerschulungslager etwas ganz Neues biete und daß hier ein ganz anderer Geist herrsche als in dem ersten Lager am Försterschacht. Das dritte Führerschulungslager beginnt in den nächsten Tagen und soll in erster Linie der Pflege der Leichtathletik und der Gymnastik dienen. Mit Begeisterung sei jeder einzelne bei der Sache. Im Anschluß daran zeigte das Lager Volkssportübungen unter der Leitung von Ausbildner Muschiol, die einen ausgezeichneten Eindruck hinterließen. Obersturmbannführer Berger übermittelte zum Schluß Grüße des Standartenführers Stephan und ermahnte die Jugend zur Pflichterfüllung und Treue zum Führer.

*

* **Zum Ehrenausschuß des Reichsberufswettkampfes in Beuthen,** den wir am Donnerstag veröffentlichten, sei noch nachgetragen, daß auch Pg. Professor Woltersdorf, Direktor der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen, in den Ausschuß berufen wurde.

* **Ernennung.** Der seit 30 Jahren bei der hiesigen Justizbehörde tätige Inspektor Schmatloch ist zum Dolmetscher-Oberinspektor ernannt worden.

* **Die Dienststunden bei den Beuthener Gerichten.** Die Dienststunden bei dem Landgericht, bei dem Amtsgericht, bei dem Arbeitsgericht und bei der Staatsanwaltschaft werden vom 9. April bis 30. September 1934 wie folgt festgesetzt: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7,15 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr, Mittwoch von 7,15 bis 14 Uhr, Sonnabend von 7,15 bis 13,30 Uhr. Eildienst: am Mittwoch und Sonnabend von 17 bis 18 Uhr, am Sonntag von 9 bis 10 Uhr.

* **Kameradenverein ehem. 51er.** Der Verein hielt im Vereinslokal Schitting einen Pflichtappell ab. Als Gast war Major Olbrich zugegen. Die geschichtlichen Gedenktage des vergangenen Monats wurden vom Vereinsführer wie üblich in Erinnerung gebracht. Acht Kameraden wurden aufgenommen. Major Olbrich hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Feldeisenbahnwesen und die Leistungen der Eisenbahntruppen im Weltkrieg. Die neuesten Anordnungen aus dem Parolebuch des Kyffhäuserbundes wurden verlesen. Im Mai wird das Kleinkaliberschießen wieder aufgenommen. Kamerad Noskwa stiftete dem Verein eine Kleinkaliberbüchse. Nächster Appell am 2. Mai.

* **Jahreshauptversammlung der Klempner-Vereinigung.** Die unter dem Vorsitz des Klempnermeisters Schymura abgehaltene Jahreshauptversammlung der freien Klempner-, Dachdecker- und Installateur-Vereinigung hatte einen außerordentlich guten Besuch aufzuweisen. Durch den Vorsitzenden der Gesellenprüfungskommission, Kollegen Eduard Kaudelka, erfolgte die Freisprechung von fünf Lehrlingen. Der Jahresbericht brachte einen klaren Ueberblick über die Arbeit des Vorstandes, die in der letzten Zeit im Interesse aller Mitglieder geleistet wurde. Ein Mitglied mußte wegen Preisschleuderei aus der Vereinigung ausgeschlossen werden. Die Beiträge konnten gesenkt werden. Auf Anregung der NS. Hago sollen sich die Lehrlinge an dem Berufswettkampf beteiligen. Kollege Eduard Kaudelka hat die Verteilung der Lehrlinge auf die Lehrwerkstellen durchgeführt.

* **Der Dieb stand vor dem Kleiderschrank.** Am Freitag um 12 Uhr wurde der polnische Staatsangehörige Leo Chorowa aus Laurahütte bei einem Wohnungseinbruch auf frischer Tat festgenommen. Er war mit einem Dietrich eingedrungen, nachdem er sich durch Klopfen von der Abwesenheit der Wohnungsinhaber überzeugt hatte. Der zufällig zurückkehrende Ehemann traf den Täter vor dem geöffneten Kleiderschrank an, aus dem bereits ein Anzug herausgenommen und zurechtgepackt war. Verschiedene Kleinigkeiten hatte der Täter schon in den Taschen. Er flüchtete, konnte aber nach längerer Jagd eingeholt werden. Der Festgenommene gab zunächst einen falschen Namen an. Er hatte mit falscher Verkehrskarte die Grenze überschritten.

Wettkampfplätze für den Reichsberufswettkampf in Beuthen

Wettkampftag: Montag

1. **Graphisches Gewerbe:**
   Antreten 8,30 vor der „Ostdeutschen Morgenpost", Industriestraße 2.
   Wettkampfplatz für praktische Arbeiten: „Ostdeutsche Morgenpost".
   Wettkampfplatz für theoretische Arbeiten: Gewerbliche Berufsschule.

2. **Holzarbeiter:**
   Antreten 8,30 im Schulhof der Berufsschule. Wettkampfplatz für praktische und theoretische Arbeiten: Gewerbliche Berufsschule.

3. **Oeffentl. Betriebe (Friseure):**
   Antreten: 8,30 Uhr im Schulhof der Berufsschule.
   Wettkampfplatz für praktische und theoretische Arbeiten: Gewerbliche Berufsschule.

Dienstag:

4. **Nahrungsmittelgewerbe (Bäcker, Fleischer, Konditoren, Gaststättenangestellte):**
   Antreten 8,30 Uhr im Schulhof der Berufsschule.
   Wettkampfplatz für alle Arbeiten: Gewerbliche Berufsschule.

Mittwoch:

5. **Baugewerbe (Maurer, Maler und Ofensetzer):**
   Antreten 8 Uhr im Schulhof der Berufsschule.
   Die theoretischen Arbeiten werden in der Berufsschule durchgeführt. Die praktischen Arbeiten an folgenden Kampfstätten:
   für **Maurer:** Baustelle Meinusch, Lindenstr. (mitzubringendes Material: Kelle, Hammer, Wasserwaage, Lot, Zollstock, Bleistift und Fugenkelle);
   für **Maler: Gewerbliche Berufsschule** (mitzubringendes Material: 1. Lehrjahr: 1 Strichzieher, 2 Stärken, 1 Lineal (1 Meter), 3. Lehrjahr: 1 Strichzieher, 2 Stärken, 1 Lineal (1 Meter), 1 Rindhaar-Malpinsel und Malstock, 4. Lehrjahr: 1 Strichzieher für Oel, 1 Lackpinsel, 1 Rindhaar-Malpinsel oder Wiener Ritzer, 1 Lineal (1 Meter);
   für **Ofensetzer:** Bau Heimstätten Gutenbergstr. (mitzubringendes Material: 1. Lehrjahr: 1 Winkel, 1 Hammer, 1 Zentimetermaß, 1 Stichmaß, 2 Messer, 1 Aluminiumstift, 1 Schleifstein, 2. Lehrjahr: dasselbe und 1 Dorn, 3. Lehrjahr: wie Leistungsklasse 2. Lehrjahr.)

Donnerstag:

6. **Metallarbeiter (Schlosser, Schmiede, Former und Dreher, Klempner, Mechaniker, Gas- und Wasser-Installateure, Kupferschmiede, Elektro-Installateure).**
   Antreten: 8,30 Uhr im Schulhof der Berufsschule.
   Die theoretischen Prüfungen werden in der Berufsschule durchgeführt, die praktischen Prüfungen an folgenden Wettkampfplätzen:
   für **Schlosser:** Heinitzgrube. Schlossermeister J. Juretzka, Dyngosstraße 7; Schlossermeister M. Mlinarek, Bismarckstr. 8;
   für **Schmiede:** Heinitzgrube;
   für **Former und Dreher:** Heinitzgrube, Richard Schlimme, Laurahütter Landstraße 10;
   für **Klempner:** Rudolf Kaudelka, Parkstr. 7; Eduard Kaudelka, Scharleyer Str. 46; Max Döring, Hohenzollernstraße 2;
   für **Mechaniker:** Gustav Anders, Hohenzollernstraße 7; Alfred Dziube, Kluckowitzerstraße 8; J. und P. Wrobel, Hindenburgstraße 15; Max Prassek, Tarnowitzer Straße 1; Ignaz Kolodziej, Tarnowitzer Straße 7; Hans Krzonkalla, Hindenburgstraße 15;
   für **Gas- und Wasser-Installateure:** Josef Kozlik, Gräupnerstraße 12;
   für **Kupferschmiede:** Müller & Kosik, Industriestraße 22c;
   für **Elektro-Installateure:** Heinrich Vogel, Königshütter Landstraße 2; Anton Lamsa, Hospitalstraße 4; Karl Patermann, Tarnowitzer Str. 30; Franz Wengrzik, Gojstraße 6; Karl Rekus, Reichspräsidentenplatz 7.

Freitag:

7. **Lederarbeiter (Tapezierer, Sattler, Schuhmacher):**
   Antreten: 8,30 Uhr im Schulhof der Berufsschule.
   Die theoretischen Prüfungen werden in der Berufsschule durchgeführt, die praktischen Prüfungen an folgenden Wettkampfplätzen:
   Tapezierer: Oberm. Otto Kosmalla, Piekarer Straße 25; Ossig, Parallelstraße; Kramlowski, Gräupnerstraße 9; Schramm, Friedrich-Wilhelm-Ring.
   Sattler: Muschiol, Bismarckstraße; Kemper, Piekarer Straße 24; Odmann Scharleyer Straße.
   Schuhmacher: Paul Bartella, Piekarer Straße 31; Jakob Sroka, Dyngosstraße; Johann Fuchs, Friedrichstraße; Engelbert Engel, Gartenstraße.

Sonntag:

8. **Bergarbeiter:**
   Antreten: 8,30 Uhr an folgenden Wettkampfplätzen: Heinitzgrube, Karsten-Centrum-Grube, Johanna-Schacht, Preußen-Grube und Beuthen-Grube.

9. **Männliche Angestellte:**
   Antreten: 8,30 Uhr im Schulhof der Berufsschule. — Sämtliche Arbeiten werden in der Berufsschule durchgeführt.

10. **Weibliche Angestellte:**
    Antreten: 8,30 Uhr im Schulhof der Berufsschule. — Sämtliche Arbeiten werden in der Berufsschule durchgeführt.

Beuthens Jugend geht ans Werk

(Eigener Bericht)

Beuthen, 7. April.

Den Auftakt zum Reichsberufswettkampf bildete ein am Sonnabend abend durchgeführter machtvoller Werbemarsch der Beuthener Hitlerjungen und -mädchen sowie der Wettkampfteilnehmer für die Sache des deutschen Volkes, besonders der berufstätigen deutschen Jugend. Der gesamte Unterbann II/22 der HJ. und mit ihm der BDM. traten um 20 Uhr am Jugendheim Gräupnerstraße an. Sie verkörperten den Herzschlag des über den Ständen und Klassen geeinten deutschen Volkes, in dem sich Jugend und HJ., Führer, Lehrlinge und Meister, Jungarbeiter und Betriebsleiter, Schüler und Lehrer, Arbeitsfront und Jugendführung, Wirtschaftsführung und Staatsführung zusammenfinden. Das Kommando führte Unterbannführer Pg. Hans Tenschert. Beim Führerstabe an der Spitze des Umzugs befand sich auch der Vertreter der Kreisleitung der NSDAP., Kreispropagandaleiter Pg. Heinrich.

Unter Vorantritt des Unterbann-Spielmannzuges und der NSBO.-Kapelle, die Kapellmeister Galla dirigierte, zogen die Teilnehmer frohen Mutes, in straffer Ordnung, von mehreren hundert Fackelträgern beleuchtet, durch die Hauptstraßen Beuthens, um ihr Eintreten für den Reichsjugendwettkampf öffentlich zu bekunden. Der machtvolle Umzug endete am Moltkeplatz, wo die Teilnehmer vor der Baugewerkschule Aufstellung nahmen. Der Unterbannführer Pg. Tenschert hielt eine markige Ansprache. Die deutsche Jugend sei heute eine Kampfjugend. Die HJ. und die gesamte deutsche Jugend wolle beweisen, daß sie nicht nur marschieren könne, sportlich durchgebildet sei und in Schulungsabenden in der nationalsozialistischen Weltanschauung unterwiesen werde, **sondern daß sie auch im Berufe Bestes zu leisten imstande sei.**

In den 14 Jahren nach dem Kriege sei die Arbeit verfälscht und als Last betrachtet worden. Demgegenüber habe der Nationalsozialismus die Arbeit als Adel geprägt.

Die heutige deutsche Jugend empfinde Freude an der Arbeit und am schöpferischen Gestalten. Nichts sei ihr mehr verhaßt als der Nichtstuer, der von der Arbeit anderer zehre, und nichts werde höher bewertet als der für die Volksgemeinschaft arbeitende Mensch.

Eine zweite Ansprache hielt Pg. Kurzenhäuser. Er betonte, daß seit mehreren Wochen über 100 000 Mitarbeiter der HJ., des BDM. und der Arbeitsfront sich in den Dienst der Vorbereitungen des Reichsberufswettkampfes gestellt haben. **1½ Millionen deutsche Jungens und Mädel haben dem Aufruf Folge geleistet und gehen in den Wettkampf.** Dieser sei keine Angelegenheit eines Standes oder einer Berufsschicht, sondern eine Angelegenheit der gesamten schaffenden Stände, besonders des Jungarbeiters der Stirn und der Faust. Ein weiterer Zweck des Reichsberufswettkampfes sei, der ganzen Welt zu beweisen, daß die deutsche Jugend sich freiwillig einer Leistungsprüfung unterziehe. Getreu der Parole des Führers, in friedlichem Kampf die Rückeroberung des Begriffes „deutscher Qualitätsarbeiter" zu erreichen. Erfreulich sei, daß in Beuthen 1300 Jungen und Mädels in den Berufswettkampf eintreten. Der Redner forderte auf, ans Werk zu gehen für Volk, Vaterland und den Führer Adolf Hitler. Nach Absingen des Horst-Wessel-Liedes schloß Unterbannführer Tenschert die Kundgebung, worauf die Gefolgschaften ins Jugendheim marschierten.

Kinderreichtum im Kreise Groß Strehlitz

Groß Strehlitz, 7. April.

Der Reichspräsident hat bei dem 10. Kinde der Eheleute Eisenbahnschaffner Karl Bednorz in Klein-Stanisch, bei dem 9. Kinde der Eheleute Joseph Foltin in Vossowska, bei dem 10. Kinde der Eheleute Anton Kaluza in Schimischow, bei dem 9. Kinde der Eheleute Joseph Komander in Gogolin, bei dem 8. Kinde der Eheleute Theofil Dlugosch in Kadlub, bei dem 9. Kinde der Eheleute Dominik Nowak in Rosniontau und bei dem 10. Kinde der Eheleute Hermann Ebelt in Kowolowska die Ehrenpatenschaft übernommen. Den Eltern der Täuflinge wurden Patengeschenke von je 50 Mark überwiesen.

Jugendliche bei Straßensammlungen

Der Reichsminister des Innern hat durch Erlaß an die Landesregierungen die Zulassung Jugendlicher für Straßensammlungen im Reich mit Wirkung vom 1. Mai 1934 einheitlich geregelt. Danach dürfen auf Antrag bei den zuständigen Behörden uniformierte Mitglieder der Hitlerjugend einschließlich des Jungvolks und des Bundes deutscher Mädel im Alter von 10—18 Jahren auf den Straßen für die Hitlerjugend oder für andere Organisationen an bestimmten Tagen Geld sammeln, Postkarten und ähnliche Werbemittel verkaufen. Die Sammler müssen mindestens zu zweien angesetzt werden. Die gleiche Vergünstigung erhalten die uniformierten Jugendlichen des VDA. und der dem Reichssportführer unterstellten Sportverbände. Dagegen ist nichtuniformierten Jugendlichen unter 18 Jahren die Erlaubnis, auf der Straße zu sammeln, zu versagen. Nicht zulässig ist ferner für Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren das Sammeln in Häusern und in Lokalen wegen der für die Jugend hiermit verbundenen sittlichen und körperlichen Gefahren. Mit Eintritt der Dunkelheit müssen die Straßensammlungen abgebrochen werden.

Außerdem hat der Reichsminister des Innern, der sich wiederholt gegen jede Ueberbeanspruchung Jugendlicher gewendet hat, bestimmt, daß Jugendliche nicht mehr als an einem Tage im Monat zu Geldsammlungen herangezogen werden dürfen.

* **Rokittnitz.** Elternabend. Dieser Tage veranstaltete im Hurdesschen Saale die Katholische Volksschule Helenenhof einen wohlgelungenen Elternabend, dessen Leitmotiv: **„Deutsches Märchen, deutsche Art und deutscher Sang"** war. Unter den Anwesenden sah man u. a. Schulrat Grzesik, Beuthen, Pfarrer Wyzisk, Stollarzowitz, und viele Lehrer aus der Umgebung. Mit dem dreistimmigen Kinderchor „Danket dem Schöpfer" wurde der Abend eingeleitet, worauf Hauptlehrer Mokros im Namen des Lehrerkollegiums alle herzlichst begrüßte. Dem Kinderchor „Guten Abend" folgte das Gedicht-Duett: „Ein deutscher Junge" und „Ein deutsches Mädchen". Stabturnen einer Knabenabteilung der Oberklasse und ein prächtiger Reigen, getanzt von Mädchen der vierten Grundschulklasse, führten weiter im Programm. Das Märchenspiel: „Auf der Märchenwiese" beendete den schönen Abend.

*

* **Stollarzowitz.** Neuer Kirchenorganist. Die durch Versetzung des Lehrers Kalisch freigewordene Organistenstelle in der hiesigen Pfarrkirche ist dem Liedermeister des hiesigen Männergesangvereins, Eduard Niketta, übertragen worden. — Hilfsförster Nowak wurde nach Waldhof versetzt.

*

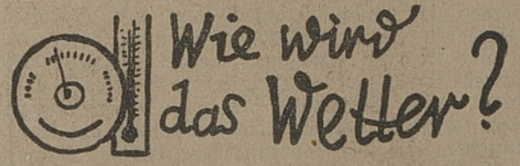
* **Bobrek-Karf.** Spiel- und Sportverein Bobrek 1910. Die Monatsversammlung im Hüttenkasino wurde vom stellvertr. Vereinsführer Bytomski geleitet. Die Tagesordnung stand im Zeichen der Leichtathletik und Sommerspiele. Schriftwart Kochmann erstattete Bericht über die Kreissitzung (21. 3. 34) sowie den Sportbetrieb im letzten Monat. Im Auftrage des Vereinsführers Pg. Bernhardt bestimmte Obersportwart Danch die Unterführer der einzelnen Sportarten. Der Verein ist vom Bezirk I Oberschlesien im Gau IV des DLV. (DSB.) am Sonntag, dem 15. April, mit der Durchführung der Suche nach dem „unbekannten Sportmann" beauftragt worden. Sofortige Meldung an Vereinsführer Bernhardt Gemeindeverwaltung.

*

* **Mikultschütz.** Die Gedenkmünze für Oberschlesien hat Polizei-Oberwachtmeister Johann Nowak II in Anerkennung seiner Verdienste bei den Kämpfen um den Annaberg verliehen erhalten.

Die „Deutsche Tageszeitung" geht ein

Nach dem Ende der „Vossischen Zeitung" wird nun auch die „Deutsche Tageszeitung" (mit dem 1. Juli) ihr Erscheinen einstellen. Sämtlichen Redakteuren und Angestellten ist gekündigt worden. Die „Deutsche Tageszeitung" war einst das bedeutendste großagrarische Organ Deutschlands und besaß insbesondere unter den Chefredakteuren Oertel und Baecker, die auch lange Jahre Reichstagsabgeordnete waren, großen Einfluß.



Bei ungehinderter Ausstrahlung sanken auch in der vergangenen Nacht die Temperaturen im Bereiche der Kaltluft unter den Gefrierpunkt. Im Flachlande wurden stellenweise —5 Grad erreicht. Im Gebirge herrschen bei Firnschnee gute Wintersportmöglichkeiten. Wärmere Luftmassen werden unserem Bezirk Bewölkungszunahme und zunächst einzelne Niederschläge bringen. Späterhin wird erneute Föhnwirkung und Erwärmung sich einstellen.

Aussichten für Oberschlesien
bis Sonntag abend

Bei östlichen Winden Bewölkungszunahme, milder, etwas Regen.

Das Wetter vom 8. bis 14. April

Die Verschlechterung dürfte nicht von langer Dauer sein. Die polare Kaltluft wird das bei Island verbliebene Hoch wieder über ganz Nordeuropa ausbreiten, so daß mit der Wiederherstellung schönen, trockenen Wetters mit Ostwinden gerechnet werden dürfte.

Neuaufbau der Sammlungen

Museum für Kunst und Kunstgewerbe in Gleiwitz

Aus Oberschlesiens Vorzeit

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 7. April. **Nachdem das Oberschlesische Museum in Gleiwitz die Villa in der Niederwallstraße bezogen hat, erfolgt zugleich mit dem Neuaufbau der Sammlungen auch deren organisatorische Umgestaltung mit dem Ziel, ein Sondergebiet in den Vordergrund zu rücken und von den übrigen Gebieten der Museumswissenschaft Schausammlungen zusammenzustellen. Wenn das Museum in Beuthen als Sondergebiet die Vorgeschichte, Volkskunde und Naturkunde pflegt, Ratibor besonders kirchliche Kunst, Heimatkunde und Vorgeschichte, Neiße wieder kirchliche Kunst und das alte Innungswesen besonders eingehend behandeln, so soll das Gleiwitzer Museum in erster Linie Kunst und Kunstgewerbe mit besonderer Betonung Oberschlesiens vorführen.**

Die bisherige Entwicklung des Museums unter der Leitung von Museumsdirektor Dr. Heinevetter kommt dieser zukünftigen Ausgestaltung sehr entgegen, denn Dr. Heinevetter hat bei Neuerwerbungen in den letzten Jahren gerade diese Gebiete bevorzugt, so weit es eben möglich war. Denn in den vergangenen Jahren standen immer nur sehr geringe Mittel zur Verfügung. Glücklicherweise hat die Stadtverwaltung in diesem Jahr dem Museum ein größeres Entgegenkommen bewiesen, und in den Haushaltsplan für 1934 sind wieder einige Beträge für Erweiterung der Sammlungen, für den Ankauf von Vitrinen und ähnliche Zwecke angesetzt worden. Es ist natürlich unter den heutigen Verhältnissen noch nicht möglich, an einen großzügigeren Ausbau des Museums heranzugehen, und es muß überall gespart werden. Aber ein Anfang ist doch da, und er ist sogar sehr bedeutend, denn mit den geringen Mitteln, die dem Museum für den Umzug und den Neuaufbau zur Verfügung standen, ist bisher verhältnismäßig viel geleistet worden. Alte Schränke, alte Vitrinen wurden umgebaut, erhielten ein gleichmäßiges Aussehen und bieten die Möglichkeit, die Sammlungen sehr übersichtlich anzuordnen. Die Räume des Hauses wurden von dem Staub der auf ihnen lastenden stillen Jahre befreit, und manche Ecke, mancher zunächst unverwendbar aussehende Winkel wurde so verkleidet, umgebaut und verstellt, daß es aussieht, als wäre der Raum gerade für diesen Zweck gebaut worden.

In den letzten Monaten ist hier überaus viel geschehen. Wer kurz nach dem Umzug dieses Haus betreten hat, die schwarzen Wände und Fußböden sah und die tausend Kisten und Kasten, der war froh, mit diesem Tohuwabohu nichts zu tun zu haben. Und doch sind nun schon im Erdgeschoß eine Anzahl Räume sehr wirkungsvoll hergerichtet worden.

Im ersten Stockwerk konnte die Kunstausstellung unterkommen.

Sobald sie geschlossen wird, zieht die Gemäldegalerie des Oberschlesischen Museums hier ein, die schon so manches wertvolle Stück heimischer Kunst und manches andere Kunstwerk aufweist.

Der Aufbau des ganzen Museums ist so gedacht, daß in der Diele des Erdgeschosses das Gebiet der nationalen Kunst vertreten ist und die übrigen Räume die vorgeschichtlichen Sammlungen, die Sammlungen der Germanenzeit und dann des Mittelalters, immer mit Betonung des Künstlerischen und Kunstgewerblichen, enthalten. Soweit heimisches Material nicht vorhanden ist, wie beispielsweise über die Urzeit, gibt die Kunst der Naturvölker einiges Anschauungsmaterial. In der Vorgeschichte wird auch die historische Entwicklung dargestellt. Ueber die Steinzeit geht es dann zur Bronzezeit und Eisenzeit, schließlich zum Mittelalter.

Hier ist ein besonderer Raum für die Stadt Gleiwitz vorgesehen, deren Stadtmodell in sehr ansehnlicher Größe einen deutlichen Eindruck von dem Aussehen der Stadt im 17. Jahrhundert vermittelt.

Eisengüsse der Staatlichen Hütte und Porzellan aus Tillowitz, Proskau, Glinitz, Ratibor, Antonienhütte und Schierakowitz führen dann bis in die neuere Zeit der kunstgewerblichen Entwicklung.

Das 1. Obergeschoß bleibt ständig Gemäldegalerie, das 2. Obergeschoß wird in 14 Zimmern die umfangreiche geologische und mineralogische Sammlung des Museums aufnehmen. Hier werden, vor allem auch für Lehrzwecke bestimmt, alle Mineralien, Versteinerungen aller Tiere und später auch, soweit es möglich ist, die Skelette des Mammuts, des Nashorns und der anderen vorzeitlichen Tiere aufgestellt werden. Fünf Räume allein füllen die oberschlesischen Funde aus dem Diluvium. Der Aufbau dieser Sammlungen wird vor dem Herbst nicht beendet sein können, denn die Arbeit ist außerordentlich umfangreich.

Die übrigen Abteilungen, wie die Sammlung zum Gebiet der Waffenkunst, die naturkundliche Abteilung, die oberschlesische Bauernstube und die Volkskunstabteilung werden in dem geräumigen und hohen Kellergeschoß, die Schmetterlingssammlung und die ägyptische Grabkammer in Zwischengeschossen untergebracht.

Die vorgeschichtliche Abteilung, an deren Ausgestaltung Oberlehrer Skalnik stark beteiligt war, gibt einen hervorragenden Ueberblick über die vor 20 000 Jahren, also in der Steinzeit, in Oberschlesien von den hier lebenden Jägern benutzten Werkzeuge, zeigt auch, daß man damals schon eine Auswahl im Werkstoff traf und schönfarbige Steine bevorzugte. Aus der späteren Steinzeit ist eine einzigartige Sammlung vorhanden, die hier in Oberschlesien ausgegraben wurde. Eine Fundstätte enthielt eine große Zahl von Hornsteinabschlägen, die alle von einem Hornstein stammen und mit den Flächen restlos zusammenfallen. Außerdem ist der Bearbeitungsstein noch da. Offenbar handelt es sich hier um

das Lager eines steinzeitlichen Werkzeugfabrikanten,

der sein ganzes Material vergraben hat, vielleicht weil er überfallen wurde und flüchten mußte, vielleicht weil Hochwasser drohte, und der dann später die Stelle, an der er sein Handwerkszeug und die Geräte vergraben hatte, nicht mehr wiederfand.

Deutlich werden auch die Feuersteinwerkzeuge der Mammutjäger von Sersno, die Hornsteingeräte der Renntierjäger von Gleiwitz-Petersdorf und die Geräte des in der späteren Steinzeit in Oberschlesien ansässigen Fischer- und Jägervolkes vorgeführt, sodaß man einen Begriff von dem Leben unserer sehr frühen Vorfahren auf oberschlesischem Boden erhält. Spätere Werkzeuge, Aexte, Steinhämmer, zeigen bereits eine gewisse Kunstfertigkeit in ihrer Form. Auch aus der Bronzezeit sind schöne Stücke vorhanden. Aus der germanischen Zeit Oberschlesiens hat man in Oberschlesien bisher nicht weniger als 210 Fundorte festgestellt, die wertvolles Material erbrachten.

Bei dem Aufbau der Sammlungen wird überall darauf Wert gelegt, die künstlerische und kunstgewerbliche Seite hervorzuheben und so eine neue Note auch in die vorzeitlichen Funde zu bringen. Hoffentlich stehen in den nächsten Jahren die Mittel zur Verfügung, um den planmäßigen Weiterausbau durchzuführen und damit ein neues, sehr interessantes Gebiet der musealen Wissenschaft mit der Betonung der oberschlesischen Kultur zu erschließen und auch von hier aus zu der Begründung der Kulturtradition im Osten beizutragen, die ja jetzt von den im Osten wirkenden Kulturverbänden erstrebt wird.

Wir deutschen Hausfrauen

In dem Bestreben, unseren Lesern das Beste vom Besten zu bieten und den Wünschen besonders der Frauen weitestgehend zu entsprechen, bringen wir von heute ab regelmäßig eine illustrierte Monats-Doppelseite „Wir deutschen Hausfrauen“. Wir hoffen, daß die reichhaltig mit Modeillustrationen ausgestattete Beilage dem Geschmack der Hausfrauen entspricht und bitten um Ihr regstes Interesse dafür

Beuthener Frühling

Und magst du auch reimen und dichten,
Von Lerchen im seligen Licht;
Der Beuthener Frühling, mit nichten,
Zeigt doch nur ein Prosa-Gesicht!

Du gehst, um die Drossel zu hören —
— Der Stadtpark ladet dich ein —
Und findest nur schwärzliche Röhren,
Die senkt man ins Erdreich hinein.

Es locken die grünenden Matten
Und Bänke zu müßiger Ruh;
— Dann stierst du auf hölzerne Latten.
Die Aussicht nagelt man zu!

So früh schon in diesen Tagen
Ein Rotschwanz pfeift sein Quiewie?
Es war nur ein Kinderwagen,
Der quietschte die Melodie!

Nun willst du endlich verschnaufen,
Du folgst einem lauschigen Pfad;
O weh, dort sitzt man zu Haufen
Und drischt den geliebten Skat!

Wie wiegen die Wellen und lullen
Den Schläfer am Schwanenteich ein!
Wer warf nur die fettigen Stullen
In unseren „Lido“ hinein?

Sogar die Schwäne, die schlanken
Sie legen den Schornstein um
Und schwimmen von dannen: „Wir danken
Für dieses Brimborium!“

Und gibt auch aus vollen Händen,
Der Frühling der Natur,
Und will er auch alles wenden,
Von Lyrik? — Keine Spur!

Gerhard Fließ.

Nachklang zum HJ.-Besuch des Obergebietsführers Ammerlahn

Der Besuch des Obergebietsführers der HJ., Gotthard Ammerlahn, in Oberschlesien hat auch in der auswärtigen Presse einen großen Widerhall gefunden. So bringt der in Berlin erscheinende „Ostdeutsche Sturmtrupp“, das Kampfblatt der ostdeutschen Jugend, jetzt einen ausführlichen Bericht über die Fahrt des Obergebietsführers, und zwar in Form einer wirkungsvollen Beilage, die unter dem Titel „Oberschlesien, das Land der Arbeit“ steht. Der Bericht ist nicht nur eine gehaltvolle Wiedergabe dieses ereignisreichen Besuchs, er ist auch bemerkenswert in seiner Darstellung Oberschlesiens, und wir können ihn als ein erfreuliches Zeichen werten, daß die Erkenntnis unserer Grenzlandsorgen mehr und mehr ganz Deutschland zu durchdringen beginnt. In einigen guten Aufnahmen finden wir große Industriestätten Oberschlesiens, so den Förderturm der Hohenzollerngrube, das Kraftwerk in Karf und das Borsigwerk, während eine Karte die frühere und die heutige Gestalt Oberschlesiens wiedergibt. Auch der sozialen Not der Grenzlandjugend wird gedacht. Die Besichtigung der Hindenburger Elendsquartiere hat den Obergebietsführer ganz besonders beeindruckt.

Für unsere Hitlerjugend sind aus diesem Nachklang der Tage vom 14.—17. März die Worte erhebend, die der Obergebietsführer zum Oberbannführer Rorzyczka sprach, als er die trotz Regens stundenlang ausharrende und ihm begeistert zujubelnden Jungscharen sah: „Ich könnte dich um deine Jungen, um deinen Oberbann beneiden!“

Der Katholikentag in Gleiwitz fällt aus

Gleiwitz, 7. April.

Das Zentralkomitee der Deutschen Katholikentage hat beschlossen, den in Gleiwitz geplanten Katholikentag in diesem Jahre ausfallen zu lassen.

Gleiwitz

Kundgebung der Hitlerjugend

Im Stadtgarten in Gleiwitz fand am Sonnabend eine Kundgebung der jungen Angestelltenschaft aus den Reihen der HJ. und des BDM. statt. Nach Begrüßung durch Fachgruppenleiter Morczinek hielt Verbandsjugendleiter Unterbannführer Hans Bott, Breslau, einen Vortrag über die Berufsausbildung durch die Hitlerjugend und den bevorstehenden Reichsberufswettkampf. Er gab zunächst einen Ueberblick über die im letzten Jahre geleistete Aufbauarbeit und betonte, daß gerade HJ., BDM. und Arbeitsfront die besondere Aufgabe hätten, Erziehungs- und Schulungsarbeit zu leisten, denn aus der Hitlerjugend sollen diejenigen Kräfte hervorgehen, die in der Zukunft die Träger des Nationalsozialismus sein sollen. Besonders auf berufserzieherischem Gebiet sei noch sehr viel zu leisten. Die HJ. werde auch Einfluß auf die Berufsschule nehmen und eine lebendige Gestaltung der Berufsarbeit anstreben. Die zusätzliche Schulung neben der praktischen Berufsarbeit sei unbedingt notwendig und werde in der Angestelltenschaft durch die Einrichtung der Uebungsfirmen, ferner in Gemeinschaftsabenden durchgeführt werden. Die Jugend solle Vorträge über volkswirtschaftliche Themen und aus allen Fachgebieten hören, um nicht zu sehr auf ein einziges Fach festgelegt zu sein. Das Berufsausbildungsgesetz werde in Zukunft die Handhabe für diese Arbeit geben.

Für den Reichsberufswettkampf sei in Schlesien eine sechzigprozentige Beteiligung zu verzeichnen. Aus den Reihen der Angestelltenschaft würden am 15. April in Schlesien 9500 Jugendliche zu gleicher Stunde antreten. Diese Arbeit, die gleichzeitig im ganzen Reiche geleistet werde, solle anspornend und richtunggebend für die Zukunft sein. Der Redner beschloß seine Ausführungen mit dem Aufruf an die Jugend, tatkräftig mitzuarbeiten. Das Lied der Hitlerjungen gab der Kundgebung den Abschluß.

Antreten zum Reichsberufswettkampf

Am Dienstag findet der Reichsberufswettkampf für die Betriebsgruppe Nahrung und Genuß statt. Die an dem Wettkampf teilnehmenden Jungens und Mädels treten um 20 Uhr vor der Gewerblichen Berufsschule, Kreidelstraße, an. Sie haben Bleistift, Federhalter und einen Radiergummi mitzubringen. Der Wettkampfsleiter fordert die Meister und Lehrherren auf, die Wettkampfteilnehmer an diesem Tage in den Betrieben nicht zu beschäftigen und auf eine starke Beteiligung hinzuwirken.

*

* **Bestandene Reifeprüfungen.** Wie zu den früheren Prüfungsterminen, so konnte der Gleiwitzer Abendunterricht auch für die diesjährige Osterprüfung einige Teilnehmer soweit vorbereiten, daß sie sich der Reifeprüfung unterziehen konnten. Von den vier Prüflingen haben drei die Reifeprüfung vor den Prüfungsausschüssen des Oberpräsidenten, Abteilung für höheres Schulwesen, in Breslau und Oppeln bestanden.

* **Aufnahme in die Handelsschulen.** Die Aufnahme in die Handels- und Höhere Handelsschule findet am Montag, dem 9. April, um 8 Uhr im Gebäude der Anstalt, Coseler Straße 1a, statt.

* **Die Fünfjahressolisten des Orchestervereins.** Am Donnerstag, 12. April, veranstaltet der Orchesterverein Gleiwitzer Musikfreunde unter der Leitung seines Dirigenten Franz Bernert ein Solistenkonzert mit denjenigen Solisten, die in den Sinfoniekonzerten des Orchestervereins im Laufe der letzten fünf Jahre mitgewirkt haben, und zwar Anni Bernert, Erwin Larisch, Walter Gola, Elisabeth Bernert und Theodor Knust. Die Programmfolge umfaßt ein Klavierkonzert von Buchal, ein Flötenkonzert von Quantz, eine Sereneade von Volkmann, eine Klaviersonate von Beethoven, Bravourvariationen über ein Thema Mozarts von Adam und die G-Dur-Serenade von Mozart. zart.

* **40 Jahre Scobel.** Die Loewenbier-Brauerei H. Scobel wurde im Jahre 1894 von dem Brauer Hugo Scobel in Gleiwitz gegründet und besteht somit 40 Jahre. Im Frühjahr 1894 kam das erste hier gebraute Lagerbier zum Ausstoß. Der Umsatz stieg von Jahr zu Jahr, so daß wiederholt Betriebserweiterungen vorgenommen wurden. In den letzten Jahren hat der bisherige Inhaber, Heinrich Scobel, den Betrieb nach den modernsten technischen Erfahrungen ausgebaut. Zugleich hat in der letzten Zeit das Betriebsgrundstück auch nach außen hin bedeutende Veränderungen erfahren. Im vorigen Jahr wurde ein großer Speisesaal an den Ausschank am Germaniplatz angebaut, und in diesen Wochen wurde der Platz vor dem Grundstück ausgepflastert. Ferner wurde das Verwaltungsgebäude vergrößert und durch einen Torbogen mit dem Ausschankgebäude verbunden. Der Inhaber der Brauerei, Heinrich Scobel, wurde kürzlich als Senator in den Ehrenrat des deutschen Braugewerbes berufen.

* **Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz weist darauf hin, daß der Reichstreubund unter Zusammenfassung aller bisher bestehenden Organisationen nach dem Willen des Reichswehrministers berufen ist, das Sammelbecken aller aus der neuen Wehrmacht ausscheidenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zu sein. Bei dem ersten Auftreten des Reichstreubundes im Sportpalast Berlin am 18. März hat Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg ausdrücklich betont, daß der Reichstreubund im Sinne echten Soldatentums, in Kameradschaft, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft seine ganze Kraft für Deutschland einsetze und seine ganze Arbeit dem Volksganzen gelte.

Aufruf für die Deutsche Arbeitsfront

Deutsche Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibende!

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat die seit dem 1. Januar 1934 bestehende Aufnahmesperre mit Wirkung vom 20. März 1934 aufgehoben. Damit ist der Weg frei geworden für die restlose politische Organisierung des deutschen schaffenden Menschen. Die Deutsche Arbeitsfront für Dich, deutscher Mittelständler, ist der GHG. (Gesamtverband für Handel, Handwerk und Gewerbe). Hier ist das Rad, an dem Du anzugreifen hast, wenn Du gewillt bist, mit Hand anzulegen an das gewaltige Aufbauwerk des Führers!

Durch die Bestimmungen Dr. Leys ist die Front des Mittelstandes erweitert worden. Der GHG. erfaßt nicht nur Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibende, sondern auch alle Arbeitnehmer, die in kaufmännischen, handwerklichen und gewerblichen Betrieben tätig sind, also auch Handlungsgehilfen, Angestellte, Gesellen, Arbeiter und Lehrlinge. Für sie ist der GHG. die allein zuständige Organisation. Die Monatsbeiträge betragen: Für Betriebsinhaber 1,25 RM., falls Mitglied der NSDAP. 75 RPf., für Arbeitnehmer: a) Angestellte, Arbeiter und Gesellen 65 RPf., b) Lehrlinge und Erwerbslose 40 RPf.

Arbeitgeber! Zeigt Euch als wahre Betriebsführer, klärt Eure Angestellten und Arbeiter über die Deutsche Arbeitsfront auf, gebt ihnen unsere geringen Beitragssätze bekannt, haltet sie dazu an, dem GHG. beizutreten. Organisiert Euch gemeinsam mit Euren Arbeitnehmern im GHG., um auch gemeinsam den Weg des deutschen Wiederaufbaues zu gehen.

Die Aufnahmegebühr beträgt für den Arbeitgeber 2,— RM., für den Arbeitnehmer 50 RPf. Aufnahmestelle: NS.-Hago, Kreisamtsleitung Beuthen, Gymnasialstraße 7, von 9—12 und 15—18 Uhr, sowie jede andere NS.-Hago-Kreisamtsleitung.

Förderung der Friedhofkultur

Der Oberbürgermeister hat eine Verfügung über die Zulassung von Gewerbetreibenden bei Arbeiten auf den städtischen Friedhöfen getroffen und geht hierbei davon aus, daß die Stadtverwaltung bestrebt ist, die Friedhofkultur und das daran beteiligte Gewerbe zu fördern. Die Verfügung bestimmt, daß alle handwerkerlichen Arbeiten auf städtischen Friedhöfen nur von gelernten Fachleuten ausgeführt werden dürfen. Dies gilt von allen gärtnerischen und Grabmals-Arbeiten. Wer derartige Arbeiten gewerbsmäßig ausführen will, muß im Besitz eine Zulassungskarte sein, die durch die Friedhofsabteilung auf Antrag ausgestellt wird. Der Antrag ist durch die Fachschaft für das Steinmetz- und Grabmalsgewerbe im oberschlesischen Industriegebiet oder durch die Unterabteilung Gartenbau der Kreisbauernschaft Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg zu stellen. Hierbei muß der Nachweis der beruflichen Ausbildung durch beglaubigte Zeugnisabschriften und durch die Gewerbeanmeldung erbracht werden. Gewerbetreibende, die den Nachweis nicht erbringen können, müssen in ihrem Betriebe einen fachlich ausgebildeten Obergärtner oder Werkmeister beschäftigen. Eine Verpflichtung, jedem Antragsteller eine Zulassungskarte auszustellen, besteht nicht. Die Uebertragung der für jeweils ein Jahr gültigen Zulassungskarte ist nicht statthaft. Die Zulassungskarte kann ihrem Inhaber entzogen werden, wenn er die Bestimmungen der Friedhofsordnung nicht befolgt oder sich den künstlerischen Bestrebungen der Friedhofsverwaltung widersetzt und seine Arbeiten mangelhaft ausführt.

* **Kundgebung mit Wolkersdörfer, MdR.** In einer außerordentlichen Amtswaltertagung der Kreisbetriebsgruppe „Nahrung und Genuß" gab Kreisbetriebsgruppenleiter Ziegler bekannt, daß der Reichsbetriebsgruppenleiter Wolkersdörfer, MdR., in diesem Monat eine Versammlungsreise durch Oberschlesien unternimmt und am 20. April in einer großen Kundgebung im Schützenhaus in Gleiwitz sprechen wird. Jedem Amtswalter und jedem Mitglied wird es zur Pflicht gemacht, für diese Veranstaltung zu werben, damit die Kundgebung ein voller Erfolg wird. In den Betrieben werden Plakate und Flugblätter ausgehängt werden. Alle Innungsobermeister, Betriebsführer, Vertreter der NS Hago sowie die Führer der Partei und der Behörden werden an der Kundgebung teilnehmen. In der Amtswaltertagung wurde weiterhin die Anordnung der Reichsregierung über die vorläufige Vorverlegung der Arbeitszeit in den Bäckereibetrieben erläutert und darauf hingewiesen, daß dieses Entgegenkommen gegenüber den Bäckereibetrieben dazu dient, den deutschen Nährstand und die Produktion zu fördern und zu erreichen, daß die Weizenbestände aufgebraucht werden. Ferner wurden Erläuterungen zum Reichsberufswettkampf gegeben, der für diese Betriebsgruppe am 10. April stattfindet. Die Amtswalter wurden aufgefordert, sich voll und ganz für diese Veranstaltung einzusetzen.

* **In eine Wohnung eingeschlichen.** Am Sonnabend wurde in Gleiwitz, Lange Straße 7, die ledige Margarete Wiela festgenommen. Sie hatte sich in die Wohnung eingeschlichen und verschiedene Gegenstände gestohlen. Im Besitz der Wiela, die eine gewerbsmäßige Diebin ist, wurden folgende Sachen gefunden, die wahrscheinlich gleichfalls aus Diebstählen herstammen: zwei weiße Kopfbezüge, ein blau-braun-gekästelter Vorhang mit roter Blumenkante, ein blau-gelb-gestreiftes Handtuch, ein Riegel Seife, ein goldener Damenring mit hellblauem Stein, ein braunledernes Geldtäschchen mit Reißverschluß, eine schwarzlederne Tasche mit Photo-Aufnahmen und verschiedenen Kleinigkeiten sowie eine braunlederne kleine Aktentasche. Die Eigentümer der Sachen werden gebeten, sich im Polizeipräsidium, Gleiwitz, Zimmer 62, persönlich oder schriftlich zu melden.

* **Fahrraddiebe ermittelt.** In den Baracken an der Toster Straße wurden die Arbeiter Leo Rudolf und Josef Bialek festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert. Neben gestohlenen Fahrrädern wurde eine Unmenge von Fahrradteilen bei der Kriminalpolizei Gleiwitz sichergestellt. Personen, die in den letzten Jahren von Rudolf und Bialek Fahrräder gekauft oder eingetauscht haben, werden dringend aufgefordert, sich während der Dienststunden im Zimmer 74 des Polizeipräsidiums zu melden.

* **Wer kennt Koschmieder?** Am Sonnabend gegen 14,30 Uhr wurde in Laband-Schechowitz am Grenzbach, 30 Meter südlich der Chaussee Gleiwitz—Schechowitz, die Leiche des 76 Jahre alten Invaliden Alexander Koschmieder gefunden. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, wird erst die Leichenöffnung ergeben. Aeußere Verletzungen wies die Leiche nicht auf. Wer kennt Koschmieder? Wo hat er zuletzt gewohnt? Sachdienliche Angaben an die Kriminalpolizei Gleiwitz, Zimmer 66.

*

Aerzte- und Apothekendienst. Den Sonntagsdienst versehen heut Dr. Wilpert, Jahnstr. 9, Tel. 3869; Dr. Chrzonz, Coseler Straße 4, Tel. 4022; Dr. Schlesinger, Ring 25, Tel. 2716; für die Wohlfahrt Dr. Wilpert. Die Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Telephon 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Telephon 3716; Engel-Apotheke Sosnitza, Tel. 2314, haben Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

*

* **Peiskretscham.** Die Freiwillige Sanitätskolonne hielt im Hotel Wrasidlo ihre Hauptversammlung ab, die der 1. Vorsitzende und Kolonnenarzt Dr. Ullmann eröffnete. Er begrüßte die fast vollzählig erschienenen Mitglieder und gab seiner ganz besonderen Freude Ausdruck, Bürgermeister Tschauder begrüßen zu können. Der Schriftführer erstattete den Jahresbericht. Die Sanitätskolonne leistete in 259 Fällen erste Hilfe und hat 351 Wachen mit 1572 Stunden gestellt. Es sind 31 Transporte ausgeführt worden, hierzu kommen noch 65 Transporte von alten und gebrechlichen Leuten zur Wahlurne am 12. November 1933. Der in das neue Geschäftsjahr übernommene Kassenbetrag wurde zu Anschaffungen für die Kolonne bestimmt. Kolonnenführer Wittek berichtete über Uebungen und Wachen. Bürgermeister Tschauder versprach, sich dafür einzusetzen, daß die Unterstützung der Kolonne erhöht wird. Der 1. Vorsitzende, Dr. Ullmann, schilderte in anschaulicher Weise das Schicksal Deutschlands in den letzten 20 Jahren.

Hindenburg

Beim Kohlegraben verschüttet

In der letzten Zeit waren auf dem Baggergelände an der Genzstraße vier Personen, die dort unbefugt nach Kohle gruben, verschüttet worden. Sie mußten durch die Feuerwehr und Polizei aus ihrer Lage befreit werden. Das Gelände ist vollkommen zerwühlt und weist tiefe Löcher auf, in denen beim Schürfen die Gesteinsmassen sogleich in Bewegung geraten. Die Arbeit auf dem Gelände ist also lebensgefährlich. Die eindringlichen Warnungen vor dem wilden Kohlenabbau auf dem Baggerfelde wurden nicht beachtet. Zudem wurde mit der Ausbeute z. T. ein schwunghafter Handel getrieben. Am 6. April brachte die Polizei 36 Personen, die dort nach Kohle gruben, zur Wache. Nach Feststellung ihrer Personalien wurden sie wieder entlassen. Um weitere Unglücksfälle vorzubeugen, wird das Baggergelände polizeilich überwacht.

Reichsberufswettkampf!

Am heutigen Sonntag treten die Wettkampfteilnehmer und der gesamte Standort Hindenburg der Hitler-Jugend um 13 Uhr auf dem Reitzensteinplatz an. Die Wettkampfteilnehmer erscheinen möglichst in Berufskleidung.

*

Nach Mitteilungen des Wettkampfleiters Gerhard Holtze für den Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes findet die Austragung des Reichsberufswettkampfes für das Baugewerbe am Mittwoch, 11. April, 7,30 Uhr, statt. Für die praktischen Arbeiten sind als Austragungsplätze vorgesehen: Für die Maurer Wettkampfplatz der Neubau der Firma Schmidt & Hönsch, Gneisenaustraße; für die Zimmerer Wettkampfplatz der Zimmerplatz der Fa. Schmidt, Guidostraße; für die Maler Wettkampfplatz die Berufsschule am Kamillianerplatz; für die Ofensetzer Werkplatz Ofensetzmeister Scholz, Dorotheenstr.; für die Glaser Wettkampfplatz Werkstatt Glasermeister Völkel, Kronprinzenstraße 256. Die theoretische Prüfung aller Berufe steigt in der Städt. Berufsschule auf der Dorotheenstraße. Die endgültige Bewertung der besten Arbeiten erfolgt am Donnerstag, 12. April, 16 Uhr, in den Räumen der Städt. Berufsschule.

* **Gesegnete Mutter.** Frau Julie Kurek, geborene Kaluza, die Frau des Fleischermeisters Kurek I, von der Guidostraße, die insgesamt 16 Kindern das Leben schenkte, kann am heutigen Sonntag ihren 60. Geburtstag und wenige Tage später, am 16. April, das 40jährige Ehejubiläum begehen. Von den vier Söhnen dieser tapferen Frau, die in schwerster Zeit sich als echt deutsche Frau und Mutter erwiesen hat, kehrten nur zwei aus dem Weltkriege als Schwerbeschädigte zurück. —t.

* **„Wohnen einst und jetzt".** Der Katholische Deutsche Frauenbund hatte seine Mitglieder in den Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte geladen, wo Frau Anna Reck, Frankfurt a. M., einen Lichtbilder-Vortrag über das Thema: „Wohnen einst und jetzt!" hielt. In nettem Plauderton behandelte die Rednerin die überaus schweren Aufgaben der Hausfrau und Mutter, der es am Herzen liegt, mit möglichst wenigen Mitteln den Ihren dennoch ein gesundes und behagliches Heim zu bieten. Sie ging dabei von dem wechselvollen Wohnen im Laufe der Zeiten aus und kennzeichnete im weiteren insbesondere die gesundheitlichen Gefahren unhygienischer Wohnungen. Frau Dr. Tschoepe teilte zum Schluß des Vortrages mit, daß das Jubiläum des Vereins am 27. Mai in einem würdigen Rahmen begangen werden wird. —t.

Arbeitsdienst rettet Lieferwagen

Kreuzburg, 7. April.

In den Nachmittagsstunden geriet ein Lieferwagen einer Brauerei in der Nähe des **Bahnüberganges auf der Chaussee Kreuzburg—Kunau** in Brand. **Sofort eilte die Belegschaft der Maßnahme Kunau des Kreuzburger Arbeitsdienstes an die Brandstelle und nahm, trotz Warnungen, daß der Benzintank explodieren könnte, den Kampf gegen das Feuer auf.** Einer der Arbeitsdienstfreiwilligen legte eine Rauchmaske an und reichte seinen Kameraden ungefähr 47 Fässer herunter, die von den anderen sofort in Sicherheit gebracht wurden. Trotzdem die Flammen noch am Wagen emporzüngelten, gelang es, sämtliche Fässer zu retten und den brennenden Wagen in die Nähe eines Löschteiches zu fahren, wo die Feuerwehr den Wagen ablöschen konnte. Das Einschreiten des Arbeitsdienstes verdient höchstes Lob. Durch seine Tätigkeit ist der Firma ein großer Schaden erspart worden.

Stadttheater Kattowitz:

Madame Butterfly

Die Aufführung der Oper „Madame Butterfly" in Kattowitz wurde durch ihre vorzügliche Geschlossenheit einer der bedeutendsten Erfolge der Spielzeit. Dem Spielleiter, Alfred Otto, gebührt daher besonderer Dank. Um alle musikalischen Belange hatte sich Kapellmeister Peter bestens bemüht. Die von Puccini in meisterhafter Instrumentierung niedergeschriebene Partitur kam unter Peters Stabführung zu stark wirkender Wiedergabe. Von besonderer Schönheit und Ausdruckskraft war das Vorspiel zum dritten Akt. Auch sonst hielt Peter auf besten Kontakt mit der Bühne. Im ersten Akt trat allerdings das Orchester etwas gar zu stark vor den vokalen Teil. Die Partienbesetzung war hocherfreulich. An erster Stelle ist die Trägerin der Titelrolle zu nennen, Mimi Gyenes, die einen ganz großen Abend hatte. In bester stimmlicher Verfassung sang die Solistin ihre große Partie zum Entzücken des Publikums, das der Solistin nach jedem Aktschlusse in lautem Beifall herzlich dankte. Ebenso große Anerkennung verdient ihr natürliches Spiel, das frei von allen überflüssigen Sentiments außerordentlich gefiel. Ihre Partnerin Suzuki gab Hilde Gerresheim, die für die vortreffliche Durchführung dieser Rolle in jeder Beziehung hohes Lob erwarb. Eine erfreuliche Leistung zeigte Bruno Nikolini als „Pinkerton", der mühelos den gesanglichen Anforderungen voll entsprach und auch darstellerisch gefiel. Als „Goro Nakado" vermied Christoph Reuland alle Uebertreibungen in angenehmer Weise. Recht fördernd waren Ludwig Dobelmann (Konsul), Fritz Friedrich und Otto Pflugradt sowie auch Erna Fritsch in ihren Rollen bei der Sache. Hermann Haindls Bühnenbilder gaben, obwohl mit sparsamen Mitteln, eine eindrucksvolle Vorstellung fernöstlichen Zaubers. Auch die kostümliche Ausstattung der Oper verdient, erwähnt zu werden. Der Erfolg war überzeugend und daher Beifall, der auch den Spielleiter und den Kapellmeister auf die Bühne rief, laut und anhaltend.

L. Sch.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Was Du aus der Bewegung wissen mußt

Auf Wunsch unserer Leserschaft veröffentlichen wir von heute ab an jedem Sonntag Fragen und Antworten aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung. Stichproben haben ergeben, daß die Kenntnis der nationalsozialistischen Zeitgeschichte einer wesentlichen Stützung außerhalb der Schulungskurse durch die verantwortungsbewußte Presse bedarf. Wir hoffen, mit der Einführung der Rubrik „Was Du aus der Bewegung wissen mußt", der jüngeren wie der älteren Generation unserer Leser zu dienen. Die Schriftleitung.

Wie alt ist Adolf Hitler?

Adolf Hitler, geboren am 20. April 1889, wird 45 Jahre alt.

Seit wann ist Dr. Goebbels in der Partei?

1922.

Wer war der erste Gründer der Partei?

Pg. Harrer, Journalist, später Pg. Drexler, Arbeiter, beide in München.

Welche Parteinummer hat der Führer?

Nr. 7.

Wo wurden die ersten Standarten der SA. aufgestellt?

Standarte 1 und 2 in München, 3 und 4 in Nürnberg und Augsburg.

Wann und wo fand der erste Parteitag der NSDAP. statt?

28. Januar 1923 in München.

Wer war der erste Oberste Führer der SA.?

Hermann Göring (Dezember 1922).

Woraus entstand die SA.?

Die SA. war zunächst Saalschutz und Ordnertruppe für die NSDAP.-Versammlungen. Nach der Saalschlacht im Münchener Hofbräuhauskeller wurde sie als Schutz- und Erziehungsmittel der nationalsozialistischen Bewegung Sturm-Abteilung (1921), die kein militärischer Wehrverband, sondern innerpolitische Kampftruppe der Partei ist.

Aus Ostoberschlesien

Der Deutsche Volksbund verabschiedet sich von Graf Adelmann

Kattowitz, 7. April.

Der Deutsche Volksbund in Kattowitz veranstaltete zu Ehren des zum Gesandten nach Brüssel berufenen bisherigen Kattowitzer Generalkonsuls Graf Adelmann eine schlichte Abschiedsfeier. Der Vorsitzende des Deutschen Volksbundes, Dr. Otto Ulitz, betonte, daß Graf Adelmann nicht nur als höchster deutscher Beamter der Reichsregierung in Kattowitz tätig gewesen sei, sondern für die Belange der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien auch stets tiefstes Verständnis gezeigt hätte. In seiner Erwiderung dankte Graf Adelmann Dr. Ulitz für die warmen Abschiedsworte und versicherte, daß er stets gern an sein bisheriges Tätigkeitsfeld zurückdenken werde. Der Volksbund überreichte dem Gesandten als Erinnerungsgabe ein Album mit Ansichten Ostoberschlesiens und ein aus Kohle geschnitztes Kunstwerk.

Schmuggler erschossen

Kattowitz, 7. April.

In der Nähe von Schwientochlowitz wurde am Sonnabend ein gewisser Oswald Gitzler aus Schwientochlowitz, der als gewerbsmäßiger Schmuggler bekannt war, beim Versuch, die Grenze mit Schmuggelgut zu überschreiten, von der polnischen Grenzpolizei erschossen.

Immer wieder Eisenbahnanschläge

Kattowitz, 7. April.

In den letzten Wochen mehren sich die Fälle, in denen gegen Eisenbahnanlagen und -züge Anschläge verübt werden. Steinwürfe gegen die Züge, Zerstörung von Signalanlagen sind nichts Seltenes. In einem Falle wurde sogar eine Lokomotive gebrauchsunfähig gemacht. Auf der Strecke Gieraltowitz—Knurow wurde dieser Tage die Leitung des Einfahrtssignals durchschnitten und an einen Baum gebunden. Der fahrplanmäßige Zug traf erst mit erheblicher Verspätung an der nächsten Station ein. Man vermutet, daß Kohlendiebe durch Zerstörung der Signalanlagen die Züge zum Halten zwingen wollten. —§.

Die 4. Klasse wird abgeschafft

Kattowitz, 7. April.

Die noch im Bereiche der Eisenbahndirektionen Danzig, Posen und Kattowitz laufenden Wagen 4. Klasse werden mit dem 15. Mai abgeschafft. Man erwartet mit dieser Vereinheitlichung der polnischen Bahnlinien eine wesentliche Herabsetzung der Fahrpreise 3. Klasse, da durch die Aufhebung der 4. Wagenklasse der minderbemittelte Bürger in Mitleidenschaft gezogen werden würde. —§.

Internationale Briefmarkenausstellung in Kattowitz

Kattowitz, 7. April.

Die erste internationale Briefmarkenausstellung Polens wird vom Schlesischen Philatelisten-Verband e. V. in der Zeit vom 6. bis 13. Mai d. J. unter dem Titel „1. Allgemeine Slavische Briefmarken-Ausstellung" stattfinden. Für die Ausstellung sind die Säle und Wandelgänge des Schlesischen Sejm gestellt worden.

Tod unter Wagenrädern

Scharley, 7. April.

In Kozlowagora lief ein 10jähriger Knabe direkt in einen in voller Fahrt befindlichen Lieferwagen hinein. Die Räder gingen dem Kinde so unglücklich über den Körper, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Unglück passierte vor den Augen der Mutter, die im Straßengraben saß und ihr Kind unbehindert auf der Fahrstraße spielen ließ. —§.

Oberpräsident Brückner an Prälat Kubis

Anläßlich der Amtswaltervereidigung in Oppeln am 25. Februar 1934 hat Prälat Kubis an den Oberpräsidenten eine Beschwerde gerichtet, daß den Teilnehmern an der feierlichen Vereidigung keine Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes geboten worden sei. Oberpräsident und Gauleiter Helmuth Brückner hat Prälaten Kubis in folgendem ausführlichen Schreiben geantwortet:

„Sehr geehrter Herr Prälat! Auf Ihre an mich gerichtete Beschwerde über die Behandlung der Sonntagspflicht der Katholiken gelegentlich der Amtswaltertagung in Oppeln am 25. Februar d. J., welche hier unter dem 8. März eingegangen ist, teile ich Ihnen folgendes mit:

Auf Grund einer Anordnung der Reichsleitung der NSDAP. erfolgte die Vereidigung für sämtliche Amtswalter des Deutschen Reichs durch Rundfunkübertragung einheitlich am 25. Februar d. J., 10,20 Uhr vormittags.

Laut Anordnung der Reichsleitung mußte die Vereidigung der Amtswalter in größeren Verbänden vor sich gehen. In Ausführung dieser Anordnung sah sich die Untergauleitung Oberschlesien der NSDAP. gezwungen, die Amtswalter des gesamten Untergaues für diesen Zweck in Oppeln zusammenzuziehen. Die Reise der Amtswalter nach Oppeln erfolgte in Sonderzügen, die am 25. Februar d. J. in der Zeit von 7,17 bis 8,22 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Oppeln ankamen. Da nahezu 15 000 Amtswalter, HJ.-Führer und Arbeitsdienstführer an der Vereidigung teilnahmen, war es unbedingt notwendig, daß diese sich schon längere Zeit vor Beginn der Vereidigung auf bestimmten Plätzen der Stadt Oppeln sammeln mußten, um dann geschlossen in das außerhalb Oppelns errichtete Festzelt abzumarschieren. Die dem einzelnen nach der Ankunft in Oppeln zur Verfügung stehende Zeit war daher mit Rücksicht auf die durch obige Verhältnisse gebotenen organisatorischen Maßnahmen teilweise recht kurz bemessen.

Trotzdem haben Tausende von Amtswaltern, wie ich festgestellt habe, die Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes gehabt und diese Gelegenheit auch ausgenutzt.

Die Umstände, die zu dieser Zeiteinteilung führten, sind durch Veröffentlichungen in der Presse zur Genüge bekannt gemacht worden. Wenn Sie, sehr geehrter Herr Prälat, bei dieser Sachlage trotzdem eine Beschwerde einlegen, so berührt mich Ihr Verhalten außerordentlich merkwürdig; denn da ich annehme, daß Ihnen die Unmöglichkeit, eine andere Zeiteinteilung bei der Durchführung der Amtswaltervereidigung zu treffen, auf Grund der Zeitungsveröffentlichungen bekannt gewesen ist, komme ich zu der Auffassung, daß durch Ihre Beschwerde durch nichts gerechtfertigte Gegensätze zwischen der katholischen Kirche einerseits und der NSDAP. andererseits heraufbeschworen werden.

Eine Beschwerde wäre nur dann gerechtfertigt, wenn die Maßnahmen der Untergauleitung der NSDAP. anläßlich der Amtswaltervereidigung aus einer feindseligen Einstellung gegen die Gebräuche und Einrichtungen der katholischen Kirche, wie z. B. gegen die Beachtung der Sonntagspflicht, veranlaßt worden wäre. **Dies war aber nicht der Fall; die Untergauleitung konnte aus obigen Gründen ihre Maßnahmen nicht anders treffen.** Ihr Verhalten wird weiterhin um so eigentümlicher, wenn man folgendes bedenkt: Eine anderweitige Regelung der Zeitverhältnisse war unmöglich. Mit Rücksicht auf diese Tatsache hätte ich es verstehen können, wenn Sie, sehr geehrter Herr Prälat, als eifriger Seelsorger, sich vor der Tagung mit der Untergauleitung in Verbindung gesetzt hätten, **um nach Vereinbarung mit dieser Dienststelle einen den Zeitverhältnissen entsprechenden kurzen Gottesdienst für die Amtswalter anzusetzen.**

Sie hätten dann durch entsprechende Bekanntmachungen die Amtswalter zum Besuch dieses Gottesdienstes einladen können. Zu meinem Erstaunen mußte ich feststellen, daß vor der Tagung, die in der gesamten oberschlesischen Presse lange Zeit vorher bekannt gemacht war und eingehend erörtert wurde, von Ihrer Seite **nichts geschah, um eine Regelung im obengenannten Sinne herbeizuführen.** Ich bin weiterhin der Ansicht, daß in den einzelnen Orten Oberschlesiens die zuständigen Ortspfarrer sich als eifrige Seelsorger an die Amtswalter hätten wenden müssen, um ihnen **durch eine Verlegung des Gottesdienstes vor den Zeitpunkt ihrer Abfahrt nach Oppeln die Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes zu geben.** Auch hier ist nichts veranlaßt worden, obwohl Sie in Ihrem Schreiben erklären, daß die katholische Geistlichkeit gern bereit wäre, die edlen Ziele der Regierung ehrlich und treu mit allen Kräften zu unterstützen.

Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieses Verhalten eines großen Teils der oberschlesischen katholischen Geistlichkeit darauf zurückzuführen ist, daß gerade in diesen Kreisen die **Einstellung gegenüber dem neuen Staat immer noch jener freudigen Zustimmung und inneren Wärme ermangelt, die von jedem Staatsbürger verlangt werden muß.**

Der in Ihrem Schreiben enthaltene Hinweis auf den Artikel 31 des Konkordats ist insofern nicht zutreffend, als es sich bei der Amtswaltervereidigung **nicht um die Zusammenkunft von Jugendorganisationen handelte, sondern um ein Treffen sämtlicher Führer der NSDAP. Oberschlesiens, die zu 95 Prozent dem jugendlichen Alter längst entwachsen sind.**

Zum Schluß gestatte ich mir, Sie, sehr verehrter Herr Prälat, auf eine andere Tatsache hinzuweisen:

Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß vor nicht allzulanger Zeit in Deutschland eine Partei am Ruder war, zu deren hervorragenden Mitgliedern auch Sie m. W. gehörten. Es handelt sich um die

Zentrumspartei.

Sie können meiner Ansicht nach nicht die Tatsache abstreiten, daß **die fast 14jährige Herrschaft, die diese Partei über das deutsche Volk ausübte, zu einem völligen Zusammenbruch der nationalen und religiösen Grundlagen dieses Volkes geführt hat. Gerade unter der Herrschaft des Zentrums erhob der gottlose Bolschewismus frech sein Haupt, und es war in dieser Zeit üblich, daß von seiten des Bolschewismus die heiligsten Gefühle eines jeden Deutschen sowie eines jeden Katholiken mit Schmutz beworfen wurden.**

Trotz dieser ungeheuerlichen Verhöhnung der katholischen Religion habe ich in den Akten des Oberpräsidiums Oppeln keine Beschwerde Ihrerseits finden können, durch welche Sie aus Ihrem verletzten katholischen Gefühl heraus sich an den damaligen Oberpräsidenten der Provinz, Herrn Lukaschek, gewandt hätten, um zu verlangen, daß diesem Treiben Einhalt geboten wurde.

Wenn heute eine Aenderung in diesen Verhältnissen eingetreten ist, so verdanken Sie, sehr geehrter Herr Prälat, diese Tatsache weniger dem Wirken der katholischen Geistlichkeit als mehr

dem Wirken Adolf Hitlers und seiner Amtswalter, die sich unter Einsatz ihrer Persönlichkeit, ja sogar ihres Lebens, für eine Neuordnung der staatlichen Verhältnisse und damit auch für eine Rettung der beiden Kirchen vor dem Bolschewismus eingesetzt haben.

Berücksichtigt man die Tatsache, so ist mir Ihre Behauptung, „es wird von der Geistlichkeit freudige Mitarbeit verlangt, während man ihr das seelsorgerische Wirken erschwert", nicht ganz verständlich.

Die NSDAP. erschwert das seelsorgliche Wirken der Geistlichen nicht, sondern Adolf Hitler und der NSDAP. verdanken Sie überhaupt noch die Möglichkeit, seelsorglich wirken zu können.

Sie können versichert sein, sehr geehrter Herr Prälat, daß, wenn Adolf Hitler und seine Bewegung nicht gewesen wäre, auch Sie längst durch den Aufruhr des bolschewistischen Atheismus vernichtet worden wären.

Indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß ich durch obige Darlegungen, wenn auch nicht Zuneigung, so doch tiefe Dankbarkeit für die NSDAP. in Ihnen ausgelöst habe, begrüße ich Sie mit

Heil Hitler!

gez. Brückner."

Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

6,00: Zeit, Wetter, Morgengymnastik.
6,15: Morgenspruch — Morgenlied.
7,00: Morgenberichte.
8,00: Was koche ich heute?
8,10: Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag).
8,10: Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend).
8,30: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten.
11,30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
13,20: Mittagsberichte.
14,25: Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms.
14,50: Erster Preisbericht.
17,00: Wetter und zweiter Preisbericht.
19,50: Programm des nächsten Tages — Wetter.
19,55: Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag).
20,00: Kurzbericht vom Tage.
22,00: Abendberichte.
22,20: Zwischenprogramm.

Sonntag, 8. April

6,30: Zeit, Wetter.
6,35: **Hafenkonzert.**
8,15: Leitwort der Woche.
8,25: **Streichquartett** (aus Gleiwitz). Paul Bormann 1. Violine, Siegfried Kaping 2. Violine, Bruno Gnaudschuh Viola, Richard Uhlig Cello. Wetz: Quartett in F-Moll, Op. 43.
9,05: Glockengeläut aus Gleiwitz.
9,10: **Katholische Morgenfeier** aus der St.-Peter-Paul-Kirche, Gleiwitz. Ansprache: Pfarrer Dr. Grzondziel.
10,10: Feierstunde aus dem Jugendhof Hassitz bei Glatz.
11,00: **Eichendorff-Feier** aus dem Stadttheater in Neiße OS.
12,00: **Konzert** Orch. d. Oberschles. Landestheaters.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: Zauber der Teestunde. Eine Plauderei um Tee, Blumen und Musik.
14,30: **Schallplattenrezepte** für Mißmutige.
15,30: **Kinderfunk.**
16,00: **Konzert.**
18,00: **Briefe des Freiherrn vom Stein aus der Zeit seiner Verbannung.**
18,30: **Bronislaw von Pozniak spielt** Werke von Robert Schumann.
19,00: W. v. Elbwart: **Naturgesetz und Menschenschicksal.**
19,20: Wetter. Anschl.: **Sportereignisse** des Sonntags und die ersten Sportergebnisse.
20,00: **Hier spricht Oesterreich!** Großer Heimatabend für die Deutsch-Oesterreicher und alle Deutschen.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Lokalnachrichten, Sport
22,30 bis 1,00: **Musik** aus österreichischen Gauen. In der Pause
23,00 bis 23,10: **Asu sein bir!** Dialektdichtungen.

Montag, 9. April

6,25: **Konzert.**
10,10 bis 10,40: Schulfunk: Ein Ziegelstein erzählt aus seinem Leben.
12,00: **Konzert.**
13,40: **Unterhaltungsmusik.**
15,10: Friedrich Wallisch: Aus der Chronik eines deutschen Schlosses in Oesterreich. Sprecher: Hans Neumann.
15,35: **Der Eiszeitsee von Kostenthal OS.** Ueberraschende Ergebnisse bei einer Brunnengrabung. Zwiegespräch: Major Eduard Drescher, Karl Schubert.
16,00: **Unterhaltungskonzert.**
17,30: Lazar von Lippa: Rückblick auf das **schlesische Fideikommißrecht.**
17,50: **Deutsche Forscherfahrten ins ewige Eis.**
18,05: Der Zeitdienst berichtet.
18,25: **Technische Erfindungen,** auf die wir schon gewartet haben.
18,40: **Alle mal herhören!**
19,00: **Konzert.**
19,40: Oesterreich.
20,00: Kurzbericht vom Tage.
20,15: Stunde der Nation.
21,00: **Heitere Musik** schlesischer Komponisten.
22,20: **Dem inneren Vaterlande.** Gedichte von Ludwig Friedrich Barthel.
23,00—0,30: **Musik am Abend.**

Dienstag, 10. April

6,25: **Konzert.**
8,10: Eltern und Erzieher, wie sie Kinder brauchen.
9,30—10,00: Schulfunk: Mit frohem Mut zu neuer Schularbeit.
10,10—10,40: Schulfunk aus Leipzig.
11,45: Warum gehört der Bauer in seine Berufsgenossenschaft?

Stunde der Nation

Montag: 20,15: „Spiegel des schlichten Lebens". Erzähler rund aus dem Rhein-Main-Gebiet.

Dienstag: 20,15: Deutsche Tonsetzer der Gegenwart.

Donnerstag: 20,15: Deutsche Lieder der Gegenwart.

Freitag: 20,15: In Sachen „Wollhandkrabbe". Hörspiel von Kinau.

12,00: **Konzert.**
13,40: **Neue Märsche und Lieder der Bewegung.**
14,50: Preisbericht.
15,10: **Ostlandquartett Beuthen OS.**
15,40: Paul Habraschka: Die Geschichte einer Hitlerjugend-Uniform.
16,00: **Konzert.** Bergkapelle der Castellengogrube OS.
17,00: **Ratschläge für die Einrichtung von Kleingärten und ihre Frühjahrsbestellung.**
17,20: **Neue Flötenmusik.**
17,45: Dr. Bröker: **Heitere Alltagsgeschichten.**
18,00: **Unterhaltungskonzert.** Bergkapelle der Castellengogrube OS
19,00: **Schulanfang.** Sendung für große und kleine Leute.
20,15: Stunde der Nation.
21,15: **Umberto Urbano singt.**
23,00—0,30: **Konzert.**

Kattowitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen

7.00: Zeitzeichen und Lied. — 7.05: Gymnastik. — 7.25: Schallplattenkonzert. — 7.35: Morgenbericht. — 7.40: Schallplattenkonzert. — 7.55: Für die Hausfrau. — 11.40: Pressedienst, Berichte. — 11.57: Zeitzeichen.

Sonntag, 8. April

8.00: Zeitzeichen und Lied. — 8.05: Gymnastik. — 8.25: Schallplattenkonzert. — 8.35: Morgenbericht. — 8.40: Schallplattenkonzert. — 8.55: Für die Hausfrau. — 9.00: Schallplattenkonzert. — 10.30: Gottesdienst. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.05: Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12.15: Konzert der Warschauer Philharmonie. — 13.00: Musikalische Plauderei. — 13.12: Fortsetzung des Konzerts. — 14.00: Religiöser Vortrag. — 14.15: Berichte. — 14.20: Mandolinenkonzert. — 15.00: Feuilleton. — 15.20: Konzert. — 16.00: Kinderstunde. — 16.30: Schallplattenkonzert. — 16.45: Literarische Viertelstunde. — 17.00: Blumen an Fenstern und auf Balkonen. — 17.15: Sportberichte. — 17.45: Osterlieder-Chorgesang. — 18.00: Plauderei. — 18.40: Schnurren (Prof. Ligon). — 19.10: Verschiedenes. — 19.15: Schallplattenkonzert. — 19.30: Jugendfunk. — 19.45: Programmdurchsage, ausgewählte Gedanken. — 19.52: Symphoniekonzert. — 20.50: Abendberichte. — 21.00: Feuilleton. — 21.15: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 22.15: Sportberichte. — 22.30: Tanzmusik.

Montag, 9. April

12.05: Populäre Musik. — 12.30: Wetterberichte. — 12.33: Musik. — 12.55: Mittagsberichte. — 15.20: Getreidebörse, Export- und Wirtschaftsberichte. — 15.55: Solistenkonzert. — 16.40: Französischer Unterricht. — 16.55: Leichte Musik. — 17.50: Radiotechnische Ratschläge. — 18.00: Rezitationen. — 18.25: Schallplattenkonzert. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: „Schutz den Vögeln". — 19.25: Vortrag. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.00: Ausgewählte Gedanken. — 20.02: Symphoniekonzert. — 21.00: Feuilleton. — 21.15: Leichte Musik. — 22.00: Vortrag in Esperanto. — 22.20: Tanzmusik.

Dienstag, 10. April

12.05: Konzert des Salonorchesters Adamski/Großmann. — 12.30: Wetterberichte. — 12.33: Fortsetzung des Konzerts. — 12.55: Mittagsberichte. — 15.20: Getreidebörse, Export- und Wirtschaftsberichte. — 15.40: Schallplattenkonzert. — 16.25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16.40. Sprachenecke. — 16.55: Lieder. — 17.15: Blasorchesterkonzert. — 17.50: Kinderstunde. — 18.00: Die Arbeit der Meeresfischer. — 18.20: Konzert aus dem Zirkel: „Musik des unabhängigen Polens". — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Gustav Morcinek als Jugendschriftsteller. — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.00: Ausgewählte Gedanken. — 20.02: Gesang. — 20.40: Plauderei über die Oper „Isabella". — 20.57: Uebertragung aus dem Theater „La Scala", Mailand: Oper „Isabella". — In den Pausen: Feuilleton und literarische Viertelstunde.

Kreuzburg

* **Ergebnis der Pfennigbüchsensammlung.** Wiederum sind die Pfennigbüchsen des Winterhilfswerkes, die in allen öffentlichen Räumen ausgestellt waren, geleert worden. Es wurden insgesamt 377,61 Mark errechnet.

* **Die Kreisleitung der NS. Volkswohlfahrt** hatte Kreuzburgs Bürgerschaft zu einer Versammlung in das Konzerthaus eingeladen. Nach Eröffnungsworten durch den Kreisführer Kautza sprach Pg. Willenberger aus Brieg über das Winterhilfswerk und die NS. Volkswohlfahrt als Sozialismus der Tat. Zum Schluß forderte er die Bürgerschaft auf, durch Eintritt in die Volkswohlfahrt das Rückgrat dieser Gemeinschaft zu stärken. Hierauf sprach Bürgermeister und Kreisleiter Schroeter über die Werbearbeit der NSV. —n.

* **Wettkampf im Kunstturnen.** Der hiesige Männerturnverein hat seinen Brüderverein in Oppeln zu einem Wettkampf im Kunstturnen herausgefordert, der am Sonntag, dem 8. April, stattfindet.

* **NS.-Frauenschaft.** Die Ortsfrauenschaftsleiterinnen und die Wirtschaftsberaterinnen hatten sich im Vereinshaus zu einer Tagung zusammengefunden, auf der die Gauwirtschaftsberaterin Fräulein Weigert, Hindenburg, einen Vortrag über die Arbeitsgruppen Wirtschaftskunde, Landfrauenschulung, Frauen- und Kinderkleidung und Handarbeiten hielt. — Eine Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft wurde in Nassadel gegründet. Die Leitung wurde Frau Gottschlich übertragen.

Rosenberg

* **Der erste öffentliche Schulungsabend der NSDAP., Ortsgruppe Rosenberg,** der von Schulungsleiter Schaefer geleitet wurde, nahm einen eindrucksvollen Verlauf. Kreisarzt Dr. Urbach sprach über das **„Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses"** und Schulungsleiter Schaefer über den **„Kampf um die nationalsozialistische Weltanschauung".** Musikalische Vorträge verschönten den Abend.

* **Ihr Kind ermordet. Einige Tage vor den Feiertagen gebar die minderjährige G. in Kryanowitz ihren zweiten unehelichen Sohn. Obwohl die Ankunft des Kindes bekannt geworden war, wurde die Geburt nirgends gemeldet, so daß man die Polizei benachrichtigte. Die Gendarmeriebeamten fanden auf dem Boden eines fremden Hauses die Kindesleiche. Die Sezierung ergab, daß das Kind erdrosselt worden ist. Die Mutter wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.**

Briefkasten

„Gute Hoffnung". Die genannte Krankheit ist heilbar, sofern nur die ärztliche Behandlung rechtzeitig unmittelbar nach erfolgter Ansteckung einsetzt. — Zur Alimentierung des Kindes bleiben Sie jedoch verpflichtet, da der Unterhaltsanspruch dem Kinde als völlig selbständiger, von Schadenersatzansprüchen Ihrerseits gegen die uneheliche Mutter unabhängiger Anspruch zusteht. Gleichwohl ist in dem von Ihnen geschilderten Sachverhalt kaum anzunehmen, daß es zu einem Alimentationsprozeß gegen Sie kommt, sofern das Kind von der unehelichen Mutter erhalten werden kann und nicht die polnische Wohlfahrtsbehörde (Jugendamt) als gesetzlicher Vormund des Kindes klagbar gegen Sie vorgeht. Daneben können Sie jedoch die Mutter auf Ersatz des Ihnen entstandenen Schadens verklagen.

S. W. 1300. Das SA.-Sportabzeichen kann jeder erwerben, der rassisch und weltanschaulich den SA.-mäßigen Voraussetzungen entspricht. Die Prüfungen werden aber nur von SA.-Führern abgenommen. Es gibt zwei Möglichkeiten, das SA.-Sportabzeichen zu erwerben, nämlich auf den dem Chef des Ausbildungswesens unterstehenden Schulen und nach örtlichem Training innerhalb der SA. und der ihr unterstellten Gliederungen oder außerhalb der SA. in anerkannten Geländesport-Arbeitsgemeinschaften. Der Antrag auf Verleihung eines SA.-Sportabzeichens kann grundsätzlich nicht vom Bewerber selbst, sondern stets nur von dem zuständigen SA.-Führer mit Prüfungsberechtigung gestellt werden. Die Verleihung erfolgt im Namen des Stabschefs durch den Chef des Ausbildungswesens. Die Aushändigung des verliehenen Abzeichens und der dazugehörigen Besitzurkunde erfolgt durch den prüfungsberechtigten SA.-Führer.

K. H. Auf Ihre Anfrage wird Ihnen folgendes mitgeteilt: Bei bestimmter Mietzeit und Nichterneuerung des Mietvertrages endigt das Mietverhältnis nach Ablauf der im Vertrage vereinbarten Mietdauer. Bei monatlicher Bemessung des Mietzinses (auf die Tatsache der monatlichen Mietzinszahlung kommt es hierbei nicht an, sondern nur ob der Mietzins auch nach Monaten bemessen ist, z. B. wenn vereinbart ist, die Miete beträgt pro Monat so und soviel RM.) sind Sie mithin berechtigt, das Mietverhältnis spätestens am 15. des Monats zum Schluß des Monats aufzukündigen.

Partei-Nachrichten

Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung e. V. Beuthen, Ortsgruppe „Nord". Am Sonntag, 14 Uhr, findet im kleinen Schützenhaussaal eine Monatsversammlung statt.

NSDAP. Mikultschütz. Arbeitsplan der Ortsgruppe für April: 8. 4. Amtswaltertagung in der Kreisschänke, 9,30 Uhr vorm.; 9. 4. Fachschaftsabend des Amtes für Beamte (sämtl. Fachschaften) im Ratskeller, 20 Uhr; 11. 4. Oeffentliche Versammlung der Ortsgruppe. Redner Pg. Eckart, Breslau. Thema: **Kinder retten Deutschland.** 13. 4. Schulungsabend für alle Untergruppen und Volksgenossen, Saal Kuban, 20 Uhr; 14. 4. Werbeabend der Funkgemeinschaft; 16. 4. Mitgliederversammlung der NS. Hago, Saal Kuban, 20 Uhr; 17. 4. Mitgliederversammlung des Amtes für Beamte und Schulungsabend, Gasthaus Kaizik, 20 Uhr; 19. 4. Mitgliederversammlung der Ortsgruppe, Saal Kuban, 20 Uhr; 24. 4. Schulungsabend für alle Untergruppen und Volksgenossen, Saal Kuban, 20 Uhr; 30. 4. Schulungsabend des Amtes für Beamte, Schlesierhaus, 20 Uhr.

Schulungsabende der NS. Hago, Gleiwitz. Die Schulungsabende der NS. Hago, Kreisamtsleitung Gleiwitz, finden für die Ortsgruppe West jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat um 20 Uhr in der Aula des staatlichen Gymnasiums, Kattowitzer Allee, für die Ortsgruppe Mitte jeden 2. und 3. Montag im Monat um 20 Uhr in der Aula des staatlichen Gymnasiums, Kattowitzer Allee, für die Ortsgruppe Ost jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat um 20 Uhr in den Vier Jahreszeiten, Helmuth-Brückner-Straße, statt. Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Mitgliedes, an den Schulungsabenden teilzunehmen.

Erzvorkommen erschöpft

Die Verwaltung der Schlesischen Zinkhütten AG. hat beim Demobilmachungskommissar die Stillegung des Zinkerzbergwerkes „Cäcilie" in Kamin beantragt. Der Stillegungsantrag wird mit der **völligen Erschöpfung der Zinkerzvorkommen begründet.**

Wir deutschen Hausfrauen!

Nummer 1 — Beilage zur „Ostdeutschen Morgenpost" — Sonnabend/Sonntag, den 7.-8. April 1934

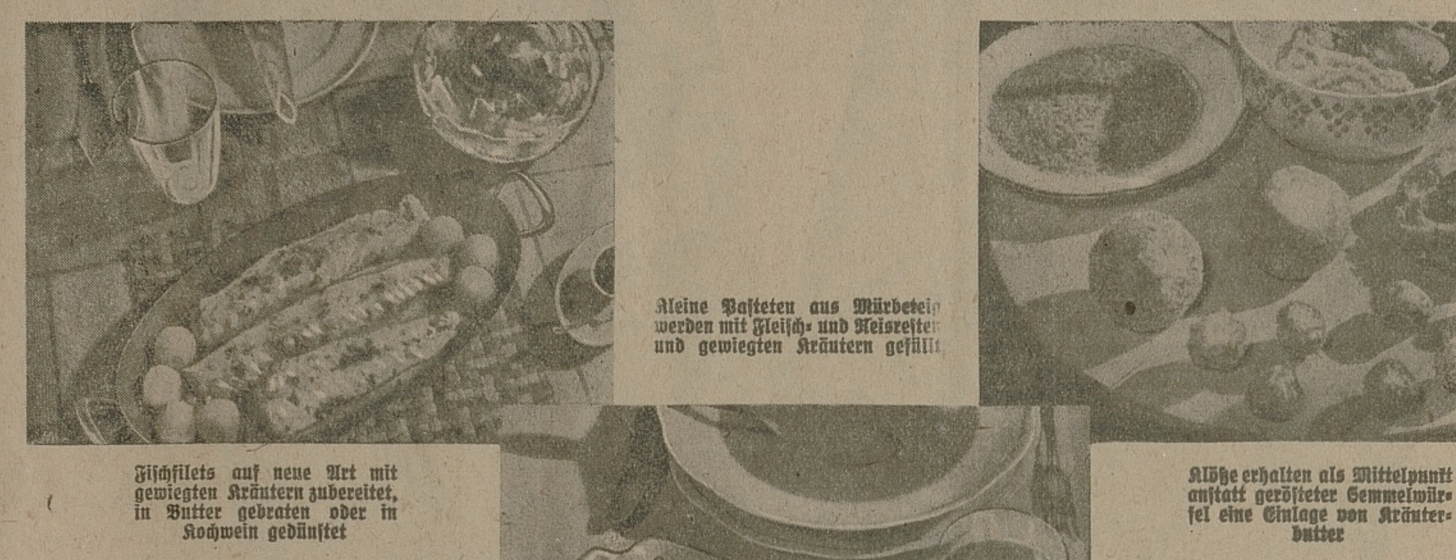
Der Monat April

ist für uns Hausfrauen vollgepackt mit Arbeit. Selbst wenn wir das Großreinmachen hinter uns haben, bleibt noch soviel mit dem Schneidern von neuer Frühjahrs- und Sommerkleidung zu tun und mit dem Herrichten der vorjährigen Sachen, daß jeder Tag sein vollgerütteltes Maß an Arbeit hat. Wohlgemerkt aber nur der Tag! Der Abend sei dem Behagen und der Familie gewidmet, denn der Tag soll sanft und angenehm ausklingen, auch bei der Hausfrau. Alle, die heimkommen, wollen das Gefühl haben, in einen Hafen einzulaufen, in dem Ruhe und Frieden herrscht, in dem das Jagen und Hetzen des Tages aufhört und in dem es so behaglich ist wie sonst nirgends auf der Welt. Diese köstliche Behaglichkeit kann nur die Mutter und Hausfrau verbreiten — und zwar nicht so von ungefähr — sie muß vom Morgen ab schon ihren ganzen Tag danach einteilen, daß der Abend frei ist von Arbeit. Vor allem muß sie aber selbst ihre Freude an solchem Tagende haben und darf nicht etwa mit gequält-freundlicher Miene wie auf Kohlen dasitzen. Ausruhend soll sie erzählen und anhören, was die anderen zu sagen haben, selbst soll sie den Frieden und die Ruhe dieser letzten Abendstunden lieben, dann wird sich ein Kreis von Behagen und Frieden um sie verbreiten, der alle anderen magnetisch anzieht.

Der Frühling in der Küche predigt das Verwenden all der kräftigen und heilsamen Würzkräuter, die unser deutscher Boden in Feld und Wald sprießen läßt. Sie sind unentbehrlich bei salzloser Diät und bei Rohkost, aber sie bedeuten auch für Suppen und Gemüse, denen sie zugesetzt werden, eine große Geschmacksverbesserung und eine Bereicherung des Vitamingehaltes. Wir Hausfrauen kennen im allgemeinen viel zu wenig Kräuter und greifen automatisch immer wieder nach ausländischen Würzen, die der Gesundheit schädlich sind und deren Verwendung deutsches Geld in fremde Lande führt. Mit einigen Versuchen und Aufwand von etwas Mühe können wir es bald zu einer großen Fertigkeit im Mischen von Kräutern bringen und herausfinden, welche Arten dem Familiengeschmack am meisten entsprechen. In Frage kommen hauptsächlich Kerbel, Petersilie, Gartenkresse, die man reichlich verwenden kann, dann Dill, Borretsch, Melisse und Minze, die sparsamer genommen werden, und dann die stark aromatischen Kräuter, wie Estragon, Pimpernell, Majoran, Bohnenkraut und Basilikum. Sie werden gewaschen, fein gewiegt und nach Geschmack gemischt. Im nachstehenden einige Rezepte von Gerichten mit Kräuterzusatz:

F i s c h f i l e t s m i t K r ä u t e r n. Die ausgelösten Fischfilets werden gesalzen und mit Zitronensaft beträufelt. In flacher Kasserolle läßt man Butter schmelzen (auf 1 Pfund Fisch etwa 50 Gramm) und legt die Fischfilets hinein. Dann gießt man Kochwein zu, daß der Boden der Pfanne fingerhoch bedeckt ist. Die Filets bestreut man mit Kräutern und läßt sie garziehen.

G e f ü l l t e G r ü n k e r n k l ö ß e. 250 Gramm in 1 Liter Wasser dick ausgequollene Grünkerngrütze, 2 Brötchen, etwas Milch, 2 bis 4 Eier, Semmelbrösel, 2 Hände voll gemischte Kräuter, Butter. Die in Milch geweichten, fest ausgedrückten Brötchen mit der Grütze, den Eiern und mit einem Eßlöffel Semmelbrösel vermischen. Die feingehackten Kräuter mit soviel Butter mengen, daß man kleine Kugeln kneten kann. Nun Stücke vom Kloßteig abbrechen, flach drücken, die Butterkugel in die Mitte legen und den Kloß formen. In Semmelbrösel wälzen und in heißem Fett schwimmend ausbacken.



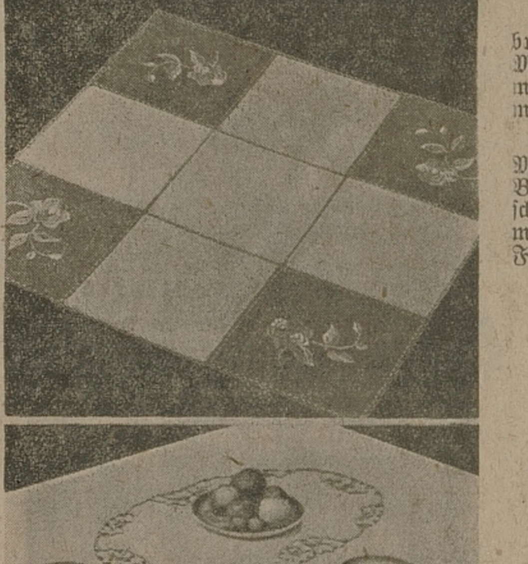
Fischfilets auf neue Art mit gewiegten Kräutern zubereitet, in Butter gebraten oder in Kochwein gedünstet

Kleine Pasteten aus Mürbeteig werden mit Fleisch- und Reisresten und gewiegten Kräutern gefüllt

Klöße erhalten als Mittelpunkt anstatt gerösteter Semmelwürfel eine Einlage von Kräuterbutter

K r ä u t e r p a s t e t e n. Man knetet einen Mürbteig aus 200 Gramm Mehl, 100 Gramm Butter und einem halben Ei, rollt ihn aus, schneidet Rechtecke und bestreicht ihre Ränder mit Ei. Die Rechtecke werden dann mit einer Fülle aus einer Tasse Fleischresten belegt, einer halben Tasse Reis oder Grütze (Reste), einem Ei, Salz, zwei Eßlöffeln verschiedener gewiegter Kräuter und zugewickelt. Obenauf mit Eigelb streichen und bei 200 Grad ungefähr 10 Minuten backen. Sie schmecken zu Suppe, Gemüse und Salat gleich gut.

Die Handarbeit für kommende schöne Tage im Garten richtet man sich jetzt schon ein. Anregungen dafür geben die zwei schönen nebenstehenden Decken. Die obere ist aus



Von den zwei schönen Tischdecken ist die obere bunt und die untere ganz in Weiß gehalten. Die Farben der oberen Decke wählt man zur übrigen Einrichtung passend



Linksstehend: Eine sehr hübsche Strandgarnitur, bestehend aus Pullover, Beinkleid und Rock, in Strickarbeit ausgeführt

Mitte: Der gestrickte Strandanzug ist hier ohne den Rock dargestellt, man kann das Ganze anstatt in Weiß auch in anderen Farben arbeiten

Ein wunderhübscher Sommerpullover aus weicher Wolle in zarten Farben in einem leicht auszuführenden durchbrochenen Must. gestrickt



Linksstehend: Fesche kleine Sportjacke, zum einfarbigen Rock und zur Sportbluse passend. Die Jacke kann auch aus den Resten eines unmodernen Sommermantels gearbeitet werden

Rechtsstehend: Schwarz-weiß kariertes Jackenkleid mit neuartigen Aufschlägen, schwarzer Tresseneinfassung an allen Rändern und mit Westenteilen aus weißer Rippenseide

Mitte: Zu Jackenkleid oder Mantel trägt man den gemusterten Schal und dazu Handschuhe mit passenden Stulpen. Diese schneidet man der Form entsprechend zu und steppt sie gekauften Handschuhen auf.

Complet, bestehend aus Mantel, Kleid und passender Polo-Mütze und Schal. An Stelle des gemusterten Stoffes kann man unter Umständen auch den Stoff eines unmodernen Wollkleides verwenden, man kauft dann den einfarbigen Stoff passend dazu.

Linksstehend: Ein Regenmantel aus Gabardine, auch in anderen wasserdichten Stoffen nachzuarbeiten. Neu sind die großen Knebelknöpfe aus Holz.

Mitte: Die hübsche Bluse ist aus „gletscherfarbener" Kunstseide gearbeitet, die Halsrolle und den Gürtel wählt man in der Farbe passend zum Rock.

Rechtsstehend: Das nette Nachmittagskleid wird aus Seide oder feinem Wollstoff gearbeitet, in Schwarz-weiß oder Dunkelblau und Weiß. Es kann im Sommer auch als Straßenanzug getragen werden

neun je 34 Zentimeter großen Quadraten zusammengesetzt, fünf bestehen aus weißem und die anderen vier aus grünem Halbleinen. Diese sind mit einem Blumenmotiv in weißer Spannstichstickerei mit Perlgarn Nr. 3 bestickt. Man umhäkelt die Säume mit weißem Perlgarn Nr. 5 und beginnt kurz hinter einer Ecke und häkelt wechs. 4 f. M. dicht nebeneinander, mit 5 Lftm. 6 Millimeter Rand übergehen. An jede Seite des Quadrates kommen 22 Lftmbg. außer den Eckbogen, die aus 10 Lftm. bestehen. Dann werden die Quadrate mit gleichstarkem grünen Perlgarn zusammengehäkelt. Man legt sie dabei rechts auf rechts zusammen und häkelt wechs. je 2 f. M. in die übereinanderliegenden Bg. 5 Lftm. Dabei häkelt man zuerst an die 4 Seiten des weißen Mittelquadrates die weißen Quadrate an und dann die Eckquadrate ein. Zum Schluß wird die Decke ringsum grün behäkelt. Dabei kommen je 2 f. M. in jeden Bg., dazwischen 7 Lftm. In die Eckbg. wird zwei mal eingestochen. — Die **zweite Decke** aus mittelfeinem weißem Leinen zeigt Ausschnittstickerei mit Glanzstickgarn Nr. 30, sie ist 136 Zentimeter im Geviert groß, ihre wirkungsvolle Stickerei ist geschickt verteilt.

Das Baden im Freien erfordert die modegerechte Badekleidung. Sehr schick und nicht teuer ist der selbstgestrickte Badeanzug, seine Herstellung bedarf allerdings Zeit, weshalb man rechtzeitig damit beginnen muß. Die hier gezeigte **Strandgarnitur** besteht aus Pullover, Beinkleid und Wickelrock in Strickarbeit. Für den Pullover braucht man etwa 110 Gramm weiße und je 5 Gramm rote und schwarze mittelstarke Zweidrahtwolle, für das Beinkleid etwa 450 Gramm weiße und für den Rock etwa 780 Gramm weiße, mittelstarke, festgedrehte Zweidrahtwolle, Beinkleid und Rock werden aus doppelter Wolle gestrickt. Beim Pullover strickt man Vorderteil und Rücken je für sich, die farbigen Streifen werden im Strickstich eingestrickt. Der Anzug kann nach Belieben durch eine gehäkelte oder gestrickte Jacke mit passendem Hut ergänzt werden.

Auch im Frühling und Sommer trägt man den **gestrickten Pullover**, aber in seiner Strickart leicht und durchbrochen und in den Farben licht und fröhlich. Ein ganz besonders reizendes Modell ist der hier gezeigte Pullover, der aus hellblauer feinster Zweidrahtwolle (erf. etwa 70 Gramm) und aus weißer Babywolle (erf. etwa 40 Gramm) gestrickt ist. Für das leichte Muster arbeitet man in hin- und hergehenden Reihen. 1. Reihe: rechts. 2. Reihe: 2 Maschen rechts zusammenstricken, 1 Umschlag im Wechsel. 3. Reihe: rechts stricken, dabei sind die Umschläge der vorigen Reihe fallen zu lassen. 4. Reihe: aus jeder Masche eine rechte und eine linke Masche stricken. Dann die 2. bis 4. Reihe fortlaufend wiederholen. Den Aermeln wird nach Fertigstellung der Stickerei zur Versteifung eine 9 Zentimeter breite weiße Roßhaarborte eingenäht.

Was die Mode an Straßenkleidung und dergleichen bringt, zeigen die Bilder dieser Seite. S 1594 ist ein **Jackenkleid**, das aus etwa 2,65 m von 130 cm br. Stoff gearbeitet wird. Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich. — Die **Jacke** B 24 411 erfordert etwa 2,10 m Stoff, 90 cm br. Schnitte für 88 und 96 cm Oberw. — Das **Complet** S 1593 stellt man aus etwa 4,40 m einfarbigem und 2,15 m gemustertem Stoff her, je 130 cm breit. Schnitte für 96 und 104 cm Oberw. — Der **Mantel** M 24 404 wird aus etwa 3,10 m Stoff, 130 cm breit, gearbeitet. Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. — Die **Bluse** B 24 336 erfordert 1,40 m Seide, 96 cm br. Schnitte für 92 und 100 cm Oberw. — Das **Kleid** K 24 326 ist aus etwa 4,10 m schwarzem und 65 cm weißem Satinkrepp gearbeitet, 96 cm breit. Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

Die Rezepte nebst Bildern sind dem Heft „Würzen mit heimischen Kräutern" entnommen, Beyer-Verlag, Preis 90 Pfg. — Für die erste der dargestellten Decken kostet das Abplättmuster Nr. 52 283/LI 27 Pfg., für die zweite Nr. 30 735/IX 1,53 Mark. — Zu Strandgarnitur und Pullover findet man ausführliche Beschreibung und Schnitte in dem Heft „Neue Wollmoden", Beyer-Verlag, Preis 1,— Mark. Alle S-Schnitte kosten 90 Pfg., alle B-Schnitte 65 Pfg.

Schnitte und Abplättmuster bezieht man vom Beyer-Verlag, Leipzig.

Man befürchtet für die Erntezeit

Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften

Geschulte Landarbeiter nur für die Landwirtschaft

Bis Ende Juni 800 000 weitere Neueinstellungen zu erwarten

Dann sind 2/3 der Arbeitslosen untergebracht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. April. In den letzten Tagen sind aus allen Zweigen der Wirtschaft auf Grund von Umfragen die Ziffern über die tatsächliche Verminderung der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten sowie über die voraussichtliche weitere Verminderung im zweiten Vierteljahr 1934 veröffentlicht worden. Nachzutragen sind diesen Mitteilungen aus Industrie, Handel, den Gemeindeverbänden, der Reichsbahn und Reichspost noch die Ergebnisse von Untersuchungen im Handwerk und in der Landwirtschaft. Aus diesen beiden Wirtschaftszweigen genaues Ziffernmaterial zu erhalten war nicht möglich. Hier muß man sich mit Schätzungen begnügen.

Was das Handwerk anbetrifft, so darf man die Zahl der Mehrbeschäftigten Ende Februar 1930 gegenüber dem 1. Oktober 1933 auf etwa 255 000 Mann schätzen. Dieser Rückgang der Arbeitslosigkeit im Handwerk war in erster Linie das Ergebnis der Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten. Auf Grund früherer Statistiken glaubt man, bis zur Vollbeschäftigung des Handwerks noch weitere 300 000 handwerkliche Arbeiter unterbringen zu können.

In der Landwirtschaft verbieten schon die saisonmäßig bedingten Verhältnisse, einen Ueberblick für kürzere Zeit zu geben. Man muß hier das Ergebnis eines ganzen Jahres zusammenfassen, um ein richtiges Bild zu erhalten. Statistisch festgestellt ist, daß in der Landwirtschaft der Arbeitslosenrückgang in der Zeit von Ende Februar 1933 bis Ende Februar 1934 65,2 v. H. betrug. In landschaftlichen Kreisen befürchtet man bereits, daß für die kommenden Saisonarbeiten ein großer Mangel an geschulten landwirtschaftlichen Kräften eintreten wird. Es wird darum an die übrigen Wirtschaftskreise, insbesondere an die industriellen Unternehmungen, appelliert, dort etwa vorhandene landwirtschaftlich geschulte Kräfte der Landwirtschaft freizugeben und sie durch andere erwerbslose Kräfte zu ersetzen.

Faßt man das Ergebnis der Untersuchungen in allen Wirtschaftskreisen zusammen, so darf man unter Berücksichtigung der Auswirkung weiterer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung, die in den bisherigen Untersuchungen noch nicht einbezogen waren, für die Zeit von März bis Ende Juni d. J. mit Neueinstellungen von etwa 800 000 Arbeitskräften rechnen. Rechnet man hierzu die bereits im ersten Vierteljahr 1934 eingetretene Verminderung der Arbeitslosigkeit um 700 000 Mann, so kommt man auf die Ziffer von 1½ Millionen, um die sich im ersten Halbjahr 1934 die Arbeitslosigkeit voraussichtlich vermindern wird. Von dem Arbeitslosenheer, das die nationalsozialistische Regierung bei ihrem Antritt hat übernehmen müssen, dürften demnach in dem kurzen Zeitraum von noch nicht ganz 1½ Jahren nahezu ⅔ wieder in Arbeit und Brot gekommen sein.

Industrie zum Berufswettkampf

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. April. Der Reichsstand der Deutschen Industrie teilt mit:

„Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsarbeitsminister wenden sich in einem Aufruf an die deutsche Wirtschaft mit der Bitte, den bevorstehenden Reichsberufswettkampf tatkräftig zu unterstützen. Niemand wird die Bedeutung dieser großzügigen Veranstaltung verkennen, die in hervorragender Weise geeignet ist, das Interesse der Jugend und der sonst an der Berufsausbildung beteiligten Kreise an einer sorgfältigen Berufsausbildung zu wecken. Deshalb verdient diese Veranstaltung weitherzige Unterstützung auch durch das industrielle Unternehmertum. Aus diesem Grunde hat der Reichsstand der Deutschen Industrie an seine Mitglieder die bereits vor mehreren Wochen ergangene dringende Empfehlung wiederholt und erneut zur Mitarbeit und Unterstützung des Reichsberufswettkampfes aufgefordert.

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl in Breslau

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 7. April. Am Sonnabend nachmittag traf in Breslau der Reichsarbeitsführer Staatssekretär Konstantin Hierl zum Besuch der großen Arbeitsdienstausstellung ein, nachdem er vorher in Steinau die Gauführerschule des Arbeitsdienstes besichtigt hatte. In Breslau hatte sich eine große Anzahl von Arbeitsführern eingefunden, der Gauarbeitsführer von Schlesien, Arndt, sowie zahlreiche Gäste aus dem Reich. Auch Obergruppenführer Polizeipräsident Heines war bei dem Empfang zugegen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch Untergauarbeitsführer Arndt begab sich der Reichsarbeitsführer zur Jahrhunderthalle, wo ein Ehrenzug der Gruppen Stammesabteilung 116 sowie sämtliche Gruppen- und Arbeitsführer des Gaues 11 aufmarschiert waren. Eine große Menschenmenge bereitete dem Staatssekretär einen herzlichen Empfang. Nachdem Reichsarbeitsführer Hierl die Meldung des Gauarbeitsführers entgegengenommen und die Front abgeschritten hatte, begab er sich in die Jahrhunderthalle, wo er die Ausstellung besichtigte.

Ingenieur Rudolf Dorn von den Zeppelin-Werken in Friedrichshafen erlitt bei dem Versuch der Besteigung des Montblanc einen Schwächeanfall und starb kurze Zeit danach in der Schutzhütte.

Fünf „Scheljuskin"-Leute mit Flugzeugen gerettet

(Telegraphische Meldung.)

Moskau, 7. April. Wie aus Wankarem gemeldet wird, sind die Flieger Slepnew, Kamanin und Molokow zur Rettung der „Scheljuskin"-Besatzung aufgestiegen. Bei der Landung auf dem von der Schiffsmannschaft errichteten Flugplatz auf dem Eis brach die rechte Achse des Fahrgestells bei dem Flugzeug Slepnews. Das Flugzeug soll an Ort und Stelle instand gesetzt werden und dann wieder aufsteigen. Die beiden anderen Flugzeuge landeten glatt und haben fünf Mann der „Scheljuskin"-Besatzung an Bord genommen und sie nach Wankarem gebracht. Sollte das günstige Wetter anhalten, so wird die Rettung am Sonntag fortgesetzt.

Preise kaum verändert

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. April. Die Richtzahl der Großhandelspreise für den 4. April 1934 ist mit 96 v. H. gegenüber der Vorwoche (95,9) wenig verändert. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 91,3 (plus 0,9 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,4 (minus 0,6 v. H.), industrielle Fertigwaren 114,6 (plus 0,1 v. H.).

Belgrader Blätter veröffentlichen Aeußerungen des in Ragusa zur Erholung weilenden Reichsministers Röhm. Reichsminister Röhm schilderte vor allem den Umfang und die Bedeutung der Neuordnung in Deutschland und die Aufgabe der SA.

Freilegung des 113. Germanengrabes in Chorulla

(Eigener Bericht)

Chorulla, 7. April. Freitag mittag erschienen Oberbürgermeister Schmieding, Stadtrat Pfeiffer und Dr. Raschke vom Provinzialmuseum Ratibor an der vorgeschichtlichen Ausgrabungsstätte Chorulla, unmittelbar an der Oder im Kreise Groß Strehlitz gelegen. In ihrer Anwesenheit wurde das 113. Grab des größten Germanenfriedhofes in Schlesien freigelegt.

Dabei wurden wieder zahlreiche, äußerst wertvolle Funde gemacht. Rasiermesser, Schere, Lanzenspitzen, Schabemesser lagen im Leichenbrand der Urne. Das nächste Grab, an dessen Freilegung man am Sonnabend arbeitete, ist noch reicher. Es fanden sich darin bis jetzt ein Schildbuckel, Sporen und eine Schafschere, die heute, nach eindreivierteltausend Jahren, beinahe noch zu gebrauchen ist. Ferner wurde das erste Mal in Oberschlesien ein Scherben eines römischen Gefäßes, einer sogenannten terra sigillata, gefunden, der ersten römischen Fabrikware. Der Fund hat bewiesen, daß die [illegible]straße der Römer am Dorfe Chorulla über die Oder führte.

Sieben Prozent bei I. G. Farben

Frankfurt a. M., 7. April. Dem Aufsichtsrat der IG. Farbenindustrie AG. wurde der Jahresabschluß für 1933 vorgelegt. Es wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von wieder sieben Prozent vorzuschlagen. Das Geschäftsjahr 1933 hat für die IG. Farbenindustrie eine merkliche Besserung des Inlandsabsatzes mit sich gebracht. Dagegen hatte die IG. Farbenindustrie bei der Ausfuhr mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Entwicklung im ersten Vierteljahr 1934 rechtfertigt die Hoffnung, im weiteren Verlaufe des neuen Geschäftsjahres in größerem Umfange Neueinstellungen vornehmen zu können. Das Grundkapital der Gesellschaft soll durch Einziehung von eigenen und Vorratsaktien um 190 Millionen RM. auf insgesamt 800 Millionen RM. herabgesetzt werden.

Ausfuhrsorgen in USA.

(Telegraphische Meldung)

London, 7. April. Roosevelts Sonderberater für Außenhandel, Georges Peek, gab eine bemerkenswerte Erklärung über den amerikanischen Rundfunk ab, die beträchtliches Aufsehen in den interessierten amerikanischen Kreisen hervorgerufen hat. Peek wies in erster Linie darauf hin, daß die **Ausfuhren der Vereinigten Staaten seit dem Jahre 1929 um 75 v. H. gesunken seien, und daß Roosevelt sehr besorgt über die amerikanische Ausfuhrlage sei.** Zum ersten Male seit dem Kriege habe England, dem die Vereinigten Staaten vor beinahe 20 Jahren die Vorherrschaft im Ausfuhrhandel entrissen hatten, im vergangenen Jahre höhere Ausfuhren als Amerika gehabt. Peek schlug für die Hebung des amerikanischen Außenhandels u. a. die Schaffung eines Regierungs-Clearing-Hauses vor, das die amerikanischen Kaufleute über die Geschäftsmöglichkeiten unterrichtet, ferner den **Abschluß internationaler Abkommen, die die Zollmauern „durchlöchern"** sollen, und schließlich die Ausdehnung der Zwischenkredite an Händler, die auf den verschiedenen ausländischen Märkten arbeiten.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 7. April 1934

Diskontsätze

New York . 2½% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3½% — Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f. Verkehrsw.	68	68¾
Allg. Lok. u. Strb.	106	105
Hapag	29⅛	29¾
Hamb.Hochbahn	83	83¼
Nordd. Lloyd	34	33½

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	46	46
Bank f. Br. Ind.	101¾	101¼
Bank elekt. W.	73½	72
Berl. Handelsgs.	86¾	86¾
Com. u. Priv. B.	48½	48½
Dt. Bank u. Disc.	63	63¼
Dt. Centralboden	76	76¼
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	73½	74
Dresdner Bank	64	64
Reichsbank	150½	151¼

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	176¾	176¼
A. E. G.	28⅝	28¾
Alg. Kunstzijde	64¼	64½
AnhalterKohlen	87	88½
Aschaff. Zellst.	42	40⅜
Bayr. Elektr. W	127¼	129½
do. Motoren	73¼	73
Bemberg	132½	132½
Berger J. Tiefb.		
Berliner Kindl		251
Berl.GubenHut	124½	122½
do.Karlsruh.Ind	99½	99
do.Kraft u.Licht	130⅞	129¾
Beton u. Mon.	90	90
Braunk. u. Brik.	177¾	177
Brem. Allg. G.	99	99
Buderus Eisen	74½	73½
Charl. Wasser	86½	86
Chem. v. Heyden	83	81½
I.G.Chemie 50%	139	139¾
Compania Hisp.	156	158
Conti Gummi	148½	147¾
Daimler Benz	49½	50
Dt. Atlanten Tel.		111
do. Baumwolle	102	103
do. Conti Gas Dess.	121½	120
do. Erdöl	116	115½
do. Kabel		71
do. Linoleum	57	57¼
do. Telephon		70¼
do. Ton u. Stein	60	59¾
do. Eisenhandel	60½	60¾
Dynamit Nobel	69½	69½
DortmunderAkt.	155	155
do. Union	184	183½
do. Ritter	75	75⅜
Eintracht Braun.	178	178
Eisenb. Verkehr.	96⅞	96½
Elektra	99	99
Elektr.Lieferung	101½	101⅝
do. Wk. Liegnitz		140¼
do. do. Schlesien	95½	95½
do. Licht u. Kraft	105¼	105
Engelhardt	83¾	84
I. G. Farben	139⅝	138¼
Feldmühle Pap.	104½	104½
Felten & Guill.	60⅝	59⅞
Ford Motor	64¼	64½
Fraust. Zucker	93	94
Froebeln. Zucker	115	114¾
Gelsenkirchen	65¼	64½
Germania Cem.	78¼	78½
Gesfürel	98¾	99½
Goldschmidt Th.	62½	62¼
Görlitz. Waggon	21	
Gruschwitz T.	94½	94½
Hackethal Draht	62	61
Hageda	80¼	80½
Halle Maschinen	60¼	60¼
Hamb. Elekt. W.	114¼	112
Harpener Bergb.	92⅜	92½
Hoesch Eisen	74¾	75⅝
HoffmannStärke	95	94
Hohenlohe	36	36¾
Holzmann Ph	74	74
Hotelbetr.-G.	48¾	49¾
Huta, Breslau	56¼	56
Ilse Bergbau	140	138½
do.Genußschein.	116¼	116¼
Jungh. Gebr.	41	42
Kali Aschersl.	112½	111½
Klöckner	63½	63⅜
Koksw.&Chem.F.	97⅛	97⅛
KronprinzMetall		87¾
Lahmeyer & Co	116⅜	116
Laurahütte	22⅛	22¼
Leopoldgrube	29	30
Lindes Eism.	91½	90
Lingner Werke	109½	109½
Löwenbrauerei	86	88
Magdeb. Mühlen		128
Mannesmann	66⅛	66¾
Mansfeld. Bergb.	74	73¾
Maximilianhütte	147	147
Maschinenb.-Unt	49⅛	49⅜
do. Buckau	89	88
Merkurwolle	87½	87½
Metallgesellsch.	81	81
Meyer Kauffm.	60	62
Miag	69	72½
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		48¼
Mühlh. Bergw.		97
Neckarwerke	94¼	89½
Niederlausitz.K.	177	178
Oberschl.Eisb.B.	15¾	15½
Orenst. & Kopp.	69	68
Phönix Bergb.	51⅛	51
do. Braunkohle	85¼	87½
Polyphon	18½	18½
Preußengrube		94
Reichelbräu		113½
Rhein. Braunk	205¾	201
do. Elektrizität	92¼	93
do. Stahlwerk	94	94½
do. Westf. Elek.	98½	98
Rheinfelden	96	96
Riebeck Montan		87
J. D. Riedel	40	41
Rosenthal Porz.	51	51
Rositzer Zucker		72¾
Rückforth Ferd.	73¾	73
Rütgerswerke	58⅛	58⅜
Salzdetfurth Kali	148½	147
Sarotti	80	81½
Schiess Defries	51½	51¼
Schles. Bergb. Z.	36⅞	36⅞
do. Bergw.Beuth.	90¼	90¼
do. u. elekt.GasB.	121½	121¾
do. Portland-Z.	81½	81½
Schulth.Patzenh.	105	105
Schubert & Salz.		161½
Schuckert & Co	101½	101
Siemens Halske	141⅜	141¾
Siemens Glas	[illegible]	67
Siegersd. Wke.	58	57
Stöhr & Co.	117	118½
Stolberger Zink.	46½	49
StollwerckGebr.	82	82½
Südd. Zucker	169	168½
Thörls V. Oelf.	90	92
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig	116	115½
Trachenb.Zucker		122
Tuchf. Aachen	102¾	102
Tucher		90
Union F. chem.	85½	85½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	97½	97
Ver. Berl. Mört.		54
do. Dtsch. Nickel	94½	93¾
do. Glanzstoff	117½	118
do. Schimisch.Z	90	90
do. Stahlwerke	43	43⅛
Victoriawerke	63	63½
Vogel Tel.Draht	77	77½
Wanderer	105¾	106
Westd. Kaufhof	21½	21
Westeregeln	115	113
Wunderlich & C.		36⅜
Zeiß-Ikon	68¾	68½
Zellstoff-Waldh.	52¼	52⅞
Zuckrf.Kl.Wanzl		87½
do. Rastenburg	90	92
Otavi	15	14¾
Schantung	41½	41½

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		81
Linke Hofmann	28½	28
Oehringen Bgb.		117
Ufa		94½
*		
Burbach Kali	24½	24
Wintershall	102	102
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	92	92½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl.	23,30	23,35
do.m.Auslosscn.	96⅛	96,10
6% Reichsschatz Anw. 1923	78¼	78½
5½% Dt.Int.Anl.	93¼	93⅜
6% Dt.Reichsanl. 1927	95¼	95⅝
7% do. 1929	100	100
6% Pr.Schatz. 33	102⅜	102⅜
Dt. Kom.Abl.Anl	95⅝	95
do. m. Ausl.Sch.I	114¾	114¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87	87½
do. 1928	90	81,6
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	81,9	
8% do. Sch. A. 29	83½	84⅞
7% do. Stadt. 26	89	89
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	90	89¼
do. 1928	90	90
8% Ldsch. C.GPf.	89⅝	89⅝
8% Schl. L.G.Pf.I	90	90⅛
5% do. Liq.G.Pf.	88,8	88,8
8% Prov.Sachsen Ldsch. G-Pf.	88	88½
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92¼	92½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	94	94
8% do 13/15	94	94
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6%(8%) do. R. II	91	91
6%(7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	89¾	89¼
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,60	9,40

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92¼	92
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93	92½
7% Dt.Ctr.GPf. 2	92½	92½
7% „ G.Obl.3	87¾	87¾
8% Hann. Bderd. G.-Pf. 13, 14	92	92
8% Preuß. Centr. Bd.G.Pf.v.1927	91¾	91¼
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95¼	95¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96¾	96¾
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	91½	91¼
4½% do. Li.G.Pf.	90½	90½
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87	87½

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.	118	118
8% Hoesch Stahl	94⅞	98
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92	92
7% Mitteld.St.W.	90	90⅛
7% Ver. Stahlw	73¼	73⅛

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103¼	103⅛
1935	100⅝	100⅜
1936	97½	97½
1937	93¾	93¾
1938	92½	92⅛

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex.1899abg.		8,10
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	28¼	28½
4% Ung. Goldr.	8,20	8,15
4½% do. St.R.13	8	7,80
4½% do. 14		7,85
4% Ung.Ver.Rte.		0,45
4% Türk.Admin. do. Bagdad		6,70
4% do. Zoll. 1911	6¾	6¾
4% Kasch. O. Eb.		9,60
Lissab.StadtAnl.	44	44

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100¼
do. 1936	99⅞—100⅝
do. 1937	99
do. 1938	97½—98⅜
do. 1939	97—97½
do. 1940	96¼—97⅛
do. 1941	95—95⅞
do. 1942	94½—95⅜
do. 1943	94⅜—95⅛
do. 1944	94⅜—95⅛
do. 1945	94¼—95⅛
do. 1946	94¼—95⅛
do. 1947	94¼—95⅛
do. 1948	94¼—95⅛

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	113⅜	113¼

Banknotenkurse

Berlin, 7. April

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,458	2,478
do. 2 u. 1 Doll.	2,458	2,478
Argentinische	0,607	0,627
Englische, große	12,89	12,95
do. 1 Pfd.u.dar.	12,89	12,95
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	57,48	57,72
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,645	5,635
Französische	16,48	16,52
Holländische	168,96	169,64
Italien. große	21,48	21,56
do. 100 Lire und darunter	21,73	21,81
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,77	41,93
Norwegische	64,82	65,08
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	66,47	66,73
Schweizer gr.	80,76	81,08
do. 100 Francs u. darunter	80,76	81,08
Spanische	34,09	34,23
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,32	10,36
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,39



Handel — Gewerbe — Industrie



Am Vorabend der Gläubiger-Konferenz

Deutschland kämpft um die Schuldenregelung

Je näher der Tag rückt, an dem die Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vertretern der ausländischen Gläubiger über eine endgültige Regelung der Schuldenfrage beginnen sollen, um so stärker wachsen die Empfehlungen, aber auch die Vorwürfe, die man Deutschland glaubt machen zu müssen. Es ist gar nicht möglich, auf alle Anregungen einzugehen; ebenso spricht ein Teil der Vorwürfe von einer solchen Unkenntnis der Sachlage, daß es sich erübrigt, sie wiederzugeben. Einstimmigkeit herrscht im ausländischen Blätterwalde darüber, daß man die Schachtsche These, wonach die kommerziellen Schulden längst abgetragen seien und der jetzige Saldo nur noch eine politische Verpflichtung darstellt, als nicht richtig anerkennen will. Es wird auf die umfangreichen Investitionen hingewiesen, die die deutsche Wirtschaft mit Hilfe der in fremden Ländern aufgenommenen Kredite vorgenommen hat, und daran die Bemerkung geknüpft, es lohne sich unter diesen Umständen nicht, den Gedankengängen des Reichsbankpräsidenten nachzugehen.

Wie man zu den Ausführungen des Leiters der Deutschen Notenbank auch stehen mag: der Schuldner will zu einem Vergleich kommen, der sowohl seinen Belangen Rechnung trägt, wie die Rechte der Gläubiger im Rahmen des Möglichen anerkennt Es wäre müßig, hier mit einer Parade von Ziffern aufzuwarten, aus denen die Leistungsunfähigkeit Deutschlands hervorgeht.

Die Schwierigkeiten des Transfers erkennen selbst die Gläubiger an.

Wenn man hier und da noch geheimnisvolle Devisenbestände vermutet, so wird die Praxis bald etwas anderes lehren. Heute kommt es darauf an, **Deutschland die Abzahlung seiner Verpflichtungen zu ermöglichen,** d. h. sie in eine tragbare Form zu kleiden. Soeben erst wurden die ungarischen Schulden den veränderten Verhältnissen durch Verbilligung des Zinses angepaßt. Ein gleiches Recht kann Deutschland auch für sich in Anspruch nehmen, nachdem von ihm der überteuerte Zins 8 volle Jahre hindurch bezahlt worden ist.

Um einen Einblick in die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu gewinnen, muß man sich seine wirtschaftliche Lage vor Augen halten. Der nationalen Regierung fällt eine dreifache Aufgabe zu: 1. Starke Herabminderung der Arbeitslosigkeit, 2. Zinssenkung und 3. Aktivierung des Außenhandels. Alle drei Probleme gilt es zu lösen, damit das Reich wieder den Anschluß an den Weltmarkt findet. Was zunächst die Einschaltung der ruhenden Hände in den Produktionsprozeß betrifft, so sind hier zweifellos nachhaltige Erfolge erzielt worden. Restlos gelöst ist die Frage jedoch im Augenblich noch nicht, weil ein Teil der in Arbeit und Lohn gebrachten Massen mit der Durchführung öffentlicher Aufträge beschäftigt ist, und es vermag heute noch niemand zu sagen, ob beim Nachlassen der Ankurbelungsaufträge die Privatwirtschaft die freiwerdenden Arbeiter aufnehmen kann.

Das genannte Ziel ist nur erreichbar, wenn es der Reichsregierung gelingt, den Investitionswillen der Unternehmer wachzuhalten. Bei der Ueberkapazität, die in manchen Zweigen des Erwerbslebens herrscht, besteht nur dann Aussicht, den Konjunkturaufschwung von dieser Seite weiterzutreiben, wenn es gelingt, den **Leihsatz für langfristiges Kapital zu verbilligen.** Ein Blick nach Großbritannien lehrt, was geleistet werden kann, wenn ausreichend billiges Kapital zur Verfügung steht. Deutschland muß sich dem Beispiele Englands um so eher anschließen, als sich ja auch alle anderen modernen Industriestaaten in einer ähnlichen Lage wie Großbritannien befinden und Deutschlands Handel und Gewerbe ihre Leistungsfähigkeit nur zu behaupten vermögen, wenn sie Reparaturen und Neuinvestitionen auf ähnlicher Kalkulationsgrundlage herstellen wie die Konkurrenten.

Wie man die Dinge auch dreht und wendet,

billiger und ausreichender Langkredit

bildet den Eckstein der Ankurbelung. Daher Deutschlands Forderung nach **Ausschaltung der viel zu hohen Risikoprämie für die hergegebenen Kapitalien,** damit sie an innerer Qualität gewinnen. Zinsnachlaß zur Rettung des Kapitals: so könnte man zweckmäßig die deutschen Wünsche bezeichnen. Letztlich entscheidet aber die Außenhandelsbilanz über die Transfermöglichkeit. Einfuhrbeschränkungen, wie sie Deutschland zur Zeit durchführt, sind Notbehelfe, mit denen auf die Dauer nicht vorwärtszukommen ist, weil sie ja dem natürlichen Ablauf der Wirtschaftsentwicklung im Wege stehen. Gewiß gibt es eine ganze Anzahl von Waren, die angesichts der Devisennot, in der Deutschland steckt, entbehrlich sind, aber vielfach sind die Lieferanten dieser Artikel auch Großabnehmer für deutsche Erzeugnisse, und so gelangt man denn in den berühmten unheilvollen Kreislauf, in dem sich die Völker seit Monaten bewegen.

Von englischer Seite ist Deutschland nahegelegt worden, die Stabilität der Reichsmark über Bord zu werfen, um mit Hilfe einer Devalvation oder „beschränkten Inflation" seiner bedrohten Exportindustrie Luft zu schaffen. Dieser Rat mag gut gemeint sein, er läßt sich jedoch nach den Inflationserfahrungen des deutschen Volkes und im Hinblick auf die immer noch bedeutenden Auslandsschulden, die ja nicht auf Mark, sondern auch Pfund, Dollar, Schweizer Franken, Hfl. usw. lauten, nicht durchführen. Ist aber von dieser Seite keine Erleichterung zu erwarten, so müssen andere Möglichkeiten gesucht werden, um den Außenhandel zu aktivieren. Zunächst steht ein Ausbalancieren der Warenbezüge mit den Warenlieferungen zwischen Deutschland und den USA. in Aussicht. Darüber hinaus muß der Weltmarkt dem deutschen Erzeugnis geöffnet werden, sollen auch nur die geringsten Zinsen auf die Auslandsverpflichtungen gezahlt werden. Deutschland könnte durch gewisse Erleichterungen das Ausfuhrhaus in die Lage versetzen, sein Produkt ebenso billig anzubieten wie der Konkurrent. Auch das Scripverfahren ist im Interesse erhöhter Exportmöglichkeit ausbaufähig. Der beste Weg besteht aber darin, auf freiwilliger internationaler Basis sich zu einigen, damit der Devisenanfall wächst und Deutschland wieder in die Lage versetzt wird, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Wenn in Holland und der Schweiz die Ansicht auftaucht, diese beiden Länder könnten alles beim alten lassen, weil sie die Zinsen ja in Waren abnehmen, so liegt auch in dieser Auffassung ein Trugschluß. Fordert man von Deutschland die

volle Bezahlung von Zinsen und Amortisation durch Hergabe von Waren,

so müßte der Mehrexport 1.1 Milliarden betragen, wovon 800 Mill. RM. auf Zinsen und 300 Mill. RM. auf Amortisationen entfallen. Davon hätten die USA. 360 Mill. RM., Holland 200 Mill. RM., die Schweiz 150 Mill. RM. und Großbritannien 110 Mill. RM. zu fordern. Zur Herstellung derartiger Warenmengen gehören aber Rohstoffe und Halbwaren. Veranschlagt man ihren Wert nur auf 300 bis 400 Mill. RM., so wird ohne weiteres klar, welche Ausdehnung die Ausfuhr annehmen müßte, um allen Erfordernissen Rechnung zu tragen. Mit einem einfachen Aufaddieren ist der Sache ebensowenig gedient wie mit dem angedrohten Clearingverfahren. Es wäre nur dazu berufen, den Welthandel noch weiter zu vernichten.

Wenn sich Gläubiger und Schuldner an den Verhandlungstisch setzen, finden sie eine vollendete Tatsache vor: **Deutschland kann überhaupt nicht transferieren.** Geht man hiervon aus, so ergibt sich alles andere von selbst. Die Gläubiger müssen, wollen sie zu ihrem Rechte kommen und den internationalen Handel beleben, dort ansetzen, wo allein ein Erfolg winkt, **nämlich Deutschland bei seinem Bemühen, das Arbeitslosenheer zu verkleinern, durch erhebliche Zinssenkung und Aktivierung seines Außenhandels unterstützen.** Geschieht dies nicht, dann nimmt das Verhängnis seinen Fortgang.

Berliner Börse

Behauptet

Berlin, 7. April. Bei kleinem Geschäft war die Tendenz zu Börsenbeginn nicht unfreundlich, die Kurse im allgemeinen behauptet. Die Kursentwicklung war zum Teil von Zufallsaufträgen abhängig. In Nachwirkung der günstigen Eisenberichte bestand kleines Interesse für Montanwerte. Von Braunkohlenaktien waren dagegen Eintracht 2 Prozent und Niederlausitzer 3 Prozent niedriger. Zellstoffaktien uneinheitlich, Aschaffenburger plus 2, Feldmühle 1¾. Farben eröffneten 1½ Prozent höher, gingen aber nach den ersten Kursen bei ganz geringen Umsätzen um ½ Prozent zurück. Elektrowerte waren wenig verändert, nur Chadeaktien, große und kleine Stücke, je 2 Mark niedriger. Nach den gestrigen starken Steigerungen büßten Schiffahrtsaktien bis zu ¾ Prozent ein. Für Tarifwerte hielt kleines Kaufinteresse an. Auch Kunstseideaktien waren leicht gebessert. Neubesitzanleihe und überhaupt die variabel gehandelten Renten waren dagegen weiter eher angeboten. Schuldbücher tendierten uneinheitlich, ebenso Umtauschdollarbonds. Ausländer vernachlässigt, Geld unverändert. Nach den ersten Kursen weiter abwartend, Bemberg 1¼ Prozent höher, Neubesitz um 15 Pfg. erholt. Sonst uneinheitlich bei Abweichungen bis zu ½ Prozent gegen den Anfang. Obwohl über die Farbendividende immer noch nichts Positives bekannt ist, konnten Farben später auf 140¼ anziehen. Die Schwankungen an diesem Markte sind im Gegensatz zur übrigen Börse, die als ruhig und behauptet bezeichnet werden kann, ziemlich groß. Sonst noch Bekula ziemlich fest und auf 130⅞ anziehend.

Am Kassamarkt waren Berliner Holzkontor, Bremer Vulkan und Neckarwerke 3 bis 4 Prozent höher, dagegen Stader Leder minus 3 Prozent. Bankaktien ziemlich unverändert. Variable Märkte bis zum Schluß unsicher, Berger 2 Prozent höher, Konti-Gummi 1½ Prozent niedriger, sonst wenig veränderte Kurse. Erst nachbörslich, als die Farbendividende von wieder nur 7 Prozent bekannt wurde, trat eher Abgabeneigung hervor. Farben selbst auf 138½ bis 139 rückgängig. Neubesitzanleihe auf Vortagsschlußbasis erholt.

Posener Produktenbörse

Posen, 7. April. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 465 To. 14,75, 60 To. 14,60. Weizen O. 17,25—17,50, Hafer O. 12,00—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 31,75—33,50, B 35% 28,75—31, C 60% 27,25—29,50, D 65% 25,75—28, 2. Gat. 45—65% 23,75—26, Roggenkleie 10,25—11, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Viktoriaerbsen 25—30, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 20—20,50, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 95—125, weißer Klee 60—90. Serradelle 11,50—12,50, blaue Lupinen 7,50—8,25, gelbe Lupinen 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,00—3,20.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 7. April 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	174—180
4-zeil.	—
Sommergerste	163—168
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	145—155
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	26½—27½
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	21¾—22¾
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	11,30—11,50
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	10.50—10.80
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	14,75—15,75
Leinkuchen	12,00
Trockenschnitzel	9,90—10.00
Kartoffelflocken	13,90—14,00
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

7. April 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	188
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	156
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	48—49 kg	137
Braugerste, feinste		170
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: still		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		25½—26½
Roggenmehl		21¾—22¾
Auszugmehl		30½—31½
Tendenz: freundlich		

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	7. 4. Geld	7. 4. Brief	6. 4. Geld	6. 4. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,632	0,636	0,632	0,636
Canada 1 Can. Doll.	2,502	2,508	2,500	2,506
Japan 1 Yen	0,761	0,763	0,759	0,761
Istambul 1 türk. Pfd.	1,995	1,999	1,995	1,999
London 1 Pfd. St.	12,935	12,955	12,865	12,895
New York 1 Doll.	2,505	2,511	2,500	2,506
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0,216	0,214	0.216
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,38	169,72	169,28	169.62
Athen 100 Drachm.	2,378	2,382	2,378	2,382
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,47	58.59
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,67	81,83
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,91	41,99	41,91	41,99
Kopenhagen 100 Kr.	57,74	57,86	57,49	57.61
Lissabon 100 Escudo	11,78	11,80	11,72	11,74
Oslo 100 Kr.	64,98	65,12	64,64	64.76
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,94	81,10	80,94	81,10
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,23	34,29	34,22	34,28
Stockholm 100 Kr.	66,63	66,77	66,33	66,47
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	47,25	47.35	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 7. April Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 Gr. Zloty 47,21 — 47,39

Saatenbericht

(von der Firma Oswald Hübner, Breslau 5)

Am Saatenmarkt besteht weiter eine recht freundliche Tendenz. Die Landwirtschaft entschließt sich vielfach erst im letzten Augenblick zum Kauf, weshalb die Auftragseingänge jetzt recht lebhaft sind. Alle Klee- und Grassaaten werden flott aufgenommen. Infolge Nachbezug mußten für Luzerne und verschiedene Gräser höhere Preise angelegt werden. Gute Nachfrage lag nach Rübensamen vor, einzelne Sorten fangen an, recht knapp zu werden. Für Serradelle und Saathülsenfrüchte besteht reges Interesse bei etwas ermäßigten Preisen. Oelsaaten und Saatmais fanden guten Absatz bei unveränderter Notierung.

Wirtschaftskrise in England überwunden

31 Millionen Pfund Etatüberschuß

*) Der Abschluß des britischen Staatshaushalts für 1933/1934 wird den Neid der Finanzminister in der übrigen Welt erwecken. Die 31,6 Millionen Pfund Sterling Etatüberschuß, die der Schatzkanzler Neville Chamberlain ausweist, sind eine stattliche Summe (rund 400 Millionen Mark) in einer Zeit, in der nicht nur die unter der Fortdauer des Deflationsprozesses leidenden Goldblockländer um den Haushaltsausgleich schwer zu kämpfen haben, sondern auch die Vereinigten Staaten sich in einer sehr starken, wenn auch in diesem Fall gewollten Defizitwirtschaft der öffentlichen Haushalte befinden. Als England im Herbst 1931 vom alten Goldpfund weggetrieben wurde, raffte die Nation ihre Kraft zusammen, und die Regierung tat, gestützt auf die Disziplin des Volkes, das in ihrem Fall Richtige: Sie wich der äußeren Abwertung (Devalvation) nicht aus, vermied aber die Aufblähung des Geldumlaufs, also die Inflation. Sie nahm die Vorteile für die Zahlungsbilanz und für das öffentliche Finanzwesen entschlossen wahr, ließ aber keine Preisspekulation hochkommen. Der Erfolg der englischen Gesamtpolitik besteht darin, **daß das Vereinigte Königreich als einziges Land der Welt bereits im Begriff ist, die Produktionsziffern des Konjunkturjahres 1928 zu übertreffen.** Der Produktionsindex für das letzte Vierteljahr 1933 stellte sich auf 98,6 Prozent gegenüber 89,9 Prozent im ersten Vierteljahr 1933. An zweiter Stelle steht von den vier führenden Industrieländern Frankreich mit 84,3 Prozent, an dritter Stelle Deutschland mit 73,2 Prozent der Produktion von 1928. Es folgen endlich die Vereinigten Staaten mit 67,6 Prozent. Das Entwicklungstempo ist freilich zur Zeit bei uns das lebhafteste; denn im Januar 1934, für den die englische Ziffer noch nicht vorliegt, **steigerte sich die deutsche Erzeugung auf 77,8 Prozent.** Da wir im Tiefstand sehr viel weiter abgesunken waren als England, ist die deutsche Leistung, die durch unsere Lage als Schuldnerland erschwert ist, sicher nicht geringer zu bewerten als die Großbritanniens, von dem man jetzt in aller Form schon abschließend sagen kann, daß es die Wirtschaftskrise endgültig überwunden hat.

*) D. A. Z. vom 3. April.

Längere Fristen für die Umwandlung rückständiger Reichssteuern in Arbeitsbeschaffung

Der Reichsfinanzminister hat eine Fristverlängerung für die Flüssigmachung rückständiger Reichssteuern für Arbeitsbeschaffung verfügt. Nach den bisherigen Bestimmungen endete die allgemeine Frist, innerhalb deren Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden, Wohnungsteilungen usw. erfolgt sein mußten, wenn die Voraussetzung für einen endgültigen Erlaß des Reichssteuerrückstandes gegeben sein sollte, am 31. März 1934. Nachdem nun aber der Reichsarbeitsminister zur Frage der Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten usw. die Fertigstellungsfrist bis zum 30. Juni d. J. verlängert hat, bestimmt der Reichsfinanzminister wegen der Anträge auf Flüssigmachung von Reichssteuern für derartige Arbeiten, daß in Abänderung der bisherigen Anordnung der endgültige Steuererlaß auch gewährt werden kann, wenn die Instandsetzungsarbeiten usw. bis zum 30. Juni 1934 beendet sind. Ferner ändert er die Frist ab, innerhalb der, als Voraussetzung für den endgültigen Erlaß des Reichssteuerrückstandes, die Lieferung von Ersatzgegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlageapparates erfolgt sein muß. Auch diese Frist wird bis zum 30. Juni 1934 verlängert. Unberührt soll aber die Verpflichtung der Finanzämter bleiben, in solchen Fällen, in denen der Antrag auf Flüssigmachung von Steuerrückständen zum Schein mit dem Ziele der Verschiebung des Steuereinzuges gestellt ist, alsbald einzugreifen.

Warschauer Börse

Bank Polski	80,00
Czestocice	18,25
Lilpop	11,75
Rudzki	2,50
Starachowice	11,00

Dollar privat 5.27½, New York 5.29¼, New York Kabel 5.29¾, Belgien 123,80, Danzig 172,70, Holland 358,45, London 27,37, Paris 34,93, Schweiz 171,45—171,42, Italien 45,62, Berlin 210,40, Stockholm 141,20, Kopenhagen 122,30, Bauanleihe 3% 43,70, Pos. Konversionsanleihe 5% 62,75, Dollaranleihe 6% 72,75, 4% 53,35, Bodenkredite 4½% 48,00. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

London, 7. April. Silber 19 15/16—21½, Lieferung 20—21 9/16, Gold 134/7, Ostenpreis 243¾.



09, hab' acht!

Unbekannt, aber nicht ungefährlich

Was kann Preußen Danzig?

Die Spiele um die Meisterschaft des Deutschen Fußball-Bundes, die in dieser Saison zum ersten Male nach neuen Richtlinien zum Austrag kommen, nehmen am Sonntag mit den ersten Kämpfen in den einzelnen Gruppenrunden ihren Anfang. Der Schlesische Meister, Beuthen 09, wird in der Gruppe Ost mit den Meistern von Ostpreußen, Pommern und Berlin-Brandenburg um die Berechtigung zur Teilnahme an den Endkämpfen spielen. Neben Viktoria Berlin gehört Beuthen 09 zu den Favoriten der Gruppe Ost, muß aber damit rechnen, daß auch von seiten des Ostpreußen- und des Pommern-Meisters starker Widerstand geboten werden wird. Schon der erste Spielsonntag dürfte wertvollen Aufschluß geben über die Spielstärke der vier Mannschaften. Beuthen 09 erhält den Besuch von Preußen Danzig und Viktoria Berlin spielt in Stolp gegen Viktoria. Wenn allgemein mit sicheren Siegen der Beuthener und Berliner Mannschaft gerechnet wird, so stützt man sich bei dieser Annahme auf die Erfahrungen vergangener Jahre. Möglich, daß die Routine und Reife der Technik sich gegen die beiden Außenseiter durchsetzen, möglich aber auch, daß die unverbrauchte Kraft und jugendliches Draufgängertum zu Ueberraschungen fähig sind.

In der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn um 16 Uhr stellt sich der Vertreter des Gaues 1, Preußen Danzig, der zum ersten Male überhaupt an einer Deutschen Meisterschaft teilnimmt, den Oberschlesiern vor. Wir haben in den letzten Tagen die einzelnen Spieler und Mannschaftsteile der Gäste-Elf nach ihren bisherigen Leistungen zu beurteilen versucht und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß man es hier mit einem kampfstarken und auch technisch weit vorgeschrittenen Gegner zu tun hat. Beuthen 09 hat also alle Ursache, auf der Hut zu sein, wird die Danziger Gäste, die sich vorgenommen haben, die noch oft vorherrschende Meinung von der Rückständigkeit des ostpreußischen Fußballsports restlos zu zerstören, in jeder Sekunde dieses großen Kampfes ernst nehmen müssen. In folgenden Aufstellungen treten sich die beiden Meisterschaftskämpfer gegenüber:

Beuthen 09: Kurpanek
Jesella Motzek
Przybilla Beimel Nowak
Pogoda Kokott Malik I Malik II Wratzlawek

Schiedsrichter Ruhland, Dresden

Ichnowski Rebelowski Mondry Stolzenberg Schmidt
Marotzki Mathies Koglin
Stockmann Janz
Preußen Danzig: Steffanowski

Von der Danziger Hintermannschaft hört man besonders Gutes, der Torwächter Steffanowski soll ganz große Klasse sein, und die beiden Verteidiger lassen sich so leicht nicht aus der Ruhe bringen. In der Läuferreihe überragt Mathies, von dem man schon viel gehört hat. Im Sturm stellt der Halblinke Rebelowski beste Klasse dar und gilt als geistiger Führer der Fünferreihe. Sehr gut ist auch der rechte Flügel Schmidt/Stolzenberg. Bedenkt man, daß Preußen Danzig im entscheidenden Spiel Hindenburg Allenstein, die gewiß nicht schlechte harte Reichswehrmannschaft mit 6:1 ohne den besten Stürmer Rebelowski aus dem Felde schlug, dann muß man eigentlich um den Ausgang des heutigen Treffens bangen. Doch Beuthen 09 wird gewiß nicht mit sich spaßen lassen. Die Schlappe gegen Schweinfurt hat sicher ihr Gutes gehabt. Die 09er werden wieder einmal erkannt haben, daß nur eiserne Energie und schonungsloser Einsatz der letzten Kraftreserven den Erfolg gewährleisten. Erfreulicherweise hat man die Mannschaft so stehen lassen, wie sie sich im entscheidenden Augenblick bei der Schlesischen Meisterschaft bewährte. Gewiß ein idealer Sturmführer ist Paul Malik nicht. Den anderen Anwärtern auf diesen Posten hat er aber bestimmt manches voraus, vor allem den Schwung, die Ausdauer und das Bestreben, immer wieder die gegnerische Verteidigung zu beunruhigen und so Lücken für die Scharfschüsse seiner Mitstürmer zu schaffen. Eines möchten wir den 09ern noch mit auf den Weg geben: Einsatz der Flügel erleichtert die eigene und erschwert die gegnerische Arbeit. Es darf unter keinen Umständen vorkommen, daß ein so tüchtiger Außenstürmer wie Pogoda während 45 Minuten nur zweimal den Ball erhält.

Insgesamt haben wir auch jetzt wieder Vertrauen zu unserer Mannschaft und trauen ihr zu, daß sie mit den Gästen aus Danzig, die als Auslandsdeutsche hier einen besonders herzlichen Empfang haben werden, fertig werden.

Um Schlesiens Frauenhandballmeisterschaft

Reichsbahn Oppeln in Breslau

Am Sonntag nehmen die Kämpfe um die Schlesische Handballmeisterschaft der Frauen ihren Anfang. In der ersten Vorrunde werden sich der Gaumeister von Mittelschlesien, der TV Stabelwitz Breslau und der Gaumeister von Oberschlesien, die Reichsbahn Oppeln gegenüberstehen. Das Treffen geht in Breslau auf dem NSTV-Platz an der Menzelstraße vor sich. Auf den Ausgang dieses Treffens darf man mit Recht gespannt sein. Der Sieger aus dieser Begegnung tritt dann am 25. April gegen den Gaumeister von Niederschlesien an, der noch am Sonntag zwischen Sportfreunde Grünberg und Gutheil Liegnitz ermittelt werden wird.

Im Anschluß an das Frauenspiel in Breslau findet das erste Uebungsspiel zwecks Ermittelung der besten schlesischen Mannschaft zu den Kampfspielen in Nürnberg statt. Die besten Handballspieler aus Oppeln, Penzig und Breslau werden hier vertreten sein.

Olympia-Nachwuchslehrgang der Wassersportler

85 Kursisten in Breslau

Der erste große Olympia-Nachwuchslehrgang der schlesischen Wassersportler wurde im Breslauer Stadion eröffnet. Der große Lehrgang soll nicht nur den Aktiven aus dem Lager der Ruderer und Kanufahrer ein Trainingslager bis zum 15. April bieten, sondern vor allem auch die Ausbilder aus der Provinz heranziehen, die dann berufen sind, den Wassersport in der Provinz neu aufzubauen. Insgesamt fanden sich 85 Teilnehmer bei dem Kursus ein und alle Provinzvereine sind dabei erfreulicherweise vertreten.

Gausportführer Renneker, Breslau, hielt eine zündende Ansprache, in der er die Ziele dieses Lehrganges klarlegte. Am Schwimmbad fand anschließend die feierliche Flaggenhissung statt, die in einem Siegheil auf den Führer ausklang. Dann bezogen die Kursisten ihre Quartiere im Stadiongelände.

In einer anschließenden Besprechung mit den Vertretern der Presse wurde noch einmal der Zweck dieser und der für die anderen Sportarten folgenden Olympiakurse durchgesprochen. Gausportführer Renneker fand warme Worte der Anerkennung für die Arbeit der Presse, die stets die Bestrebungen der Sportführung unterstützte. Gauführer Roehricht unterrichtete über den Plan des Nachwuchslehrganges. Systematisch werden in dieser Saison Regatten von Cosel-Ratibor bis hinauf nach Niederschlesien abgehalten werden. Die große Regatta in Breslau wird am 22. und 23. Juni stattfinden, vorher findet eine große Prüfung sämtlicher Wassersportler am 3. und 4. Juni auf dem Ottmachauer Staubecken statt. Hier werden auch die Segler hervorragend beteiligt sein. Ergänzend berichtete dann noch der Referent für den Kanusport, Scholz, Breslau, über die Aufgaben des Kanusportes. In Ottmachau werden die Kanufahrer ihre Langstreckenregatta durchführen, während die Kurzstreckenregatta am 1. Juli in Breslau abgehalten werden wird. Besonderes Interesse verdient die große Wildwasserfahrt in Polen auf einer 96-Kilometer-Strecke.

Schlesische Waldlauf-Meisterschaft in Liegnitz

In Liegnitz werden die Waldlaufmeisterschaften des Gaues Schlesien im Deutschen Leichtathletik-Verband ausgetragen werden, die eine hervorragende Besetzung gefunden haben. Die Meisterschaften kommen in der Frauen- und Männerklasse als Einzel- und Mannschaftslauf zur Durchführung. Die Einzel- und Mannschaftsläufe werden in einem Lauf durchgeführt. Zu jeder Mannschaft gehören drei Läufer. Bei den Männern führt die Strecke über 10 Kilometer, bei den Frauen über zwei Kilometer. Die Einzelsieger und die siegende Mannschaft der Männer- und der Frauenklasse erhalten den Titel „Schlesischer Waldlaufmeister 1934". Die Veranstaltung wird von der Spielvereinigung 1896 Liegnitz unter Leitung des Bezirksführers Stramke durchgeführt werden. Start und Ziel befinden sich an der Jauer Straße—Siegesallee. Die Laufstrecke führt durch Parkwege über Feldwege und weist Steigungen und Gefälle auf. Als Rahmenwettbewerbe sind noch Kurzstreckenläufe für Männer, Frauen und Jugend bezirksoffen ausgeschrieben worden. Das Hauptinteresse wird sich den Meisterschaftswettbewerben zuwenden. Hier sind erstmalig wirklich alle Läufer und Läuferinnen Schlesiens vertreten, die überhaupt Aussichten auf den Titel haben.

Pawlack Favorit

Bei den Männern werden über die 10-Kilometer-Strecke 28 Einzelläufer und 5 Mannschaften gehen. Am stärksten ist der VfB Breslau mit neun Läufern und zwei Mannschaften vertreten. Die besten Aussichten auf den Titel hat der Bewegungsspieler Pawlack, der sich in den Waldläufen dieser Saison stets weit überlegen zeigte. Seine Vereinskameraden Hebisch und John sind starke Konkurrenten. Sehr zu beachten sind die Oberschlesier Prox (Reichsbahn Beuthen) und Haberecht (Deichsel Hindenburg), der Niederschlesier Kurt Weichert (Saganer SV) und die besten Turnerläufer Springwald (MTV Strehlen) und Feihe (TV Tschechnitz), die in der Entscheidung ein ernstes Wort mitzureden haben dürften. Im Mannschaftslauf wird der Verein für Bewegungsspiele mit Pawlack, Hebisch und John nicht zu schlagen sein. Der Postsportverein Breslau mit Seeger, Engel und Barsicke dürfte an zweiter Stelle landen. Außerdem werden noch der Polizeisportverein Breslau und die Spielvereinigung 1896 Liegnitz am Mannschaftswettbewerb beteiligt sein.

Bei den Frauen über zwei Kilometer liegen nur sieben Meldungen vor. Frau Radke (VfB Breslau) hat hier erste Aussichten vor ihrer Clubkameradin Frl. Schmiechen. Im Mannschaftslauf ist der VfB Breslau hier ohne Konkurrenz geblieben. Aus Oberschlesien sind außer den Genannten noch folgende Läufer am Start: Plaßky (Deichsel Hindenburg), Kachel (Reichsbahn Beuthen), Wyppich (Reichsbahn SV Vorwärts Kandrzin).

Vorentscheidung zur Bezirksklassen-Handballmeisterschaft

Wartburg Gleiwitz kämpft um Anschluß an Polizei Hindenburg

Nach den Freundschaftsbegegnungen der Osterfeiertage beherrschen an diesem Spieltage wieder die Meisterschaftsspiele um die Oberschlesische Bezirksklassen-Meisterschaft das Programm. Von den vier im Industriegau angesetzten Spielen finden allein drei in Gleiwitz statt. Dabei sollte das um 16.30 Uhr auf dem Sportplatz im Wilhelmspark stattfindende Treffen zwischen den zur Zeit führenden Mannschaften in der Industriegruppe, Polizei Hindenburg und Wartburg Gleiwitz, die stärkste Beachtung finden. Im Augenblick halten die Hindenburger noch mit zwei Punkten allein die Spitze, doch die nur zwei Punkte dahinter folgende Wartburg-Elf wird die günstige Gelegenheit, ihren Rivalen einzuholen, zu besonderem Krafteinsatz anspornen. Beide Mannschaften befinden sich, nach ihren letzten Spielen zu urteilen, — die Polizisten ertrotzten am Ostermontag gegen den Schlesischen Handballmeister Borussia Carlowitz ein ehrenvolles 6:6-Unentschieden, und Wartburg zeigte sich im Meisterschaftsspiel seinem Ortsrivalen, der Turngemeinde Gleiwitz, mit 9:5 überlegen — in bester Form, so daß man ein hochwertiges Treffen erwarten kann. Vor diesem Treffen empfängt auf dem gleichen Platz Germania Gleiwitz den Beuthener Polizeiverein. Die Beuthener sind lange nicht mehr die Mannschaft früherer Jahre und werden wohl, wenn sie sich diesmal nicht zu einer Extraleistung aufraffen, auch in Gleiwitz Punkte lassen müssen. Schon am Vormittag begegnen sich in

Gleiwitz die beiden Ortsrivalen, Polizei Gleiwitz und die Turngemeinde Gleiwitz. Beide Gegner sind zähe Kampfmannschaften. Der Ausgang dieser Begegnung erscheint daher offen.

Beuthen hat diesmal lediglich das Zusammentreffen zwischen dem Reichsbahnsportverein Beuthen und dem Turnverein Schomberg zu verzeichnen, das auf dem Schulsportplatz in der Promenade durchgeführt wird. Die Schomberger warfen am Ostermontag in ganz überlegener Art die Mannschaft des Beuthener Turnvereins endgültig aus dem engeren Wettbewerb um den Gruppenmeistertitel. Besonders ihr Sturm, der von dem schußgewaltigen Mittelstürmer Schwertfeger geschickt geführt wird, befindet sich in einer derartig guten Verfassung, daß sich auch die Beuthener Reichsbahnsportler nicht zu großen Hoffnungen auf einen Punktegewinn hingeben können. Gespielt wird um 15 Uhr.

Im Odergau steigen ebenfalls zwei Begegnungen. Der Tabellenführer Reichsbahn Oppeln wird sich dem Ansturm des letzten Turnermeisters, TV Groschowitz, erwehren müssen. Einen harten Rivalenkampf verspricht auch das Zusammentreffen zwischen dem Militärsportverein Schlesien Oppeln und dem TV Vorwärts Groß Strehlitz. — In der Landgruppe spielt der DSC Ratibor gegen die Elf des SV Plania Ratibor.

MSV 25 Neiße Handball-Gruppensieger

In der oberschlesischen Handballbezirksklasse fiel dem MSV 1925 Neiße in der Gruppe 3 kampflos der Gruppensieg zu, da MTV Neiße auf die Punkte verzichtete.

Spiele der Fußballkreisklasse

Kreis Hindenburg: 11 Uhr: Frisch-Frei — Schultheiß, HSV — Fleischer.

Kreis Neiße: 10 Uhr: DJK Fußballring Neiße — Germania Grottkau.

Trainingsgemeinschaften bei den Fußballern

Nur durch ständiges, planmäßiges Ueben ist eine bessere sportliche Leistung zu erwarten. Den Vereinen der schlesischen Gauliga und Bezirksklassen macht der Gausportwart Beinlich daher zur Pflicht, bis etwa Ende Juli mindestens einmal in der Woche mit den Aktiven ein geregeltes Training durchzuführen. Ort und Zeiten sind den Kreissportwarten zu melden, die die Durchführung dieser Anordnung zu überwachen haben. Wo angängig, haben die Kreissportwarte ein gemeinsames Training der am Ort wohnenden, fortgeschrittenen Spieler (Trainingsgemeinschaften) einzurichten.

Deutschlands Reiter auf der Fahrt nach Nizza

Die auf der Fahrt nach Nizza begriffenen deutschen Reiteroffiziere, die sich an dem in dem berühmten Riviera-Badeort stattfindenden internationalen Reitturnier beteiligen werden, befinden sich zur Zeit noch in Paris. Bei ihrem Eintreffen in der französischen Hauptstadt wurden sie von Oberst Koeltz, dem Chef des Büros des französischen Generalstabes, begrüßt. Am Donnerstag mittag fand in der deutschen Botschaft ein Frühstück statt, an dem auch vom Berliner Turnier her bekannte französische Offiziere teilnahmen. Anschließend besuchten die deutschen Offiziere und der Expeditionsleiter, Major Frhr. von Waldenfels, das zur Zeit in Paris stattfindende Reitturnier. Abends folgten sie der Einladung des Französischen Kriegsministers zu einer Theateraufführung.

Selbstmord des japanischen Davispokalspielers Satoh?

Singapur, 7. April. Der japanische Tennisspieler und Führer der japanischen Mannschaft für die Spiele um den Davispokal Jiro Satoh ist von Bord des Schnelldampfers „Hakonemaru", auf dem er nach England fuhr, verschwunden. In einem in seiner Kabine aufgefundenen Abschiedsbrief kündigte er seinen Selbstmord an. Er war während der Ueberfahrt von Japan nach Singapur schwer erkrankt.

Briefe an die „Morgenpost"

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Ein Vorschlag zum neuen Sommerfahrplan

Der neue Sommerfahrplan 1934 bringt für Oberschlesien eine wesentliche Verbesserung in den Zugverbindungen mit der Grafschaft Glatz, die dankbar begrüßt werden wird. Leider läßt eine dieser neuen Verbindungen einen berechtigten Wunsch offen, daß nämlich der geplante Abendeilzug (Beuthen ab 18,39 Uhr, Glatz an 21,56 Uhr) in Glatz Hauptbahnhof blind endet, zumal er keine Anschlüsse mehr nach den Bädern und dem Gebirge vorfindet. Haben doch die letzten Abendzüge Glatz Hauptbahnhof bereits verlassen, so nach Mittelwalde um 20,51 Uhr, nach Kudowa um 21,27 Uhr, nach Seitenberg um 21,32 Uhr und nach Dittersbach-Hirschberg um 21,39 Uhr. Dadurch wird der Zug für uns Oberschlesier an Interesse und Bedeutung verlieren, zumal die neue Abendverbindung nicht allein wegen Glatz selbst, sondern wohl hauptsächlich wegen der Bäder und des Gebirges geschaffen worden ist. Wer also über Glatz heraus will, muß in Glatz übernachten und zudem noch den Weg nach der Stadt mit in Kauf nehmen, da der Zug nicht einmal bis Glatz Stadt durchgeführt wird. Es ergeht daher an die Reichsbahn im allgemeinen Interesse die Bitte, den neuen E 154 etwa eine Stunde früher zu legen, damit er in Kamenz den Anschluß an E 149 Breslau—Glatz Hauptbahnhof (Kamenz an 20,21 Uhr) und in Glatz Hauptbahnhof die Anschlüsse an die obengenannten Züge nach den Bädern und dem Gebirge erreicht. Da E 154 anscheinend erst in Kandrzin beginnt, ließe sich ein Anschluß aus dem Industriegebiet sehr leicht herstellen (der Anschluß durch E 168 Beuthen — Dresden, Beuthen ab 18,39 Uhr, wie der neue Fahrplan es vorsieht, würde durch Früherlegung des E 154 nicht möglich sein), wenn PZ 576 (Beuthen ab 17,17 Uhr, Gleiwitz an 17,45 Uhr) bis Kandrzin ohne größeren Aufenthalt in Gleiwitz durchgeführt würde. W 228 könnte als Verlängerung des PZ 578 (Beuthen ab 18,15 Uhr, Gleiwitz an 18,42 Uhr) dienen und PZ 230 (Gleiwitz ab 19,20 Uhr) evtl. zwischen Gleiwitz und Kandrzin eingespart werden, um keine Zugmehrleistung hervorzurufen.

—n.

„Fragekarten" im Theater

An anderen Orten hat man für die Theaterbesucher eine sehr wirkungsvolle Neuerung eingeführt, die ein engeres Band um Theater und Publikum schlingen kann. Das Publikum wird dabei selbst um seine Ansicht über die Wahl der Stücke und ihre Aufführung gebeten, und eine vernünftige Theaterleitung wird sich diese Hinweise zu Herzen nehmen, wenn sie sicher auch keineswegs nur dem Publikum allein die geistige Führung in der Gestaltung des Theaters überlassen wird. Diese engere Verbindung mit dem Publikum wurde durch die „Fragekarten" geschaffen, die jedem Besucher vor Beginn der Aufführung ausgehändigt werden und auf denen er seine Eindrücke kund tun kann. Besonders aufschlußreich ist dieses Verfahren bei den Veranstaltungen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gewesen, die sich ja zunächst an ein völlig theaterfremdes Publikum wendet und über dessen Geschmack und dessen Aufnahmebereitschaft unbedingt einen sicheren Ueberblick benötigt. Wie wäre es, wenn auch das Oberschlesische Landestheater einmal einen Versuch mit diesen Fragekarten machte? Das Beuthenen Theaterpublikum wird diese Einrichtung sicher mit Freuden begrüßen und auch der Intendanz wird es wertvoll sein, einen Widerhall ihrer Arbeit zu finden, der, wenn nicht sofort, so doch sicher in der nächsten Spielzeit sehr nützlich ausgewertet werden kann.

K.

Reichsbahn und Kinderreiche

Mit großer Freude haben wir alle in der Karfreitagausgabe unserer lieben „Ostdeutschen Morgenpost" gelesen, daß Du, liebe Reichsbahn, in vorbildlich sozialer Art den kinderreichen Familien bei Ferienreisen entgegenkommen willst. Du setzt die untere Grenze bei Familien mit vier Kindern fest. Dagegen soll nichts gesagt werden. Wie steht es nun mit den Familien mit drei Kindern? Vielleicht kannst Du uns auch da entgegenkommen, indem Du für größere Reisen eine fühlbare Erleichterung möglich machst. Meine Familie zählt 5 Köpfe. Seit Jahren wollen wir einmal an den Rhein, unsere Verwandten besuchen. Doch von Sommer zu Sommer wird diese Reise verschoben, weil es einfach nicht möglich ist, den für uns ungeheuren Betrag von über 300,— Mk. für die Bahnfahrt auszugeben. Liebe Reichsbahn, zeige doch bitte Dein offenes Herz auch für uns Eltern mit drei Kindern und laß Ermäßigungen für weite Reisen zu, und zwar mehr als bisher.

Namens einer fünfköpfigen Familie.

Laß die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut!

Auf persönliche Anregung des Prokuristen Klein haben sich einige Herren der Borsig- und Kokswerke zu Beginn des Winterhilfswerks entschlossen, in hochherziger Weise für die armen Volksschüler der Evangelischen Albert-Borsig-Schule in Borsigwerk eine tägliche Spende, bestehend aus insgesamt 1500 Portionen Milch und Semmeln auszugeben.

Diese Spende ist besonders hoch anzurechnen, da sie ohne Zwang und ohne viel Aufhebens gegeben worden ist und auch freudig im Empfang genommen wurde. Dies veranlaßt mich, an dieser Stelle im Namen der Schulkinder den Direktoren Hoffmann, Klein, Meiners, Moehlen und Waetzner herzlichst zu danken.

Kraus, Milchverteilbezirk Borsigwerk.

Sport im Reiche

Radsport: Im Vordergrund des Interesses steht die 27. Radfernfahrt Berlin—Kottbus—Berlin über 260 Kilometer. Erstmalig nach zweijähriger Pause nehmen wieder Berufsfahrer an dem Rennen teil, der Wettbewerb der A-Klasse der Amateure gilt als Ausscheidungsrennen zur Bildung der Nationalmannschaft. Die neue Nationalmannschaft der Bahn wird auf der Anlage in Leipzig-Lindenau ermittelt; die besten deutschen Amateurflieger gehen hier an den Ablauf.

Motorsport: Wesentlich schwächer als in den letzten Jahren ist die Besetzung des 1000-Meilen-Rennens des AC. von Brescia ausgefallen, für das nur 63 Rennwagen gemeldet wurden.

Fußball: Die 16 Gaumeister beginnen am Sonntag mit den Ausscheidungskämpfen, die in vier Gruppen durchgeführt werden. Es spielen in **Gruppe Ost:** Viktoria Stolp—Viktoria 89 Berlin und Beuthen 09—Preußen Danzig; in **Gruppe Nordwest:** Werder Bremen—Schalke 04 und Eimsbüttel Hamburg—VfL. Benrath; in **Gruppe Südwest:** Waldhof Mannheim—Mühlheimer SV. und Kickers Offenbach—Union Böckingen; und in **Gruppe Mitte:** Borussia Fulda—Dresdner SC. sowie Wacker Halle—1. FC. Nürnberg. Im Ausscheidungskampf zur Fußball-Weltmeisterschaft stehen sich in Amsterdam Holland und Irland gegenüber.

Hockey: Auf der Anlage des Berliner Hockey-Clubs in Dahlem stehen sich die Mannschaften von Brandenburg und Mitteldeutschland im Endspiel um den Silberschild des Hockey-Bundes gegenüber.

Leichtathletik: Der 8. April ist der Tag der Waldlaufmeisterschaften, die in allen Gauen zur Durchführung gelangen. Eine sehr gute Besetzung hat die Heeres-Waldlaufmeisterschaft in Wünsdorf bei Berlin gefunden. Einige bekannte deutsche Leichtathleten wie Sievert und Borchmeyer haben ihre Meldungen zum Hallenfest in Reichenberg abgegeben.

Boxen: Im Mittelpunkt der Hamburger Berufsboxkämpfe steht die Begegnung zwischen dem Deutschen Weltergewichtsmeister Gustav Eder und dem Italiener Meroni.

Turnen: Ueber 60 der besten deutschen Turner treffen in Leipzig bei den Hauptausscheidungskämpfen für die Budapester Weltmeisterschaften zusammen.

Schwimmen: Zum Olympiaprüfungsschwimmen des französischen Schwimmverbandes in Paris sind neben Ungarn und Belgiern auch die Deutschen Deiters und Schwarz, Göppingen eingeladen worden.

Wir bitten unsere Bezieher, besonders die Leser auf dem Lande, bei

unpünktlicher Zustellung

der Zeitung um sofortige Mitteilung. Die „Ostdeutsche Morgenpost" kommt so zeitig zum Versand, daß sie überall am frühen Morgen vorliegen muß. Wir gehen jeder Beschwerde sorgfältig nach und sichern sofortige Abhilfe zu.

„Ostdeutsche Morgenpost", Beuthen OS.
Fernsprecher Sammel-Nr. 2851.

Berliner Scheinwerfer

Kleiner Vorgeschmack auf den kommenden Sommerverkehr — Rekordzahlen der Berliner Verkehrsmittel — Italiener in Berlin — Therese Renz und Adele Sandrock — Das jüngste Berliner Wunderkind und sein Vater

Wer am ersten Osterfeiertage an einem der großen Berliner Ausfallstore sich den Riesenverkehr der Fahrzeuge ansah, hätte meinen können, man sei schon mitten im Sommer. Das herrliche Ausflugswetter, das fast schlagartig zum Feste einsetzte, lockte die Berliner in so riesigen Scharen ins Freie, daß das bisher noch einigermaßen winterliche Straßenbild sich plötzlich völlig sommerlich veränderte. Mit diesem Osterwetter dürften wohl so ziemlich alle zufrieden gewesen sein, die Ausflügler, wie die Wirte der unzähligen Ausflugslokale. Nur die Radfahrer, die gegen etwas Ostwind ankämpfen mußten, und die Wassersportler, die sich gegen den Wind fortbewegen wollten, haben vielleicht doch etwas zu „meckern" gehabt. Aber auch diese kleine Unbill machte die Sonne wieder gut: am Abend des Ostermontags sah man bereits überall schon gerötete und angebräunte Gesichter. Das war ein kleiner Vorgeschmack vom kommenden Sommer.

Die österlichen Zahlen, die von den städtischen Verkehrsämtern bekanntgegeben wurden, stellen übrigens einen Rekord dar. Der Stadtbahnverkehr weist für Karfreitag und die beiden Ostertage 3 620 000 Fahrgäste auf, 440 000 mehr als im Vorjahre. Im Fernverkehr haben rund 316 000 Reisende während der Feiertage Berlin in allen Himmelsrichtungen verlassen. Das ergibt zusammen fast 4 Millionen. Auf den Fernbahnhöfen sind 20 Prozent mehr Fahrkarten ausgegeben worden als im Vorjahr. Im Stadtbahnverkehr brachte der Ostermontag den stärksten Auftrieb mit 1 120 000 Fahrgästen. Im Vorjahr waren es rund 100 000 weniger gewesen. Zu den altbekannten Zielen der näheren Umgebung sind neuerdings viele neue Anziehungspunkte hinzugekommen, die während der Ostertage zum ersten Male ihre Zugkraft bewiesen. Vor allem erlebte das Schiffshebewerk in Niederfinow einen ganz großen Ansturm. Ganz Berlin kam begeistert zurück von dem Ausflug nach Deutschlands technischem Wunderwerk.

Leider bringen die Feiertage mit ihrem gesteigerten Straßenverkehr in der Millionenstadt auch immer eine ganze Anzahl von Unglücksfällen. Auch das sonnige Osterfest dieses Jahres macht von dieser traurigen Regel keine Ausnahme. Umso erfreulicher ist es, daß der große Volksflugtag auf dem Tempelhofer Feld am Ostersonntag ohne jeden Zwischenfall vonstatten ging. Dabei hatte diese großartige erste fliegerische Massenveranstaltung im Dritten Reich weit über eine viertel Million Menschen auf die Beine gebracht.

*

Die guten deutsch-italienischen Beziehungen bewirken einen zunehmenden Kunst-Austausch der beiden Länder. Nachdem wir in Berlin letzthin schon zahlreiche künstlerische Gäste aus dem schönen Lande jenseits der Alpen begrüßen konnten, gastierte während der Ostertage eine hervorragende italienische Opern-Stagione, die in dieser Woche auch nach Oberschlesien kommen wird, im Theater des Westens. Dies Ensemble, in deren Mitte sich auch einige berühmte Mitglieder der Mailänder Scala befanden, umfaßte, Italiens augenblickliche hervorragendste Vertreter des italienischen Buffostils. Das waren große Tage für Berlins italienische Kolonie, und auch alle namhaften Vertreter der Berliner Musik- und Theaterwelt wurden im Zuschauerraum gesehen.

Auch an einer andern Stelle Berlins kann man alltäglich zweimal während des ganzen Aprilmonats ein hervorragendes italienisches Orchester hören: Roms berühmte „Banda Fascista", die vor einigen Tagen in Berlin eintraf, marschierte im festlichen Zuge nach dem „Scala"-Varieté in der Lutherstraße, wo das Orchester die Sensation des Aprilprogramms darstellt. Es besteht durchweg aus wahrhaften Virtuosen, die aber durch außerordentliche künstlerische Disziplin zu einem großen Instrument zusammengefaßt sind. Ihre musikalische Auffassung gleicht nicht immer der unsrigen, aber die Art, wie sie Wagner, Liszt und Tschaikowsky spielen, ist gleichwohl sehr interessant. Die „Scala" hat in diesem Monat übrigens noch eine zweite Sensation: dort tritt jetzt allabendlich die 75jährige Therese Renz als Schulreiterin auf. Eine 75jährige Schulreiterin —, das ist wahrhaftig nichts Alltägliches; aber der Therese Renz würde man gut und gerne erst Fünfzig geben, so herrlich sitzt diese Seniorin der zirzensischen Kunst zu Pferde, und so virtuos meistert sie noch alle Künste der „hohen Schule". Der Name Therese Renz weckt bei alten Berlinern die Erinnerung an die Blütezeit des deutschen Zirkuswesens. Unter dem Namen Renz erstand der preußischen Hauptstadt — damals noch nicht Reichshauptstadt! — der erste klassische Zirkus. Aus Süddeutschland war Ernst Jacob Renz gekommen; in der Reitbahn in der Sophienstraße eröffnete er 1846 seinen „Cirque Equestre". Mit den dort gezeigten glänzenden artistischen Leistungen schlug er bald alle Konkurrenten, sogar den Zirkus Dejean, der Friedrichstraße 141 seine Stätte hatte. 1879 siedelte Renz dann in den großen „Markthallen-Zirkus" in der Karlstraße über, dem späteren Zirkus Schumann, der noch heute als „Großes Schauspielhaus" existiert. Therese Renz hat noch die Glanzzeiten des alten Unternehmens erlebt, als sich in den Gängen des Zirkus Renz die bekanntesten Berliner, Offiziere, Sportsleute, Schriftsteller trafen.

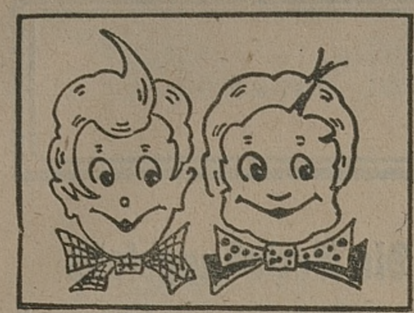
*

Von einer anderen sehr betagten Künstlerin, deren Volkstümlichkeit mit der Zahl ihrer Jahre zu wachsen scheint, nämlich von Adele Sandrock, kursieren augenblicklich zwei neue Geschichtchen in Berlin. Wollte da neulich Paul Henckels die große Kollegin gelegentlich einer Filmaufnahme in ihrer Garderobe begrüßen. Als er eintreten und die Hand zum Gruß ausstrecken will, dröhnt ihm Adeles Baß entgegen: „Zurück! Ueberschreiten Sie nicht meine Schwelle!" Selbst der sonst nicht schüchterne Henckels knickte bei diesen Donnerworten erschreckt zusammen, und doppelt überrascht war er, als gleich darauf „Adele" aus ihrem Allerheiligsten hervorkam und den Kollegen im Flur aufs liebenswürdigste begrüßte. Schließlich fand Henckels den Mut zu einer Frage nach dem Grunde ihres befremdlichen Verhaltens. Da erklärte die ehemalige Tragödin des Wiener Burgtheaters verweisend: „Meine Garderobe wird von keinem Mann betreten. Das bin ich meinem Rufe schuldig!" — Das andere Geschichtchen ist nicht minder lustig. Adele hatte im Filmatelier mehrere Stunden auf ihren Auftritt warten müssen. Inzwischen war sie einigermaßen ungeduldig geworden, und die Kollegen sahen voraus, daß sich ein Gewitter vorbereitete. Als der Regisseur schließlich nach ihr rief und fragte: „Gnädige Frau, paßt es Ihnen jetzt?", da platzte die Bombe. Adele Sandrock erhob sich in ihrer ganzen Größe und antwortete im Ton einer beleidigten Königin: „Nein, junger Mann, es paßt mir gar nicht. Volle fünf Stunden warte ich jetzt bereits im Kostüm und geschminkt, jetzt sind meine Züge bereits erschlafft!"

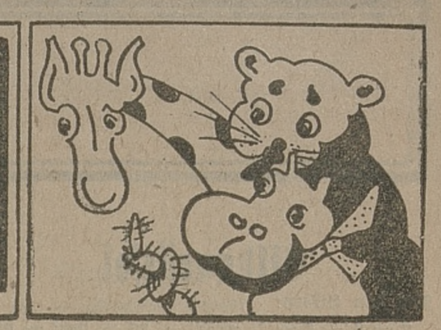
*

Von den beiden Patriarchinnen der Berliner Kunstwelt zum jüngsten Berliner Pianisten —, das ist ein ziemlicher Abstand: denn dieser junge Herr, der den Namen Ganswindt trägt, ist — fünf Jahre alt! Im Saal des Schöneberger Rathauses produzierte sich dies neueste Wunderkind und zeigte bereits ein erstaunliches pianistisches Können. Der „junge Künstler" ist übrigens das 23. Kind eines einstmals sehr bekannten Mannes, nämlich des heute bereits mehr als 70jährigen Erfinders Hermann Ganswindt, der in nicht gerade glänzenden wirtschaftlichen Verhältnissen mit seiner ungewöhnlich großen Familie in Schöneberg wohnt. Man hat ihn einst den „deutschen Edison" genannt, und die Zahl seiner Erfindungen ist Legion. Zumal mit seinen Erfindungen auf dem Gebiete des Flugwesens war er schon vor langen Jahren — ähnlich wie der Graf Zeppelin — ein häufiger und von der damaligen Bürokratie beinahe gefürchteter Besucher bei Ministerien und anderen Behörden. Berühmt geworden ist die auf ihn bezügliche Aktennotiz eines ehemaligen Kriegsministers: „Lebt denn dieser Unglücksrabe immer noch?" Das war, wie gesagt, schon vor langen Jahren, und nun lebt Hermann Ganswindt heute noch, macht immer noch Erfindungen und ist nach wie vor eifrig auf der Suche, für seine Ideen Gönner und Geldgeber zu finden. Das ist heute bekanntlich schwieriger denn je, selbst wenn man, wie er, recht namhafte Freunde hat. Einer davon, der ostpreußische Schriftsteller Richard Skowronnek, ist jahrelang mit besonderer Leidenschaft für Hermann Ganswindt eingetreten. Bisher hat der alte Herr aber noch keinen durchschlagenden Erfolg buchen können. Anerkennung und klingender Erfolg zieht nun ganz überraschend durch das 23. Kind im Hause Ganswindt ein: durch den fünfjährigen Pianisten, der das jüngste Wunderkind Berlins ist.

Dr. Fritz Chlodwig Lange.



Kinder-Post



Lieschens Besuch im Osterreich

Von Gerda Hammer, Beuthen OS.

Lieschen war ein sehr artiges und armes Mädchen. Ihr Vater war Köhler und wohnte im Walde, Da er nur wenig verdiente, wusch seine Frau Wäsche in der Stadt bei reichen Leuten.

So saß nun Lieschen mit ihrem Bruder Hans bei den Schularbeiten. Da kam die Mutter herein und sagte: „Liesa, hör auf mit den Schularbeiten und folge mir. Reiche Leute wollen mir ein Gehalt geben, wenn du Gänse hütest.“ Liesa weinte. Aber ihr guter Bruder tröstete sie. „Es wird schon nicht so schlimm sein, Liesa, nimmst dir ein Buch von mir, das wir in der Schule bekommen, und liest darin.“ „Das geht nun nicht, Hans“, sagte die Mutter, „sie kann doch nicht lesen beim Gänsehüten, sonst kommt ja um Himmels Willen noch eine Gans fort. Also, mache dich fertig, die Gänse stehen im Hof.“

Lieschen band sich ihre Schürze um und ging hinaus. Hans aber dachte: Ich will meine Schularbeiten verschieben auf heute abend und Lieschen Gesellschaft leisten gehen; denn er liebte sein Schwesterchen sehr. Er nahm sich ein Buch mit, denn er wollte Lieschen vorlesen. Als er auf die Wiese kam, saß Lieschen auf einem Stein, hatte die Gänserute in der Hand und weinte. Die Gänse aber lagen um den Stein herum. Hans blieb hinter einem Busch stehen. Er wollte sehen, wieso Lieschen weinte und was sie so allein anstellen würde. Lieschen weinte immer noch. Hans wurde es langsam langweilig. Er stand auf und ging zu seinem Schwesterchen hin, hob ihm den Kopf in die Höhe und fragte: „Wieso weinst du denn, Lieschen?“ „Ach“, antwortete dieses, „ich malte mir soeben aus, wie wir das Osterfest feiern würden. Es wird so sein wie immer. Wir gehen in die Kirche und nachmittags werde ich wohl wieder Gänse hüten müssen.“ Und bei diesen Gedanken schluchzte sie wieder auf. Auch Hans war es jetzt in den Sinn gekommen: Ja, das Osterfest stand ja vor der Tür! Kaum hatte er sich das überlegt, sah er einen Hasen auf sich zuspringen. Lieschen flüsterte ihrem Bruder zu: „Aber sieh nur, der Hase hat ja keine Angst vor uns, trotzdem wir uns bewegen.“ Der Hase war herangekommen und sprach auf einmal: „Folget mir ins Osterreich! Ihr wißt wohl nicht, daß heute Ostersonnabend ist? Ihr habt ja heute Ferien bekommen!“ „Na, fein!“ jubelte Hans. „Da habe ich eben meine Ferienaufgaben schon gemacht!“ „Wollt ihr mir folgen“, sprach der Hase, „so kommt am Ostersonntag früh 6 Uhr zu mir, hier an diesen Stein; aber pünktlich müßt ihr sein, nicht so lange schlafen.“ Und in die Kirche gehen?“ fiel Lieschen wieder ein. „Das laßt nur meine Sorge sein“, sagte der Hase. „Punkt 6 Uhr an diesem Stein! Auf Wiedersehen!“

Nun war das Gänsehüten noch einmal so schön. Hans machte seinem lieben Schwesterchen eine Flöte, und sie sangen und pfiffen und waren fröhlich. Am Abend jedoch gingen sie glücklich nach Hause und freuten sich auf den nächsten Tag. Als Lieschen im Bette lag, dachte sie immer, wie es morgen werden würde. Ach, sie hatte es ja Hans vergessen zu sagen, daß er sie frühzeitig wecken sollte, sonst kam sie ja zu diesem Tage zu spät. Schnell lief sie an sein Bett und flüsterte ihm zu: „Verschlafe ja nicht und wecke mich zur Zeit.“ Hans sagte: „Ia, ich will es nicht verschlafen, du weißt ja, wir müssen morgen frühzeitig die Gänse hüten.“

Lieschen träumte von dem nächsten Tag, wie sie beim Osterhasen sein würden, und sie glaubte, wach zu sein, aber in Wirklichkeit schlief sie. — Auf einmal faßte sie eine Hand an und rüttelte sie. Sie schlug die Augen auf, und Hans flüsterte ihr zu: „Schnell anziehen, Lieschen, beinahe hätte ich es verschlafen.“ Ach, und Lieschen war noch so müde. „Ist's wirklich schon Zeit?“ fragt Lieschen. „Freilich, auf nun!“ Nun hopste sie aus dem Bett, zog sich schnell an und lief hinaus. Draußen standen schon die Gänse und schnaterten. „Schnell die Rute!“ rief Lieschen. „Aber, wo ist sie nur, ich finde sie nicht!“ „Gehen wir eben ohne“, sagte Hans. „Komme nur, wir finden bald sicher eine neue.“

Freudig eilten sie an den Platz, wo ihnen gestern der Hase begegnet war. Und wirklich, da saß er schon. „So, nun kommt“, sagte er, „und setzt euch auf meinen Rücken.“ „Aber, wir sind ja viel zu schwer“, sagte Hans und wollte schon eine traurige Miene aufsetzen. „Das laß nur meine Sorge sein“, brummte das Häschen. „Aber Häschen“, fiel Lieschen ihm ins Wort: „Wir sind ja viel zu groß!“ „Sei nur beruhigt“ murrte das Häschen. „Außerdem heiße ich Peter.“ „Ach, ist das ein niedlicher Name“, sagte Lieschen, „der paßt so recht für ein Häschen.“ „Wie haben keine Zeit zu verlieren“, drängte Peter. „Hier sind für jeden zwei Nüsse. Eine davon hebt euch auf.“ Als sie eine Nuß gegessen hatten, schrumpften sie auf einmal zusammen, und sie waren so klein wie eine Puppe. Ja, und auch die Kleider waren so klein geworden. „Peter, du kannst zaubern!“ rief Lieschen. „Nun aber rasch auf meinen Rücken“, sprach Peter. „Peterchen, du bist niedlich, auf deinem Rücken ist so warm“ sagten die beiden, und Lieschen war überglücklich.

Nun ging es im sausenden Galopp davon, dem Walde zu. ‚Aber die Gänse, die Gänse!“ rief jetzt Hans auf einmal erschrocken. „Die sind gut aufgehoben“, sagte Peter, „beruhigt euch!“

Als sie ein Stück geritten waren, hielt der Hase vor einem großen Haus. Die Fenster standen weit offen. „So, nun sind wir angelangt!“ sagte Peter. „Nun herunter.“ Beide sprangen von ihren molligen Plätzen, und Lieschen sagte: „Oh, wie schade!“ „Nun kommt herein und guckt euch des Osterhasen Werkstatt an!“

Sie kamen zuerst in einen Korridor, wo zwei Häschen geschäftig herumliefen, und eines den Spiegel blank rieb. „Ach, hast du es schön!“ riefen die beiden. Sie standen und konnten sich gar nicht satt sehen an den Bildern von kleinen Häschen, die an der Wand hingen. „Nun aber kommt. Ihr wollt doch nicht etwa den ganzen Tag hier verbringen?“ sagte Peter. „Wollt ihr denn nicht einmal in die Werkstatt gucken?“ „Oh, wie gern!“ sagte Hans. Peter öffnete eine Tür und trat herein. Die beiden folgten. Sie waren in einem großen Saal, in dem lange Tische standen, und an ihnen saßen Häschen auf Stühlen. In der Mitte des Tisches saß ein auffallend großer Hase. Der hatte eine Brille auf und eine blaue Hose und ein weißes Kittelchen an. Die Hasen hatten jeder ein Ei vor sich, einen Pinsel und einen Farbkasten. Ein jedes hatte ein blaues Schürzel an. „Das ist“, erklärte Peter, „die Schule für die Häschen, die erst lernen, Ostereier zu bemalen. Der große da ist der Lehrer.“ „Und was bist du?“ fragte Hans neugierig. „Ich bin der Direktor!“ sagte Peter und zupfte stolz na seinem Schnurrbart. „Du bist der Direktor?“ sagte Lieschen ganz erstaunt. „Ja, ich bin es!“ sagte Peter ganz stolz. „Doch kommt weiter, da gibt es noch etwas Anderes zu sehen!“ Wieder öffnete Peter eine große Tür, und jetzt traten sie in eine Stube, die sehr gemütlich aussah. Es stand nur ein einziger Tisch da, an dem saßen schwitzend und weinend drei kleine Häschen. Ein großer Hase tippelte unruhig auf und ab. „Wer ist denn der Große da?“ erkundigte sich Lieschen. „Das ist der Hilfsschullehrer“, antwortete Peter. „Und die anderen da?“ „Das sind die besonders Dummen“, sagte Peter etwas ärgerlich. Die drei Häschen waren alle auf ihn zugelaufen und eines erklärte: „Herr Direktor, ich kann schon malen! Darf ich aus diesem Strafstübchen wieder heraus zu meinen Kameraden?“ „Ist dies wahr?“ fragte Peter und wandte sich an den Lehrer. „Ja“, erwiderte dieser. „Na, dann lauf zu deinen Kameraden“, sagte Peter gutmütig. „Wir lernen aber genau so gut!“ fielen jetzt die beiden anderen ein. „Ja“, sagte der Lehrer. „Dann marsch, ihr auch hinüber“, sagte Peter. Freudig eilten auch die beiden hinaus, und der Lehrer zog lachend in den anderen Saal zurück.

„Nun kommt in die nächste Stube.“ Peter öffnete eine Tür aus Glas. Jetjt traten sie in einen ganz großen Saal. In dem standen lauter Schränke; manche mit Muster und manche einfrabig und manche Schränke hatten eine Tür und andere waren ohne Tür. Jeder Schrank hatte Fächer, und darin lagen bunte Ostereier. „Das ist der Saal für die fertigen Ostereier“, erklärte Peter. „Aber ihr wart noch lange nicht beim Schönsten. Denn ganz hinten ist das Schönste von allem! Aber, wir werden die Zeit nicht vertrödeln und nicht in alle Zimmer gukken, sondern in den Garten gehen und dem Spiele der Häschen zusehen.“

Wieder gingen sie durch die bekannten Säle hinaus. Sie gingen durch die große Tür weiter fort, und bald gelangten sie in einen großen schönen Garten. „Kommt nun durch die einsamen Gänge des Parkes, und dann wollen wir auf den beliebten Spielplatz gehen.“ In dem Park standen hohe Bäume. Die Sonne schimmerte hindurch. Da sah das Gras aus, als wenn's aus lauter Gold wäre, und das kleine dumme Lieschen wollte schon danach greifen und glaubte sich schon in dem Augenblick, als sie es anfaßte, sehr reich. Kaum aber war sie mit dem Gras in den Schatten gegangen, da merkte sie, daß es ganz gewöhnliches grünes Gras war. Hans fragte neugierig: „Da habt ihr wohl auch für eure Häschen eine Schule und einen Schulhof?“ „Hast du aber schlecht aufgepaßt!“ schalt Peter. „Du weißt doch, daß wir jetzt eben in der Schule waren! Und einen Schulhof muß natürlich jede Schule haben“, sagte er majestätisch.

Jetzt waren sie bei einem großen, eingezäunten Platz angelangt. Auf diesem standen nur zwei Bäume. Rund herum waren Bänke. Auf diesen saßen kleine Hasenmädchen und knabberten ganz bedächtig an ihrem Frühstücksbrot. „So, das ist der Schulhof! Jetzt haben die Mädchen Naturkunde, und der Lehrer gibt ihnen Kräuter, und sie müssen sagen, wie sie schmecken. Es wird ja gleich Pause sein. Wir wollen warten, bis die anderen Jungens und Mädels herunterkommen, da sollt ihr mal sehen, wie lustig es zugeht“, sagte Peter. „Lieschen, du bist wohl gestorben“, sagte Hans und wandte sich gutmütig nach dem Schwesterchen um, das schon wieder mal weinte. „Wein' doch nicht!“, flüsterte Hans, „du bist doch jetzt im Osterreich, was soll der Osterhase von dir denken!“ Peter hatte das ganz genau gehört und wandte sich auch um. „Wieso weinst du denn?“ fragte er ganz erstaunt. „Hier weint man doch nicht, das ist doch ein Land der Freude!“ „Weil ich nicht weiß, wo meine Gänse sind, und ob sie nicht der böse Fuchs frißt!“ „Hast du weiter keinen Kummer?“ sagte Hans. „Dann kannst du wirklich ruhig sein.“ „Nein, und weil Mutter das auch sehen soll, nicht nur wir allein.“ „Bist aber ein gutes Kind“, sagte der Osterhase. „Aber auch eurer Mutter habe ich ein schönes Osterfest beschert. Sie wird's euch schon zeigen, wenn ihr nach Haus kommt. Jetzt wollen wir mit in den Hof gehen, denn bald werden die niedlichen Osterhäschen kommen!“ Und wirklich, da läutete es schon, und lauter Häschen kamen angepurzelt. Manche weinend, manche lachend, manche singend und manche pfeifend. Bald aber war wieder Ruhe im Schulhof, denn ein jedes sah, daß der Rektor mit zwei menschlichen Besuchern da stand. Da mußte man doch auch zeigen, daß man artig sein konnte. Ein jeder ging zu seinem Spiel, das er in der vorigen Pause angefangen hatte, und man hörte nur manchmal ein Quieken oder Singen.

„Können wir nicht auch einmal mitspielen?“ fragte Lieschen, der es auch schon langweilig geworden war. „Freilich dürft ihr mitspielen“, sagte Peter. „Ich will gleich mal fragen, wer mit euch spielen will.“ Er pfiff auf seiner Pfeife, und alsbald kamen alle Häschen zusammengelaufen und guckten auf den Direktor, was er wohl jetzt sagen würde. „Wer will mit den beiden Menschenkindern spielen? Aber nur Artige frage ich!“ Ich, Ich, erklang es bald, denn alle meldeten sich. „Na, bei wem wollt ihr nun mitspielen?“ fragte der Direktor die beiden. „Ich möchte gern mit denen dort Versteck spielen!“ Lieschen wies auf drei kleine Hasenmädchen, die sich besonders eifrig gemeldet hatten. „So, na dann lauf!“ sagte der Direktor und schob Lieschen durch die enge Tür in den Schulhof. „Und du, Hans?“ fragte der Direktor. „Ich möchte mit den acht Jungens dort Fußball spielen.“ „Na, dann lauf!“ „Und bei wem soll ich spielen?“ fragte der Direktor. Da erhob sich ein Geschrei. Ein jeder wollte mit dem Direktor spielen, denn so gut gelaunt war er noch nie, daß er sogar seine Schüler fragte, ob er mitspielen dürfte. „Na, da werde ich wohl dort Fußball spielen“, und er wies auf die Jungens, die mit Hans spielten. Ein dreifches Hallo! ertönte. Der Direktor spielt Fußball! Das mußte doch jeder sehen. Nur die Mädchen interessierte es nicht, was der Direktor machte. Die blieben bei ihrem Spiel. So verging die Zeit. Der Herr Schuldiener vergaß das Läuten zur Stunde, und so spielten sie schon zwei Stunden lang, und niemand guckte auf die Uhr. „So“, sagte nach einer Weile der Peter, „so“, meine lieben Schüler, jetzt an die Arbeit!“ Da hörte man ein „Schade“ und „Ach!“, manchmal sogar ein Heulen aus der Schülermenge. Jetzt aber schalt Peter. Das war ihm doch zu bunt. „Ich habe euch Zeit gelassen! Ihr habt die Stunden vertrödelt und wollt jetzt noch nicht an die Arbeit! Das gibt es nicht! Sonst spiele ich nie mehr mit euch!“ Nun war es wieder still.

„Und ihr beide müßt jetzt nach Hause“, sagt Peter. „Es ist ja schon so spät! Nur will ich euch schnell noch ein paar Geschenke mit nach Hause geben.“ Lieschen sagte: „Ach, Osterhäschen, bist du gut! Schenken willst du uns noch was?“ „Na, dann kommt, schnell, schnell! Wir haben keine Zeit zu verlieren“, drängte Peter und zog die beiden eilig fort. Dieses Mal nicht in die Häschenschule, sondern in die Villa Peters. Oh, die war schön!

„Also, erstens kriegt ihr von mir“, sprach Peter, „jeder einen Korb voll Ostereier.“ Er klingelte, und zwei Häschen brachten die Körbe. „Zweitens Geld, damit ihr nicht mehr Gänse zu hüten braucht! Das wird euch geschickt werden. So, und das übrige ist schon dort. Ich habe jetzt etwas zu tun, und zwei Häschen werden euch auf einem Wagen nach Haus fahren.“ Sie verabschiedeten sich und fuhren ab.

Bald waren sie wieder auf der Waldwiese, wo sie die Gänse hatten hüten müssen. Sie aßen nun die zweite Nuß und bekamen alsbald ihre menschliche Größe wieder. Die Häschen verabschiedeten sich, und schnurstracks waren sie auch verschwunden. Auch die Gänse erschienen bald schnatternd, und nun konnten sie ja nach Hause gehen.

Aber, was war denn das! Da stand ja nicht mehr die armselige Hütte, sondern ein niedliches Häuschen und ein Stall! Und eine Kuh blökte darin! Das hat das Osterhäschen gemacht, und auch die anderen Geschenke standen schon fertig in der Laube! Und die Kinder versprachen, dem Häschen jeden Tag auf den Gartenzaun ein Stück Kuchen zu legen. Und das taten sie auch. Lieschen aber jubelte: Die Sachen hat alle der Osterhase geschenkt!“

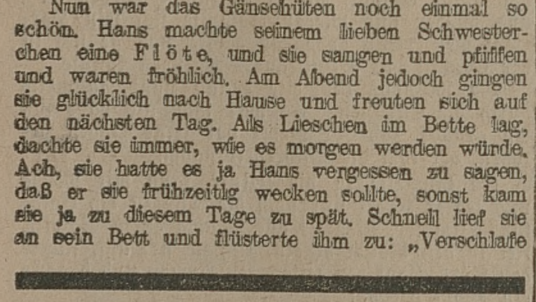


Schornsteinfeger

Aprilwetter



Maibaum





Zusammensetzspiel



Die einzelnen Teile müssen ausgeschnitten und zu einem Bilde zusammengesetzt werden

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — a — a — al — au — ba — bart — bat
be — ben — che — ci — co — da — däum
de — di — e — e — el — els — er — er
erd — fen — fund — ga — ge — gen
gramm — her — hi — i — i — i — ka
ke — la — land — land — laun — le — lei
ling — lu — mes — na — na — na — nel
neu — ni — nie — ot — pilz — ra — ra
ran — rinth — ro — ro — sa — sä — sand
schwanz — se — spul — stein — ta — tans
te — ter — tha — ti — torf — tri — uh
umph — us — va — vi —wurm — zie

bilde man 33 Wörter, deren erste und letzte Buchstaben, von oben bzw. von unten gelesen, ein Zitat ergeben.

1 .... 17 ....
2 .... 18 ....
3 .... 19 ....
4 .... 20 ....
5 .... 21 ....
6 .... 22 ....
7 .... 23 ....
8 .... 24 ....
9 .... 25 ....
10 .... 26 ....
11 .... 27 ....
12 .... 28 ....
13 .... 29 ....
14 .... 30 ....
15 .... 31 ....
16 .... 32 ....
33 ....

1. Stern im „Stier", 2. Gewürz, 3. Giftpilz, 4. Verwandter, 5. Stadt in Sachsen, 6. Siegesjubel, 7. Naturereignis, 8. Sonntag, 9. Fasanenart, 10. Kristall, 11. Stadt in Frankreich, 12. Märchenfigur, 13. Rätselart, 14. Gesichtsteil, 15. Gestein, 16. australische Insel, 17. Baum, 18. deutscher Dichter, 19. Preisnachlaß, 20. türkischer Titel, 21. Schmarotzer, 22. Gewebe, 23. lateinischer Name, 24. Spott, 25. Ort bei Hamburg, 26. Handwerkszeug, 27. eßbarer Pilz, 28. Prophet, 29. Halbinsel in Griechenland, 30. berühmter Maler, 31. Gottheit, 32. Papagei, 33. amerikanische Insel. (ch ein Buchstabe.)

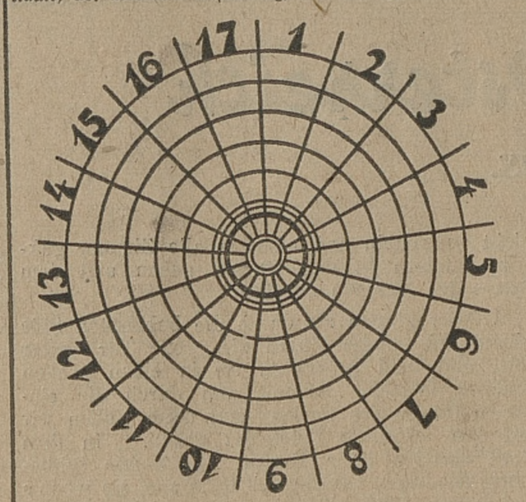
Was ist Bildung?

In die leeren Fächer der Figur sind die Buchstaben:

a — a — a — a — a — a — a — a
a — a — a — a — b — b — b — b —
d — d — d — d — e — e — e — e — e
e — e — e — e — e — e — e — e — g
g — g — h — i — i — i — i — i — i
i — i — i — i — k — l — l — l — m
m — m — n — n — n — n — n — n — n
o — r — r — r — r — r — r — r — r
r — s — s — s — s — t — t — t — t
t — u — u — u — w — z

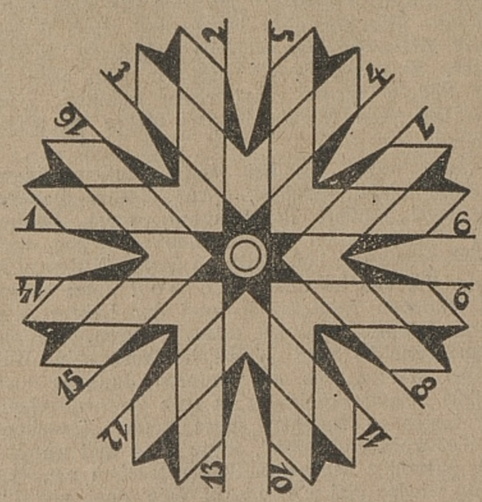
derart einzutragen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Kloster in der Mark, 2. Raubtier, 3. Mädchenname, 4. feiner Sand, 5. Kurort im Harz, 6. kunstgewerbliche Malerei, 7. weibliche biblische Person, 8. Einbringen der Feldfrüchte, 9. Stadt in Sachsen, 10. Männername, 11. Segelschiff, 12. Stadt in Italien, 13. Wüstensturm, 14. türkische Verordnung, 15. Männername, 16. moderne Erfindung, 17. Geflügel.



Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die vierten und ersten Buchstaben, beide von hinten nach vorn gelesen, einen Sinnspruch.

Welches Volk meine ich?



In die leeren Felder der Figur sind bestimmte Buchstaben derart einzutragen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1—2 Insekt, 3—4 positiver Pol, 5—6 Stadt in Italien, 7—8 Pelzart, 9—10 Nadelbaum, 11—12 Fanggerät, 13—14 Fruchtart, 15—16 mathematische Figur. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben der Fächer, in welchen sich die Winkel schneiden, hintereinander gelesen, den Namen eines Volkes.

Erbauung

Mein Erstes, geschaffen von Menschenhand,
Ragt hoch in die Wolken, schaut weit übers Land.
Mein Zweites waltet im ersten drin
Und führet die Herzen zum Himmel hin.
Vereint wird's ein buntes Vögelein,
Es pfeift in den grünen Wald hinein.

Ehrenzeichen

Zu Weihnachten 1914 verehrte der Kronprinz seiner Armee Pfeife mit Bild und Tabak, zu Weihnachten 1915 einen ledernen Tabakbeutel mit der Kaiserkrone.

Im März 1916 bei einer Besichtigung hieß es einmal: „Inhaber von Orden und Ehrenzeichen vortreten!"

Feldgraue aller Jahrgänge und aller Bundesstaaten traten vor — und unter ihnen auch Kamerad „Anton", der wegen seines trockenen Witzes und seiner seltsamen Einfälle zu den „Besonderen" der Kompagnie gehörte.

Auf die Frage, welches Ehrenzeichen er besitze, bringt Anton, seiner Würde bewußt, die Worte heraus: „Inhaber des Kronprinzen-Tabaksbeutels!"

Der gestohlene Anzug

Der Richter: „Wie konnte nur ein Mann Ihrer Herkunft sich so weit vergessen, einen Anzug zu stehlen? Haben Sie dabei nicht an Ihren in Ehren ergrauten Vater gedacht?"

Der Angeklagte: „Nein, für den wäre der Anzug zu klein gewesen!"

Auflösungen

Inhaltsreich

Ernste Tätigkeit söhnt zuletzt immer mit dem Leben aus.

Zahlenquadrat

2	6	7	6	4
10	5	1	4	5
5	2	7	6	5
7	9	3	3	3
1	3	7	6	8

Silbenrätsel

1. Dame, 2. Eimer, 3. Rösselsprung, 4. Ananas, 5. Udet, 6. Feile, 7. Samland, 8. Chianti, 9. Undine, 10. Beelzebub, 11. Irland, 12. Säge, 13. Tauber, 14. Döberitz, 15. Ebbe, 16. Rührei, 17. August. — **Der Aufschub ist der ärgste Dieb der Zeit.**

Kreuzwort

Waagerecht: 1. krank, 6. ego, 7. Aa, 8. Frühstück, 11. Tat, 12. tz, 13. Ehe, 16. Rosen.

Senkrecht: 1. Klafter, 2. Ar, 3. Knaster, 4. Menü, 5. torkeln, 7. ah, 9. Uebel, 10. tz, 14. er, 15. As.

Bilderrätsel

Sie sollen ihn nicht haben den freien, deutschen Rhein.

Zahlenrätsel

Degen — Elbing — Ruine — Kabel — Ruhr — Isabella — Eidam — Gabriel — Hermann — Antenne — Tannin — Kuh. — **„Der Krieg hat kein Erbarmen!"** (Schiller: Wallenstein.)

Bilderrätsel

Adel sitzt im Gemüte, nicht im Geblüte.

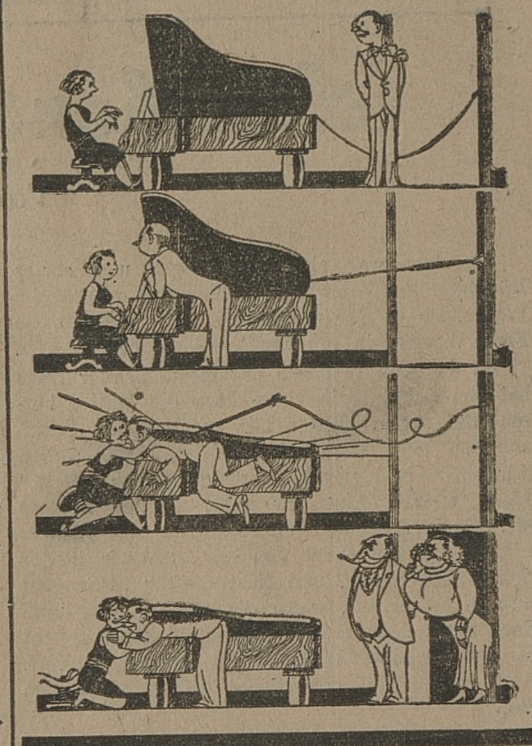
Eigentümlichkeit

Nordlicht.

Namenrätsel

Melitta — Anita — Renate — Gudula — Adelheid — Rosalie — Elfriede — Therese — Helene — Erika. **„Margarethe"** (Oper von Gounod).

Die Verlobungsfalle



Die Strafe

Ein englischer Journalist kommt zu Mussolini, zückt sein Notizbuch und fragt, fragt, fragt.

„Und wie würden Sie mit einer Provinz verfahren, die sich gegen das faschistische Regime auflehnt und die Forderung erhebt, nach demokratischen Prinzipien regiert zu werden?"

Der Duce runzelt die Stirn. „Was für eine lächerliche Frage", murmelt er. „Eine solche Provinz gibt es nicht und wird es nie geben."

„Nichts ist unmöglich", beharrt der Journalist, „wie also würden Sie eine solche Provinz bestrafen?"

„Ich würde sie", sagt da Mussolini, „ich würde sie drei Monate nach demokratischen Prinzipien regieren lassen."

„Unser lieber Papa!"

Der Lehrer sah auf der Straße eine Horde von Bengels um einen Herrn versammelt. Einige zogen den Unglücklichen nach vorn, andere nach hinten. Ein kleines Mädchen stieß ihn in die Seite, und ein kleiner Junge versuchte durch Hochspringen, ihm den Hut vom Kopf zu reißen.

„Wollt ihr wohl den Herrn in Ruhe lassen!" brüllte der Pädagoge.

Aber der größte Bengel sagte gemütlich: „Das ist kein Herr, sondern unser lieber Papa!"

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER

NACHDRUCK VERBOTEN!

33

Das Boot schoß den Madeira hinunter.

Es gab Minuten, in denen es vor Günters Augen flirrte in buntem Wirbel . . . die Wunde an der Schulter brannte, als habe man sie mit Essigwasser begossen. Er umklammerte das Steuer mit der Rechten, stand mit zusammengebissenen Zähnen und dachte an Inge Jensen . . . nur an Inge Jensen. Das gab ihm die Kraft, stehenzubleiben, durchzuhalten, den Schmerz zu betäuben, ihn zu verneinen.

Sofort bei der Ankunft in Sao Joao fiel sein Blick auf das breite, plumpe Boot Pedrito da Gayaz', dessen als Dach dienende Hautfetzen schwermütig herunterhingen.

Dorthin führte Günters erster Weg. Ein schmales Laufbrett verband Boot und Ufer.

Zuerst sah er keinen Menschen an Bord. Der Catelao war wie ausgestorben. Dann entdeckte er einen schmutzigen Leinwandfetzen, der die Umrisse einer menschlichen Gestalt abzeichnete. Günter hob den Fetzen hoch. Ein Mensch kam zum Vorschein, den man anscheinend vergessen hatte, zu beerdigen.

Ein uraltes Gesicht, von unzähligen Rillen durchzogen, in denen der Staub von Jahren sich festgesetzt zu haben schien. Jedenfalls war die Naturfarbe des Gesichts nicht so ohne weiteres zu erkennen. Es war eine Mischung von Pergamentgelb, schmutzigem Braun und noch schmutzigerem Grau. Und dazwischen blinzelten ein Paar unglaublich listiger, verschlagener Augen auf den Mann, der es wagte, die Ruhe des Alten zu stören.

„Steh auf!" schrie ihn Günter Dittmar an.

Der Mund des Alten verzog sich zu einem Grinsen.

„Ich weiß nicht, warum ich aufstehen soll . . . und wenn ich nicht weiß, wozu etwas geschehen soll, lasse ich es! Außerdem liege ich gut so, wie ich liege!"

„Wo ist Pedrito da Gayaz?"

„Wenn Sie die Sonne da oben fragen, Senhor, die wird es Ihnen sagen können, denn das Auge der Sonne dringt überall hin. Meine schwachen Augen vermögen kaum noch das Ufer zu erkennen und können eine Kokospalme nicht von einem Mangobaum unterscheiden!"

Günter Dittmar zwang sich zur Selbstbeherrschung.

„Red' nicht so einfältig daher, Alter . . . sag mir, wo Pedrito da Gayaz ist! Du weißt es!"

„Wenn Sie mich mit nach Manaos nehmen, will ich Ihnen sein Haus zeigen, Senhor!" antwortete der Alte mit unerschütterlicher Ruhe.

„In Manaos ist er nicht . . . ich habe ihn dort bereits gesucht!"

„Es gibt nur drei Orte in Brasilien, wo Senhor da Gayaz sein kann: Ist er nicht in Sao Joao, so ist er in Manaos . . . ist er nicht in Manaos, so werden Sie ihn in Rio de Janeiro finden! Er ist vor vier Tagen nach Manaos gegangen und wollte von da aus weiter nach Rio. Fahrt nach Rio, Senhor, da ist Senhor da Gayaz!"

Günter Dittmar wurde ungeduldig. Er hatte keine Veranlassung, an den Worten des Alten zu zweifeln, obwohl dessen Ruhe gar nichts zu besagen hatte. Es konnte ebenso sein, daß da Gayaz doch in Sao Joao war und den Alten instruiert hatte, jede Auskunft über seinen Herrn zu verweigern oder etwaige Verfolger auf eine falsche Fährte zu lenken.

„Wo befindet sich das Haus da Gayaz'?" fragte er.

„Was wollen Sie in dem Hause, Senhor? Das Haus ist leer . . . niemand ist dort. Ich war vor zwei Stunden erst da."

Diese Antwort weckte Dittmars Mißtrauen.

„Wo das Haus ist, will ich wissen?" fuhr er den Alten an.

„Die Menschen wollen alles wissen! Werden Sie so alt, wie ich, Senhor, dann sind Sie auf nichts mehr neugierig. Mir ist es ganz gleich, ob dieser Catelao am Ufer des Madeira liegt oder den Aripuanan hinunterschwimmt. Aber das Haus da Gayaz' ist am Platz der Freiheitskämpfer!"

Esterro mußte Günter Dittmar begleiten, obwohl er nicht die geringste Neigung dazu verspürte. Bei der sengenden Hitze hätte er sich lieber unter das Zeltdach seines Bootes gelegt, um so vor den glühenden Strahlen der Sonne geschützt zu sein.

Sie erreichten den Platz der Freiheitskämpfer Ein Platz, wie man ihn in jeder brasilianischen Stadt von der Größe Sao Joaos findet. Viereckig, von den schönsten Gebäuden der Stadt eingerahmt, die Kaufleuten oder Regierungsvertretern gehören. Die Häuser leuchteten in grellen bunten Farben, die doch schon von der Glut der Sonne gebleicht waren.

Günter fragte und bekam Auskunft. Das Haus da Gayaz' lag nicht direkt am Platz, sondern als eines der ersten in einer schmalen Gasse, die in ihrer Struktur von jener Gasse in Manaos nicht zu unterscheiden war. Alte Häuser und Hütten aus Palmenstämmen mit Dächern aus Maisstroh oder Palmenblättern.

Es war nicht nötig, die Tür aufzubrechen. Man konnte ungehindert hineingehen. Der Alte, wahrscheinlich eine Art Wächter für Haus und Catelao, hielt scheinbar große Stücke auf die Ehrlichkeit seiner Mitmenschen, oder er machte sich nichts daraus, ob Fremde ihre neugierigen Nasen in da Gayaz' Eigentum steckten.

Günter und Esterro durchsuchten das ganze Haus. Sie fanden riesige Kornlager, fanden erstaunliche Vorräte an Zuckerrohr und Mais, fanden sehr dürftig ausgestattete Räume, fanden ein Zimmer, das im Gegensatz dazu mit verschwenderischer Pracht eingerichtet war — aber von Pedrito da Gayaz und Inge Jensen fanden sie nichts.

Entmutigt stand Günter Dittmar.

Die Zeit, die er mit der Fahrt nach Sao Joao verlor, war vielleicht nie wieder einzuholen, war vertan und hatte möglicherweise schon Inge Jensens Schicksal entschieden

Nach Manaos zurück . . . es blieb nichts weiter übrig.

Dort die Nachforschungen wieder aufnehmen, dort die Polizei und alles, was nichts sonst zu tun hatte, hinter Pedrito da Gayaz herhetzen, bis man ihn gefunden . . . ihn und Inge Jensen!

Auf der Rückfahrt mußte Esterro das Boot führen. Günter Dittmar war nicht in der Lage dazu. Er fühlte sich merkwürdig schwach, es gab Minuten, in denen sich alles um ihn drehte . . . er mußte sitzen und mußte sich zusammenreißen, um nicht umzusinken.

Das stundenlange Umherjagen in der kochenden, flirrenden Hitze, die die Luft wie Glas erscheinen ließ, die in ihm bohrende Unruhe und Angst um Inge Jensen, die puckernde, brennende Wunde — das alles zehrte an ihm, zehrte an seiner Widerstandskraft und zwang ihn nieder.

Er fühlte, wie es in seinem Blut rumorte, wie das Blut zum Kopf drängte. Ein Summen und Sausen war in seinem Gehirn, seine Stirn glühte, seine Handflächen waren feucht von Schweiß.

Fieber . . .

„Ich werde in Manaos sofort erst einmal zu Cashton gehen, der muß mir Chinin geben, viel Chinin!" dachte Günter Dittmar „Das Fieber darf mich nicht niederwerfen, ich darf mich nicht unterkriegen lassen! Inge Jensen braucht mich . . . und . . . und ich brauche Inge Jensen . . ."

Dann zerflackerte der Gedanke. Während der ganzen Fahrt saß Günter in sich versunken, rührte sich nicht . . . man konnte meinen, er sei eingeschlafen. Er saß aber und starrte vor sich hin und kämpfte einen heroischen Kampf gegen das Fieber in seinem Leibe. Und immer schob sich der blonde Kopf Inge Jensens dazwischen . . . er sah ihre blauen, schönen Augen, sah ihren Mund, das blasse Gesicht, wie er es zuletzt gesehen . . . und wieder und wieder krampfte sich sein Herz zusammen, wenn er daran dachte, daß sie sich in der Gewalt des Brasilianers befinden könnte.

In Manaos taumelte er an Land, taumelte durch die Straßen. Es war ihm, als habe sich ein grauer, zäher Schleier vor seine Augen gezogen, der ihm die Sicherheit nahm.

Er taumelte in die Klinik, fand mit Mühe und letzter Kraft nur noch die Tür zu Dr. Cashtons Zimmer, stieß sie auf, machte einen Schritt, fiel in den Raum hinein, richtete sich auf, stützte den Körper auf den zitternden Armen und brachte ein Wort hervor:

„Chinin!"

Dr. Cashton war erschrocken aufgesprungen, und dem Fallenden entgegengeeilt. Er sah sofort, was los war, rief Hilfe herbei und ließ Günter Dittmar in ein Krankenzimmer schaffen.

Der Kranke war zu schwach, sich zu wehren, aber er war bei Bewußtsein . . . eine stärkere Macht in ihm, als sie das Fieber war, siegte über die Schwäche des Körpers.

Während Dr. Cashton, nachdem der Kranke ausgekleidet und zu Bett gebracht worden war, ihn untersuchte, machte Günter Dittmar verzweifelte Anstrengungen, einen klaren Gedanken zu fassen. Immer verwirrte es sich in seinem Gehirn, immer brandete, flutete es durcheinander.

Dann überfiel ihn plötzlich jähe Erkenntnis der Sachlage.

Er raffte sich auf, sah den Arzt, sah die Schwester . . .

Alles in ihm ballte sich zusammen zu einem ungeheuren Willensakt. Er wollte aufstehen. Der Arzt hielt ihn fest und wollte ihn zurückdrücken.

Günter Dittmar schüttelte die Hand ab.

„Lassen Sie mich!" schrie er auf. „Wie komme ich hierher? Haben Sie nichts Besseres zu tun, als mich in ein Bett zu packen? Inge Jensen ist nicht da . . . ich muß Inge Jensen suchen!"

Die Schwester kam dem Arzt zu Hilfe, um den Fiebernden wieder ins Bett zurückzubringen. Er wehrte sich . . . sein linker Arm fuhr heftig durch die Luft und sank auf einmal schlaff herab, weil von der Schulter her ein wahnsinniger Schmerz alles andere zerriß.

Dann war die Klarheit wieder weg . . . er lag. Dr. Cashton hatte ihm eine beruhigende Einspritzung gegeben.

(Fortsetzung folgt).

Nr. 14 / 8. April 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Bergwacht

Unsere Gebirgstruppen gehören zu den wichtigsten Teilen des Reichsheeres, die unermüdlich in schwierigem Gelände ihre Pflicht tun. — Die Beobachtungen am Scherenfernrohr werden in eine Karte eingetragen.

Der älteste Erbhof in Berlin.

Der älteste Erbhof Berlins ist in Berlin-Buchholz gelegen und befindet sich seit dem Jahre 1682 im Besitze der Familie Guyot. Auf Grund des Reichserbhofgesetzes ist der Hof nunmehr zum Erbhof erklärt worden.

Erbgesund — Erbkrank.

In der Invalidenstraße zu Berlin wurde eine von dem Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst veranstaltete Ausstellung „Erbgesund — Erbkrank" eröffnet. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, den Gedanken der Erbgesundheit in weite Kreise des deutschen Volkes hineinzutragen.

Georg Friedrich Händel,

dessen 175. Todestag sich am 13. April jährt. Der große Tonsetzer wurde am 23. Februar 1685 in Halle geboren. Anfangs der Opernmusik zugewandt, schrieb er im gereiften Alter hochbedeutende Instrumentalwerke und Oratorien, in denen seine Unsterblichkeit im Reiche der Tonkunst begründet ist. Sein Meisterwerk ist der „Messias".

Haushohe Wellen vor Blackpool,

dem bekannten englischen Badeort in Lancashire.

Der Frühling naht mit – Stürmen

Schwere See.

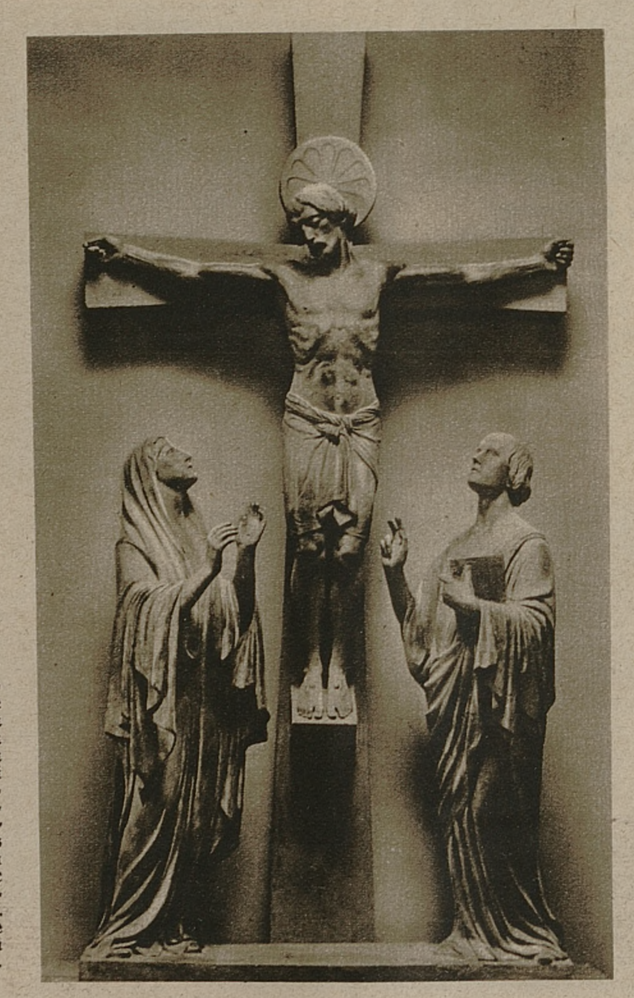
Die schweren Stürme der letzten Tage im Atlantischen Ozean führten zum Abbruch der großen englischen Flottenmanöver, um nicht Mannschaft und Schiffe unnötig aufs Spiel zu setzen. — H. M. S. „Barham", ein englisches Schlachtschiff, auf seiner Fahrt durch die schwere See, die das Vordeck des Großkampfschiffes überspült.

Erwerbslose Seeleute kommen aufs Ausbildungsschiff.

Der seit mehr als drei Jahren stillgelegte 8800 t Hapag-Dampfer „Baden" wird jetzt Ausbildungsschiff für erwerbslose Seeleute werden und damit einer besouderen Aufgabe dienen.



Schwieriger Anstieg.
Alljährlich, zumeist im Frühjahr, finden Reichswehrübungen der Gebirgstruppen in den deutschen Hochgebirgen statt. — Über weglose Felsen müssen schwerbeladene Pferde, von ihren Reitern geführt, die Spitze des Berges erklimmen.



Ein Bergmanns-Denkmal in Oberschlesien.
Für die im Beruf verunglückten und im Weltkriege gefallenen oberschlesischen Bergleute wurde von den Gräflich-Schaffgotsch'schen Werken in Schomberg bei Beuthen ein Heldenaltar errichtet. Die bronzene, überlebensgroße Kreuzigungsgruppe ist ein ergreifendes Memento für die auf dem Felde der Ehre sowie in der Pflicht ihres schweren Berufes gefallenen Helden. Das Denkmal ist eine Schöpfung des bekannten Berliner Bildhauers Prof. Josef Limburg.

Hier liegt ein Königspaar begraben



Seit 5 Jahrhunderten
ruhen Johann I. und seine Gemahlin in marmorner Verewigung in der Klosterkirche zu Batalha.

Mit die schönsten Königsgräber der Welt findet man in den portugiesischen Klöstern und Basiliken. Sie stammen aus einer Zeit, in der die portugiesische Kultur ebenso wie die politische Macht dieses Landes weltbewegend war. Diese Grabmäler zeichnen sich nicht nur durch den reichsten und prächtigsten gotischen Baustil aus, wie wir ihn selten in der Welt finden und der entstanden ist aus einer Verschmelzung nordisch-gotischer Plastik mit portugiesisch-indischen Kolonialeinflüssen, sondern sie verewigen in einer sonst nirgend bekannten Weise tief menschliche Momente aus dem Leben der Verstorbenen mit zeitloser Gültigkeit. Sie stehen hierin im beachtenswerten Gegensatz zu den sonst üblichen Denkmälern, die nur durch ihre kalte Marmorpracht hervorstechen, aber heute nach Hunderten von Jahren den Beschauer „kalt“ zu lassen pflegen.



Eines der edelsten Denkmäler fein durchgebildeten gotischen Stils,
die Klosterkirche von Batalha, birgt in der Capella do Fundador den hohen von 8 Löwen getragenen Sarkophag Johanns I. und seiner Gemahlin Philippa von Langcaster.

Die königliche Würde wird versinnbildlicht durch einen reichen Baldachin,
unter dem das Haupt des Königs ruht.

Rechts:

Lebensgroße Grabfigur des Königs Sancho I. von Portugal (1185—1214) aus der Klosterkirche Coimbra.
Die ritterlichen Tugenden dieses Königs haben in den über seinem Grabe aufgehängten Turnierhandschuhen und seinem Kampfhelm Ausdruck gefunden.





In Alcobaca,
heute ein recht verschlafenes kleines Landstädtchen, auf dem halben Wege zwischen Lissabon und Coimbra, erhebt sich eine Zisterzienserabtei, die eine der größten Portugals und die reichste der ganzen Welt war. Die großartige dreischiffige Kirche des Klosters beherbergt ebenfalls eine Reihe wunderschöner Königsgräber. In der naiven und lebenswahren Auffassung der Gotik ruht hier das Haupt des Königs Peter I., von Engeln gehoben und getragen.

Heldengruft

Roman von Otfrid von Hanstein

(16. Fortsetzung.)

Der in wilden Phantasien um sich schlagende Karl, den Georg und der Kosak kaum auf seinem Lager halten konnten, war auf einen Schlitten gebettet und Könneritz daneben, der sofort gekommen als ein Forstgehilfe, der als Bote zur Truppe geschickt war, über Karls Verschwinden Aufklärung gab.

Bialystok war überfüllt. In den Lazaretten kein Bett frei, aber ein armer Schneider, der nur ein einziges Zimmer besaß, in dem außer dem Kranken er selbst mit seiner fünfköpfigen Familie hauste, nahm ihn, allerdings gegen eine sehr hohe Summe, auf.

Karl wußte kaum, was ihm geschah, und die Fieberdelirien hatten ihn derart geschwächt, daß er meist regungslos vor sich hindämmerte.

Der Arzt sagte zu Könneritz:

„Ich glaube, es ist am besten, Sie nehmen Abschied von Ihrem Freunde. Zu dem Typhus sind noch die Ruhr und die Gelbsucht gekommen. Es ist so gut wie ausgeschlossen, daß er mit dem Leben davonkommt."

Auf Stunden der Bewußtlosigkeit folgten solche, in denen er vollkommen klar war. In einer solchen trat Könneritz an sein Bett:

„Das Regiment hat Befehl bekommen. Wir müssen morgen nach Warschau."

Ein wehmütiges Lächeln lag um Karls Mund.

„Wir werden uns nicht mehr wiedersehen."

„Du kommst uns bald nach."

„Warum uns selber betrügen? Du weißt es, daß ich sterbe. Nein, lieber Könneritz, ein Schauspieler bist du nicht, sonst würdest du dich besser verstellen. Grüße die Meinen! Sage ihnen, daß ich doch noch ein tapferer Kerl gewesen bin und — wenn du kannst — dort an der Wand hängt der goldene Tapferkeitssäbel, den ich nach der Schlacht an der Beresina bekommen habe. Schick ihn meiner Betty, wenn sie noch meiner gedenkt. Ich habe ihr in allen diesen Monaten nicht geschrieben. Ich wollte erst siegreich heimkehren, nun hat es das Schicksal anders bestimmt. Vielleicht hat sie mich auch vergessen. Grüße sie und sage ihr, daß ich in diesen Tagen, seit ich weiß, daß ich sterbe, immer an sie gedacht habe und daß ich sie sehr lieb habe.

Schade — aber — nein, ich will dir meine Hand nicht geben. Warum soll ich auch auf dich den Todeskeim übertragen. Ich bin eben nun einmal ein Mensch, der nicht zum Glücke bestimmt ist. Lebe wohl.'

Er sank, von der langen Rede erschöpft, in die Kissen zurück.

„Noch eines. Du weißt, daß wir, ehe ich krank wurde, den französischen Rechnungsrat in seiner Kalesche überfielen und ihm die Regimentskasse abnahmen. Es war mein letzter, fröhlicher Reiterstreich. Die fünfhundert Rubel sind dort in meinem Mantelsack. Georg soll sie haben, damit er, wenn ich tot bin, in seine Heimat und zu seinem Vater zurückkehrt."

Könneritz schämte sich nicht, daß ihm die hellen Tränen über die Wangen liefen, als er das Zimmer verließ und Georg, der gleichfalls weinte, die Hand drückte.

„Sorgen Sie für den Mantelsack."

Georg schüttelte den Kopf.

„Der ist ja leer."

„Leer?"

„Glauben Sie, daß der Schneider den Rittmeister umsonst aufgenommen? Im Gegenteil, wir haben nicht mehr einen Rubel. Um mich ist es gewiß nicht, ich komme schon heim."

Könneritz drückte dem jungen Menschen noch in die Hand, was er selber besaß, dann ritt er traurig von dannen und war fest überzeugt, daß er seinen Freund zum letzten Male gesehen hatte. — —

Der Winter war vergangen, das heißt, hier in Bialystok hielt er die Welt noch umklammert. Karl von François war nicht gestorben. Er stand bleich und hohläugig am Fenster und sah in die trostlose Straße hinaus, auf der immer wieder das Klingeln des Leichenkarrens erscholl, der täglich die Opfer der Epidemie auf den Gottesacker hinausschleppte.

Der polnische Arzt, der ihn aufopfernd gepflegt hatte, trat in sein Zimmer.

„Nun also! Sie haben das Schlimmste überstanden. Werden Sie auch stark genug sein, eine gute Botschaft zu hören?"

„Eine gute Botschaft?"

„Ihre Heimat drüben ist mächtig erwacht. Mein Lieber, Sie haben große Dinge verschlafen in Ihrer Krankheit. Preußen hat Napoleon den Krieg erklärt."

Karl glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen.

„Preußen?"

„Jawohl! Und es hat auch ein Bündnis mit dem russischen Zaren geschlossen."

„Und ich bin hier krank?"

„Unsinn! Jetzt haben sie wieder Waffenstillstand, und bis es zur Entscheidung kommt, sind Sie wieder gesund. Ich



verlasse Sie jetzt, muß auf ein paar Tage fort. Wollte Ihnen die gute Nachricht noch bringen."

Kaum war der Arzt gegangen, als Karl Georg rief.

„Georg, bestelle zu morgen früh einen Schlitten".

Der gute Mensch zuckte zusammen, denn das fliegende Rot, das auf den Wangen des Rittmeisters lag, und die leuchtenden Augen schienen ihm neue Fieberboten.

„Ich muß nach Warschau! In dieser verpesteten Luft werde ich niemals gesund. Hörst du! Es gibt wieder Krieg! Preußen und Rußland haben sich gegen den Korsen verbündet. Ich muß mit dabei sein."

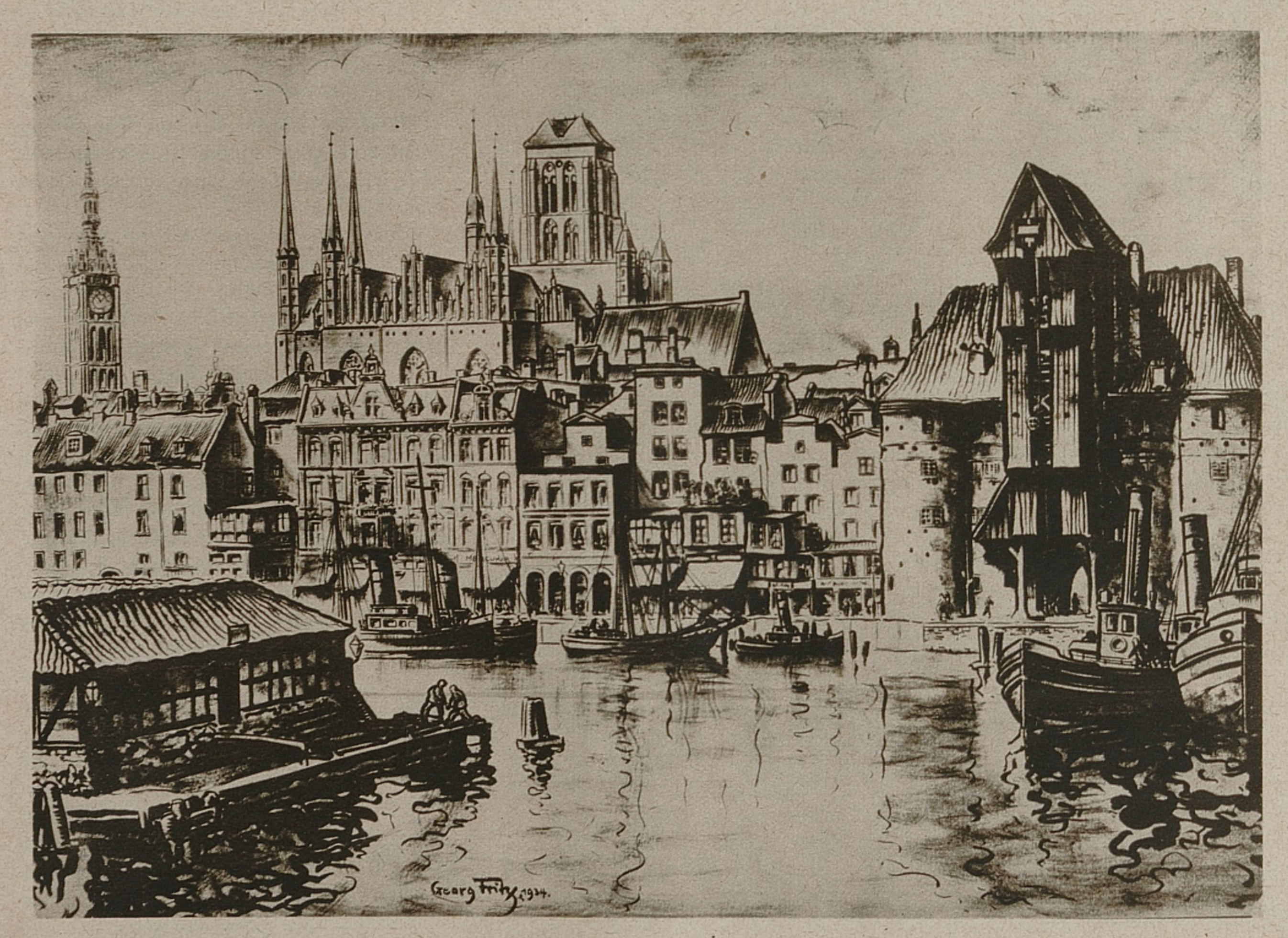
„Aber —"

Jetzt lachte Karl sogar.

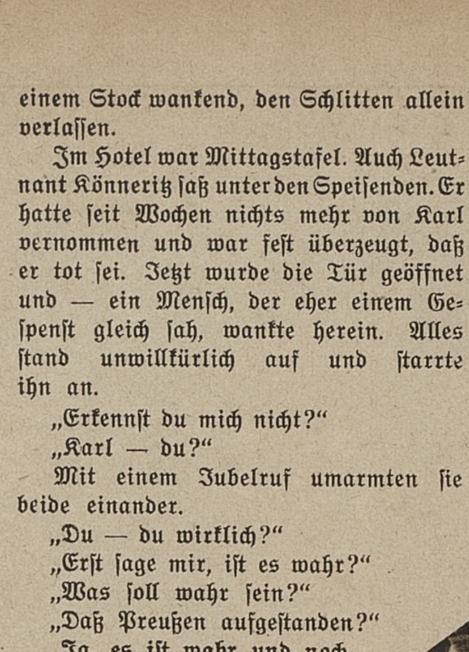
„Der Doktor hat es mir eben gesagt. Tu, was ich dir sage."

Es schien, als habe die Hoffnung ihm Kräfte gegeben, aber als am kommenden Morgen der Schlitten wirklich vor der Tür stand, war Karl so schwach, daß man ihn hineintragen mußte.

Die kalte, frische Winterluft tat Wunder. Als er endlich in Warschau ankam, konnte er, allerdings an



Ein Geschenk des Senats der Freien Stadt Danzig an die Reichsführerschule der Hitlerjugend in Potsdam.
„Danzig", eine repräsentative Großzeichnung von Georg Fritz, Berlin.



einem Stock wankend, den Schlitten allein verlassen.

Im Hotel war Mittagstafel. Auch Leutnant Könneritz saß unter den Speisenden. Er hatte seit Wochen nichts mehr von Karl vernommen und war fest überzeugt, daß er tot sei. Jetzt wurde die Tür geöffnet und — ein Mensch, der eher einem Gespenst gleich sah, wankte herein. Alles stand unwillkürlich auf und starrte ihn an.

„Erkennst du mich nicht?"

„Karl — du?"

Mit einem Jubelruf umarmten sie beide einander.

„Du — du wirklich?"

„Erst sage mir, ist es wahr?"

„Was soll wahr sein?"

„Daß Preußen aufgestanden?"

„Ja, es ist wahr und noch mehr! Dicht vor den Toren Berlins, bei Großbeeren, war eine Schlacht."

„Dicht vor Berlin?"

„Lustig muß es gewesen sein! Du hast keine Ahnung, was seither geschehen. Drei Heere warten auf Napoleon. Hunderttausend in Schlesien unter dem prachtvollen Haudegen Blücher, und zu dem werden wir in den nächsten Tagen in Eilmärschen aufbrechen. Zweihundertvierzigtausend Österreicher und Böhmen, wieder unter Schwarzenberg. Soll uns freuen, mit dem tapferen Manne, der bisher sehr gegen seinen Willen unser Feind sein mußte, Schulter an Schulter zu kämpfen. Hundertfünfzigtausend Russen und Preußen nebst ein paar schwedischen Korps unter den preußischen Generalen Bülow und Tauentzien und dem Oberbefehlshaber, dem Kronprinzen Bernadotte."

Karl stand voller Staunen.

„Das sind ja über eine halbe Million Soldaten."

„Und von denen hat das kleine, zertretene Preußen mit seinen vier Millionen Einwohnern fast dreihunderttausend aufgebracht. Mann! Die Schlacht an der Beresina war vielleicht das Grauenhafteste, was je in der Weltgeschichte geschehen, dafür ist diese Erhebung eines ganzen Volkes das Großartigste! Bedenke! Fast jeder zehnte Preuße unter den Waffen! Und dabei sind bei den vier Millionen Einwohnern Frauen, Kinder und Greise miteingerechnet. Jeder Mann, der nur ein Gewehr zu tragen vermag, hat es ergriffen! Vierzehnjährige Jungen sind aus der Schule unter die Fahnen gelaufen. Wer noch zu schwach ist, eine Flinte zu tragen, läuft als Trommlerbub oder Pfeifer mit, oder arbeitet beim Troß. Die Universitäten sind leer, die Gymnasien erst recht, dafür sind aus den Lehrern jetzt freiwillige Offiziere geworden, die anstatt mit Kreide auf der Schultafel jetzt mit dem Degen auf Franzosenköpfe schreiben wollen!"

„Und ich lag krank."

„Wirst schon noch mitmachen. Also, der Napoleon wollte straks auf Berlin! War schon mit hunderttausend Mann auf dem Marsch und bis nahe heran. Waren böse Tage! Aber — der Bernadotte, dieser ehemalige französische Unteroffizier, der es verstanden hat, durch seine Heirat Napoleons Verwandter und endlich sogar Kronprinz von Schweden zu werden, wollte Berlin aufgeben.

War kein schöner Morgen, der 23. August, als es in der Stadt hieß: Der Feind drei Meilen von Berlin! Liegt schon bei Trebbin und kann in ein paar Stunden noch einziehen.

Aber der ganze Tag verging in furchtbarer Unruhe, und in der Nacht, als die Sonne sank, ging es los. Da standen die Bürger in Todesangst auf dem Kreuzberg, dicht an den kümmerlichen Verschanzungen, die da besetzt gehalten wurden, und lauschten, wie in der Ferne die Kanonen donnerten und dröhnten. Und dann, mitten in der Nacht, als alles noch bebte und zitterte, da kam es die Straße entlang: ein paar Reiter, blutig, mit verbundenen Köpfen, von Schmutz bedeckt und todmatt auf Pferden, denen der Schaum vor den Mäulern stand; aber die Kerls schienen besessen zu sein und schwenkten ihre Degen, während sie schrien:

„Sieg! Sieg!"

Da waren plötzlich die Tore auf und eine ganze Völkerwanderung war in der Nacht auf der Chaussee! Schrie, brüllte, lachte! Wildfremde umarmten und küßten sich!

„Sieg! Sieg!"

General Oudinot war geschlagen! Tauentzien und Bülow hatten sich den Deibel um den Zögerer Bernadotte gekümmert, der sich scheute, seinem früheren Lehrmeister Napoleon gegenüberzutreten, und waren wie der heilige Gottseibeiuns in die Franzosen gefahren. Die Glocken läuteten, und aus allen Häusern klang es mit jauchzenden Stimmen:

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!"

Karl war in einen Stuhl gesunken, hatte hastig ein Glas Wein heruntergegossen; dann aber schmetterten draußen die Hörner, Trompeter sprengten durch die Straßen.

Könneritz griff nach Mütze und Degen.

„Das Signal! Wir brechen auf!"

François sprang auf und schrie:

„Eine Uniform, eine Uniform — meinen Degen — —"

Ueber den Dächern von Rothenburg o.d.T.

„Du bist noch zu schwach."

„Ich bin wieder gesund! Du hast mir die rechte Medizin verschrieben. Mich hält niemand." Eine Stunde später meldete sich François bei dem Kommandeur.

„Rittmeister François wieder zum Dienst bereit."

„Mann, wie sehen Sie aus?"

„Glücklich, denn ich bin wieder gesund."

„Sie sehen aus, wie ein Gespenst."

„Gut so, dann biete ich der feindlichen Kugel keine Fläche und werde den Franzosen als Gespenst erscheinen!"

Derselbe Mann, der vor Tagen noch elend und matt an sich selbst verzweifelt war, ritt am Abend schon aus den Toren von Warschau!

Napoleon war nach Süden gegangen. Da hockte in Schlesien der Mann, der nicht einmal richtig Deutsch schreiben konnte. Der Alte mit dem knallroten Gesicht, dem hängenden großen Schnauzbart und den stechenden Augen, der „Marschall Vorwärts", der alte Blücher! Den sollte der General Macdonald zunächst einmal abtun! Aber anders kam es! In der Schlacht an der Katzbach, der ersten, die Karl wieder mitmachte, kam es zu wildem Ringen.

Hoch schäumte die wütende Neiße, als die Franzosen sie überschritten, dann stürmte Blücher heran. War es ein Zufall oder eine Fügung des Schicksals, daß da ein kleines Dörfchen lag, das ausgerechnet den Namen Wahlstatt trug und das bestimmt war, zur Walstatt zu werden! Ein kurzes, tolles Ringen. Wieder in den wütenden Strom zurück wurden die Franzosen geworfen, und als es an diesem Abend zum Sammeln blies, da waren achtzehntausend Fran-

zosen gefangen genommen, hundertdrei Kanonen erbeutet, und General Macdonald hatte sich an den blitzenden Augen des Mannes, dem der König fortan den Namen eines Fürsten von Wahlstatt verlieh, verblutet.

Immer gewaltiger drängten die Dinge zur großen Entscheidung. Napoleon saß in Dresden. Straßenkämpfe wüteten in der Neustadt und durch die stillen Parks.

Er dachte an einen schnellen Zug nach Berlin, dem er gern noch das Schicksal Moskaus bereitet hätte, aber inzwischen war Ney, der Unbesiegte, bei Dennewitz von Bülow über den Haufen geworfen.

Am Morgen des 16. Oktober ritten Rittmeister von François und der nun auch zum Rittmeister beförderte Könneritz die tolle Reiterattacke von Liebertwolkwitz mit. Ueberall in der Ferne donnerten die Kanonen, die Erde erbebte, und wie die Teufel brach die Kavallerie in die Scharen Murats. Voran die russischen Gardekosaken, und als diese heransprengten, glaubte das Heer, der Zar selbst sei mitten unter den Kämpfenden!

Es wurde Abend. Soweit das Auge zu sehen vermochte, waren Biwakfeuer, schauerlich leuchteten die Flammen brennender Dörfer. Verwundete wurden in schnell notdürftig hergerichtete Lazarette getragen, über das nächtliche Schlachtfeld huschten die Helfer, um die Toten zu bergen.

Karl saß vor einem der Feuer und war bis zu Tode erschöpft, seine Augen waren zugefallen, als er seinen Namen rufen hörte:

„Rittmeister François!“

Der General hielt vor ihm.

„Ich habe die Freude, Ihnen Ihre Ernennung zum Major zu bringen.“

„Major?“

Dicht vor ihm stand der alte Kosak, der ihn in seiner Krankheit betreut hatte. Neben ihm stand sein braves Pferd. Auch auf ihn trat der General zu.

„Guten Abend, Unteroffizier!“

„Ich bin?“

Es war zuviel für den Alten gewesen. Der furchtbare Kampftag, und jetzt die einzige Freude, die der Kosak noch ersehnt — mit einem lauten Schrei stürzte er vom Schlage getroffen zusammen. Wie aber das Pferd, des Alten einziger Freund, mit dem er seine nächtlichen Zwiesprachen gehalten, seinen Herrn niederbrechen sah, wieherte es einmal laut auf, als wolle es einen Schmerzensschrei in die Nacht hinausheulen und sank gleichfalls tot zusammen.

Unwillkürlich standen der General und der neugebackene Major tief ergriffen.

„Da soll ein Mensch noch sagen, daß ein Tier keine Seele hat!“ — — — —

Jetzt war über Leipzig die furchtbare Angst, die über Berlin vor der Schlacht von Großbeeren gelegen. Die ruhige Handelsstadt war verwandelt. In einem Bürgerhause saß der König von Sachsen, der Greis, der als einziger fast noch Napoleons Bundesgenosse war. An den Fenstern standen verängstigte Bürger. Seit Nächten war kein Schlaf in ihre Augen gekommen. Seit Tagen und Nächten war ja nie der Kanonendonner verstummt, und sie wußten, daß eine Million Kämpfer in weitem Umkreis ihre unglückliche Stadt umgaben, daß jeder der einander gegenüberstehenden Feinde eine halbe Million Streiter in das gewaltigste Ringen führte, das je gewesen.

In den Straßen wimmelte es von schlecht verbundenen Verwundeten. Dann aber — dann erdröhnten helle Fanfaren.

Finster, blaß ritt Napoleon durch die Stadt, die seine Truppen besetzt hielten, und hielt Zwiesprache mit dem sächsischen König, ehe er selbst in die Schlacht zog. Aber mitten hinein in diese Zwiesprache erdröhnten die Alarmsignale.

Durch die Stadt marschierten die französischen Garden. Stunde auf Stunde, wie ein endloser, farbenprächtiger, beängstigender Strom, denn auf ihren Gesichtern war Hohn und Gewißheit des Sieges.

In dem Dorf Mölbis hatte Karl von François die letzte Nacht verbracht. Eine Nacht banger Erwartung. Grauenhaft sahen die Schlachtfelder des letzten Tages aus: Es schien, als seien sie mit ruhenden Lämmerherden bedeckt, aber — es waren nackte Leichen, die von den Hyänen des Schlachtfeldes beraubt waren und nicht geborgen werden konnten.

Ueberall gingen die Priester umher, von vielen Biwaks erklang der Gesang von Chorälen.

Der Morgen brach an. Um das Dorf Möckern scharte sich das Heer Yorcks, von Liebertwolkwitz und Mölbis her sprengten die Russen heran.

In Leipzig wurde es von Stunde zu Stunde grauenvoller. Aus Kirchen und Schulen waren Lazarette geworden, Bauern eilten mit dem Rest ihrer geretteten Habe in die Stadt, blökendes, hungerndes Vieh wurde durch die Straßen getrieben, der Marktplatz wimmelte von französischen Offizieren und Soldaten. Furchtbare Züge Verwundeter wuchsen von Stunde zu Stunde und zu Tausenden drangen elende Jammergestalten in die Häuser der Bürger, um Labung und Pflege zu finden.

Aber ebenfalls von Stunde zu Stunde wuchs auf allen Seiten das Dröhnen der Kanonen, in das sich, jetzt schon deutlich zu hören, das Knattern der Gewehrsalven mischte. Es war, als sei die friedliche Stadt plötzlich das Zentrum einer gewaltigen, grauenvollen Naturkatastrophe geworden, als sei es von feuerspeienden Bergen umgeben.

Drei Tage und drei Nächte währte das gewaltige Ringen, und dann — dann waren wieder Signale — in dichter Menge stürmten französische Kürassiere durch das Grimmaische Tor.

Napoleon, der geschlagene Kaiser, ritt in die Stadt, um von dem Sachsenkönig Abschied zu nehmen.

Eine sinnlose Panik brach unter den Franzosen aus, als der Kaiser die Stadt verlassen! Flüchtende Franzosen brachen in die Tore, hasteten vorwärts, verirrten sich in Straßen und Gassen, warfen ihre Gewehre von sich und retteten in Todesangst ihr verzagtes Leben.

Wieder ein Augenblick des Entsetzens! Die fliehenden Franzosen hatten die alte Pleißebrücke in die Luft gesprengt. Und wieder erklangen Fanfaren.

An der Spitze ihrer siegreichen Truppen zogen nebeneinander der Kaiser von Rußland und der König von Preußen in Leipzig ein.

Wie war es möglich, daß grenzenlose Angst und Verzweiflung in Stunden in ebenso großen Jubel übergehen konnten?

Sieg! Das Wunder war geschehen! Das wiedererwachte Preußen hatte den französischen Tyrannen abgeschüttelt!

Sein stolzes Heer lag fliehend und verwahrlost auf den Straßen!

Freilich, es war nicht ein Heer, wie es der große Sieger von Marengo gehabt und — ihm gegenüber stand neben den Russen und Oesterreichern ein ganzes Volk! Ein willensstarkes, ein begeistertes, ein freiheitsdurstiges Volk, und wenn Theodor Körner, der Freiheitsdichter, der längst schon die Todeswunde empfangen, diesen Tag noch erlebt hätte, wie würden seine Lieder erklungen sein.

Durch die Straßen, in denen auch in der kommenden Nacht kein Mensch an Schlaf dachte, durch die jetzt die Heere der verbündeten Sieger zogen, mit stiller, weihevoller Freude begrüßt und gefeiert, ritt nun auch Karl von François, und als er sein Quartier betrat und ihm wieder die gemütlichen sächsischen Laute an das Ohr schlugen — da war es ihm, als

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

Unbekannte Volkstrachten am Heiderand

Trachtenbilder aus dem Kirchspiel Sittensen in der Geest

Die entzückende Mädchentracht ist in der Geest leider nur noch ganz selten anzutreffen.

Zwischen Hamburg und Bremen, dort, wo die weite Lüneburger Heide langsam in das fruchtbare Acker- und Weideland der Geest übergeht, hat sich, abseits von den großen Verkehrsstraßen, noch eine fast unbekannte Volkstracht erhalten. Allerdings gehen die jungen Mädchen schon lange nicht mehr in Tracht, trotzdem sie ihnen so reizend mit ihren bunten Farben und Bändern gestanden hat. Aus diesem Grunde ist auch die Geesttracht, die einst hauptsächlich in den Kirchspielen Scheessel und Sittensen getragen wurde, so ziemlich ausgestorben. Aber immerhin gehen doch noch so viele Frauen und vor allen Dingen die älteren Bäuerinnen in der altüberlieferten Tracht Sonntags zur Kirche, daß man trotzdem noch von einer gewissen Lebendigkeit der Geesttracht sprechen kann.

Wie überall sind eben die alten Frauen die Bewahrer von alter Sitte und Tradition. Merkwürdigerweise hat sich in dieser Gegend Deutschlands der früher weit verbreitete Brauch erhalten, sich zum Zeichen der Trauer in Weiß zu kleiden. Die Geestbäuerin trägt im Trauerfall zu ihrer dunkel gehaltenen Tracht eine weiße Schürze. Malerisch harmoniert das weiße, gestärkte, krausenartig umgelegte Brusttuch zum weißen Spitzenrand der Haube. Sieht allein diese mittelalterlich anzusprechende Trauertracht wahrhaft würdevoll und ehrwürdig aus, wie müssen erst diese Frauen wirken bei der noch nicht gänzlich verschwundenen Zeremonie des Trauerwagens.



In manchen der alten niedersächsischen Bauernhäuser ist noch das offene Herdfeuer anzutreffen.



In der Trauertracht der Geestbäuerinnen herrscht nach alter Ueberlieferung noch die weiße Farbe vor.

Da sitzen sie steif und unbeweglich auf dem Sarg, der sich auf einem Leiterwagen befindet, und geben dem Toten das letzte Geleit.

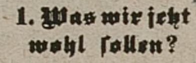
Auch die Abendmahlstracht entbehrt nicht dieser vornehmen Feierlichkeit, nur daß statt des gestärkten Brusttuches ein wundervolles Spitzentuch umgelegt wird, welches durch eine große, runde, mit bunten Steinen verzierte Messingbrosche, die stark an altgermanischen Schmuck erinnert, zusammengehalten wird. Selbst zur Arbeit gehen am Werktag noch die Geestbäuerinnen in einer besonderen Tracht mit lustigen Puffärmeln und großen, blaugemusterten Schürzen. Zum Schutz gegen Regen und Sonne tragen sie die weitbekannte und weitverbreitete Helgoländer Kappe aus Stroh, welche ihnen beim Schaffen auf den Feldern ein typisches Aussehen verleiht.

Es ist erstaunlich, wie auch in den uralten, strohgedeckten, niedersächsischen Bauernhäusern sich das Alte bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Das Festhalten an althergebrachter Einrichtung und Hausrat ist in dieser Gegend ganz besonders stark ausgeprägt

Die erste Rechenstunde

Von der Kamera belauscht





1. Was wir jetzt wohl sollen?



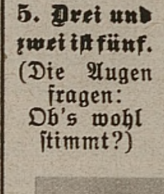


2. Ach so, Rechnen — ob ich das kann?

3. Drei und zwei . . . da will ich meine Finger zu Hilfe nehmen.



4. Ich glaube, jetzt hab' ich's.



5. Drei und zwei ist fünf. (Die Augen fragen: Ob's wohl stimmt?)

6. Was wird er jetzt wohl fragen?





R · Ä · T · S · E · L

Buchstabenrätsel.

a — a — a — a — a — d — d — d —
e — e — e — e — e — e — e — e —
h — h — i — i — i — i — i — i — l —
l — l — l — l — n — n — n — n — n
— n — n — n — n — p — p — p — r
— r — s — s — u — u — u

Aus den 48 Buchstaben sind 7 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben einen schnellen Fisch nennen, der mehrere Meter lang wird.

Bedeutung der Wörter: 1. spanische Landschaft, 2. weibl. Vorname, 3. Ort an der Salzach, 4. Hülsenfrucht, 5. Herbstblume, 6. Gliederfüßler, 7. Madjarische leichtbewaffnete Soldaten früherer Zeiten.

Kastenrätsel.

a	a		a	a
a	b		d	e
e	e		e	f
g	i		i	l
l	l		m	m
n	n		o	o
o	o		r	s
s	t		t	v

Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. Laubbaum, 2. ehem. schlesische Festung, 3. ältere Oper, 4. Ort in Südtirol, 5. kleines schnelles Kriegsschiff, (Vorläufer der Kreuzer), 6. Trinkgefäß, 7. Fluß in Westdeutschland, 8. nordische Göttin.

Die mittelsten Buchstaben, die noch gesucht werden müssen, nennen eine Frühlingsblume.

Der „Nachdenkliche“.

Ob Haare lt oder r besser sei?
Zu ss scheint, wer hier im Zweifel sei.

Buchstabentauschrätsel.

Kehl, Wahl, Robe, Nacht, Kern, Mord, Halm

Jedes Wort ist durch Veränderung eines Buchstabens in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine Frühlingsblume.

Rätselgleichung.

(A—B) + (C—D) + (E—F) + (G—H) = X

A = Verwitterungsschutt, B = Nebenfluß der Weichsel, C = Fluß in Schleswig-Holstein, D = Fluß des Wesergebiets, E = Herbstblumen, F = Himmelskörper, G = Stadt an der Maas, H = Fluß in Oesterreich, X = römische Göttin.

Einsatzrätsel.

Ein . . . . . stueck, Go . . . go, Ka . . ka, Gift . . . . rad, Wur . . . ter, Si . . sel, Ar . . se, O . . . ge

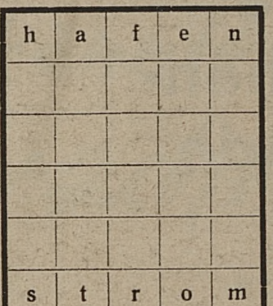
An den punktierten Stellen sind Buchstaben einzufügen, die sowohl mit dem am Anfang wie dem am Ende stehenden Wortteil ein neues Wort bilden.

Die Anfangsbuchstaben der zweiten Wörter aneinandergereiht, nennen einen verheerenden Schneesturm.

Geringe Baukosten.

Gut durchgerührt ein Kilo Anis
wird Stadt und liegt im Balkan überdies.

Verwandlungsrätsel.



h	a	f	e	n
s	t	r	o	m

Tauwetter bringende Windart,
Sinnesorgan,
Sommerblumen,
amerik. Erfinder.

Jedes Wort muß vier Buchstaben des vorangehenden Wortes enthalten.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Kastenrätsel: 1. Waren, 2. Gramm, 3. Hafer, 4. Eifel, 5. Drama, 6. Stehr, 7. Mulde = Raffael.

Rätselgleichung: A = Oboe, B = Rast, C = Lea, D = Ute, E = Nantes, X = Oberstleutnant.

Buchstabenrätsel: 1. Olmuetz, 2. Polo, 3. Erbse, 4. Star, 5. Azalee, 6. Pistole, 7. Oncken, 8. Igel = Lortzing.

Besuchskartenrätsel: Gutsverwalter.

Einsatzrätsel: Brotkorb, Korbweiden, Weidenbaum, Baumkuchen, Kuchenteller, Tellerbrett, Brettspiel, Spielmarken, Markenwaren, Warenzeichen, Zeichenblock, Blockhaus, Haustier, Tierleben.

Leiterrätsel: Senkrecht: Mailand, Venedig; waagerecht: 1. Ahle, 2. Lage, 3. Nogi.

Punkträtsel: Sofia, Uhren, Drama, Etude, Russe, Maori, Arras, Nagel, Niere = Sudermann — „Frau Sorge“.

Heldengeist

(Fortsetzung von Seite 7.)

stünde der Tag jener anderen Schlacht vor seinen Augen, in die er als junger Leutnant hinausgezogen war und die so traurig geendet hatte.

Er stand sinnend am Fenster und blickte hinaus in die Nacht, von den Kirchen aber erklang es wie leiser weihevoller Gesang:

„Nun danket alle Gott!“

Und der Major Karl von François hatte das Herz voller Weihe!

Siebzehntes Kapitel.

Könneritz und François, die beiden Schicksalsgenossen, sollten nicht lange Zeit haben, in Leipzig sich des Sieges zu freuen. Freilich, die eisernen Besen, mit denen Blücher und York, Gneisenau und das ganze preußische Volk die Tenne gekehrt hatten, veränderten in Tagen das Weltbild. In einem einzigen Jahre hatte Napoleon zwei gewaltige Heere verloren. Freilich, er war nicht mehr der große Stratege von einst. Nach dem russischen Unglück war es noch ein einmaliges, rasches Aufflackern gewesen, ein Zusammenreißen der alten Energie. Auch jetzt hatte er in der Schlacht sich als den unbeugsamen Helden gezeigt, aber er hatte Fehler in der ganzen Anlage des Feldzuges gemacht und — die anderen hatten gelernt.

Bis zum Rheine war mit einem Male das ganze Land frei! Blücher war unzufrieden mit den „verdammten Tintenklexern und Federfuchsern, die nicht wollten wie er, der am liebsten den Truppen kaum Zeit gegönnt hätte, zu verschnaufen, um sofort den Geschlagenen nachzueilen und über den Rhein zu gehen, aber — man zögerte wieder und beriet.

Könneritz und François zogen langsam nach Süden, noch immer in der Armee des Generals Wittgenstein.

Es war ein seltsames Gefühl für Karl! Ganz gewiß hätte er Urlaub nehmen können und der Freund redete ihm zu:

„In ein paar Stunden kannst du mit Eilpost bei deinen Brüdern sein, ein paar Urlaubstage sind dir gewiß.“

Karl schüttelte den Kopf.

„Ich will nicht. Als ich das letzte Mal von meinen Brüdern Abschied nahm — glaubst du, ich habe es nicht gefühlt, daß ich ihnen trotz aller ihrer Hilfsbereitschaft ein verlorener Sohn war?“

„Aber heut —“

„Ich habe mir damals geschworen, erst wieder heimzukehren, wenn ich ein glücklicher Mann bin.“

„Bist du es noch nicht?“

Unvermittelt faßte Karl den Freund an den Schultern.

„Weißt du, daß es Wunder gibt? Weißt du, daß ein jeder Mensch in seinen kühnsten und verwegensten Träumen sich Pläne ausdenkt, Märchenträume, die ihn für Minuten aus allem herausreißen, das sein Herz bedrückt? Karl — du wirst mich auslachen, aber, als ich gestern zum letzten Male beim General Wittgenstein zur Befehlsnahme war —“

„Als er dir den Wladimirorden mit der Schleife und die tausend Goldrubel als Anerkennung deiner Tapferkeit in der Völkerschlacht überreichte?“

„Ich sage dir, du wirst lachen, aber da habe ich an den englischen Dichter Charles Dickens denken müssen.“

(Schluß folgt.)

GESCHÄFTLICHES

Fragen Sie Ihren Arzt . . .

Aus den Krankenhäusern und von vielen Ärzten wird berichtet, daß die Kurzwellen-Behandlung der Kranken, besonders auch bei veralteten Leiden, sehr aussichtsreich ist und bereits viele Patienten durch diese neue, unschädliche Methode Besserung und Heilung erfahren haben, was zur Folge gehabt hat, daß bereits Tausende von Kurzwellen-Apparaten in der ganzen Welt zum Wohle der Patienten zur Aufstellung gelangt sind.

In vielen medizinischen Fachzeitschriften wird eingehend über diese Tatsachen berichtet, und über die einzelnen Krankheiten, die geheilt und gebessert worden sind, werden ausführliche medizinische Berichte erstattet.

Besonders wurden gute Erfolge bei Furunkeln und Karbunkeln und anderen entzündlichen Krankheiten beschrieben, ebenso sollen bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und vielen anderen Krankheiten schnelle und gründliche Heilungen erzielt worden sein.

Selbstverständlich spielt die Geschicklichkeit des behandelnden Arztes dabei eine wichtige Rolle, denn die Anwendungsformen der Kurzwellen sind äußerst variabel und erfordern eine genaue Kenntnis der Heilmethode.

Kurz vor Ultimo

Von Jürgen Tankred

Tagelang schneite es schon ohne Unterbrechung. Draußen auf der Straße lag der Schnee fast eine Handbreit hoch. Die Fenster waren morgens zugefroren. Es dauerte lange, ehe sie auftauten und bis es warm im Zimmer wurde.

Am besten ist es, man frühstückt gleich im Bett, denkt der möblierte Herr, der erst zwei Monate bei der alten Witwe Schmidt wohnte, man kommt ja sonst schon verfroren auf die Straße.

Er geht an die Tür und bestellt bei seiner Wirtin den Morgenkaffee. Dann flüchtete er wieder ins Bett.

„Nanu, — heute nicht auf Tour, Herr Borg?“ erkundigte sich fürsorglich die alte Dame. Ein bißchen Angst um ihre Miete hatte sie auch dabei.

„Bei der Kälte draußen!“ antwortete ihr Mieter scherzend. „Von heute an heizen Sie man lieber ein bißchen früher. — Das macht nichts, wenn ich noch schlafe. Das Leben ist so schon ungemütlich genug.“

Frau Schmidt hatte die Klinke immer noch in der Hand; denn sie überlegte, ehe sie sich so ohne weiteres entschließen konnte, „ja“ dazu zu sagen. „Na, und wie steht es damit, Herr Borg?“ — Sie machte die bekannte Bewegung des Daumens mit dem Zeigefinger dabei und sah ihren Mieter fragend an.

„Pfui, ist der Kaffee heiß!“ krächzte Herr Borg und hustete eine ganze Weile noch hinterher. Er brauchte Zeit zum Ueberlegen. „Ja, meine liebe Frau Schmidt, es läßt sich nichts daran ändern. Ich kann doch unmöglich bei solcher Kälte halb erfroren zur Arbeit starten.“ Daß die Aufträge heute nicht mehr so toll sind wie früher, verschwieg er ihr; denn solche alte Dame macht sich nur unnütze Sorgen deswegen. Es genügt, wenn er sie allein zu tragen hat.

Seine Wirtin war mit dieser Antwort nicht ganz einverstanden, denn das, was sie eigentlich wissen wollte, blieb unausgesprochen. Sie schließt sehr bedächtig die Tür von draußen und verschwindet lautlos auf ihren Filzsohlen zur Küche.

Unten auf der Straße pfeift einer das Soldatenlied: Argonnerwald . . . Borg richtet sich in seinem Bett hoch, um zu sehen, wer da schon am frühen Morgen und bei der Kälte pfeifen mag. — Ein Bäckergeselle ist es, der trotz der Kälte barfuß und nur mit seinem dünnen Bäckeranzug bekleidet, lustig pfeifend auf sein Dreirad steigt.

Argonnerwald, — ja, den kennt er auch, und so verschiedene andere brenzliche Gegenden an der Westfront. — Er muß lachen dabei: „Mensch, und heute sitzt du hier, und fast kein ganzer Faden gehört dir!“ — denkt er. Seine Augen irren dabei unruhig im Zimmer herum. „Und dann sollst du noch mit Wonne Nähmaschinen verkaufen!“

Einen kräftigen Fluch brüllt er ins Zimmer, so daß Frau Schmidt beim Aufklinken vor Schreck ein paar Preßkohlen von der Schippe fallen ließ. Etwas vorsichtig ging sie ins Zimmer. Sie kniete sich — ohne aufzusehen — gleich vor das Ofenloch.

„Frau Schmidt?“ — —

„Was gibt's denn?“ fragte sie und schaute ihren Mieter neugierig dabei an.

„Wissen Sie keine Frau für mich?“ —

„Nanu, mit einem Male . . . so plötzlich?“ —

„Ich habe das möblierte Leben jetzt gründlich satt. Bis hierher!“ — zeigte er mit dem Finger an seinem Hals.

Frau Schmidt hockte sich schnell gemütlicher hin; denn das Feuer wollte und wollte heute nicht brennen; — na, und dann war sie sehr neugierig.

„Zehn Jahre habe ich nichts dabei gefunden; aber jetzt geht's wirklich nicht mehr so weiter mit mir. — Man lebt ja bloß noch für fremde Leute . . .!“ stöhnt er.

„Hm . . . hm,“ bemerkt die alte Dame dazu; sie hat ein mitleidiges Verständnis auch für diesen Mieter. Im Grunde war ihr das nichts Neues mehr.

„Die Hälfte meines Einkommens geht schon für das bescheidene Zimmer weg, das man fast nur nachts zu sehen bekommt, und der Rest wandert in die Gastwirtschaften, wobei man sich kaum sattessen kann. — Wissen Sie, Frau Schmidt, manchmal wollte ich schon mit einem Hunde tauschen. — Wie oft kläffte mich ein Köter an, als ob er allein im Hause zu bestimmen hätte. Liebevoll wird er beiseite geschoben. ‚Ist ja schon gut, mein Kerlchen!‘ entschuldigte sich Frauchen noch bei ihrem vierbeinigen Günstling, und läßt mich als Vertreter draußen stehen, um schließlich ‚Danke, es tut mir leid!‘ zu sagen. — Stellen Sie sich das mal vor! — Wieviele solcher Demütigungen die Vertreter ertragen müssen, um die Fabriken in Gang zu halten, damit Arbeit und Brot unter die Leute kommt. — Glauben Sie nun, daß einem das mal eines Tages zum Halse rauskommt?“ —

Frau Schmidt wollte sich dazu nicht äußern. „Ja, ja,“ sagt sie, und schüttelte ihren weißen Kopf und wärmte sich ihre alten Hände an den Kohlen, die gerade zu glimmen anfingen.

„Wenn man wenigstens für eine Familie zu sorgen hätte, dann hätte das noch Sinn. — So aber . . .“ Borg warf sich bei diesem Gedanken in die Kissen zurück und schloß die Augen.

Frau Schmidt war lautlos aus dem Zimmer verschwunden. Sie saß schon an der warmen Kochmaschine und schlürfte ihren Kaffee. „Ja, ja,“ schüttelte sie den Kopf, „so hat jeder sein Päckchen zu tragen.“ Sie biß trübselig in ihre Buttersemmel und sagte: „Es wird bald Zeit für mich.“

Borg lag im Halbschlummer. Das Feuer knisterte fröhlich aus dem Ofenloch und warf einen roten Schein auf den Spiegel über seinem Waschtisch. Das Bild erinnerte ihn an sein altes Quartier in den Argonnen. „Hätte man das alles dazumal ahnen können,“ dachte er.

Er überflog sein Leben bis zum Kriegsende rückwärts. — Nichts, auch nicht das Geringste ragte aus dem Einerlei hervor, was all diese Mühen, Sorgen und Entbehrungen aufwiegen konnte. „Wenn ich nicht bald eine Frau finde . . .“, sagte er und springt aus dem Bett. Beim Rasieren singt er das Lied vom Argonnerwald.

„Guten Morgen, Frau Schmidt!“ ruft er in die Küche und eilt die Treppe hinunter.

Um 1 Uhr hatte er die letzte Absage für heute. „Zum Verzweifeln, der Monat wird eine Katastrophe! — Noch fünf Tage bis Ultimo. Im ganzen Monat keinen einzigen Auftrag und keine Aussicht auf einen“ überlegte er im Hausflur. „In solcher Verfassung kann kein Mann auf Brautschau gehen.“

In der Markelstraße, besinnt er sich, da kennt er eine junge Witwe. Die braucht zwar keine Nähmaschine; aber ... vielleicht, man kann nie wissen. Sie hat dich sehr sonderbar angeschaut dabei. — Er beschließt, sofort hinzufahren.

„Nur nicht weich werden!“ — ermahnt er sich unterwegs; denn er war drauf und dran, kehrtzumachen. — Er hat schon auf tausende Klingeln gedrückt; tausendmal hat sein Herz gebubbert dabei, ehe er sein Anliegen vorbringen konnte. Und tausende Male klingelte er mechanisch und sagte seinen Vers ohne jeden Eindruck auf. Gewöhnlich verkaufte er gerade da am sichersten.

Kurz entschlossen drückte er auf die Klingel von Frau Witwe Neubier, die mit freundlichem Blick die Tür öffnete, weil sie am Guckloch schon im Bilde war.

Borg zieht den Hut und stammelt etwas verlegen seine Nachfrage herunter. Alles in ihm wurde mit einem Male heiter, als er die weißen Zähne und die freundlichen Augen der jungen Witwe um die Wette blitzen sah.

„Bitte, treten Sie näher, draußen ist es ja so schrecklich kalt heute,“ tönte die zarte Frauenstimme. Borg bleibt eine Weile unschlüssig in der Diele stehen und reibt sich die verfrorenen Hände „Bitte, legen Sie nur ab; wir können wegen der Nähmaschine im Zimmer besser verhandeln.“

Frau Neubier brauchte eigentlich noch keine neue Maschine; aber schließlich soll jeder dazu beitragen, Brot und Arbeit unter die Menschen zu bringen, damit sie froher in die Zukunft blicken können.

Borg dankte ihr mit den Augen. Am liebsten hätte er ihre zarten Hände dafür gestreichelt. Ihr muß es sicher noch gut gehen, denkt er, und schaut sich prüfend im Zimmer um. Es war alles da. Hier war es wohnlich und gemütlich.

Frau Neubier stellte zwei Kristallgläser auf den Tisch währenddessen; sie schenkte zimmerwarmen Rotwein ein. „Aber, gnädige Frau ... bitte!“ wehrte er höflich ab — und dachte genau das Gegenteil. —

„Sie frieren ja immer noch!“ bemerkt Frau Neubier teilnahmsvoll, als sie zum zweitenmal einschenkte. „Na, und einen Happen können Sie auch mitessen,“ meinte sie und lachte.

Es war deshalb unvermeidlich für den Vertreter Borg, dieser jungen Frau den wahren Grund seines heutigen Besuchs zu verheimlichen.

Nach dem Kaffee verabschiedete er sich von der jungen Witwe in dem schmerzlich-angenehmen Gefühl, das so ziemlich jeder kennt, der nicht schnell genug den anderen wiedersehen kann.

„So ein Zufall . . . wer hätte das gedacht!“ sagt sie beim Abräumen der Gläser.

„Wenn der Bäckerjunge nun was anderes gepfiffen hätte . . . es wäre nicht auszudenken! — Solch ein Zufall . . . so kurz vor Ultimo!“



Angestellter: „Herr Direktor, . . . ich, . . ich . . . kann einfach mit meinem Gehalt keine Sprünge machen“ — —

Direktor: „Das sollen Sie auch gar nicht, denn ich habe Sie als Buchhalter und nicht als Springkünstler engagiert .“

„War Konrad sehr niedergeschmettert, als ihm dein Vater nicht seine Einwilligung zu Eurer Hochzeit gab?“

„Ja — zwei Treppen!“

Künstler.

„An meinem letzten Konzertabend spielte ich tatsächlich nur für meine Braut!“

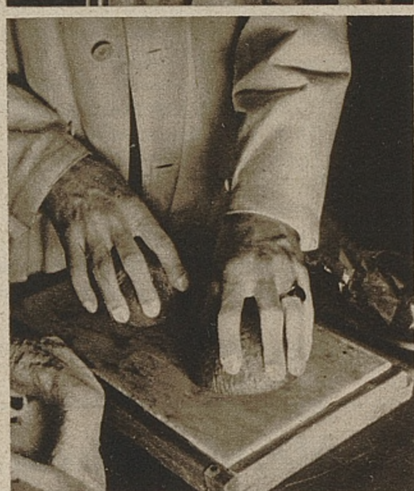
„Ach — sonst waren gar keine Leute da . .?“

Löwengebrüll aus dem Schubfach!!

Geräusche im Rundfunk.



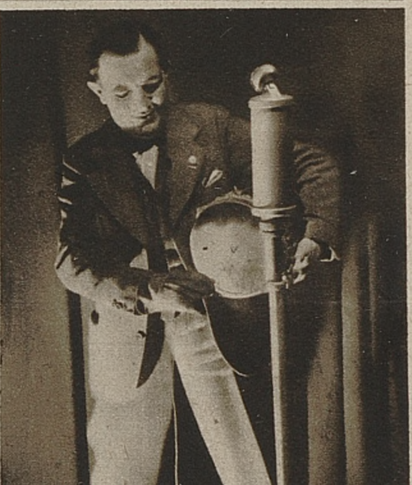
Der Meister der Geräusche, Herr Kraemer, als rasende Eisenbahn.
Die Geräusche des Schaumschlägers sind von den Geräuschen eines rasenden D-Zuges nicht zu unterscheiden.



Pferdegetrampel.
Das Reiten eines Bataillons wird mit Kokosnußschalen auf einer Marmorplatte ausgeführt.

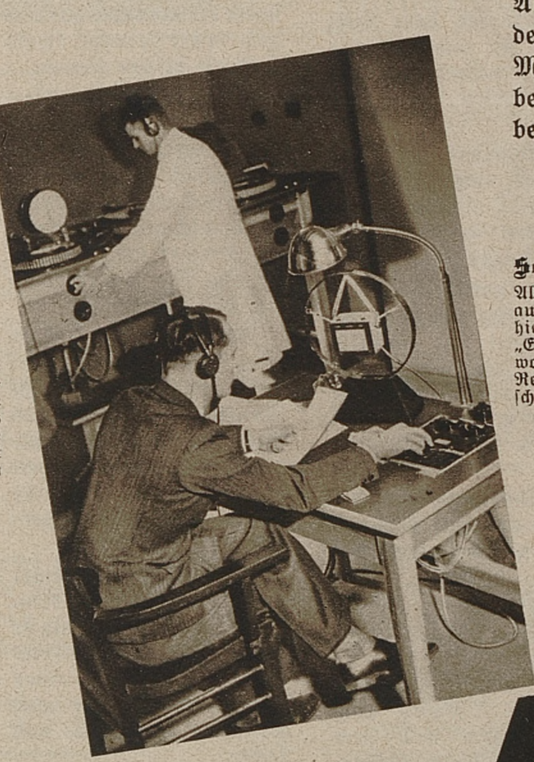


Die Geräuschinstrumente werden in den Schallplatten-Aufnahmeraum gebracht.

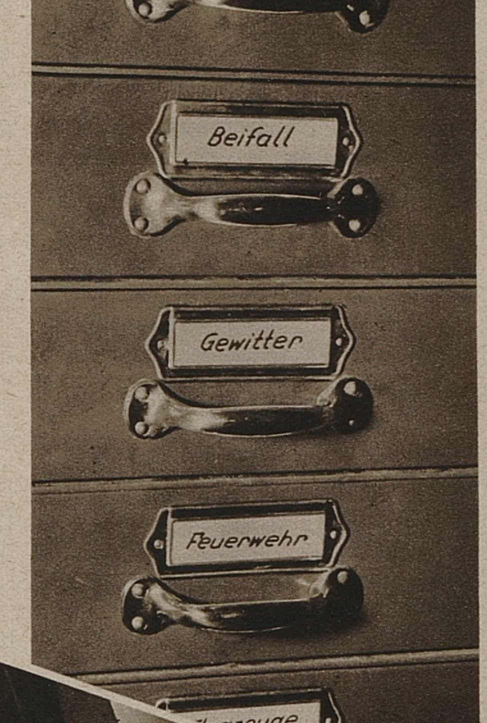


Löwengebrüll
stellt Herr Kraemer mit auf einer Konservenbüchse aufgespanntem Pergamentpapier dar.

Die Geräuschrequisiten bei dem Rundfunk, unscheinbare, kleine Gegenstände, die Flugzeuggeschwader, Eisenbahnunglücke und Gewitterstürme darstellen konnten, — müssen verschwinden. Sie werden alle auf Schallplatten verewigt; marschieren in das riesige Lautarchiv des Rundfunkhauses. In diesen Tagen fand die große Registrierung statt. Herr Albert Kraemer, der Schöpfer und Meister der Geräusche bei der Funk-Stunde, beim Deutschland-Sender und bei dem Deutschen Kurzwellensender, ließ die Geräuschinstrumente noch einmal „zu Worte kommen". Bei den zukünftigen Sendungen wird er sie nicht mehr selbst erzeugen müssen, sondern einfach die betreffende Schallplatte in der rechten Minute in die Sendung einmixen.



So werden die Geräusche in der Zukunft hergestellt.
Die Geräuschrequisiten werden nicht mehr vorgeführt, sondern die Schallplatte einfach in die Sendung hineingeschaltet.



Rechts:

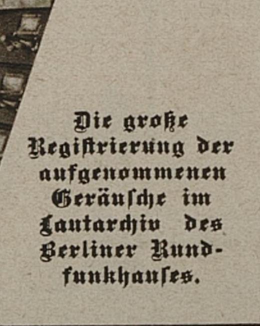
So sieht es jetzt aus.
Alles ist auf Schallplatten aufgenommen. Aber was hier z. B. auf der Schallplatte „Eisenbahn" aufgenommen worden ist, ist nur die Reibung eines Schaumschlägers auf einer Metallplatte.



Fliegerbombe.
Der Schlag auf die Pauke stellt den Einschlag der Bombe akustisch dar. Das Hinsetzen auf die Klaviertasten läßt den Nachhall ertönen



Regen.



Die große Registrierung der aufgenommenen Geräusche im Lautarchiv des Berliner Rundfunkhauses.



Freiburg-Neapel-Berlin in 7 Tagen. Der bekannte Autofahrer von Guillaumet am Ziel auf der Avus nach der 4500 km langen Fahrt.

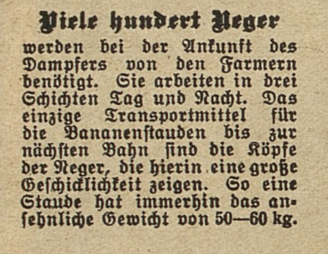
Motor-Sport



Start zur DDAC-Schnitzeljagd der Motorräder. Dieser Tage veranstaltete der DDAC Gau I Berlin-Brandenburg eine Fahrt von Berlin nach Potsdam, wo eine Schnitzeljagd der Motorräder abgehalten wurde. Bild zeigt den Start zu der Gemeinschaftsfahrt von Berlin, Unter den Linden.

Früchte Deutscher Arbeit

Besuch bei unseren Volksgenossen in Kamerun



Viele hundert Neger
werden bei der Ankunft des Dampfers von den Farmern benötigt. Sie arbeiten in drei Schichten Tag und Nacht. Das einzige Transportmittel für die Bananenstauden bis zur nächsten Bahn sind die Köpfe der Neger, die hierin eine große Geschicklichkeit zeigen. So eine Staude hat immerhin das ansehnliche Gewicht von 50—60 kg.



Deutsche Pflanzer,
die um den Kamerunberg ein Land in der Größe Brandenburgs kultivieren, haben es verstanden, der früheren trostlosen Landschaft Leben abzugewinnen. Die Bananenstaude ist das Leben, und von ihr hängt Arbeit und Verdienst der Pflanzer ab.

Rechts:
Die kleinen Plattenwagen,
die die Bananen zu den Sammelstellen bringen, sind alle mit Blättern gepolstert und zugedeckt.

Unten:
Wenn 60000 Bananen angefordert werden, müssen bis zu 150000 geschlagen werden.
Denn nicht alle Früchte werden übernommen, es kommt nach Europa nur die ausgesuchte, fehlerfreie Ware. Auf diesen kleinen Motorleichtern, die unseren Spreekähnen ähnlich sind, findet die Verladung statt.





An den Tagen der Uebernahme auf den Dampfer
gleicht das Deck einem unübersehbaren Gewimmel von grünen Büscheln und schwarzen Leibern.

Deutsche Pflanzer, die um den Kamerunberg ein Land in der Größe Brandenburgs kultivieren, haben es verstanden, sich mit unendlichem Fleiß und Geldaufwendungen hochzuarbeiten. Heut herrscht hier wieder emsiges Leben, wie in den guten Jahren, und das heißt Arbeit, Brot und Geld haben. Der Retter in höchster Not, der Bringer von Arbeit und Brot heißt die Bananenstaude, die in den schier unendlichen Weiten der Pflanzungen gezogen wird. Eine Frucht, die Tempo und Schwung in das Leben der Pflanzer bringt. Denn in 20 Stunden, so lautet der Funkspruch, der von hoher See kam, komme ich, der Bananendampfer. In 20 Stunden müssen in gleichmäßiger Folge 60 000 Bündel Bananen zum Landungssteg kommen und in nochmals 20 Stunden in dem unersättlichen Magen des Dampfers untergebracht sein, der ohne Pause, in 14 Tagen etwa 9000 Kilometer, die See pflügt, um die empfindliche Frucht wohlbehalten zum Ziel zu bringen. Eine Banane will sorgfältig behandelt sein, sonst wird sie unansehnlich und wertlos, und dies zwingt die Pflanzer zu oft gigantischen Kraftanstrengungen. Tempo, Tempo heißt die Parole; je schneller die Frucht nach Europa gelangt, um so besser sieht sie aus, um so schneller wird sie abgesetzt. Auch hier machen Kleider Leute. Die postgelbe Frucht sieht freundlicher aus als eine mit schwarzen Druckstellen, und findet eher ihren Abnehmer.

Als der Dampfer sein Kommen anzeigt, rasseln überall die Fernsprecher, ein Pflanzer benachrichtigt den anderen, daß nun geerntet werden kann. Viele hundert Neger werden gebraucht und alles muß genau eingeteilt werden. Drei Schichten für die Tag- und Nachtarbeit müssen zusammengestellt und über alle so bei Hell und Dunkel gewacht werden, alles muß klappen, kein Leerlauf darf eintreten.

Hunderte von schwarzen Arbeitern schlagen mit langen Haumessern die Bananenbündel von den Stauden, bedecken sie behutsam gegen die unbarmherzige Sonne mit den riesigen Blättern, tragen Bündel auf Bündel gewandt auf dem Kopf zur Sammelstelle, die ebenfalls als Schutz vor der grausamen Sonne als Schattenspender gebaut ist. Die Neger haben vorher genaueste Anweisung erhalten, wie die Bündel aussehen müssen, die geerntet werden sollen. Nur große, gesunde, mit satter, grasgrüner Farbe werden geschlagen, auf kleine Fehler genau untersucht, da nur Elitefrüchte fähig sind, während der vierzehntägigen Seefahrt sich einwandfrei zu halten.



Im Riesenleib des Dampfers.
An den Schiffswänden sind Holzverschläge eingebaut, in welchen die Stauden aufgehängt werden. Die Früchte werden grün abgeschlagen und reifen hier auf der Fahrt nach Hamburg nach.

In der englischen Presse erschienen kürzlich verschiedene vielbemerkte Zeitungsaufsätze, die sich zu einer Rückgabe der Kolonien Togo und Kamerun zustimmend äußerten. Die dortigen Pflanzungen sind zu einem erheblichen Teil wieder in deutschem Besitz und durch deutschen Fleiß hochgebracht.

Der deutsche Bananendampfer „Panther".
Nach zwei Tagen Arbeit ohne Ruhe und Pause ist der Riesenleib gefüllt.



Uebernahme der Ladung von den Motorbooten auf den Dampfer.

Durch die großen Bananenwälder laufen emsig kleine Feldbahnen, die mit einem Gewirr von Schienensträngen viele 100 Kilometer die großen Kulturen spinnengewebsgleich durchziehen. Sie halten mit ihren kleinen Plattenwagen vor den Sammelstellen, um, mit Früchten beladen, dem unersättlichen Moloch Dampfer zuzueilen. Alle kleinen Plattenwagen sind auch hier reichlich mit großen Blättern zugedeckt. Was beim Menschen der Tropenhelm, ist für die Banane ein Blätterdach als Sonnenschutz. Zug um Zug rollt heran; jeder bringt etwa 1000 Bündel. Den Mungo-Fluß hinunter kommen schnelle Motorleichter, alle schwer geladen. Sie bringen viele hundert Bündel Bananen, die alle der Dampfer mitnehmen soll. Hier aber sitzen strenge Richter, hier gibt es nur eine Parole: für den Dampfer das Beste vom Besten. Oft kommt es vor, daß trotz aller Sorgfalt, trotz aller Mühe beim Sortieren und Verladen kleine Druckstellen gefunden werden, und all diese Bündel gehen zurück, werden nicht genommen. Wenn 60 000 Bündel gefordert werden, müssen bis 150 000 geschlagen und transportiert werden, denn so streng ist die Kontrolle, daß wohl viele auserwählt, doch wenige auserkoren werden. Es sollen nun nicht nur bis 150 000 Bündel geschlagen und transportiert, sondern auch viele Zehntausend wieder zurückgeschafft werden, da sie nicht in den Dampfer gelangen — und dies alles in 20 Stunden. Bei all diesen Arbeiten muß der Pflanzer Tag und Nacht auf dem Posten sein. Wenn die Sonne zu warm ist, arbeiten die Neger zu langsam, und in der Nacht, wenn die Dunkelheit sie umgibt, heißt es doppelt darauf achten, daß alle fleißig sind.

Ein Zug entgleist und zwingt viele andere zum Feiern. Die kleinen Plattenwagen springen aus den Weichen und bedürfen schneller Reparatur in der modern eingerichteten Schmiede. Tempo, Tempo. Ueber 150 000 Bananenbündel müssen geschlagen werden, sortiert, 60 000 verladen und kontrolliert werden, und dies alles in größter Eile, denn in 20 Stunden muß alles fertig sein — die Banane ist empfindlich und verträgt keine Pferdekuren. Die Arbeiter, die Pflanzer, sie alle wissen, worum es geht, und alle legen fleißig Hand an, und die Schwarzen sind besonders flink heute. Es gab doch am Abend vor der Schlacht reichlich Reis und Stockfisch, damit alle zu dieser Kraftanstrengung gut vorbereitet waren.

Bei dieser Arbeit gibt es keinen Achtstundentag, keine Ruhepause. Nur immer Tempo, Tempo. Ob bei Tag, ob bei Nacht, es muß geschafft werden. Die Augen wollen oft vor Uebermüdung zufallen, der Körper, überanstrengt, verlangt Ruhe, gebieterisch Speise und Trank. Ruhe, nein; gegen Hunger eine Zigarette oder während der Arbeit einen kleinen Happen. Schnell noch einen Schluck, geschwind noch einen Bissen, weiter, weiter — 20 Stunden sind eine kurze Zeit. Ruhe später. Aufrecht halten, Tempo, Tempo. Pflanzers Arbeit. Die letzten Stunden sind kaum noch zu ertragen; zu müde von der Arbeit, zu schlapp von der verfluchten Sonne, die einen den ganzen Tag martert.

Aber alle wissen es, um 4 Uhr morgens ist alles vorbei.

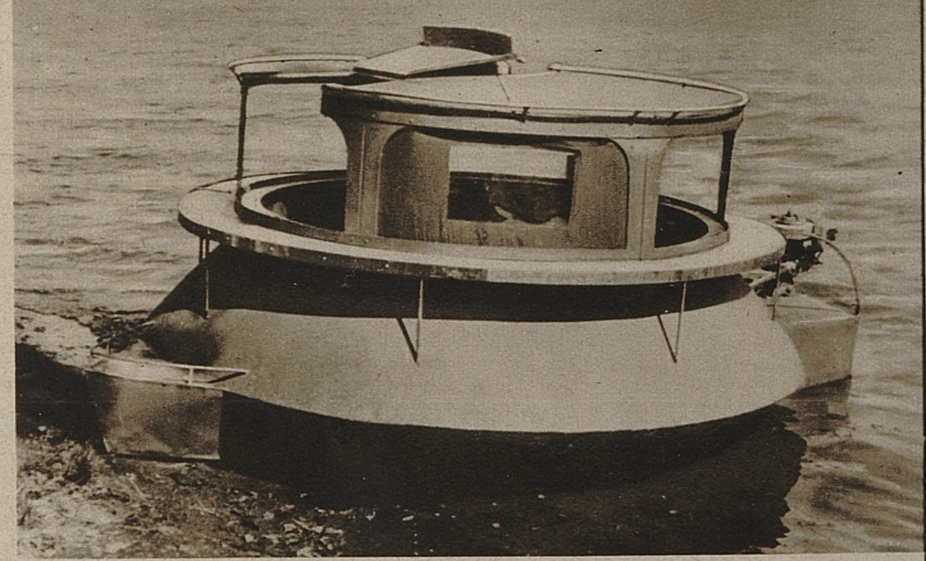
Nur noch Stunden, dann winkt die Ruhe. Nun ist es geschafft, alles ist fertig, der Dampfer gibt Signal und fährt zum Meer hinaus, die Pflanzer aber auf den kleinen Plattenwagen zu ihren Häusern, die oft Stunden von der Verladestelle abliegen, und wenn die Sonne am Horizont aufsteigt, liegt schon alles unterm Moskitonetz, vom langersehnten Schlaf umfangen.

Hermann Thiele.



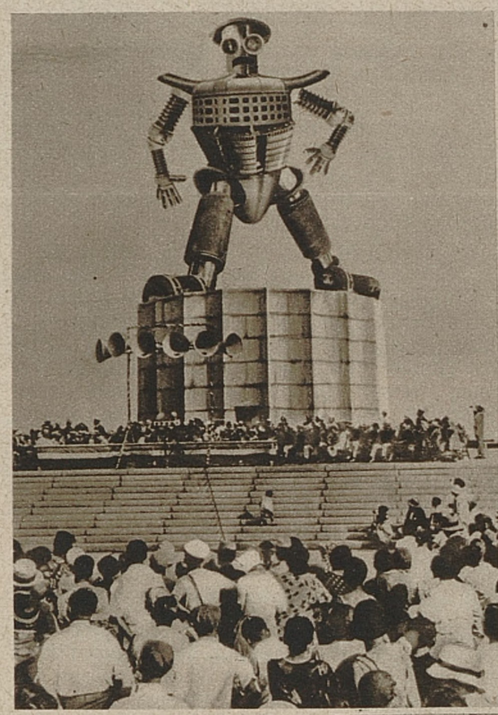
„Schlitten-Fischer“ im Kanal von Bristol.

Diese „Schlitten-Methode“ wird von Fischern in Bridgewater bei Bristol angewendet, um die zwei Meilen im Schlamm bis zu ihren Booten zurückzulegen. So gefährlich ist der weiche Schlamm im Bristol-Kanal, daß die Fischer ihr ganzes Gewicht auf den Schlitten legen — um nicht im Schlamm einzusinken — und diesen mit den Zehenspitzen abstoßen. — Zwei dieser „Schlittenfischer“ bei der Rückkehr vom Fang, den sie auf einem Gestell auf dem Schlitten befördern.



Ein neuartiges unsinkbares Motorboot von runder Form

wurde von dem amerikanischen Erfinder Roß in Fairmont Park, Missouri, konstruiert. Das mit Außenbordmotor ausgerüstete originelle Boot nach einer erfolgreichen Probefahrt. Im Boden des Bootes befinden sich Luftkammern.



Sie haben es natürlich sofort gemerkt: ein Aprilscherz!

Denn das Datum der Einweihung (1. April) dieses Monuments für den Arbeitsmenschen in Amerika war doch zu verfänglich. Oder hatten Sie bereits Ihr Radio angestellt, um die erste Rede des Robotters zu hören?



Heute gibt es Rührei . .

Ein Lastwagen kam zu schnell um die Ecke — und ein paar vollgeladene Eierkisten flogen auf die Straße. Ein Schnappschuß aus Durban in Natal (Südafrika).

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 1. Vj. 430612. Wöchentlich eine Nummer. — Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.

Gesundheit, Leistung, Freude

sind nicht das Spiel blinden Zufalls. Wer sie erreichen und bewahren will, braucht

tiefen Schlaf, ruhige Nerven, starkes Herz.



Aufn. Willy Dose, Bremen

Wer viel arbeitet und wenig schläft, muß dafür sorgen, daß in den wenigen Stunden, die ihm zum Schlaf bleiben, ein möglichst großer Schlafwert erreicht wird. Durch den Schlaf werden die am vergangenen Tage verbrauchten Kräfte erneuert und für die Arbeit des kommenden Tages neue Kräfte aufgespeichert. Wie gründlich die Erholung und die Anreicherung der Kraftreserven ist, das hängt wesentlich ab von der Tiefe des Schlafes.

Der viel arbeitende Mensch, sei er Arbeiter des Geistes oder der Faust, dem wenig Zeit zum Schlafen bleibt, schätzt KAFFEE HAG, weil Hag den Schlaf nicht stört und Herz und Nerven schont.

Eine Schlafkurve sieht ungefähr so aus →



Entzogenes Rohcoffein

Das Coffein wird entzogen, bevor der Kaffee geröstet wird. Der feine Wohlgeschmack und das köstliche Aroma entwickeln sich erst während der Röstung. Mit der Güte des Kaffees hat das Coffein nichts zu tun. Coffein ist völlig geruchlos und fast ohne Geschmack. Die Anregung, die von einer Tasse Kaffee ausgeht, wird durch die feinen Geschmacks- und Duftstoffe hervorgerufen. Ein Glas Wasser, in dem die Coffeinmenge von 1 oder 2 Tassen Kaffee gelöst ist, gibt weder Genuß noch Anregung, wohl aber übt sie eine erregende Wirkung auf das Zentralnervensystem und das Herz aus. Kaffee Hag dagegen bringt die Anregung, die man beim Kaffeegenuß sucht. Kaffee Hag regt an, aber nicht auf!

Nicht das Coffein, sondern die geschmacklichen Eigenschaften bestimmen den Wert des Kaffees.

Coffein, ein Bestandteil des Kaffees, kann den Schlaf verscheuchen.

Wer hätte nicht schon nach starkem Kaffee oder einem abendlichen Mokka längere Zeit wach gelegen? Zuweilen wollen Menschen, die an Schlafstörungen leiden, nicht wahr haben, daß das Coffein die Ursache sein kann. Wie mancher erlebt dann aber zu seiner Überraschung, daß die Schlafstörungen aufhören, sobald er den coffeinfreien Kaffee Hag trinkt. Wenn nach Coffein Schlafstörungen auftreten, so ergibt sich folgendes Bild:

Coffein mindert nicht nur die Schlafdauer und die Schlaftiefe, sondern auch die Gleichmäßigkeit des Schlafes, also den gesamten Schlafwert.

Die unten stehende schwarze Kurve gibt ein Beispiel der Coffeinwirkung auf den Schlaf: verspätetes Einschlafen, unruhiger Schlaf, Ermüdungstiefschlaf gegen Morgen, jähes Erwachen.

Vergleichen Sie damit die rote Kurve, dann wird der Unterschied zwischen gestörtem und normalem Schlaf deutlich.

Rote Kurve: rasches Einschlafen, ruhiger, gleichmäßiger Schlaf und langsame Minderung der Tiefe gegen Morgen, d. h. allmähliches Erwachen.

Schlafstörende Wirkungen des Coffeins rühren daher, daß es eine

Reizwirkung auf das Zentralnervensystem und das Herz

ausübt. Seit der Entdeckung des Coffeins im Jahre 1820 durch den Chemiker Runge in Jena, dem Goethe ein Kästchen mit Kaffeebohnen geschenkt hatte, war coffeinfreier Bohnenkaffee der Wunsch der Ärzte. Das im Jahre 1906 in Bremen erfundene Kaffee Hag-Verfahren ist die Erfüllung.

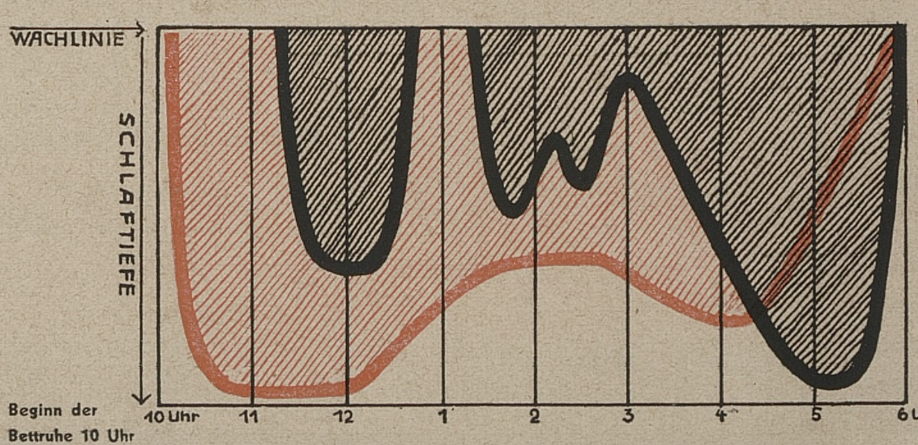


Aufn. Brinckmann-Schröder

Schon Pettenkofer, Virchow und Rubner, die drei in der ganzen Welt anerkannten, berühmten Meister der deutschen medizinischen Wissenschaft, haben betont, daß das Coffein der Stoff im Kaffee ist, der gesundheitliche Nachteile bringen kann.

Dr. med. C. in R. „... Kaffee Hag ist entschieden der Vorzug zu geben; er ist sehr gut verträglich, hat keinerlei Nachwirkung; vor allem bei Herzleiden ist er ein willkommenes Getränk."

San.-Rat Dr. U. in K. „Kaffee Hag verwende ich seit vielen Jahren in meinem Sanatorium. Von seinen großen Vorzügen, besonders bei nervösen Herzbeschwerden und allgemeiner nervöser Reizbarkeit, überzeuge ich mich täglich."



= Eine normale Schlafkurve nach Kaffee Hag

= Eine gestörte Schlafkurve nach coffeinhaltigem Kaffee

In diesem Beispielfall ist der rot schraffierte Teil des Schlafwertes infolge Coffeinwirkung verloren gegangen.

Das Aroma bleibt erhalten.

Selbst erfahrene Kaffeekenner sind kaum in der Lage, Kaffee Hag von anderem sehr guten Bohnenkaffee zu unterscheiden. Bei „verdeckten" Kaffeeproben, bei denen keiner der Probierenden weiß, um welche Sorten es sich handelt, stellte es sich häufig heraus, daß der Kaffee, der als der beste bezeichnet wurde, Kaffee Hag war. Auch Kaffeepflanzer und Ablader aus den Kaffeeländern, die Bremen besuchen, pflegen dem Kaffee Hag wegen seines feinen, milden Geschmacks und seines wundervollen Aromas uneingeschränktes Lob auszusprechen.

Jede Bohne vorzüglich – jeder Tropfen Wohlbefinden – jede Tasse Genuß – das ist Kaffee Hag.



Kaffee-Probe

Aufn. Vogelsang



... aber ohne Schlafstörung

Aufn. Brinckmann-Schröder

Alle Voraussetzungen für ein unübertreffliches Kaffeegetränk sind beim Kaffee Hag gegeben. Ein indischer Maharadscha, der in Bremen in der Böttcherstraße Kaffee Hag probierte, sagte:

„Kaffee Hag macht den besten Mokka."

Natürlich nur, wenn man ihn richtig zubereitet. Für einen Kaffeeaufguß wie er in guten Hotels gereicht wird,

kann man die gleiche Menge wie bei anderem Kaffee nehmen:

7 bis 8 g auf die Tasse, oder 2 bis 3 Lot auf 1 Liter Wasser. Für starken Aufguß (Mokka) entsprechend mehr.

Der Kaffee ist grießfein zu mahlen, aber immer erst kurz vor der Zubereitung, da er sonst sein Aroma verliert. Das Kaffeemehl in einer angewärmten Kanne mit springend kochendem Wasser übergießen, umrühren, zudecken, nach 8 bis 10 Minuten durch ein feines Sieb abgießen.

Kaffeewasser niemals aus der Warmwasserleitung entnehmen, sondern immer nur frisches, schnell aufgekochtes Wasser verwenden.

Kaffee darf man niemals alt werden lassen.

Kaffee Hag wird stets am gleichen Tage versandt, an dem er geröstet ist.

Eine besondere Organisation wacht darüber, daß Sie bei Ihrem Kaufmann stets frischen Kaffee Hag bekommen. Werden bei einem Kaufmann ältere Päckchen angetroffen, so werden sie gegen frischen Kaffee Hag umgetauscht.

Wer Kaffee Hag längere Zeit aufbewahren oder eine gewisse Menge in Vorrat halten will, nimmt ihn am besten in Vakuumdosen. Das sind luftleere und luftdicht verschlossene Blechdosen, in denen Kaffee Hag lange Zeit frisch bleibt, wie am Tage der Röstung. Hag-Päckchen werden am besten sofort in ein gutschließendes Porzellangefäß umgeschüttet.

Es gibt Kaffee Hag nur in **einer Qualität: der besten.**

Dr. med. W. in F. „Kaffee Hag möge sich einbürgern in jedes Haus zur Erhaltung der Gesundheit und zum Segen der Menschheit."

Dr. med. M. in C. „Aus persönlicher Erfahrung heraus halte ich Kaffee Hag für eine wissenschaftliche Errungenschaft."

Dr. med. N. in K. „Kaffee Hag steht im Geschmack dem besten Mokka nicht nach."

Dr. med. V. in W. „Ich trinke Kaffee Hag lieber als anderen Bohnenkaffee, da er in gleichmäßig guter Verfassung Garantie auch für reinen (nicht bitteren!) Geschmack bietet."

Mehr als 36000 Ärzte haben sich in anerkennender Weise über Kaffee Hag geäußert und empfehlen ihn.

Feine gewaschene Kaffees Süd- und Zentralamerikas, darunter

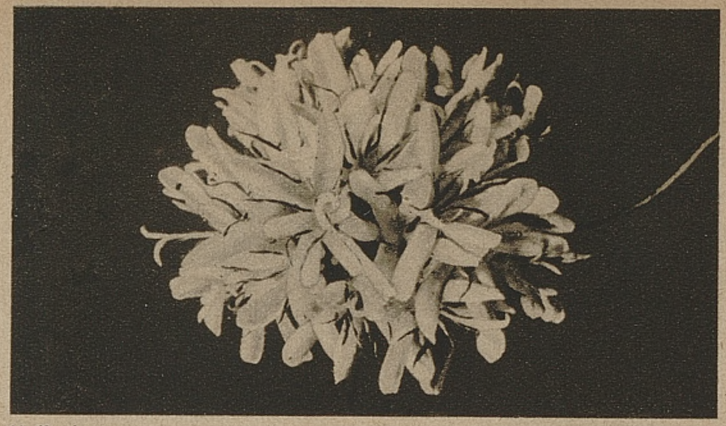
edle Hochgewächse, in 4000 Fuß Höhe ausgereift,

hervorragende Kaffees von deutschen Plantagen Ost-Afrikas und andere hervorragende Sorten, durch erste Sachkenner zusammengestellt, werden für Kaffee Hag verwendet.

Daher ist KAFFEE HAG immer der gleiche, immer der beste.



Kaffee-Ernte



Kaffeeblüte

Was zwischen Blüte und Reifezeit die Natur in den Kaffeebohnen an Möglichkeiten des Geschmacks und Aromas anlegt, das kommt beim Kaffee Hag durch die auf reicher Erfahrung beruhende Röstung zur Entfaltung.

Je milder ein Kaffee schmeckt, um so besser ist er.

Der feine, milde Geschmack des Kaffee Hag wird dadurch noch gesteigert, daß das Kaffeewachs, eine übelriechende, unverdauliche Masse, bei der Coffeinentziehung mit entfernt wird.



Kaffeekirschen

Das Coffein – in jedem Pfund Kaffee sind durchschnittlich 6 g enthalten – dient zum großen Teil dem Export.

Wenngleich ein Kilo Coffein nicht mehr kostet, als ein Kilo Kaffee, so bringt das Coffein doch Devisen ins Land.



Aufn. Renger-Patzsch

Kaffee Hag schont die Nerven. Kaffee Hag schont das Herz. Kaffee Hag behütet Ihren Schlaf. Gibt es da noch einen Grund, Kaffee Hag nicht zu trinken?



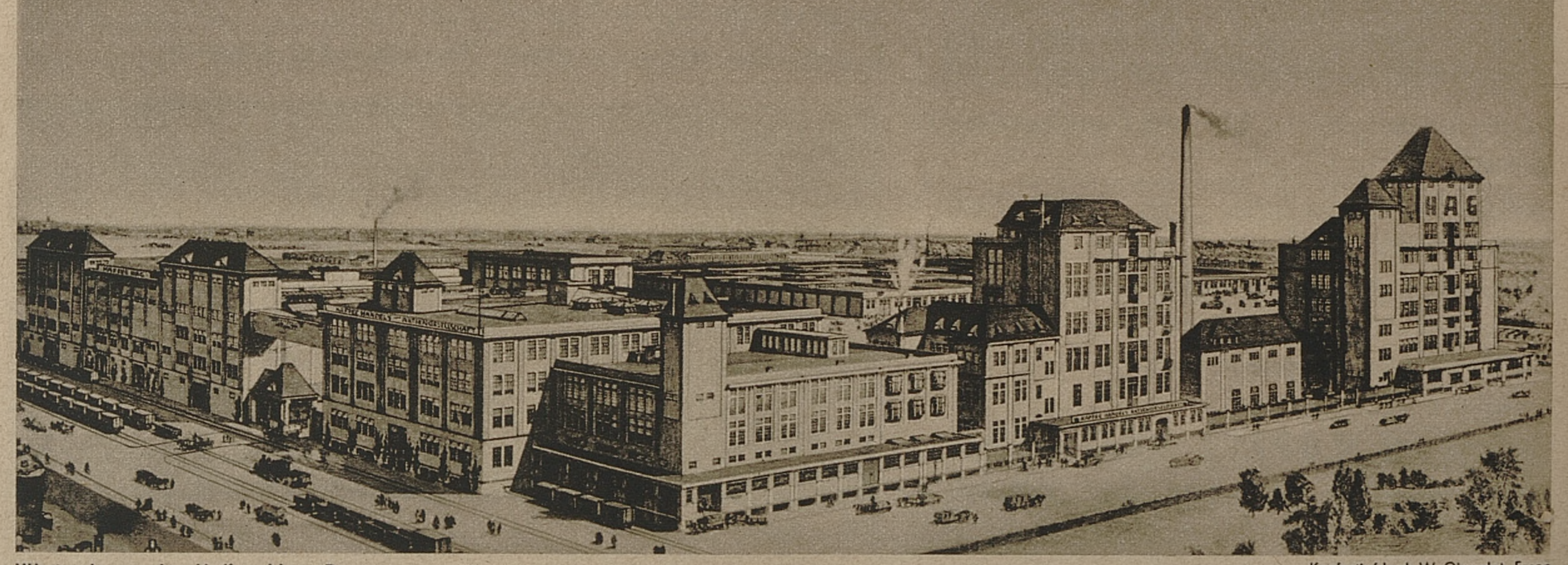


KAFFEE HAG kostet RM 1.46 das große Paket
RM 0.73 das kleine Paket

Für diejenigen, die sparen möchten, trotzdem aber etwas für ihre Gesundheit tun wollen, gibt es den coffeinfreien Sanka Kaffee.
Er ist – als einziger neben Kaffee Hag – ebenfalls nach dem bewährten Hag-Verfahren coffeinfrei gemacht. Im Geschmack und Aroma kann er zwar nicht so gut sein, wie der unübertreffliche Kaffee Hag, aber er ist doch ein guter, reinschmeckender Kaffee.

SANKA KAFFEE kostet nur RM 1.18 das große Paket
RM 0.60 das kleine Paket

Fangen Sie noch heute an, Hag oder Sanka zu trinken.



Werkanlagen der Kaffee Hag, Bremen

Kupfertiefdruck W. Girardet, Essen